

Kulturentwicklungsplan der Landeshauptstadt Dresden

Gliederung

Einführung	4
I Vorworte: Dresden – eine Kulturstadt in Europa	
Visionen planen	6
„Mythos Dresden“ und die Aufgaben städtischer Kulturpolitik	9
Die Kultur als öffentliche Aufgabe	14
Gesellschaftswandel und Kultur	18
II Kulturleitbild der Landeshauptstadt Dresden	24
(bereits vom Stadtrat beschlossen)	
Präambel	
Prolog	
Spannungen und Chancen	
Leitbild	
Werte und Handlungsmaximen	
Vision	
III Kulturentwicklungsplan der Landeshauptstadt Dresden	28
III. 1 Ziele und Themen der Kulturentwicklung	
1 Gesellschaftswandel und Kultur in Dresden	28
2 Zeitgenössische Künste	32
3 Kinder, Jugend und Kultur	38
4 Urbanität – Die Stadt als Lebensform	43
5 Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft	48
6 Tourismus und Kultur	55
7 Dresden international	59
III. 2 Bereiche der Umsetzung	
1 Kulturelle Bildung	63
2 Bildende Kunst	70
3 Darstellende Kunst	75
4 Literatur	79
5 Musik	83
6 Film und Medienkultur	88
7 Soziokultur	92
8 Museen	97

9	Denkmalschutz und Baukultur	105
10	Kulturelles Erbe und Regionalgeschichte	110

III. 3 Strategien und Instrumente zur Umsetzung

1	Aufgaben und Struktur des Amtes für Kultur und Denkmalschutz	113
2	Optimale Rechts- und Betriebsformen für Kultureinrichtungen	119
3	Förderung von Kunst und Kultur	124
4	Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Marketing	127

IV Anhang: Prozessdarstellung

Struktur des Arbeitsprozesses

Arbeitsgruppen, Gremien, Arbeitsformate
 Prozessablauf Kulturentwicklungsplanung
 Beteiligte am Arbeitsprozess
 Dank
 Impressum

V Anhang: Kultur in Dresden – Bestandsaufnahme

Kurzdarstellungen der städtischen Kultureinrichtungen
 Kurzdarstellungen der institutionell geförderten Kultureinrichtungen/Vereine
 Organigramm des Amtes für Kultur und Denkmalschutz
 Ausgewählte Zahlen und Fakten zur Kultur
 Geschäftsbereich Kultur – Budget 2006
 Kommunale Kulturförderung 2006
 Haushalt Geschäftsbereich Kultur
 Personalstellen und Personalstatistik 1991 bis 2007 des Amtes für
 Kultur und Denkmalschutz (mit und ohne nachgeordnete Einrichtungen)
 Sanierungsbedarf für Kultureinrichtungen

Einführung

Die Erarbeitung eines Kulturleitbildes und eines darauf aufbauenden neuen Kulturentwicklungsplanes wurde von Anbeginn mit hohen Ansprüchen verknüpft, was in einer Stadt wie Dresden, die sich maßgeblich über Kunst und Kultur definiert, nicht anders zu erwarten war.

Im ersten Ansatz dem Vorbild der Partnerstadt Salzburg folgend, entwickelte das Amt für Kultur und Denkmalschutz ein methodisches Konzept, das den verschiedensten Anforderungen und Interessen gerecht werden konnte. In einem breiten und in vielen Teilen öffentlichen Diskussionsprozess wurden zunächst die Grundlagen für das erste Kulturleitbild der Landeshauptstadt Dresden herausgearbeitet. Nach dessen Beschluss durch den Stadtrat und der Veröffentlichung fiel intern die Entscheidung – nunmehr deutlich abweichend von Salzburg – einen Kulturentwicklungsplan mit sehr präzisen Aussagen zu erarbeiten.

Ein Drei-Säulen-Modell, das die Voraussetzungen und Erwartungen, die einzelnen Themen und Bereiche sowie die Umsetzung der Kulturentwicklungsplanung definiert, bildete die Grundlage für die verschiedenen Formate der Diskussion und Recherche. Die Gliederung des Kulturentwicklungsplans entspricht dieser dreiteiligen Struktur.

In insgesamt 32 Workshops mit jeweils durchschnittlich 25 Teilnehmenden wurde jedes Thema einzeln von Akteuren und Akteurinnen aus den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Wirtschaft erörtert. Für Kultur engagierte Bürger und Bürgerinnen konnten in die Meinungsbildung einbezogen werden. Eine Steuerungsgruppe, bestehend aus in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur wirkenden Persönlichkeiten, begleitete diesen Prozess.

Als Besonderheit der Dresdner Kulturentwicklungsplanung kann somit die Breite und inhaltliche Tiefe der Einbeziehung von Experten und der Bürgerschaft gelten. Ziel dessen war nicht nur Kompetenz und breite Unterstützung zu gewinnen, sondern gerade auch durch diese Transparenz die Dresdner und Dresdnerinnen zu bürgerschaftlichem Engagement anzuregen. Die Kulturentwicklungsplanung hat als Prozess auf diesem Wege zur Selbstverständigung über die Dresdner Kultur beigetragen. Die Bereitschaft der Steuerungsgruppe über den Beschluss des Kulturentwicklungsplans hinaus an der Umsetzung mitzuwirken, ist Beleg für den in Gang gekommenen Prozess.

Das Wesen des neuen Entwicklungsplans¹ besteht darin, dass die Kultur nicht überwiegend in ihrem gegenwärtigen Bestand dargestellt wird, sondern Perspektiven mindestens für die nächsten fünf Jahre in einem – auch dies zum ersten Mal – gesamtstädtischen Zusammenhang beschrieben werden. Demzufolge werden über den Kulturbereich hinausgehend auch andere Ressorts der Stadtverwaltung thematisch berührt. Die Struktur des Kulturentwicklungsplans ist so angelegt, dass die auf die Kunst- und Kultursparten bezogene inhaltliche Perspektive bzw. einzelne Schwerpunktthemen – wie kulturelle Bildung, Kinder, Jugend und Kultur, Urbanität etc. – im

¹ Im Jahr 2001 wurde ein Kulturentwicklungsplan fertiggestellt, der dem Stadtrat zur Kenntnis gegeben wurde.

Vordergrund stehen. Der Spartenspezifität entsprechend spielt ein Ortsteilbezug demzufolge nur bei der Soziokultur und der Pflege des kulturellen Erbes bzw. der Regionalgeschichte eine Rolle.

Naturgemäß lassen sich vermeintliche Ungleichgewichte in der Behandlung von Themen sowie in der Darstellung von Einrichtungen feststellen, legt man die jeweilige Länge der Textabschnitte zugrunde. Nicht die Bedeutung der Genres, der Kulturinstitutionen usw. bestimmen Breite und Tiefe der Beschreibung, sondern ihre Verbindung zum Kulturleitbild, Art und Umfang von Entwicklungsprozessen und ähnliches.

Im Anhang werden sämtliche kommunalen Kultureinrichtungen und die städtisch geförderten Kulturinstitutionen einzeln mit Stammdaten und Profil dargestellt. Die Entwicklungsvorschläge und -maßnahmen mussten je nach Fortschritt der Bearbeitung bzw. Realisierung in unterschiedlichem Konkretisierungsgrad beschrieben werden. Die Ausführungen zum Festspielhaus Hellerau wurden wegen ihrer Komplexität – von der sonstigen Gliederung abweichend – nicht nur einem Kunstbereich, sondern dem Thema zeitgenössische Künste zugeordnet.

Parallel zur Erarbeitung des KEP trafen Stadtrat und Verwaltung zahlreiche wichtige Entscheidungen zum städtischen Kulturbereich, zudem schritten verschiedene Entwicklungen voran. Soweit möglich, wurden die Veränderungen in die vorliegende Fassung eingearbeitet.²

Seine Wirkung im Sinne eines Leitfadens zur Entwicklung der kommunalen Kulturlandschaft, der Kulturförderung und für die Kulturpolitik kann der Plan vor allem dann entfalten, wenn die Umsetzung der zugrunde liegenden Ziele regelmäßig überprüft wird. Infolge sich erfahrungsgemäß rasch ändernder Rahmenbedingungen werden immer wieder auch einrichtungs- und maßnahmebezogene Nejustierungen erforderlich sein, die die Kernaussagen des Kulturentwicklungsplans aber nicht unbedingt tangieren müssen. Eine derart verstandene Arbeit mit dem Kulturentwicklungsplan liegt nach der Beschlussfassung durch den Stadtrat vor allem in der Verantwortung des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, das dazu eng mit dem Kulturausschuss kooperiert. Größere Zäsuren mit bilanzierendem Charakter sollen dazu nach jeweils ca. drei Jahren gesetzt werden. Sowohl die Angehörigen der Steuerungsgruppe als auch ein Großteil der anderen an der Kulturentwicklungsplanung Mitwirkenden haben bereits ihre Bereitschaft erklärt, an einer so verstandenen steten Qualifizierung des Kulturentwicklungsplanes mitzuarbeiten.

Der genannte Leitfadencharakter des Kulturentwicklungsplanes bringt es mich sich, dass für die konkrete Umsetzung der formulierten Ziele geeignete Maßnahmepläne zu entwickeln sind.

² Weitere Hinweise zu Struktur und Methodik des Arbeitsprozesses sind im Anhang zu finden.

I Vorworte: Dresden – eine Kulturstadt in Europa

Visionen planen

Manfred Wiemer, Leiter des Amtes für Kultur und Denkmalschutz

Ist Kultur planbar?

Bedeutet Visionen zu haben, Ziele, Ansprüche, Zeiten und Räume einer Stadt für die Zukunft zu beschreiben oder sind Visionen ein Leiden, dem gemäß einem Bonmot von Helmut Schmidt nur durch ärztliche Hilfe beizukommen ist? Ist die Vielfalt der Dresdner Kultur in einem Rahmen kulturpolitischer Aussagen überhaupt fassbar?

Auch wenn heute „Brandschutz – Brücke – Projektionen“ die Momentaufnahme dominieren, die sich auf umstrittene Themen wie Brandschutz oder Brücke beziehen, lohnt sich ein genauer Blick auf die Grundierungen, die gerade in einer Stadt der Bilder, die Dresden sein will, die Dresden manchmal auch nur wider Willen ist, Handlungshintergrund und Erklärungsmuster bieten. Die Grundierungen sind heftig und mitunter darf man sich nicht mehr sicher sein, ob nicht der Hintergrund das eigentlich Beherrschende, die wirkliche Szenerie ist. Zwischen Allgemeinplätzen und exklusiven Spezifika sind die Gegensätze angesiedelt, die unsere Stadt – wie immer, also eigentlich wie Naturereignisse – beherrschen.

Dresden lebt in Antinomien, deren dauerhafteste der Glaubensstreit zwischen Tradition und Innovation ist. Tausendfach darauf verwiesen, dass die ererbten Werte die Innovationen der Vergangenheit sind und wir die Kontinuität des Schöpferischen auf lächerliche Weise zu unterbrechen riskieren, suchen wir im Zweifel dennoch „das Bewährte“. Das barocke Polster stütze unsere geschundenen Rücken! Dabei besteht das enorme Potenzial dieser Stadt im Neben- und Miteinander des Überlieferten und des neu Gedachten und Geschaffenen - das Potenzial, noch nicht die Realität. Das Experiment, der Versuch, das Neue, das Unkalkulierbare werden gering geschätzt im Vergleich zu vermeintlichen Gewissheiten. Das ist in den Künsten so – vom Bauen und Stadtgestalten ganz zu schweigen.

Nein, es gibt sie noch, die „Anderen“, die Innovativen und es werden jedenfalls im Kulturleben mehr und mehr. Das ist das Großartige in einer Stadt mit drei künstlerischen Hochschulen. Und die Absolventen gehen nicht mehr alle nach Berlin. Wofür weiterhin auch von Seiten der Stadt einiges zu tun bleibt. Die Schwerpunktsetzung des Kulturentwicklungsplanes auf zeitgenössische Kunst ist vor diesen Hintergründen nicht hektisches Gebaren eines „Modekartells“, sondern logische Konsequenz aus der Geschichte der Stadt in allen ihren Facetten.

Kunst ist selten nur Produkt, vielmehr ist sie Prozess. Die Würdigung respektive Unterstützung gebührt nicht nur der Präsentation, sondern häufiger den Bedingungen ihrer Entstehung.

Altgediente Begriffe wie Hoch- und Basiskultur haben ausgedient, jedoch bleibt zu konstatieren, dass sich die Arbeitsbedingungen tendenziell zuungunsten der freien Künste und Künstler verändern. Hier drohen sich Unterschiede zwischen „Drinnen“ und „Draußen“ zu entwickeln. Zu den wichtigen Kriterien städtischer Förderung ge-

hört zweifellos die Qualität. Und es darf einer Stadt deshalb auch gestattet sein, Spitzenleistungen besonders zu unterstützen. Vom daraus generierten Image profitieren alle – hier darf das mit einem gewissen „Argwohn“ beobachtete Beispiel der „Malerei aus Leipzig“ zitiert werden. Dass Fördern und Fordern – auch ein vermeintliches Gegensatzpaar – auf das Engste zusammen gehören, sollte nicht mehr der Erwähnung wert sein. Im Zusammenhang mit bürgerschaftlichem Engagement wird diese Formel konsistent.

Bürgerinnen und Bürger suchen nach ihrem – nicht nur lokal verorteten – Selbstverständnis. Das Befremdliche der „Globalisierung“, deren Initiatoren und Nutznießer wir alle in besonderer Weise sind, fordert das Sicherheitsbedürfnis heraus: Je öfter wir fliegen – miles and more – desto fester wollen wir am Ende auf dem Boden stehen. Identität – ein Begriff, der auch in diesem Papier manchmal sehr leicht aus der Tastatur kam – ist zu diskutieren. Was meinen wir damit, was darf der Einzelne damit meinen?

Die 639 Jahre anhaltenden Töne von John Cages Orgelstück *Organ²/As slow as possible*, „installiert“ in der Halberstädter Burchardikirche, erinnern uns daran innezuhalten, an das bewusste Verlangsamten und damit Bedenken unseren Tuns. In Kunst und Kultur, unter Kreativen ein schwieriges Unterfangen. Hier aber bekommt der Begriff der Kunst-Vermittlung einen mehrfachen Sinn. Nicht ein bloßes Übersetzen vermeintlich unverständlicher Töne in verbal-plakative Standards kann gemeint sein. Die Vermittlung beginnt in der bedachten Aufnahme, die eine erkennbar andere Qualität hat als Konsum.

Voraussetzung hierfür ist ein Grundbestand an Kultur-Techniken und kulturell fundierten Kompetenzen im weitest möglichen Sinn. Kulturelle Bildung ist der vielzitierte Begriff für das Engagement im Raum zwischen Schulen und Kultureinrichtungen. Diesen Raum sinnvoll zu strukturieren ist eine Aufgabe der Stadt. Die Vorzüge der Dresdner Kultur-Landschaft bieten eine ideale Basis dafür. Und: Letzten Endes zielt die kulturelle Bildung gerade auf die künftige Bewahrung und Entwicklung des Raums von Kultur und Landschaft. Dresden und seine Umgebung sind der augenscheinliche Beweis, dass Kultur – also Zivilisation – und Natur nicht nur keine Antipoden sind, sondern sich gegenseitig ergänzen können. Im Falle des Elbtals ist man geneigt zu sagen: sich wechselseitig bedingen.

Letzteres führt uns Dresdnerinnen und Dresdner manchmal zu euphorischen Ausbrüchen über die Schönheit, Einzigartigkeit, Uneinholbarkeit usw. usf. der Stadt. Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl der Bürger sind im globalen Wettbewerb um die Ressource Aufmerksamkeit, also um Investitionen, Touristen und Neuzuzügler, keine schlechten Voraussetzung. Bleibt zu fragen, wie belastbar diese Eigenschaften im Alltag sind. Man darf sich mehr Gelassenheit und Respekt anders Denkenden, anderen Vorstellungen von Kunst und Stadtentwicklung – beispielsweise der Architektur gegenüber – wünschen. Anspruch und Hybris, Wünschbares und Machbares bilden ein Spannungsfeld, das außerordentliche Möglichkeiten eröffnet. Dresden ist so stark und so verletzlich, Kultur ist nichts weniger als Rohstoff und Instrument für das Gleichgewicht dieser Stadt.

Die Zukunftsfähigkeit Dresdens entscheidet sich darüber, inwieweit es gelingt, die Vielzahl vermeintlicher und tatsächlicher Widersprüche und Gegensätze produktiv zu machen. In Dresden entsprechen die vorhandenen Potenziale in großartiger Weise den Zielen, Perspektiven und Anforderungen, mit denen sich letztlich alle vergleichbaren Städte auseinandersetzen müssen.

Es liegt alles auf der Hand: Dresden ist eine wachsende Stadt. Die Stadt hat zu investieren. Nach den letzten 17 Gründerjahren, die maßgeblich Rekonstruktions- und Aufbaujahre waren und in Anbetracht gänzlich neuer Herausforderungen, können sich Investitionen nicht nur in Asphalt und Beton manifestieren. Dresden sollte klug investieren. Die Stadt hat Instrumente und Mittel dafür. Es kommt darauf an, was man daraus macht: Investitionen in Bildung, Wissenschaft, Kunst, Kultur und in die Lebensqualität.

Kultur ist *unser* Thema: Künstlerisches Experiment und Denkmalpflege bilden dabei die thematischen Leitplanken. Kultur ist breit und Kunst ist spitz. Mehr Mut, möchte man rufen, mehr Frische, mehr Licht, mehr Luft.

„Mythos Dresden“ und die Aufgaben städtischer Kulturpolitik

von Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg, Mitglied der Steuerungsgruppe Kulturleitbild/Kulturentwicklungsplan für die Landeshauptstadt Dresden³

I.

Kulturpolitik ist nicht abzulösen von den historischen Voraussetzungen des Ortes, für den sie gemacht wird. Dabei hat jede Stadt, jede Region und Landschaft ihre Besonderheit, ihre spezifische Geschichte und Struktur, kennt Legendenbildungen und Leitfiguren der Vergangenheit. Und doch gibt es Orte, die eine besondere Aura haben, zu Symbolorten kollektiver Erinnerung geworden sind. Eine solche Stadt mit mythischer Ausstrahlung ist auch Dresden – im Glanz seiner Historie, der noch einmal verstärkt wurde durch den Schock der Zerstörung des Stadtzentrums am 13. Februar 1945. Die Blütezeit der Stadt lag bei aller prächtigen Hofhaltung Augusts des Starken und seiner Nachfolger nicht allein in der Epoche des Barocks. Vielmehr war Dresden eine der schönsten Städte des 19. Jahrhunderts, verbanden sich Erwerbsfleiß und Erfinderreichtum des Industriezeitalters mit einem neuen kulturellen Aufschwung. So gibt es gerade für diese Stadt keinen Gegensatz von wissenschaftlich-wirtschaftlicher Zukunftsorientierung einerseits und natürlicher/naturhafter wie kultureller Schönheit auf der anderen Seite. Dies prägt bis heute das Bild der Stadt in der Welt. Bestätigt wurde das, als der städtische Kulturlandschaftsraum des Elbtales im Jahre 2004 in die UNESCO-Liste des „Welterbes“ – also sowohl des Natur- als des Kulturerbes – aufgenommen wurde.

Dresden bezog seine Besonderheit stets aus der kulturellen Verarbeitung seiner Triumphe wie seiner Niederlagen. Dabei war insbesondere die viel beschworene *Italiannità* entscheidend, wie sie vor allem in dem merkwürdigen Namen „Elbflorenz“ ausgedrückt ist, der eine Ähnlichkeit mit der urbanen Gestalt und Architektur der Stadt am Arno allerdings nicht meinen kann. Überhaupt hatte sich der sächsische Kurfürst und polnische König Friedrich August (der Starke) an Venedig orientiert, sollte die Elbe eine Art *Canale Grande* werden. Später (aber auch schon zu Matthias Daniel Pöppelmanns Zeiten) wurde auch Rom wichtig, besonders für die von Gaetano Chiaveri erbaute Hofkirche und deren Ausstattung, mit seinen Festarchitekturen aber auch für den Zwingerbau. Der auf die toskanische Hauptstadt sich beziehende Name geht demgegenüber auf Johann Gottfried Herders Begeisterung für die Dresdner Kunstsammlungen, vor allem für die neben Paris wichtigste Antikensammlung nördlich der Alpen, zurück. Deshalb hatte er von einem „deutschen Florenz“ gesprochen, dessen besondere Verbindung mit der Antike als dem Goldenen Zeitalter der Kultur auch dadurch hergestellt sei, dass Johann Joachim Winckelmann von hier aus nach Rom aufgebrochen war, wo er dann die antiken Künste zum Modell für eine neue Ästhetik machte. Aber stets verband sich mehr mit der italienischen Namensanpielung, so dass es Heinrich von Kleist schon so erscheinen konnte, als läge Dresden unter „italischem Himmel“. So wurde es zur Projektionsstadt der deutschen Italiensehnsucht des Bürgertums ebenso wie der künstlerischen Bohème.

Dresden lebt aus alledem und darf gerade als eine Stadt, in der Kultur für sämtliche Bereiche der Entwicklung von tragender Bedeutung ist, sich darauf nicht ausruhen. Deshalb sind experimentelle Neuerungen sowie eine konzeptionelle Offenheit und

³ Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg ist Inhaber des Lehrstuhls für Soziologische Theorie, Theoriegeschichte und Kulturosoziologie an der Technischen Universität Dresden.

Internationalität unverzichtbar. Und solche Zukunftsorientierung steht hier eben nicht im Widerspruch zur Erinnerung an die Bedeutung Dresdens als eines Zentrums der bildenden Künste, der Musik und der Literatur.

Dresden wurde zu einem Ort der Sammlung außergewöhnlicher Objekte, einerseits schon seit 1560 in der fürstlichen Kunstkammer, sodann in jener königlichen Staatsschatzkammer des – seit 2006 wieder gezeigten – „Grünen Gewölbes“. Hinzu kamen die prächtigen Ausstattungen der Palast- und Festarchitekturen. Und seit den Ankäufen von Bildern Lucas Cranachs d. Ä. beginnt schon im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts der Aufbau jener, aus den allgemeinen königlichen Sammlungen sich zunehmend herauslösenden, zuerst in den Paraderäumen des Schlosses, dann im umgestalteten Stallhofgebäude und später in der Sempergalerie gezeigten Gemäldesammlung, die Dresdens Ruhm als Kunststadt bis heute begründet hat. Sensationell war vor allem der 1745 erfolgte Ankauf der hundert herausragendsten Gemälde aus der Kollektion der d'Este-Fürsten in Modena durch Friedrich August III. Später kamen weitere wichtige Gemälde hinzu, am bedeutsamsten und ihren Weltruhm in Dresden erst findend, 1754 Raffaels „Sixtinische Madonna“. Die Bedeutung der Skulpturen- und Abgusssammlung wurde bereits erwähnt, und 1764 kam es zur Gründung der Kunstakademie, wobei sich in jenen Zeiten erwies, was heute zuweilen übersehen wird – dass Kunstpolitik nämlich in einer Zeit finanzieller Nöte als Wirtschaftsförderung verstanden werden kann. Seit dem frühen 19. Jahrhundert gehörte die Akademie neben Düsseldorf und München zu den stilprägendsten in Deutschland, besonders durch den romantischen Realismus der Landschaftsmalerei eines Johan Christian Clausen Dahl, durch die in Dresden wirkenden, aus ihren Italienaufenthalten inspirierten Rom-Deutschen und den religiös-patriotischen Symbolismus des Caspar David Friedrich und andere. Erneut wurde die Akademie wichtig in den 1890er Jahren, in der Zeit der Sezessionen, als hier, vor allem durch Gotthard Kühn, die Ablösung der konventionellen Historien- und Genremalerei erfolgte, was den Dresdner Stil nachhaltig noch bis in unsere Zeit prägte.

Dresden war auch die Stadt zentraler internationaler und Deutscher Kunstausstellungen seit 1897, eine Tradition, die in der DDR in den zehn zentralen Kunstausstellungen zwischen 1946 und 1988 fortgesetzt wurde.

Jedoch galt die Stadt immer auch schon als Musikstadt. Der Kreuzchor, bereits im 13. Jahrhundert gegründet, ist die älteste, ununterbrochen existierende Musikinstitution in der Stadt, bedeutsam vor allem durch die Kirchenmusik seit der Reformation. Mit der Sächsischen Staatskapelle, genauer der 1548 gegründeten kurfürstlichen Hof-Cantorey, gibt es hier das älteste, kontinuierlich bestehende Orchester Europas mit bedeutenden musikalischen Leitern wie Heinrich Schütz und im 18. Jahrhundert einer engen Verbindung mit der venezianischen Musik, wobei insbesondere Johann Adolph Hasse und seine Frau, die Primadonna Faustina Bordoni, Dresden zu einer Hochburg der italienischen Opera seria und der Hofkirchenmusik machten. Im 19. Jahrhundert wurde das Musikleben vielleicht auch von E. T. A. Hoffmann, vor allem aber von Carl Maria von Weber und Richard Wagner beeinflusst. Am beginnenden 20. Jahrhundert war es Richard Strauss, der neun seiner musikdramatischen Werke in der Elbestadt in Zusammenarbeit mit Ernst von Schuch uraufführen ließ.

Und die Literatur? Trotz Erich Kästners lebenslanger Hymnisierung seines Geburtsortes – heute mag man auch sagen, trotz der von hier stammenden Dichter Thomas Rosenlöcher und Durs Grünbein –, ist Dresden der Schriftstellerei vor allem zum Gastort geworden: Mit literarischen Zirkeln und „Szenen“ von Friedrich Schiller in Loschwitz (wenn schon hierher gekommen, musste er hier gleich auch die „Ode an die Freude“ – immerhin inzwischen auch Hymne der Europäischen Union – verfasst haben) und den mit den bildenden Künsten eng verflochtenen romantischen Zirkeln bis zum jahrelangen Aufenthalt Fjodor Michailowitsch Dostojewskis oder Hendrik Ibsens, sodann von Expressionisten wie Theodor Däubler als deren epischem Anreger oder Walter Hasenclever... ganz zu schweigen von der Produktionsstätte des Fiktiven Realisten Karl May, dessen wirklicher Weltruhm es erlauben mag, die Grenze zwischen Radebeul und Dresden verschwimmen zu lassen.

Von einer solchen historischen und kreativen Fülle hat jede Kulturpflege auszugehen. Dabei bedeutet Tradition keineswegs notwendig Traditionalismus, ein Festhalten am Eingewöhnten. Vielmehr wurde vieles, worauf die Stadt heute stolz ist, aus kulturellen und politischen Gegenströmungen entwickelt: Vom Weimarer Klassizismus aus gesehen, waren schon die romantischen Strömungen, die hier eines ihrer künstlerisch-intellektuellen Zentren hatten, anstößig. Später wird man an Richard Wagner oder Gottfried Semper denken können, kaum Vertreter einer affirmativen Kultur, vielmehr musik- und baukünstlerische Neuerer und politisch durchaus vom revolutionären Geist der 1848er-Revolution erfasst. Und am Beginn des 20. Jahrhunderts wird Hellerau mit dem 2006 wiedereröffneten, aber schon seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts für die Kultur zurückeroberten Festspielhaus ein Zentrum der Moderne. Für wenige Jahre vor Beginn des Ersten Weltkrieges war dies ein europäischer Begegnungsort für eine neue Kultur des Erziehens, des Miteinander-Lebens, des Tanzes, eine kulturelle Erneuerung in der Verbindung von Kunstertum, Gegenkultur und Lebensreformbewegung suchend. Zwischen 1909 und 1913 entstand unter den Architekten und Lebensreformern Wolf Dohrn und Richard Riemerschmid die dortige Gartenstadt, angeregt durch den Unternehmer Karl Schmidt, der hier auch die mit dem Werkbund verknüpften Deutschen Werkstätten gegründet hat. 1910 errichtete Heinrich Tessenow das Festspielhaus als modernen Tempel der Künste, Ort auch für die Ausdruckstanzbewegung von Jaques-Dalcroze, deren berühmteste Repräsentantinnen Mary Wigman und Gret Palucca wurden. Zur gleichen Zeit veranstaltete eine, auf den Dresdner Pharmaunternehmer Franz Ludwig Gehe zurückgehende Stiftung eine erste Städteausstellung, durch welche die Gründung des Deutschen Städtetages angeregt wurde, und Karl August Lingner initiierte die Erste Internationale Hygieneausstellung im Jahr 1911, der ein Jahr später die Stiftung des Deutschen Hygiene-Museums folgte. All das waren weit beachtete Innovationen, teils aus dem bürgerlichen Erfinder- und Erwerbsstreben geboren, teils antibürgerlich auftretend, wie etwa auch die „Brücke“-Expressionisten.

Das wirkte nach, noch bis in die DDR. Damals war Dresden eben nicht nur der repräsentative Ort einer Leistungsschau sozialistischen Kunstschaffens, sondern durchaus auch eines der Zentren künstlerischer Gegenszenen, der Performances, der Wohnzimmergalerien und alternativen Produktionen von Künstlerbüchern, übrigens – schon durch die Verbindung mit der Technischen Hochschule – immer auch einen Hintergrundeinfluss der gegenstandslosen Malerei ermöglichend.

So gibt es auch eine Tradition der Neuerungen, vor allem im Felde der zahlreichen technischen Erfindungen, denn die Gründung einer der ältesten höheren technischen Bildungsanstalten in Deutschland (1828 als Königlichen Polytechnicum, später als Technische Hochschule bzw. Technische Universität) bot selbstverständlich nicht nur einen Rückzugsraum für die experimentellen Künste. Vielmehr war sie in Sachsen als einer der wichtigsten Regionen der Frühindustrialisierung diejenige Institution, durch die Dresden mit einer Fülle von Patentanmeldungen und technischen Erfindungen verbunden wurde. Daran knüpfen sich inzwischen selbst schon wieder Alltagsmythen. Alles scheint hier erfunden worden zu sein – von frühen Bergbahnen und Lokomotiven über die weltweit beachtete Optik und Kinoindustrie bis hin zum Bierdeckel und sogar dem Lodenmantel. Und noch heute bietet die Stadt gute personelle und sachliche Voraussetzungen für die deshalb auch geglückte Ansiedlung hochmoderner Elektronikindustrie.

II.

Diese historisch weit zurückreichende Vielfalt macht Dresden unbestritten zu einer – wie auch seine „Stadtmarke“ inzwischen heißt – „Kulturmetropole“, zu einer bedeutenden europäischen Stadt der Künste, so wie sie auch eine „Stadt der Wissenschaft“ ist – wie ihr das im Jahr ihres 800jährigen Jubiläums durch diesen Titel ausdrücklich bestätigt wurde.

Davon geht auch das vom Stadtrat der Landeshauptstadt beschlossene *Kulturleitbild* aus, welches die Leitideen des vorliegenden Kulturentwicklungsplanes und somit der städtischen Kulturpolitik zusammenfasst: „Die Attraktivität Dresdens ist durch Kultur bestimmt. Kultur ist zentral für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt, sowohl als Standortfaktor als auch für den Tourismus.“ Daraus leitet sich als Imperativ für die Entscheidungen von Stadtrat und Verwaltung ab, dass der Kultur ein hoher Stellenwert bei allen politischen Entscheidungen einzuräumen sei. Nur so kann Dresden „auch in Zukunft attraktiv, das heißt leistungsstark und konkurrenzfähig [...] sein“. Wie wichtig kulturelle Institutionen für die Stadt sind, mag ein Gedankenexperiment belegen: Im Jubiläumsjahr 2006 wurde auch an die vor 50 Jahren erfolgte Rückkehr der nach dem Krieg in die Sowjetunion gekommenen Bildschätze in die Dresdner Galerie Alte Meister erinnert. Man stelle sich vor, was aus Dresden geworden wäre, wenn diese Rückgabe nicht stattgefunden hätte.

Während der 800-Jahrfeier der Stadt wurde das symbolisiert durch zwei, an einem Wochenende des September 2006 erfolgte Wiedereröffnungen: Dem Publikum zurückgegeben wurde das aus Restspuren prachtvoll rekonstruierte historische Grüne Gewölbe und unmittelbar davor das an seine alte Form anknüpfende und aufführungstechnisch zugleich die modernsten Anforderungen erfüllende Hellerauer Festspielhaus. Besser lässt sich das Zusammenspiel von Orten, die den Mythos Dresdens prägten, mit einer lebendigen, nach vorne weisenden Kultur nicht zum Ausdruck bringen. Hellerau als Spielstätte der Forsythe Company und als Europäisches Zentrum der Künste, Heimstatt auch der zeitgenössischen Musik, kann in Zukunft zum herausgehobenen Gegenpol zu den aus der Tradition gespeisten Kulturangeboten werden. Dresden braucht die Öffnung zur Moderne, zu den zeitgenössischen Künsten, braucht die Spannung zwischen den ererbten Reichtümern und den Potenzialen für eine offene Zukunft. Der Stolz auf die eigene Vergangenheit bedarf einer Ergänzung durch weltoffene Neugier. Als Leitlinie kommunaler Kulturpolitik ist die

Förderung aktueller Kulturtendenzen und der mit ihnen verbundenen Internationalität notwendig, zumal die künstlerische Traditionspflege in bedeutenden hochkulturellen Einrichtungen der Stadt auch dadurch gesichert ist, dass die Staatlichen Kunstsammlungen, die Semperoper oder die Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek ebenso wie das Staatsschauspiel überwiegend vom Freistaat Sachsen finanziert werden.

Aber eine Kulturstadt braucht nicht nur Spitzenleistungen. Vielmehr bedarf es eines Unterbaus kultureller, vor allem auch musischer Bildung sowie der Soziokultur zur Begegnung unterschiedlicher Generationen und der kreativen Mischung der Genres. Erst wenn die Stadt verstanden haben wird, dass sie wirklich ein „kulturelles Kapital“ besitzt, mit dem sie wuchern kann, löst sich der Mythos von aller einengenden Vergangenheitsfixierung und kann zu einer Kraftquelle für die Zukunft werden. Das Symbol dafür ist weltweit mit dem Namen Dresdens verbunden: Zuerst erschien es als rückwärtsgewandtes Unternehmen, bald aber löste der zuerst waghalsig erscheinende Entschluss, die Frauenkirche in ihrer historischen Gestalt – und gegen eine Mehrheit skeptischer Stimmen – wiederzuerrichten, einen Enthusiasmus aus, der Dresden ein verloren geglaubtes Wahrzeichen der Stadt und die notwendige Ergänzung ihres berühmten Canaletto-Blicks zurückgab und zugleich zum Exempel bürgerschaftlichen Engagements wurde. Das wird die Anstrengung der Stadt nicht ersetzen können. In Zukunft wird es darum gehen, dass die Stadt auf allen Ebenen und durch ihre wichtigsten Repräsentanten Kultur ernsthaft zu ihrer zentralen Aufgabe macht.

Die Kultur als öffentliche Aufgabe

von Dr. Bernhard Freiherr von Loeffelholz, Schirmherr der Steuerungsgruppe Kulturleitbild/Kulturentwicklungsplan für die Landeshauptstadt Dresden⁴

Kultur ist als öffentliche Aufgabe in der Verfassung des Freistaates Sachsen und im Gesetz über die Kulturräume in Sachsen verankert.

Artikel 11 der Verfassung verpflichtet den Freistaat zur Förderung sowohl des künstlerischen Schaffens als auch der breiten Teilnahme der Bürger an Kunst und Kultur:

„(1) Das Land fördert das kulturelle, das künstlerische und wissenschaftliche Schaffen, die sportliche Betätigung sowie den Austausch auf diesen Gebieten.

(2) Die Teilnahme an der Kultur in ihrer Vielfalt und am Sport ist dem gesamten Volk zu ermöglichen. Zu diesem Zweck werden öffentlich zugängliche Museen, Bibliotheken, Archive, Gedenkstätten, Theater, Sportstätten, musikalische und weitere kulturelle Einrichtungen sowie allgemein zugängliche Universitäten, Hochschulen, Schulen und andere Bildungseinrichtungen unterhalten.

(3) Denkmale und andere Kulturgüter stehen unter dem Schutz und der Pflege des Landes. Für ihr Verbleiben in Sachsen setzt sich das Land ein.“

Mit dem Gesetz über die Kulturräume (§2) werden die Kommunen zur Kulturpflege verpflichtet: „(1) Im Freistaat Sachsen ist die Kulturpflege eine Pflichtaufgabe der Gemeinden und Landkreise.“

Mit diesen Rechtsnormen macht Sachsen deutlicher als jedes andere Bundesland Kultur zur öffentlichen Aufgabe.

Der vom Landtag 1993 errichtete Sächsische Kultursenat hat den gesetzlichen Auftrag, die Förderpolitik des Landes und der Kommunen für Kunst und Kultur beratend zu begleiten und Empfehlungen über inhaltliche und regionale Schwerpunktsetzungen auszusprechen.

In Erfüllung dieses Auftrages habe ich die Erarbeitung des Kulturleitbildes und des Kulturentwicklungsplans der Landeshauptstadt Dresden begleitet und begrüße besonders die Vorgehensweise des Kulturbürgermeisters und des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, die den Entscheidungsprozess transparent gemacht und auf jeder Stufe zur Bürgerbeteiligung eingeladen haben. Sie haben die Zeichen der Zeit erkannt und einen Weg eingeschlagen, der Kultur als öffentliche Aufgabe neu definiert in Partnerschaft mit Bürgern, die bereit sind, uneigennützig aus Freude an der Sache und in einem wohl verstandenen Eigeninteresse Mitverantwortung in ihrer Stadt zu übernehmen. Die Bürger, die sich hier engagierten, trugen ihre Fragen, Wünsche und Anregungen zum Kulturentwicklungsplan in vielfältiger Weise aus ihrer jeweiligen Sicht und Betroffenheit vor.

⁴ Dr. Bernhard Freiherr von Loeffelholz ist Präsident des Sächsischen Kultursenats.

Nach Auffassung des Sächsischen Kultursenats verdient im Bereich Kunst und Kultur primär öffentliche Förderung:

- was der Vertiefung und Verbreitung von Bildung dient,
- was eigenständig kreativ und innovativ ist,
- was hohe künstlerische Qualität aufweist
- und was darüber hinaus der Wirtschaft und dem Tourismus nutzt.

Die demokratischen Staaten und Kommunen haben einst als Erbe kirchlicher und weltlicher Fürsten, später auch als Stiftungen wohlhabender Bürger, Einrichtungen der so genannten Hochkultur – Museen, Theater, Opernhäuser, Orchester, Bibliotheken, Archive, Schlösser, Paläste sowie säkularisierte Klöster und andere Kulturdenkmäler – übernommen. Die Aufklärung, aus der die Emanzipation des Bürgertums und die Demokratie hervorgingen, hatte vor allem die Bildung auf ihre Fahnen geschrieben. Neben Schulen und Universitäten wurden Einrichtungen der Hochkultur vor allem Stätten der lebenslangen Bildung. Das Ziel war und muss es auch in Zukunft bleiben bzw. wieder werden, einen möglichst großen und wachsenden Teil der Menschen von klein auf an eine höhere Bildung, d. h., auch an eine höhere kulturelle, ästhetische Bildung, heranzuführen. In diesem Sinne, vergleichbar etwa mit der Hochschule, hat der Begriff der Hochkultur eine Berechtigung.

„Kultur für alle“, die Devise des Frankfurter Kulturpolitikers Hilmar Hoffmann, ergänzte über Jahrzehnte in der Bundesrepublik die Devise „Wohlstand für alle“ des Vaters der sozialen Marktwirtschaft, Ludwig Ehrhard. Dieses doppelte Ziel darf der Staat auch in Zeiten der Globalisierung nicht aus dem Auge verlieren.

Bildung wird heute immer stärker auf die Vermittlung wirtschaftlich verwertbaren Wissens und Denkens ausgerichtet. Sie darf sich darin aber nicht erschöpfen, sondern muss die kognitive und die emotionale Intelligenz gleichermaßen fordern und fördern. Bildung muss Einsicht in die *conditio humana* und Verantwortung für unsere materiellen ebenso wie für unsere geistigen und seelischen Lebensgrundlagen vermitteln. Es reicht nicht aus, dass der Mensch als *homo oeconomicus* erfolgreich agiert. Er muss auch als Mensch gelingen. Der Mensch steht heute mit den ihm von Naturwissenschaft, Technologie und Kapitalkraft gebotenen Möglichkeiten in einer viel größeren Verantwortung als alle Generationen vor ihm. Mehr denn je ist er auf kulturelle Kräfte angewiesen. Dazu muss der Bürger aber auch selbst beitragen, indem er die öffentlichen Kultur- und Bildungsangebote auswählt, von denen er nachhaltig etwas hat.

Unabhängig vom Einkommen hat jeder Mensch außerhalb seiner Arbeitszeit ein Zeitbudget, mit dem er in seinem ureigenen Interesse verantwortlich umgehen sollte. Bewusst gilt es zu entscheiden, wie viel Zeit man sich etwa vom Fernsehen mit Zerstreuung vertreiben lässt und wie viel Konzentration man für die Beschäftigung mit Dingen aufbringt, die den geistigen Horizont erweitern. Letzteres ist auch im Hinblick auf den globalen Wettbewerb wichtig. In den asiatischen Ländern, die mit hohen Wachstumsraten zu immer stärkeren Herausforderern werden, nutzen die Menschen, namentlich die Jugendlichen, ihre Zeit viel mehr zum Lernen als bei uns.

Gefahr droht der öffentlichen Förderung von Kultur zunehmend von den Verhandlungen in der Welthandelsorganisation WTO über die Liberalisierung von Dienstleistungen, den so genannten GATS-Verhandlungen. Künstlerische Darbietungen, für die

Eintritt erhoben wird, gelten in der WTO-Terminologie als Dienstleistungen und deren öffentliche Förderung als Subvention. Langfristiges Ziel der WTO ist die sukzessive Beseitigung aller Subventionen oder zumindest deren nicht diskriminierende Anwendung. Jede ausländische Künstlertruppe, die hier auftritt, müsste prinzipiell von Land und Kommune genau so hoch gefördert werden, wie eine inländische. Solche Forderungen sind z. Zt. noch nicht auf der Tagesordnung der Verhandlungen, liegen aber künftig in der Logik des Abkommens.

Der Mensch ist mehr als Humankapital und Verbraucher. Lebensinhalt und Freude gewinnt er auf der Suche nach Sinn und in der Verwirklichung von Werten als Gestalter eigener Ideen und auch in der Anerkennung dessen, was er gestaltet. Daher ist den Protagonisten der Globalisierung, die das Heil für die Menschen ausschließlich in Vorteilen für Aktionäre und Konsumenten suchen, das Kulturdefizit ihres Menschenbildes bewusst zu machen. In die GATS-Verhandlungen der WTO muss der von der UNESCO aufgezeigte Doppel-Charakter kultureller Güter – einerseits als Bedeutungsträger geistiger Werte und Lebensweisen, andererseits als Handelsware – Eingang finden. Die Ideologen der totalen Liberalisierung übersehen, dass nicht das billigste Angebot, woher immer es komme, sondern die kreativen und produktiven Kräfte im Lande das Wohlergehen der Menschen nachhaltig sichern. Daher müssen Sachsen, Deutschland, Europa die Freiheit öffentlicher Kunst- und Kulturförderung auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene in der Welthandelsorganisation WTO als Daseinsvorsorge gegen eine Verdrängung im globalen Kampf um Märkte verteidigen, bei dem derjenige siegt, der am meisten Kapital und Marktmacht einsetzen kann.

Nicht jeder kann sich in der Hochkultur positionieren, daher sind Staat und Kommunen seit langem dazu übergegangen, auch Soziokultur und freie Gruppen zu fördern. Auf diesem Gebiet hat sich gerade in Sachsen und besonders auch in Dresden eine sehr lebhaft, innovative und eigenständige Szene entwickelt, die vor allem von Jugendlichen als Akteuren ebenso wie als Rezipienten lebt. Hier entwickelt sich ein wichtiger Teil der Bürgergesellschaft, der öffentliche Beachtung und Förderung verdient.

Das Ziel der kulturell verantwortlichen und engagierten Bürgergesellschaft auf der einen Seite und die finanziellen Schwierigkeiten der öffentlichen Haushalte auf der anderen Seite machen eine Neudefinition von Kultur als öffentliche Aufgabe erforderlich. An die Stelle des Leitbildes vom „Vater Staat“, der für alles mit eigenen Mitteln sorgt, tritt mehr und mehr der „ermöglichende“, der „aktivierende Staat“ als Partner einer aktiven Bürgergesellschaft. Auf der Grundlage eines gemeinsam erarbeiteten Kulturentwicklungsplans motiviert und unterstützt der aktivierende Staat individuelle und gemeinschaftliche Aktivitäten in der Bürgerschaft. Mit sorgfältiger Pflege und Erschließung von Potenzialen in Wirtschaft und Gesellschaft fördert er Lösungen anstehender Probleme und neue Ideen. Er behält dabei die Gewährleistungsverantwortung für eine wirksame und sachgerechte Aufgabenerfüllung, ohne dass er alle Leistungen selbst erbringen muss.

Gegenwärtig ist die Situation der Wirtschaft im Raum Dresden noch nicht dazu angehtan, dass größere Entlastung der Stadt bei der Finanzierung kultureller Aufgaben zu erwarten wären. Dass aber die Sympathie gerade für Dresden deutschlandweit und

international eine außerordentliche Förderbereitschaft aktivieren kann, beweisen die hohen Spenden für den Wiederaufbau der Frauenkirche und für die Opfer der Flutkatastrophe. Wenn man es richtig anpackt, sollte es mit Phantasie und persönlichem Engagement der Verantwortlichen auf allen Ebenen der Stadtverwaltung möglich sein – und darin sehe ich eine wichtige Aufgabe – künftig mehr Partnerschaften für das Gesamtkunstwerk Dresden zu schmieden. Die Kooperation Dresdens mit Frankfurt a. M., unterstützt von Sachsen und Hessen und von privaten Förderern, mit der William Forsythe und seine Tanz-Company für Hellerau gewonnen wurde, ist dafür ein Beispiel, das weitere neue Ideen anregen sollte.

Gesellschaftswandel und Kultur⁵

von Prof. Dr. Karl Lenz, Inhaber des Lehrstuhles für Mikrosoziologie der Technischen Universität Dresden

Die Spuren des Gesellschaftswandels sind heute unübersehbar; viele Selbstverständlichkeiten, die die Gesellschaft und die individuelle Lebensführung lange geprägt haben, sind verloren gegangen oder befinden sich im Umbruch. In modernen Gesellschaften ist Wandel ein Dauerphänomen, der sich allerdings in unterschiedlichen Geschwindigkeiten und auch unterschiedlich umfänglich vollzieht. In der Gegenwart mehren sich die Stimmen, die von einer epochalen gesellschaftlichen Transformation sprechen. Weit über den Fachdiskurs hinaus haben sich dafür Begriffe wie „Postmoderne“, „zweite Moderne“ oder „digitaler Kapitalismus“ etabliert. „Globalisierung“ und „Individualisierung“ sind zwei verbreitete Begriffe, mit denen versucht wird, diese Umbruchsprozesse zu benennen. Im Anschluss an den englischen Soziologen Anthony Giddens (1995) kann als der gemeinsame Nenner der verschiedenen Aspekte, die unter der Globalisierung zusammengefasst werden, das „Handeln über Entfernungen hinweg“ definiert werden. Unter Individualisierung werden die Herauslösung aus historisch vorgegebenen Sozialbindungen, der Verlust von traditionellen Sicherheiten (Handlungswissen, Normen) und das Aufkommen neuer Formen der Integration verstanden. Als Folge davon werden die Menschen mit Optionen konfrontiert, zwischen denen sie wählen müssen (vgl. Beck 1986).

Aus der Vielfalt der Umbrüche sollen im Weiteren drei zentrale Tendenzen des Gesellschaftswandels aufgegriffen werden: der demographische Wandel, die Destandardisierung der Lebensläufe und fortschreitende Polarisierungstendenzen. Abschließend sollen theseartig Auswirkungen und Herausforderungen für den Kulturbetrieb skizziert werden.

Demographischer Wandel

Ein zentraler Aspekt des Gesellschaftswandels in der Gegenwart sind die Veränderungsprozesse der Bevölkerung. Während die Weltbevölkerung weiterhin wächst, wird die Bevölkerung in Deutschland in der Zukunft abnehmen. Nach den Ergebnissen der 10. koordinierten Bevölkerungsprognose des Statistischen Bundesamtes Deutschland (Statistisches Bundesamt 2003), wird die Bevölkerung von derzeit ca. 82,5 Millionen – nach der mittleren Variante – noch bis 2013 zunehmen, bis 2024 den heutigen Stand unterschreiten und dann bis zum Jahr 2050 auf 75 Millionen schrumpfen. Die Bevölkerungsprognose möchte aber auch nicht ausschließen, dass der Bevölkerungsrückgang möglicherweise noch deutlich höher ausfallen wird. Wenn die Zuwanderung geringer ausfällt, werden es 2050 nur noch 67 Millionen sein. Schon seit Anfang der 70er Jahre werden in Deutschland weniger Kinder geboren, als im gleichen Jahr Menschen sterben. Dass es dennoch lange Zeit einen Bevölkerungszuwachs gegeben hat, war ausschließlich auf Zuwanderung zurückzuführen.

Aufgrund des enormen Geburteneinbruchs und einer starken Abwanderung nach der Wende wird der Bevölkerungsrückgang in Ostdeutschland noch erheblich stärker

⁵ Der Text wurde im Jahr 2005 fertiggestellt.

ausfallen. Während die Bevölkerung in Gesamtdeutschland in den letzten Jahren gestiegen ist und – wie gezeigt – noch einige Jahre steigen wird, ist sie in den neuen Bundesländern bereits jetzt rückläufig. In Sachsen nahm die Bevölkerung von 1990 bis 2001 um knapp 11 Prozent ab. Besonders stark vom Schrumpfungsprozess betroffen sind ländliche Regionen Ostdeutschlands, während die Großstädte deutlich unterproportional abnehmen werden. Dresden verzeichnete einen Bevölkerungsrückgang von ca. 8 Prozent. In den nächsten Jahren wird die Bevölkerung zunächst leicht zunehmen und spätestens ab 2018 ist dann mit einem Rückgang zu rechnen, der aber auch im Vergleich unterdurchschnittlich ausfallen wird (vgl. Statistisches Landesamt 2003).

Der langfristige Bevölkerungsrückgang geht einher mit einem massiven Wandel der Altersstruktur, die in Zukunft durch einen immer größeren Anteil älterer Menschen geprägt sein wird. War zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland gerade einmal jede 12. Person älter als 60 Jahre, war es am Ende dieses Jahrhunderts bereits jede fünfte (vgl. Lenz/Rudolph/Siekendieck 1999). Nach der Bevölkerungsprognose – wiederum nach der mittleren Variante – wird der Anteil der 60-Jährigen und älteren Personen bis zum Jahr 2030 auf 34 Prozent und bis 2050 auf 37 Prozent ansteigen. Es gibt nicht nur mehr alte Menschen, sondern die alten Menschen werden auch immer älter. Zunehmend mehr Personen werden 80 Jahre und älter. 1950 war gerade mal 1 Prozent so alt, und bis zur Jahrhundertwende ist ihr Anteil auf knapp 4 Prozent angestiegen. Für das Jahr 2030 rechnet man damit, dass dann 7 Prozent und 20 Jahre später sogar 12 Prozent der Bevölkerung 80 Jahre und älter sein werden. Bedingt durch die Abwanderung aus den neuen Bundesländern, schreitet der Alterungsprozess in diesem Landesteil rascher voran. Unter allen deutschen Bundesländern hat Sachsen bereits heute das höchste Durchschnittsalter.

Als ein weiterer Aspekt des demographischen Wandels ist eine deutliche Zunahme der ethnischen Heterogenität der Bevölkerung zu benennen. Derzeit leben in Deutschland rund 7,5 Millionen Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Gegenüber 1991 hat sich diese Zahl um rund eineinhalb Millionen erhöht. Die weitere Entwicklung hängt von der jährlichen Nettozuwanderung ab. Bei der mittleren Bevölkerungsprognose ist von einem Anstieg des Anteils der ausländischen Bürger an der Gesamtbevölkerung Deutschlands auf ca. 18 Prozent auszugehen. Auch hier sind erhebliche regionale Unterschiede vorhanden. In Westdeutschland ist der Ausländeranteil deutlich höher als in Ostdeutschland. Auch gibt es erhebliche Unterschiede zwischen ländlichen, kleinstädtischen und großstädtischen Regionen.

Destandardisierung des Lebenslaufs

Die Industriemoderne hatte in Zusammenwirken mit einer wohlfahrtsstaatlichen Absicherung im hohen Maße eine Standardisierung der Lebensläufe zur Folge. Zumindest im männlichen Lebenszusammenhang gab es – zentriert um die Erwerbsarbeit – eine Dreiteilung: eine Vorbereitungs-, eine Erwerbs- und – als eine neue Errungenschaft – eine Ruhephase. Dieses Lebenszeitregime hat mittlerweile seinen Zenit überschritten und es häufen sich Hinweise, dass dieses in Auflösung begriffen ist. Eine Infragestellung der Normalbiographie geht von der starken Ausbreitung der Arbeitslosigkeit aus, von der längst nicht mehr nur Randgruppen des Arbeitsmarktes betroffen sind, sondern die zu einem Risiko nahezu aller geworden ist. Diskontinuier-

liche Erwerbsläufe werden immer mehr zur Normalität. Von Arbeitslosigkeit kann jeder betroffen sein, die Facharbeiterin ebenso wie der Gelegenheitsarbeiter, der Manager eines Großkonzerns ebenso wie die engagierte Sozialpädagogin oder der kompetente Sachbearbeiter. Verbreitet ist ein diffuses Risikobewusstsein und eine stets gegenwärtige Angst, durch unglückliche Umstände plötzlich in die Schicht der Entbehrlichen abgedrängt zu werden. Auch wenn das Risiko der Arbeitslosigkeit weiterhin ungleich – nach Alter oder beruflicher Qualifikation – verteilt ist, so macht sich die Angst vor dem Abstieg zunehmend auch bei Hochqualifizierten und bei noch vor wenigen Jahren karrieresicheren Berufsgruppen bemerkbar. Selbst für Hochschulabsolventen ist es heute üblich, dass sie ihren Berufseinstieg vielfach nur über Teilzeittätigkeiten und auf der Grundlage von kurzfristigen Arbeitsverträgen finden können. In Auflösung begriffen ist das Normalarbeitsverhältnis. Darunter versteht man eine unbefristete, auf Dauer angelegte, rechtlich und tariflich geregelte sowie zeitlich standardisierte Vollzeit-Beschäftigung, in der die abhängige Arbeit die einzige und zugleich existenzsichernde Einkommensquelle sowie die Grundlage für einen mehr oder minder längeren Abschnitt einer kontinuierlichen Arbeitsbiographie bildet. Zwischen 1992 und 2004 schrumpfte die Zahl solcher Stellen um 3,4 Millionen auf nur noch 22,1 Millionen. Angesichts dieser Entwicklung spricht Ulrich Beck (1999) von einer „Brasilianisierung des Westens“: Die Beschäftigungsverhältnisse in den einst hochentwickelten Vollbeschäftigungsländern (wie der Bundesrepublik) werden den semi-industrialisierten Ländern, wie z. B. Brasilien, immer ähnlicher.

Ende 2004 gab es in Deutschland 7,2 Millionen Minijobs, deren Einrichtung – entgegen der Ankündigung – keine nennenswerte Reduzierung der Arbeitslosigkeit bewirkte. Es sind vor allem Schüler und Studierende, Rentner und bisherige Hausfrauen, die geringfügig hinzuverdienen. Dazu kommen viele, die einen Minijob als Zweitjob nutzen (müssen). Zur Erosion des Normalarbeitsverhältnisses tragen auch die Ein-Euro-Jobs bei. Die Billiglöhner dürfen zwar nur in gemeinnützigen Institutionen arbeiten, in denen es keine entsprechende reguläre Stelle gibt. Dennoch zeichnet sich ab, dass diese Dumpinglöhne reguläre Arbeitsplätze in der Privatwirtschaft gefährden.

Die Auflösung des Normalarbeitsverhältnisses hat weiterreichende Folgen: Vielfach sind die Einkommen aus den atypischen Arbeitsverhältnissen schon heute nicht mehr existenzsichernd. Nach einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung leben inzwischen drei Millionen Erwerbstätige unter der Armutsgrenze, fast eineinhalbmals so viel, wie noch vor zwölf Jahren. Zugleich sinken die daraus erworbenen Transferansprüche im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Renten unter das Existenzminimum. Der Arbeitsmarkt verliert zunehmend seine Funktion, die abhängig Beschäftigten während oder nach ihrer Erwerbstätigkeit an der allgemeinen Wohlstandsentwicklung teilhaben zu lassen.

Eine zentrale Anforderung des modernen Berufslebens ist eine hohe Flexibilität und der Zwang zum lebenslangen Lernen. Der amerikanische Soziologe Richard Sennett (1998) beschreibt in „Der flexible Mensch“, dass ein junger Amerikaner in seinem Leben im Schnitt zwölf Arbeitswechsel erleben wird und bis zu drei Mal komplett umlernen muss. Eine ähnliche Entwicklung wird auch für Deutschland immer wahrscheinlicher. Es gibt eine rasant fortschreitende Entwertung des sich einmal angeeigneten Wissens. Ohne lebenslanges Lernen, ein permanentes Sich-Einlassen auf neue Inhalte, kann man viele Aufgaben nicht mehr erfüllen. Wer sich auf diese Flexi-

bilität nicht einlässt oder nicht einlassen kann, wird an den Rand der Arbeitsgesellschaft gedrängt und damit ins soziale Aus.

Polarisierungstendenzen

Unbestreitbar ist Deutschland weiterhin ein reiches Land, in dem die große Mehrheit der Menschen einen hohen Lebensstandard besitzt. Allerdings zeichnet sich die deutsche Gesellschaft schon seit einiger Zeit – wie auch der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (Lebenslagen in Deutschland 2005) belegt – durch eine deutliche Polarisierungstendenz aus: Die Armen nehmen zu, die Reichen werden reicher und der soziale Abstand vergrößert sich. Es zeichnet sich immer mehr die Aufspaltung in eine „Gesellschaft des Weniger“ und eine „Gesellschaft des Mehr“ ab. Im Anschluss an den Ökonomen und Nobelpreisträger Amartya Sen (1999) werden Armut und Reichtum als Pole einer Bandbreite von Teilhabe- und Verwirklichungschancen gesehen. Armut bedeutet einen Mangel an Verwirklichungschancen, Reichtum zeichnet sich dagegen durch ein hohes Maß an Verwirklichungschancen aus, deren Grenzen kaum erreicht werden können.

In der deutschen Gesellschaft liegt das durchschnittliche Wohlstandsniveau wesentlich über dem physischen Existenzminimum, weshalb es hier nicht um die absolute Armut, sondern vor allem um eine relative Armut geht. In diesem Sinne wird als arm aufgefasst, wer weniger als 60 Prozent des Nettoäquivalenzeinkommens zur Verfügung hat. Die so errechnete Armutsrisikogrenze liegt in Deutschland knapp unter 950 Euro. Von 1998 bis 2003 ist die Armutsrisikoquote in Deutschland von 12,1 Prozent auf 13,5 Prozent angestiegen. Die wesentliche Ursache für das erhöhte Armutsrisiko ist die Arbeitslosigkeit.

Rund 2,8 Millionen Menschen sind in Deutschland auf Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen; Kinder unter 18 Jahren sind mit rund 1,1 Millionen unter den Sozialhilfebeziehern mit Abstand die größte Gruppe. Mit einer Sozialhilfequote von 7,2 Prozent weisen sie im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (3,4 Prozent) einen deutlich höheren Hilfebedarf auf. Mit Wirkung vom 1. Januar 2005 wurde die Arbeitslosen- und Sozialhilfe für Erwerbsfähige zur Grundsicherung für Arbeitssuchende im Rahmen der Agenda 2010 zusammengefasst. Für die Arbeitslosen bedeutet dies eine erhebliche Absenkung ihrer Einkommen und damit eine erhebliche Verschlechterung ihrer Teilnahme- und Verwirklichungschancen.

Die Überschuldung privater Haushalte hat zwischen 1999 und 2002 von 2,77 Millionen auf 3,13 Millionen Haushalte zugenommen. Damit waren über 8 Prozent der Haushalte verschuldet. In den neuen Bundesländern sogar über 11 Prozent. Hauptursache dafür ist die Arbeitslosigkeit, dauerhaftes Niedrigeinkommen, Scheidungen bzw. Trennungen oder gescheiterte Selbstständigkeitsversuche.

Auch wenn in einem reichen Land nur von relativer Armut gesprochen werden kann, darf nicht übersehen werden, dass es auch Menschen in extremer Armut gibt. Extreme Armut ist oft Mehrfachbetroffenheit durch Problemlagen wie Langzeitarbeitslosigkeit, Einkommensarmut, Wohnungslosigkeit, Drogen und Suchtmittelgefahr, Straffälligkeit sowie gesundheitliche Einschränkungen. Eine Gruppe, die in extremer Armut lebt, ist diejenige der Obdachlosen; geschätzt wird, dass aktuell in Deutschland 310 000 Menschen obdachlos sind.

Nicht nur die Armut nimmt zu, auch der Reichtum. Von 1998 bis 2003 ist das Nettovermögen nominal um rund 17 Prozent angestiegen. Dominiert wird die Vermögenshöhe und -verteilung durch das Immobilienvermögen, dass rund 75 Prozent des Gesamtvermögens ausmacht. In der Vermögensverteilung sind starke Ost-West-Unterschiede vorhanden: Das durchschnittliche Vermögen der ostdeutschen Haushalte erreichte 2003 nur ca. 40 Prozent des Durchschnittsbetrages der westdeutschen Haushalte. Zugleich zeigt sich, dass die Privatvermögen sehr ungleich verteilt sind. Auf die unteren 50 Prozent der Haushalte entfallen weniger als 4 Prozent des gesamten Nettovermögens (ohne Betriebsvermögen); dagegen besitzen die reichsten 10 Prozent der Haushalte knapp 47 Prozent. Dieser Anteil ist im Vergleich zu 1998 um gut 2 Prozent-Punkte angestiegen.

Auswirkungen auf den Kulturbetrieb

Nur thesenhaft sollen zum Abschluss einige Auswirkungen dieser Tendenzen des Gesellschaftswandels auf den Kulturbetrieb aufgezeigt werden:

1. Weniger Menschen bedeuten bei gleichbleibender Nutzung eine verringerte Nachfrage. Diese Effekte können aber durch eine Änderung von Nutzungsmustern aufgefangen werden.
2. Die Bereitstellung von Kulturangeboten wird die veränderte Alterszusammensetzung in Betracht ziehen müssen. Die Verringerung der Kinderzahl und die Zunahme alter Menschen bedeuten bei altersgruppenspezifischen Angeboten je nach Zielgruppe eine Zu- oder Abnahme des Publikums. Eine gewisse Vorsicht ist mit zu sehr auf bestimmte Altersgruppen abzielenden Angeboten angezeigt. Nicht immer ist eine Altersgruppenzugehörigkeit allerdings identitätsstiftend: „Seniorenangebote“ werden z. B. vielfach nicht akzeptiert, da sich viele nach dem Muster verhalten, dass man selbst nicht „alt“ ist, sondern „alt“ nur die anderen sind.
3. Noch nie gab es aufgrund der Lebenszeitverlängerung so viele Generationen nebeneinander wie heute. In der Generationengerechtigkeit sind große Unterschiede festzustellen. Der Kulturbetrieb hat die Kompetenz, Verständnis für die anderen Generationen zu wecken und als Brückenbauer zwischen den Generationen zu wirken.
4. Brückenbauer könnte der Kulturbetrieb zwischen den Kulturen sein, die sich durch die ethnische Heterogenität der Bevölkerung begegnen. Voraussetzung dafür ist es, dass sich der Kulturbetrieb stärker als bislang dieser kulturellen Vielfalt öffnet.
5. Gerade in einer Gesellschaft, in der Kinder und Jugendliche immer mehr zu einer Minderheit werden, haben kulturelle Angebote für diese, z. B. Kinder- und Jugendtheater, die Funktion, ihnen Gehör zu verschaffen und einen Raum zu bieten, in dem der Erwachsenen-Zentriertheit der Gesellschaft, die sich oft in Kinderfeindlichkeit manifestiert, entgegengewirkt wird.
6. Die vielfach beobachteten Auflösungstendenzen haben längst auch die Kultur erreicht. Die Postmodernisierung besitzt die Tendenz, die Grenzen zwischen Kultur und Kommerz, Konsum und Produktion einzureißen. Die Grenzen zwischen Hochkultur und Massenkultur bestehen immer weniger fort. Kunst wird demokratisiert, aber zugleich auch popularisiert und kommerzialisiert. Sie ist zur Ware geworden, die auf Märkten gehandelt und die im sozialen Austausch

als Mittel der Selbstinszenierung eingesetzt wird. Die Vielfalt der Kulturangebote ist in Gefahr, immer stärker in den Sogzwang von Mega-Ereignissen und einer Eventkultur zu geraten.

7. In einer Gesellschaft, in der Ausgrenzungen durch verminderte Teilnahme-Chancen zunehmen, Solidarität infrage gestellt und dadurch der Zusammenhalt immer schwieriger wird und in der zugleich die Sinngehalte immer mehr in die Beliebigkeit abrutschen, hat der Kulturbetrieb verstärkt die Aufgabe, einen Beitrag zu einer Integration aller zu leisten und zu einer Wertevermittlung beizutragen, in der die Gleichheitsmaxime und die Abkehr von allen menschenverachtenden Ideologien betont werden.
8. Angesichts der Krise der öffentlichen Haushalte und einer immer stärkeren Ausrichtung auf Großereignisse besteht die Gefahr, dass immer mehr Künstler und Künstlerinnen in schwierige und prekäre Lebensverhältnisse abrutschen, dass sie neben einigen wenigen Superstars in Armut leben. Für immer mehr von ihnen wird es zur Normalität, dass sie neben ihrem künstlerischen Schaffen noch andere Tätigkeiten ausüben müssen.
9. Angesichts der Tendenz, dass politische Parteien sich immer mehr auf eine diffuse Mitte hinbewegen, kommt der Kultur verstärkt die Aufgabe der Gesellschaftskritik zu. Kultur sollte Fragen aufwerfen, die im öffentlichen Diskurs immer weniger Platz haben, Fragen nach einer lebenswerten und gerechten Gesellschaft und nach gesellschaftlichen Alternativen.

Bibliographie:

Beck, Ulrich (1999): Schöne neue Arbeitswelt – Vision: Weltbürgergesellschaft. Frankfurt/Main.

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/Main.

Deutscher Bundestag (2002): Schlussbericht der Enquête-Kommission „Demographischer Wandel – Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen und die Politik“. Bonn: Drucksache 14/8800.

Giddens, Anthony (1995): Konsequenzen der Moderne. Frankfurt/Main.

Lebenslagen in Deutschland (2005): 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. <http://www.bmgs.bund.de>.

Lenz, Karl, Martin Rudolph und Ursel Siekendieck (Hg.) (1999): Die alternde Gesellschaft. Problemfelder gesellschaftlichen Umgangs mit Altern und Alter, Weinheim.

Sen, Amartya (1999): Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München.

Sennett, Richard (1999): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin.

Statistisches Bundesamt (2003): Bevölkerungsentwicklung bis 2050. 10. koordinierte Bevölkerungsvoraussage des Statistischen Bundesamtes. Wiesbaden.

Statistisches Landesamt (2003): Regionalisierte Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen bis 2020. Sonderheft. Kamenz.

II Kulturleitbild der Landeshauptstadt Dresden

Das Kulturleitbild der Landeshauptstadt Dresden wurde vom Stadtrat am 7. April 2004 beschlossen.

Präambel

Dresden ist eine Kulturstadt aus Tradition und Selbstverständnis, mit großer Vergangenheit und mit bedeutenden kulturellen Einrichtungen. Gerade für Dresden ist es wichtig, dass Kultur dennoch nicht auf Hochkultur, auch nicht auf Popularkultur zu reduzieren ist. Kultur ist in ihrer Vielfalt eine umfassende Bedingung für Identität, Lebensqualität, Bildungsniveau, sozialen Frieden, Kreativität, Experiment und Innovation.

Die Attraktivität und das Profil Dresdens sind durch Kultur bestimmt. Kultur ist eine wesentliche Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt, da sie mit ihrem Innovationspotenzial alle Arbeits- und Lebensbereiche erreichen und prägen kann. Auch im Wettbewerb der Großstädte, der sich vor allem auf den Zuwachs von Einwohnern, Touristen, Unternehmen und Investoren bezieht, kommt der Kultur als Standortfaktor eine herausragende Rolle zu.

Die Landeshauptstadt Dresden muss deshalb der Kultur einen besonders hohen Stellenwert bei allen ihren politischen Entscheidungen einräumen, um weiterhin attraktiv, das heißt leistungsstark und gegenüber anderen Städten konkurrenzfähig zu sein.

Gerade weil sich durch die bundesweite Finanzkrise der Kommunen ein Konflikt bei der Verteilung öffentlicher Mittel ergibt, besteht die Notwendigkeit zur Prioritätensetzung im städtischen Gesamtzusammenhang.

Ohne kulturelle Entwicklung, die auf diesen Prämissen aufbaut, ist die Zukunft Dresdens nicht zu gestalten.

Prolog

Spannungen und Chancen

Kultur steht im Zentrum der Identifikation mit Dresden.

Die Kulturangebote werden selbstverständlich und intensiv genutzt. Darauf sind die Dresdner stolz, ebenso wie auf ihre Kunst und ihre Künstler.

Die Stadt wird von ihren Mythen geprägt, von ihren Glanzperioden und vom Bild des „Alten Dresden“. Die Zerstörung des historischen Zentrums hat einen „Phantom-schmerz“ hinterlassen. Jedoch verstellen Mythen und Verluste zuweilen den Blick auf die heutige Wirklichkeit und auf die Zukunft.

Dresdens Selbstbezogenheit stand immer in Spannung zur Offenheit für die von außen kommenden Impulse – wie die italienischen Einflüsse in der Architektur, Kunst und Musik, oder die Bedeutung der romantischen Zirkel.

Die Geschichte der Stadt beweist, dass Dresden aus einer Tradition der Innovation lebt, wie es zum Beispiel die Idee „Hellerau“ – Deutsche Werkstätten, Gartenstadt und Festspielhaus – oder die Gründung des Deutschen Hygienemuseums belegen. Daran muss die Politik der Stadt anknüpfen.

Neben der höfischen Kultur gab es in der Vergangenheit eine starke bürgerliche Kultur – man denke an die Gründung der Philharmonie oder das Societätstheater. Dresden braucht jedoch bürgerschaftliches Engagement auch heute, wie es sich zum Beispiel beim Wiederaufbau der Frauenkirche bewährt hat.

Leitbild

Werte und Handlungs-Maximen

Stadt-Kultur-Landschaft

Die gewachsene Symbiose von Stadt, Kultur und Landschaft im Elbtal macht die Einzigartigkeit Dresdens aus. Demgegenüber ist die einstige Urbanität des Zentrums der Stadt noch nicht wieder gewonnen worden. Sie bleibt bislang auf einige Stadtteile beschränkt.

Offenheit

Dresden stand in der Vergangenheit im produktiven Austausch mit anderen Zentren. Heute muss die Stadt neue kulturelle Impulse von außen aufnehmen, ebenso wie die Dresdner Kultur nach außen zu tragen ist. Dazu zählen auch die Stärkung der Diskussionskultur, z. B. durch die Schaffung von internationalen und disziplinübergreifenden Foren sowie die Herausforderung von Neugier und Aufgeschlossenheit.

Eine besondere Chance für neue Entwicklungsperspektiven der Stadt liegt in der Erweiterung der Europäischen Union. Dresden könnte – als östlichste deutsche Großstadt nun wieder in der Mitte Europas liegend – künftig eine wichtige wirtschaftliche und kulturelle Brücken-Funktion zum Osten einnehmen.

Zur Offenheit tragen auch die wissenschaftlichen Traditionen und Potenziale Dresdens bei. Gerade deshalb braucht die Stadt den Mut zum Experiment sowie die starke Vernetzung von Lehr- und Forschungseinrichtungen mit der Stadt und ihren Kulturinstitutionen – als Zeichen der Unteilbarkeit von Innovation.

All das muss zum neuen Profil Dresdens als zukunftsorientierte Stadt gehören, aus dem auch alle Formen der eigenen Darstellung abzuleiten sind, bis hin zur Marketing-Strategie.

Bürgerkultur

In Anknüpfung an die Tradition bürgerschaftlicher Initiativen muss es zukünftig darum gehen, Bürger an Kultur-Planungen und -Entscheidungen sehr viel stärker zu beteiligen.

Erst ein breites Spektrum der Beteiligungen führt auch zu einer Vielfalt der Kultur. Dazu gehören die Schaffung von lebendigen Kontaktkreisen, eine neue Wertschätzung für ehrenamtliche Tätigkeiten und die Ermutigung zu Sponsorship und Mäzenatentum, zu Spendenbereitschaft und Stiftungsinitiativen.

Vielseitige Kommunikation in Dresden schließt auch die Einbeziehung der in der Stadt lebenden Ausländer und den Austausch mit ihnen ein.

Nachhaltigkeit und Verantwortung

Nachhaltigkeit – als bedachter, zukunftsfähiger Umgang mit der Ressource Kultur – ist Grundlage und Qualitätsmaßstab für eine vielfältige, verantwortungsbewusste Entwicklung.

Dresden hat als Landeshauptstadt des Freistaates Sachsen die Chance, Kultur in Aufgabenteilung und Zusammenarbeit mit dem Land zu gestalten. Neben der Verantwortung für die traditionell städtischen Institutionen (Theater, Orchester, Museen) muss sie in diesem Rahmen eigene Akzente setzen: in der Gegenwartskunst, bei der Förderung kultureller Arbeit von freien Trägern und in der kulturellen Bildung.

Die Kulturpolitik muss auf die Unterschiedlichkeit der Stadtteile eingehen und gleichzeitig Urbanisierungsprozesse angemessen unterstützen. Dazu tragen in besonderem Maße stadtteil- und soziokulturelle Angebote sowie die Kultur im offenen Stadtraum bei.

Nachhaltigkeit einfordern und umsetzen heißt, die kulturellen Ressourcen der Stadt zu sichern und zeitgemäß weiterzuentwickeln. Dies betrifft die Institutionen ebenso wie die Künstler und Kulturschaffenden. Auch in Zeiten finanzieller Engpässe müssen in diesem Sinne verantwortungsbewusste Entscheidungen die Zukunftsfähigkeit Dresdens sichern.

Vision

Dresden ist ein Zentrum der Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft in der Mitte Europas.

Als Stadt selbstbewusster Bürgerkultur, der Offenheit, des Experiments und der Internationalität agiert Dresden im Wettbewerb der Städte und Regionen strategisch orientiert, nachhaltig und verantwortungsbewusst – und stärkt damit die Kultur als qualitative Basis für alle gesellschaftlichen, besonders auch für wirtschaftliche und wissenschaftliche Entwicklungen.

III Kulturentwicklungsplan der Landeshauptstadt Dresden

III.1 Ziele und Themen der Kulturentwicklung

III.1.1 Gesellschaftswandel und Kultur in Dresden⁶

Der im Vorwort beschriebene Prozess des Gesellschaftswandels berührt die städtische Kultur in mehrfacher Weise. So haben die kommunal getragenen und geförderten Kulturinstitutionen auf die „Kulturalisierung“ der Gesellschaft und die Flexibilisierung aller Lebensbereiche zu reagieren. Durch Werbung, Design, Lifestyle bzw. neue Medien veränderte Wahrnehmungsweisen – das heißt Seh- und Hörgewohnheiten – beeinflussen nicht nur die Kunstproduktion unmittelbar, sondern verändern auch die an die Kulturvermittlung gestellten Ansprüche. Darüber hinaus wandeln sich Kunstrezeption bzw. Kulturnutzung durch die sukzessive Auflösung von einst festen Orientierungen, Sicherheiten und die Fragmentierung von Lebensläufen. So wird lebenslange Sesshaftigkeit infolge „gebrochener“ Erwerbsbiographien seltener. Die „Durchökonomisierung“ aller Gesellschaftsbereiche führt dazu, dass auch Kunst und Kultur sich einer wirtschaftlichen Kosten-Nutzen-Rechnung unterziehen sollen, die ihnen ihrem mitteleuropäischen Grundverständnis nach noch immer fremd ist. Daneben wird – insbesondere vor dem Hintergrund der Städtekonkurrenz – in der Kultur zunehmend ein Standortfaktor und ausschlaggebendes Argument für touristische Attraktivität⁷ und ein positives Image der Stadt gesehen. Nicht zuletzt konkurrieren die Angebote der Freizeitindustrie mit den kommunal geförderten Kulturangeboten um Aufmerksamkeit und potenzielle Kunden.

Aus den gesellschaftlichen Umbrüchen ergeben sich für die städtische Kultur Chancen und Herausforderungen. So leisten kommerzielle Anbieter nur in solchen Bereichen „Basisarbeit“, die sich auch wirtschaftlich verwerten lassen. Dies gilt beispielsweise nicht für die Leseförderung, die Kindern und Jugendlichen erst das Handwerkzeug für moderne Mediennutzung vermittelt. Dies gilt auch nicht für die Unterbreitung von – angesichts der geschilderten Flexibilisierung und Fragmentierung – immer wichtiger werdenden Identifikationsangeboten. Und es gilt erst recht nicht für die Vermittlung einer fundierten kulturellen Bildung oder beispielsweise von Medienkompetenz, die eine bessere Orientierung inmitten der immer unüberschaubarer werdenden Vielfalt kommerzieller Angebote ermöglichen würden. Da die Kommerzialisierung infolge des Druckes, sehr große Publikumskreise ansprechen zu müssen, häufig auch von einer Trivialisierung der Inhalte begleitet wird, geht in ihrem Umfeld auch ein Großteil der „unbefangenen“ Experimentierfreude und der kritischen Potenziale verloren, die zu den originären Aufgabenfeldern von Kunst und Kultur gehören.

Zu den Chancen, die sich unmittelbar aus dem demografischen Wandel ergeben, gehört, dass sich die Aktionsfelder und die Ansprüche der Senioren und Seniorinnen

⁶ Bezogen auf den eingangs umrissenen Gesellschaftswandel sind in Dresden durchaus auch Besonderheiten zu beobachten. Beispielsweise ist die Bevölkerungsentwicklung – anders als sonst in Ostdeutschland verbreitet – nicht durch eine Verringerung der Bevölkerungszahl, sondern durch ihr Wachstum gekennzeichnet.

⁷ Dazu liegt eine Vielzahl von Studien vor. Auf Dresden bezogen vgl.: Blum, Ulrich; Müller, Stefan; Vogt, Matthias T. (Hg.) (1997): Kultur und Wirtschaft in Dresden. Leipzig.

zunehmend ändern. Zu keiner Zeit zuvor gab es eine derart große Anzahl aktiver und zum Teil hochgebildeter Senioren, die bereits aus dem Arbeitsleben ausgeschieden sind und weiterhin selbstbewusst am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilhaben. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung wird künftig weiter wachsen. Daraus ergeben sich unmittelbare Chancen für den Kulturbereich: So bringen sich insbesondere „junge Alte“ vermehrt mit ihrem ehrenamtlichen Engagement in Kulturinstitutionen ein. Zudem werden durch sie stärker anspruchsvolle Kultur- und Bildungsangebote nachgefragt. Als ein Beispiel kann das Wirken der Dresdner Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst gelten. Neben umfangreichen Bildungsangeboten – so wurden bereits mehr als 3000 ältere Dresdnerinnen und Dresdner in die Arbeit mit dem Personalcomputer und dem Internet eingeführt und nehmen jährlich ca. 1600 ein vielschichtiges Bildungsangebot wahr – werden auch kulturell-künstlerische Offerten unterbreitet. Dazu gehören kreative Schreibzirkel, eine Theater- und eine Videogruppe.

Angesichts des eingangs beschriebenen Wandels versteht sich der städtische Kulturbereich in inhaltlicher Hinsicht als direkter „Akteur“ im gesellschaftlichen Raum und nimmt damit für sich eine einflussreiche Gestalterrolle in Anspruch. Öffentlich finanzierte bzw. geförderte Kultureinrichtungen beziehen ihre Legitimation aus ihrer Rolle als Vermittler von Basiskompetenzen, als Begleiter und Kommentator, vor allem aber als Kritiker gesellschaftlicher Entwicklung. Zudem stellen sie wichtige Räume für künstlerische Experimente zur Verfügung und gleichen anderenorts verursachte Defizite – zumindest in ihrer Wahrnehmung – aus.

Herausforderungen für die städtische Kultur ergeben sich unter anderem daraus, dass die angesprochene Basisarbeit bzw. die Vermittlung von Inhalten nunmehr in Ausdrucksformen geleistet werden müssen, die die weithin veränderten Seh- und Hörgewohnheiten berücksichtigen. So wird das Versprechen spannender Angebote und ihr Event-Charakter häufig zur grundlegenden Voraussetzung, um von größeren Publikumskreisen wahrgenommen zu werden und zum Besuch von Kulturveranstaltungen zu motivieren. Als beispielhaft dafür kann die jährlich stattfindende Museums-Sommernacht Dresden gelten. Als Präsentationsform mit ausgeprägtem Ereignis-Charakter bringt sie die Museen einem weitaus größeren Publikum nahe und spricht Zielgruppen an, die durch die übliche Museumsarbeit – die letztendlich nichts grundlegend anderes vermittelt – nur schwer erreicht werden können.⁸ Angesichts des beschriebenen Wandels und wachsender Ansprüche ist insbesondere in der „alltäglichen“ Kulturarbeit rascher auf sich ändernde Anforderungen einzugehen.

Ohne sich der Möglichkeit kurzfristigen Reagierens zu verschließen, werden sich die einzelnen Kulturinstitutionen künftig zunehmend strategischen Überlegungen öffnen müssen. Dieser Schritt wurde von vielen kommunalen und kommunal geförderten Einrichtungen bereits vollzogen. Die Umsetzung mittel- und langfristiger Konzepte bedarf einer Reihe von Voraussetzungen, die sich mit den Begriffen „Vertrauen“ und „Flexibilität“ allgemein beschreiben lassen. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz

⁸ Insbesondere von den kommerziell orientierten „Mega-Ereignissen“ geht aus, dass infolge der Spezifik der Aufmerksamkeitsökonomie die Basiskompetenzen vermittelnde bzw. die alltägliche Kulturarbeit und Kunstproduktion in den Hintergrund rücken. Demgegenüber bedient sich die Museums-Sommernacht durchaus vergleichbarer Mittel wie Großereignisse. Damit wird allerdings der Zweck verknüpft, an Basiskompetenzen heranzuführen.

wird nach Maßgabe des vom Stadtrat beschlossenen Kulturleitbildes und im Rahmen komplexer Betrachtung städtischer Verantwortung diese Voraussetzungen schaffen.

Strategische Überlegungen für den Kunst- und Kulturbereich in Dresden, die sich aus dem Prozess des Gesellschaftswandels direkt ableiten lassen, müssen nachfolgende Aspekte berücksichtigen:

Von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft

1. Die demographische Entwicklung verlangt zwei auf die Kulturangebote orientierte Entscheidungen:
 - a) zunehmende Berücksichtigung der Interessen älterer Menschen,
 - b) besonderes Augenmerk auf Angebote für Familien, Kinder und Jugendliche, um Dresden vor allem für junge Menschen attraktiv zu machen.
2. Die Zunahme des Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund, aber auch der in Dresden angestrebte Zuwachs bei Tourismus und internationalen Wirtschaftsansiedlungen erfordert nicht nur die Akzeptanz, sondern ebenso die aktive Zuwendung zu anderen, oft fremden Kulturen. Mit der angestrebten Offenheit ergeben sich Entwicklungschancen für die eigene Kultur.
3. Die Kunst und der Kulturbereich müssen als „Brückenbauer“ zwischen den Generationen und Kulturen verstanden werden. Häuser der Kunst und Kultur sollen sich als Orte der Begegnung begreifen, die Kommunikation zwischen gesellschaftlichen Gruppen ermöglichen. Eine besondere Notwendigkeit ist darauf bezogen für Menschen mit Behinderungen gegeben. Es gilt ihnen – jenseits der „physischen Zugänglichkeit“ – eine breite Teilhabe am kulturellen Leben zu ermöglichen.
4. Der Wandel von der Arbeits- zur Kommunikations- und Wissensgesellschaft verlangt von den Menschen, sich lebenslang dem Lernen zu öffnen. Kulturelle Bildung, die weit mehr umfasst als die Vermittlung ästhetischer und musischer Kompetenz, gewinnt somit dauerhaft an Bedeutung. Sie findet nunmehr sowohl im Arbeits- als auch im Freizeitbereich statt.
5. Der Abschied von der Vollbeschäftigung, die Flexibilisierung, Internationalisierung und Beschleunigung sowie auch der zunehmende Einfluss der (neuen) Medien bringen die Kultur zunehmend in die Rolle des Stifiers von Orientierung und Identität.
6. Der Vermittlung technischer, selektiver und ästhetischer Medienkompetenz kommt eine wachsende Bedeutung zu.
7. Der Kulturbereich muss die Diskussion über den Gesellschaftswandel und seine Folgen für Kunst und Kultur organisieren. Dies gilt insbesondere für das Wechselspiel zwischen Innovation und Tradition sowie die Weitergabe kultureller Werte.
8. Der Kulturbereich kann Räume für künstlerische Experimente bzw. das Erproben von Neuem eröffnen.
9. Die anerkannte Bedeutung der Dresdner Kultur als Standortfaktor und als touristische Attraktion sollte für die Kultureinrichtungen auch zur Konsequenz haben, Vorhaben gezielt in diese Richtung zu entwickeln.
10. Im Wettbewerb mit anderen Großstädten muss sich Dresden als europäische Kunststadt positionieren und dauerhaft behaupten. Dies erfordert nicht nur beim Marketing außerordentliche Anstrengungen.

11. In einer Gesellschaft, in der Ausgrenzungen durch verminderte Teilnahmemöglichkeiten zunehmen, Solidarität infrage gestellt und dadurch der Zusammenhalt immer schwieriger wird und in der zugleich die Sinngehalte immer mehr in die Beliebigkeit abrutschen, hat der Kulturbetrieb verstärkt die Aufgabe, einen Beitrag zu einer Integration aller zu leisten und zu einer Wertevermittlung beizutragen, in der die Gleichheitsmaxime und die Abkehr von allen menschenverachtenden Ideologien betont werden. Dabei müssen die Teilhabemöglichkeiten an Kunst und Kultur insbesondere für solche Gruppen verbessert werden, die bislang in stärkerem Maße auf Barrieren gestoßen sind. Dies gilt beispielsweise für Menschen aus den so genannten kultur- und bildungsfernen Schichten ebenso wie für Menschen mit Behinderungen.

Stete Anpassung der kulturellen Infrastruktur

1. Da für den Großraum Dresden im Unterschied zu anderen ostdeutschen Regionen keine Schrumpfung, sondern ein Bevölkerungszuwachs prognostiziert wird, ist ein Abbau von Kulturangeboten nicht gerechtfertigt.
2. Auch der Kulturbereich muss so gestaltet werden, dass flexibles Agieren möglich ist. Dies gilt für die Gestaltung der Rechts- und Betriebsformen von Einrichtungen ebenso wie für die Praxis der Kulturförderung. Zu den Erfordernissen zählt eine stete Anpassung der kulturellen Infrastruktur an die aktuellen Anforderungen.
3. Die adäquate Anpassung der Preisgestaltung für öffentliche kulturelle Angebote ist ein Erfordernis, das sich aus der sozialen Entwicklung ableitet. Kulturinstitutionen müssen in die Lage versetzt werden, den (sozial bedingten) Zugang zu allen Angeboten aktiv und kurzfristig selbst zu gestalten.
4. Für eine publikums- bzw. zielgruppenorientierte Wirksamkeit sollten Kulturinstitutionen zunehmend Instrumente wie Bedarfsuntersuchungen und darauf abgestimmte Marketingmaßnahmen einsetzen.

*(*Gesellschaftswandel und Kultur, *Strategien und Instrumente zur Umsetzung)*

III.1.2 Zeitgenössische Künste

Die Tradition der Innovation

An einzelnen herausragenden Phänomenen – vor allem in der Musik, den bildenden und darstellenden Künsten – lässt sich nachvollziehen, dass von Dresden immer wieder Neuerungen ausgingen, die die Entwicklungen der künstlerischen Genres nachhaltig und teils für Jahrhunderte prägen sollten. Erinnerung sei an den Beitrag von Heinrich Schütz für die Herausbildung einer „deutschen Musikkultur“ oder daran, dass sich in Dresden im 18. Jahrhundert bis hin zur Sitzordnung des Ensembles Dispositionen und Verfahrensweisen des Orchesterspiels durchsetzten, die europaweit beispielgebend waren.⁹ Johann Joachim Winckelmanns – unter dem Eindruck der Dresdner Antikensammlung entwickeltes – Hauptwerk und sein Leitsatz von der „edlen Einfalt und stillen Größe“ gaben das theoretische Fundament für den Klassizismus. Dafür, dass Dresden zu dem deutschlandweit ausstrahlenden Mittelpunkt der (früh)romantischen Malerei und Oper wurde und Künstler von weither anzog, waren nicht nur die reichen Bestände der Kunstsammlungen und die reizvolle Landschaft in Elbtal und Sächsisch-Böhmischer Schweiz bedeutsam. Vielmehr spielten auch die katholische Hofkirche und der in ihrem Umfeld stattfindende rege geistige Austausch sowie die Salons bedeutender Persönlichkeiten eine wichtige Rolle dabei. Infolgedessen steht Dresden mit Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge nicht zufällig am Beginn der Moderne in der Malerei.¹⁰

Rund hundert Jahre später waren es wiederum die umgebende (Stadt)Landschaft und wohl auch die Reibungsflächen, die die Vertreter des damals gültigen Kunstkanons boten, die Dresden zu dem Ort werden ließen, an dem sich die Künstlervereinigung „Brücke“ gründete. Gravierende Neuerungen in den Künsten ließen sich darüber hinaus zu Beginn des 20. Jahrhunderts – wiederum schlaglichtartig – an den in Hellerau einsetzenden Reformbewegungen nachvollziehen.¹¹ Im Zentrum der künstlerischen Bewegung, die sich im Umfeld des – die Formensprache des späteren Bauhauses ankündigenden – Festspielhauses Tessenows (1912) herausbildete, stand zunächst der Schweizer Tanzpädagoge Emile Jaques-Dalcroze. Die sich in Hellerau abzeichnenden künstlerischen Umbrüche ließen das Festspielgelände innerhalb weniger Jahre zum Anziehungspunkt für an der Moderne orientierte Künstlerinnen und Künstler sowie Kunstkritiker aus ganz Europa und den USA werden. Im Mittelpunkt stand dabei zweifellos der neu begründete Ausdruckstanz, der im angelsächsischen Raum auch als „new german dance“ Bekanntheit erlangte und als eine Wurzel des modernen Tanztheaters gilt. Von Dresden ausgehende europaweit wir-

⁹ Anregungen zum „Dresdner Beitrag“ für die Musikkultur verdanken sich dem Referat von Peter Gülke auf dem Festkolloquium zum 800-jährigen Stadtjubiläum „Europäischer Aufbruch in der Musik: von Schütz bis zur Barockoper“.

¹⁰ Als Zeichen dafür kann beispielsweise die gezielte Konstruktion von „Ideal-Landschaften“ im Sinne bestimmter künstlerischer Aussagen durch Friedrich genommen werden.

¹¹ Zur Geschichte des Festspielgeländes Hellerau, den einstmals von hier ausgehenden künstlerischen, Stadt- und Lebensreform-Bewegungen sowie zu künftigen Plänen vgl. die Einzelbeiträge in: Durth Werner (Hg.) (1996): Entwurf zur Moderne. Hellerau: Stand Ort Bestimmung. Stuttgart; hierin insbesondere zur Geschichte: Hartmann, Kristiana: Reformbewegungen. S. 21-34 und De Michelis, Marco: Gesamtkunstwerk Hellerau, S. 35-56 – und in: Dresdner Geschichtsverein (Hg.) (1997): Gartenstadt Hellerau. Der Alltag einer Utopie. In: Dresdner Hefte. 15. Jg./ 3/97. Die Ausführungen zum Festspielgelände fußen weitgehend auf diesen Texten.

kende Impulse lösten in den bildenden Künsten später Maler wie Otto Dix, Gerhard Richter, Georg Baselitz oder A. R. Penck aus.

Seismographen des Neuen

An den sich in Dresden vollziehenden Entwicklungsschüben in den Künsten lässt sich sehr gut nachempfinden, was der Kunst- und Medientheoretiker Peter Weibel als einen der wichtigsten Gründe für den Erfolg europäischer Kunst ansieht: Es wurde ein stetes Umschreiben der ästhetischen Regeln zugelassen. Nicht das Beharren auf einem fest gefügten Formenkanon, nicht die Nachahmung, nicht „imitatio“, sondern „innovatio“ waren somit für sie kennzeichnend. Basis dafür bildete nicht zuletzt die Fähigkeit, von außen Kommendes kreativ aufzunehmen, es inkorporieren zu können.¹²

In dieser – durchaus nicht geschichtslosen – Offenheit besteht zudem eines der wichtigsten Merkmale aktueller zeitgenössischer Künste. Das heißt, zeitgenössische Kunst stellt landläufig mehr als ein Etikett zur Bezeichnung all derjenigen künstlerischen Äußerungen dar, die von Zeitgenossen produziert werden. Vielmehr verbinden sich damit – in Themenwahl bzw. Inhalt und künstlerischer Ausformung – „vorwärtsweisende Ambitionen“. Dazu gehören unter anderem:

- die Reflexion und Gestaltung gesellschaftlicher und individuell-psychischer Konfliktfelder sowie das Aufzeigen von Handlungsräumen (gesellschaftliche Relevanz),
- die Gestaltung von „Modellen“ der sinnlichen Wahrnehmung, der Kommunikation und Lebensgestaltung („Sinnggebung“),
- das Aufspüren und die Entfaltung von Potenzialen künstlerischer Wahrnehmung und die Stimulierung neuer Formen und Inhalte der künstlerischen Produktion (Zukunftsfähigkeit),
- die Stimulation der Aneignung und Vermittlung ästhetischer bzw. künstlerischer Wahrnehmungsweisen (Bildung),
- die Verknüpfung von Genres und Wahrnehmungsweisen, das heißt auch von künstlerischer, sozialer, technischer und wissenschaftlicher Dimension (Interdisziplinarität),
- der Beitrag zur „Bearbeitung“ des Selbstverständnisses und von Orientierungen von Gemeinschaften und Gruppen (kulturelle Identität).

Avancierten zeitgenössischen Künstlern und Künstlerinnen wird häufig zugeschrieben, Seismograph für Neues in der Gesellschaft zu sein. Sie nehmen in der Produktion wie auch in der Vermittlung häufig auf den Wandel von ästhetischen Wahrnehmungsweisen Einfluss bzw. zeigen ihn an. Dabei sind die Grenzen zu Vorangegangenen fließend. So lässt sich trefflich darüber streiten, inwieweit beispielsweise in der Musik Neuinterpretationen älterer Werke bereits den zeitgenössischen Künsten zuzurechnen sind. Darüber hinaus leistet zeitgenössisches Kunstschaffen häufig einen erheblichen Beitrag zur (Re-)Vitalisierung städtischer Räume, denen anderenfalls die Marginalisierung droht. Gut nachvollziehen lässt sich dies beispielsweise an

¹² Vgl. dazu: Rainer B. Schossig im Gespräch mit Peter Weibel (2005): Das Ende der Westkunst? In: Trans-Media-Akademie Hellerau (Hg.): Globale Medialisierung und integrale Kultur. S. 18-27. Hier insbesondere: S. 25 f.

der Entwicklung der Äußeren Neustadt in den vergangenen anderthalb Dekaden, dem Industriegelände und punktuell in weiteren Dresdner Stadtteilen.

Orte und Kristallisationspunkte

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich in Dresden einige Orte und teils auch Institutionen und Initiativen herausgebildet, die zu besonderen Kristallisationspunkten für Zeitgenössisches in den Künsten wurden. Dazu gehören – genreübergreifend – das Festspielhaus Hellerau bzw. das Europäische Zentrum der Künste Hellerau und die „Dresdner Tage der zeitgenössischen Musik“. Der Kreuzchor hat sich nicht nur durch die Pflege alter Musik verdient gemacht, sondern auch durch die Auftragsvergabe für zeitgenössische Werke und ihre Aufführung. Zu nennen sind darüber hinaus insbesondere die Blaue Fabrik (Prießnitzstraße) die Clubszene im Industriegelände sowie die Scheune. Herausragende Orte stellen zudem das Societaetstheater, das Theater Junge Generation, die Kleine Szene der Staatsoper und das Kleine Haus des Staatsschauspiels dar. Nicht nur für die bildende Kunst sind einzelne Häuser der Staatlichen Kunstsammlungen, das Kunsthaus Dresden, der Verein riesa efau bzw. dessen Motorenhalle sowie mehrere private Galerien und Projekträume wichtig. Besondere Bedeutung haben die alljährlich stattfindende CYNETart und das Internationale Filmfestival für Animations- und Kurzfilm erlangt. Daneben sind insbesondere die Hochschule für Bildende Künste Dresden, die Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden, die Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz und die Hochschule für Kirchenmusik zu nennen.

Schwerpunkte künftigen Handelns

Im Kulturleitbild wird die Förderung von Neuem in den Künsten als ein besonderer Schwerpunkt künftigen kommunalen Handelns herausgestellt. Dies ist ein Beitrag zur Profilierung Dresdens als zukunftsorientierter Stadt. Nicht zuletzt deshalb werden Freiraum und Mut zum Experiment gefördert bzw. gefordert. Hintergrund dafür ist, dass die Erprobung von Neuem in den Künsten zwangsläufig stärker mit dem Risiko des (produktiven) Scheiterns verbunden ist als die „Produktion“ nach bewährten Mustern. Angesichts eines insgesamt eher abnehmenden Fördervolumens und des parallel dazu steigenden Druckes zum Erfolg ist zu beobachten,¹³ dass das Vermögen und teils auch die Bereitschaft zur Förderung von Experimentellem bzw. Neuartigem in den Künsten verbreitet sinkt.

Der geschilderten Tendenz gilt es entgegenzuwirken. Um Spielräume für Neues auszuweiten, ist vorgesehen, den Anteil der städtischen Zuschüsse für Institutionen und Projekte im Bereich der zeitgenössischen Künste anzuheben. Alles in allem bilden einerseits die Verbesserung der Rahmenbedingungen für zeitgenössische Kunst und andererseits die Förderung neuartiger bzw. wegweisender Vorhaben herausragende Schwerpunkte.

¹³ Diese Beobachtung wurde im Zuge einer Untersuchung der Kulturförderung im Kontext des Kulturraumgesetzes in Sachsen gemacht. Vgl. dazu: Winterfeld, Klaus (2006): Das sächsische Kulturraumgesetz – Eine Bilanz nach elf Jahren. Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung. Leipzig.

Hellerau – Labor für die Künste

Wie kein anderer Ort stehen Hellerau und sein Festspielhaus für künstlerische Aufbrüche in Dresden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand mit dem Festspielhaus Hellerau ein geistiger Ort, ein Labor der Künste, dem zahlreiche künstlerische Innovationen entsprangen. Nach einer langen Zeit zweckentfremdeter Nutzung bot sich seit Anfang der 1990er Jahre die Chance zur kulturellen Revitalisierung des Festspielhauses.

Ab 1992 rückte der „Förderverein für die Europäische Werkstatt für Kunst und Kultur Hellerau e. V.“ den Gebäudekomplex mit speziell für den Ort konzipierten Kunstergebnissen ins öffentliche Bewusstsein. Mit dem Beschluss des Stadtrates zur Gründung des Europäischen Zentrums der Künste Hellerau (EZKH) entstand im Januar 2004 die institutionelle Grundlage für ein kontinuierlich interdisziplinär arbeitendes Kunstzentrum im Festspielhaus.

Die zwischen dem Land Hessen, dem Freistaat Sachsen, der Stadt Frankfurt am Main und der Landeshauptstadt Dresden 2004 abgeschlossene Kooperationsvereinbarung zur Ansiedlung der Forsythe Company in Hellerau ist wohl einmalig in der Kulturlandschaft der Bundesrepublik Deutschland. Die hierfür notwendigen finanzpolitischen Entscheidungen wurden auf der Grundlage der Vereinbarung zwischen dem Freistaat Sachsen und der Landeshauptstadt Dresden zur gemeinsamen Finanzierung der Landeskultureinrichtungen in Dresden möglich. Mit den auf dieser Basis zur Verfügung stehenden Mitteln wird nicht nur ein Teil des Spielbetriebes der Forsythe Company (insgesamt 7,5 Millionen Euro in einem Zeitraum von fünf Jahren), sondern auch ein Großteil der Sanierung des Festspielhauses Hellerau (insgesamt 8 Millionen Euro) finanziert.

Seit der Wiedereröffnung des Festspielhauses im September 2006 soll Hellerau zu einer Kunstwerkstatt für das 21. Jahrhundert entwickelt werden, die Dresden als Ort der Moderne repräsentiert. Dies entspricht in herausragender Weise einem der wichtigsten Ziele des Dresdner Kulturleitbildes, der Förderung der zeitgenössischen Künste.

Wie schon in den ersten Jahren des Festspielhauses sollen Künstler und Künstlerinnen hier gemeinsam über die Grenzen von Gattungen und ästhetischen Ansichten hinweg arbeiten. Hellerau wird Entwicklungslabor, eine Stätte der Kunstproduktion und Uraufführung. Das EZKH soll Kunst selbst produzieren, fördern und die Verantwortung für die komplexe inhaltliche Ausrichtung des Hauses übernehmen.

Die Kunstgattungen Musik, Theater, Tanz, Medienkunst, bildende Kunst, auch Architektur stehen in Hellerau auf einem gemeinsamen Fundament und in Wechselwirkung, wobei der Schwerpunkt auf dem Bereich der darstellenden Kunst liegt. Vor allem die Begegnung von Künsten in einer Komplexität, die neue Ebenen der künstlerischen Intention und Reflexion ermöglicht, wird das Entscheidende in Hellerau sein. Das EZKH versteht sich nicht zuletzt als Plattform der wissenschaftlich-kritischen Reflexion und Kommunikation über zeitgenössische Kunst. Das Zentrum arbeitet intensiv mit jungen Künstlerinnen und Künstlern und für ein junges Publikum. Es nimmt Aufgaben der Vermittlung und Bildung wahr und wendet sich darüber hinaus an ein an zeitgenössischer Kunst interessiertes Publikum aus Dresden, Deutschland, ganz

Europa und darüber hinaus. Als interdisziplinär arbeitende Institution bündelt das EZKH die personellen, finanziellen und logistischen Ressourcen zur Betreibung des Festspielhauses. In sein Programm bindet es konzeptionell die Partner ein: zunächst die Forsythe Company, Tanzplan Dresden, die Trans-Media-Akademie Hellerau, den Verein Europäische Werkstatt für Kunst und Kultur, das Heinrich-Tessenow-Institut Hellerau, den Deutschen Werkbund Sachsen, das Institut für Rhythmik und das Bewegungstheater Derevo.

Aus den genannten Positionen und Kooperationen hat das Europäische Zentrum eine Reihe von neuen Veranstaltungsformen entwickelt. Als traditionelle Positionen bleiben die jährlich stattfindenden „Dresdner Tage für zeitgenössische Musik“ und die von der Trans-Media-Akademie veranstaltete CYNETart bestehen. Hinzu kommen u. a. Veranstaltungen von Tanzplan Dresden, maßgeblich gefördert von der Kulturstiftung des Bundes, eine „Akademie für Darstellende Kunst im 21. Jahrhundert“, freie Theater- und Musiktheaterproduktionen sowie internationale Performancekunst. Darüber hinaus gilt es generell, das Festspielhaus innerhalb des Netzwerkes zeitgenössischer Theaterproduktionen einzubinden.

Die „Hellerauer Gespräche“ stellen den Dialog zu künstlerischen, politischen, philosophischen Fragen in den Mittelpunkt. „Musik erfinden in der Schule“ wendet sich an die Künstlerinnen und Künstler sowie das Publikum von morgen.

Weitere Orte und Schwerpunkte

Eines der wichtigsten Instrumente zur Förderung der zeitgenössischen Künste stellt die Unterstützung ihrer öffentlichen Präsentation bzw. der Distribution dar. Dies gilt insbesondere für bildende Kunst und Literatur. Deshalb ist die weitere Profilierung des Kunsthouses Dresden zum Ort des künstlerischen Experiments, an dem Gegenwartsprobleme verhandelt werden, bzw. zum Ort der Präsentation von internationaler Gegenwartskunst ein Schwerpunkt. Längerfristig gilt es, andere räumliche Lösungen ins Auge zu fassen, die per se eine Erhöhung der öffentlichen Aufmerksamkeit und eine Aufwertung des Genres mit sich bringen. Eine vergleichbare Zielrichtung verfolgt die Unterstützung von Kunst bzw. von – meist temporären – Projekten im öffentlichen Raum, die internationale Trends aufnehmen. Dazu gehörten in der Vergangenheit beispielsweise: City-Index – Recherchen im urbanen Raum, das „Postplatzprojekt“ und Mnemosyne. Daneben findet auch künftig die Arbeit von privaten bzw. von gemeinnützigen Vereinen geführten Galerien Unterstützung. Als beispielgebend für die Sparte Literatur können Vorhaben wie die Bardinale und eine Vielzahl von Vorhaben der Städtischen Bibliotheken zur Literaturvermittlung genannt werden.

Gewissermaßen zum Zeitgenössischen hinführend, existiert in Dresden eine Reihe von Räumen, Gebäuden, Kunstwerken, Archiven, Projekten etc., an denen sich künstlerische Entwicklungen – teils genreübergreifend und in einigen Fällen bereits seit dem Beginn der Moderne – festmachen lassen. Das diesbezügliche Spektrum umfasst sowohl ausschließlich temporär genutzte Orte als auch so genannte etablierte Einrichtungen, die immer wieder von Neuem zeitgenössische Produktionen erarbeiten. Die genannten „Schauplätze“ in Form eines thematischen Leitfadens – bzw. in Form eines „Parcours der Moderne“ (Arbeitstitel) – von außen wahrnehmbar mit-

einander zu verbinden, dürfte in starkem Maße dazu beitragen, zeitgenössische Kunst einem breiteren Publikum nahezubringen.

Einen herausragenden Stellenwert nimmt für die Landeshauptstadt die Förderung so genannter junger Kunst, das heißt, von jungen Künstlerinnen und Künstlern aller Genres, ein. Eine bevorzugte Aufmerksamkeit auf sie zu richten, ist aus mehreren Gründen sinnvoll. Dazu gehört nicht nur, dass die Nachwuchsförderung eine Grundvoraussetzung für eine auch künftig vitale „Kunstszene“ ist, sondern auch, dass Künstlerinnen und Künstler zur Zeit ihres „Berufseinstieges“ am Kunstmarkt in der Regel noch nicht etabliert sind. Vielmehr müssen sie sich dort eine Position erst erarbeiten und bedürfen für diese Startphase oftmals einer Unterstützung. Ihre besondere Förderwürdigkeit ergibt sich zudem daraus, dass sie häufig neue Sicht- und Wahrnehmungsweisen einbringen bzw. neuartige „Strömungen“ durchzusetzen vermögen und sich durch ein besonderes Maß an Kreativität und Experimentierfreude auszeichnen.

Die Förderung junger Kunst erfolgt auch künftig mehr oder weniger „entlang“ der spezifischen Gegebenheiten der einzelnen Kunstsparten. So wird in der bildenden Kunst das Atelierförderprogramm dabei Unterstützung geben, Arbeitsräume zu erschließen. Darüber hinaus geht es auch weiterhin darum, neue, inspirierende Orte zu erschließen, an denen Kunst produziert und präsentiert werden kann. Nicht nur darauf bezogen wird eine enge Zusammenarbeit mit der Hochschule für Bildende Künste Dresden (HfBK) bedeutsam sein. So sollen Absolventen und Absolventinnen durch Beratung und Förderung bei ihren Bemühungen unterstützt werden, ihre Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Im Bereich der Musik ist vor allem die Förderung junger Komponisten und Komponistinnen sowie von Musikern und Musikerinnen von Bedeutung. Wichtig ist für sie, Wirkungsmöglichkeiten bzw. Engagements wahrnehmen zu können. Entsprechendes anzubieten ist nicht zuletzt Aufgabe von Institutionen wie dem Europäischen Zentrum der Künste Hellerau. Für die Nachwuchsarbeit spielen darüber hinaus Institutionen wie das Heinrich-Schütz-Konservatorium oder die Jugend&KunstSchule eine herausragende Rolle.

Arbeits- bzw. Auftrittsorte und somit Strukturen zu unterstützen, die junge Kunst ermöglichen, gilt als übergreifender Schwerpunkt kommunaler Kulturförderung. In diesen Kontext gehört auch die Förderung von Orten wie dem Societaets- und dem Projekttheater und der Blauen Fabrik. Zur Förderung junger Kunst wird generell eine enge Zusammenarbeit mit den künstlerischen Hochschulen, das heißt auch mit der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden, der Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz und der Hochschule für Bildende Künste gesucht.

*(*Bildende und Darstellende Kunst, *Musik, *Kulturelle Bildung, *Film und Medienkultur, *Literatur, *Urbanität, *Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft)*

III.1.3 Kinder, Jugend und Kultur

Zwischen Kindheit und Erwachsensein

Jugend als Übergangszustand zwischen Kindheit und Erwachsensein, zwischen Abhängigkeit und Selbstständigkeit, ist eine Zeit der Orientierung und Identitätsbildung. Gegenüber früheren Jahrzehnten hat sich die Jugendphase sichtlich verlängert: Kinder orientieren sich früher an Gleichaltrigen, empfinden sich früher als Jugendliche¹⁴ und werden früher körperlich reif. Parallel dazu hält das Übergangsstadium durch längere Ausbildungszeiten und die hinausgeschobene Familiengründung länger an. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass „die Jugend“ keine homogene Gruppe darstellt, vielmehr gliedert sie sich in viele verschiedene: Soziale Merkmale, (kulturelle) Vorlieben etc. führen zur Herausbildung einer Vielzahl von Jugendgruppierungen. Die Jugendlichen suchen sich dort Zugehörigkeit. Festgestellt wird von Sozialwissenschaftlern nunmehr allerdings, dass die Gemeinschaften loser, beliebiger und offener werden.¹⁵

Kultur als Lebensfaktor

Kunst und Kultur, die Prozesse der ästhetischen und kulturellen Bildung tragen zur umfassenden Persönlichkeitsbildung bei. Sie zielen auf Bildung der Sinne, zielen auf Fantasie, Kreativität, soziale Kompetenz, die Fähigkeit sich mit Welt auseinander zu setzen und sie zu verändern. Kunst und Kultur nehmen im Alltag von Kindern und Jugendlichen einen hohen Stellenwert ein. Wie anderswo auch, verbringen sie ihre Freizeit am liebsten mit Freunden. Musik hören, Fernsehen und Videofilme ansehen, Bücher, Zeitschriften lesen, Sport und die Beschäftigung mit Computer und Internet sind die beliebtesten Freizeitaktivitäten.¹⁶ Mit Basteln, Malen, Werken, Zeichnen beschäftigen sich fast 40 Prozent der befragten Dresdner Kinder und Jugendlichen; jeweils ca. ein Drittel schreibt Briefe, Tagebuch und Geschichten oder singt und musiziert. Mädchen interessieren sich eher für künstlerische und kreative Freizeitbeschäftigungen, Jungen befassen sich intensiver mit Medien, Computer und mit Sport.¹⁷ Sehr stark ist der Wunsch nach (ungestörtem) Austausch mit Gleichaltrigen einerseits, andererseits wird Kontakt mit anderen Alters- und gesellschaftlichen Gruppen gesucht. Stark ausgeprägt ist vor allem bei den Jugendlichen der Wunsch nach eigener Mitwirkung. Fast die Hälfte der Befragten¹⁸ möchte sich bei Entscheidungen der Stadt, etwa ein Drittel bei der Programmgestaltung von Kinder- und Jugendeinrichtungen beteiligen. Tatsächlich aktiv sind diesbezüglich allerdings nur sehr wenige junge Leute.

Entscheidende Impulse für das Interesse an Kultur gehen vom sozialen Umfeld, das heißt vor allem von Eltern, gleichaltrigen Freunden, Schule, Nachbarschaft und Ver-

¹⁴ Vgl. Lenz, Karl; Fückler, Michael et al. (2005): Zweite Dresdner Kinderstudie. Wie Kinder in Dresden leben.

¹⁵ Rink, Dieter (2003): jugendkultur: kontrapunkt: e-kultur. In: Kulturpolitische Gesellschaft (Hrsg.): Kulturpolitische Mitteilungen, Beiheft 2,

¹⁶ Lenz, Karl; Fückler, Michael et al. a. a. O.

¹⁷ Robert, Günther; Stange, Doreen (2004): Expertisen zum Zweiten Sächsischen Kinder- und Jugendbericht 2003. Herausgegeben vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

¹⁸ Lenz, Karl; Fückler, Michael et al. a. a. O.

wandtschaft aus: Je mehr Menschen im Umfeld der jungen Leute den Zugang zu Kunst und Kultur vermitteln, desto stärker ist das Interesse daran. Ein Drittel der Befragten besucht mehr oder weniger regelmäßig Museen, Konzerte oder Theater. Interessanterweise assoziieren junge Menschen mit dem Begriff Kultur eher klassische Angebote mit Künstlern aus der Vergangenheit. Filme und Freizeitgestaltung werden demgegenüber selten damit in Verbindung gebracht. Einen großen Einfluss auf die Nutzung von Kulturangeboten haben eigene künstlerische Aktivitäten: Wer selbst kreativ tätig ist, interessiert sich stärker für Kultur und nimmt Kulturangebote häufiger wahr. Der Anteil von Kindern unter sechs Jahren, die bereits ein Kulturangebot besucht haben, ist bundesweit relativ gering. Gerade in diesem Alter sind die Kinder jedoch besonders empfänglich für die Faszination kultureller Erlebnisse.¹⁹

Wie Umfragen ergaben, werden von Kultur vor allem gute Unterhaltung, Spaß und Erlebnisse erwartet.²⁰ Sie soll auch entspannen, bilden und zum Nachdenken anregen. Kunst und Kultur werden von Jugendlichen als Chance zur Selbstverwirklichung und zur Entwicklung eigener Phantasie gesehen. Ästhetik, Verschönerung der Freizeit und Gestaltung von Umwelt und Stadt werden mit Kunst und Kultur in Verbindung gebracht. Jugendliche, die sich wenig für Kultur interessieren, wünschen sich einen Imagewechsel der „Kulturhäuser“, die weniger steif und festlich sein sollten, dafür mehr Action, Spannung²¹ und Kulturangebote im eigenen Stadtteil.

An den aufgeführten Ansprüchen wird gut erkennbar, dass die kulturelle Alltagspraxis der Jugendlichen weit über die um die „klassischen Künste“ zentrierten engen Kulturauffassungen hinaus geht. So nehmen insbesondere populäre Musikrichtungen, Film bzw. (neue) Medien – vor allem in der Rezeption – eine herausragende Bedeutung ein. Sie bestimmen den Alltag eines Großteils der Jugendlichen in weitaus größerem Maße als bei vielen Erwachsenen und sind Element der Jugendkultur, Ausdruck des Lebensgefühls und der Suche nach Identifikationsangeboten. Jugendkulturarbeit vor Ort findet daher immer auch vor dem Hintergrund der Angebote global agierender Musik-, Film- bzw. Medienunternehmen statt, die die Seh- und Hörgewohnheiten von Jugendlichen maßgeblich mitprägen. Interessant sind junge Leute für die „Kulturindustrie“ nicht zuletzt auch deshalb, da sie über eine teils erhebliche Kaufkraft verfügen. So zeichnet sich ein Teil von ihnen durch die Bereitschaft aus, viel Geld für „angesagte“ Konzerte, Events, Kommunikationstechnologien, Tonträger bzw. Dinge, die als Statussymbole dienen, auszugeben. Angesichts zunehmend kostenintensiverer Freizeitangebote und einer härter werdenden Konkurrenz sinkt demgegenüber die Bereitschaft – und das Potenzial – zur Finanzierung kontinuierlich vor

¹⁹ Die Aussagen des Abschnittes beziehen sich vorrangig auf: JugendKulturBarometer 2004: Repräsentativ-Umfrage des Bonner Zentrums für Kulturforschung. In: kulturmanagement spezial, März 2005.

²⁰ „Angesichts einer zunehmend virtuell erfahrenen Welt und der unpersönlichen Chatroom- und SMS-Kontakte erlangt das reale Erlebnis erneut eine größere Bedeutung.“ Vgl. dazu: Bering, Kunibert (2005): Visuelle Kompetenz – Kunst und Orientierung in visuellen Kontexten. In: Lernen im Museum, Kunst und Bildung. Dokumentation der Fachtagung am 17. Februar 2005 in der Historischen Stadthalle Wuppertal. Herausgegeben vom NRW KULTURsekretariat.

²¹ Hintergrund dürfte nicht zuletzt der seit ca. anderthalb Jahrzehnten beobachtete Wandel zur „Erlebnisgesellschaft“ sein. Damit einhergehend rückt für immer mehr Menschen der „Erlebnisgehalt“, rücken „Spannung“ und ästhetische Gestaltung – nicht nur von Kulturangeboten – in den Vordergrund. Grundlegende Zusammenhänge beschrieb: Schulze, Gerhard (2003): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart.

Ort stattfindender Kulturangebote – wie beispielsweise von Kursen zur kulturellen Bildung.

Zwischen Konsum und Selbstbetätigung

Zum Hintergrund von Kulturarbeit in Dresden gehört, dass die Zahl von Kindern und Jugendlichen trotz wieder etwas ansteigender Geburtenziffern weiter abnimmt. Hauptgrund dafür ist, dass Geburtenraten, wie sie bis 1990 üblich waren, wohl auch in Zukunft nicht wieder erreicht werden. Nunmehr erreichen die in den 1990er Jahren Geborenen das Jugendalter, die zu besonders zahlenschwachen Jahrgängen gehören. Zum Hintergrund ist zudem hinzuzurechnen, dass ein genereller Rückgang gemeinsamer Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen mit ihren Familien zu beobachten ist. Über 50 Prozent der Kinder geben an, selten oder nie mit ihrer Familie ins Kino oder Theater zu gehen. Zum Hintergrund gehört auch, dass jeder siebte Heranwachsende in Dresden von der Arbeitslosigkeit seiner Eltern betroffen ist.

Die Dresdner Kultureinrichtungen haben in den letzten Jahren ihre Bemühungen um ein junges Publikum verstärkt. Ein wichtiges Anliegen besteht darin, Kinder und Jugendliche frühzeitig an die einzelnen Kunstsparten bzw. die Institutionen heranzuführen. Eine große Anzahl von Einrichtungen offeriert nun zielgruppenorientierte kunst-, musik-, museums- oder theaterpädagogische Angebote. Darüber hinaus sind in diesem Kontext die zahlreichen Kinder- und Jugendchöre der Kirchen und Religionsgemeinschaften zu nennen. Neben Einrichtungen, die traditionell auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet sind, wie die Jugend & KunstSchule, das Theater Junge Generation – neben dem Berliner Kinder- und Jugendtheater das bedeutendste Deutschlands –, profilierten sich insbesondere das Deutsche Hygiene-Museum und die Städtischen Bibliotheken zu stärker jugendorientierten Einrichtungen.

Trotz dieser Bemühungen haben sich die Möglichkeiten zur kulturellen Selbstbetätigung im engeren Umfeld vieler Kinder und Jugendlicher eher verringert. So werden künstlerische Fächer in den Stundenplänen der Schulen mehr und mehr marginalisiert.²² Mit der Ausweitung der künstlerischen Ausbildung im Rahmen von Ganztags-schulangeboten beginnt nun aber eine Gegenbewegung. Die städtisch geförderten Angebote der Jugendhilfe konzentrieren sich demgegenüber verstärkt auf soziale Aspekte. Insbesondere die Kürzung von Finanzmitteln führte in diesem Kontext zur Verminderung kultureller Angebote. Dies geht damit einher, dass die Jugendtreffs immer mehr zum Anlaufpunkt für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche werden.²³ Mädchen zeigen sich mit den Angeboten der Jugendtreffs in der Regel weniger zufrieden als Jungen. Ein Erfolg stellt zweifellos der Erhalt der Jugend&KunstSchule dar. Allerdings schränken Konsolidierungszwänge das Kursangebot und die Wirksamkeit der „Schule“ ein. Vergleichbares gilt für Einrichtungen der Soziokultur, die sich um dezentrale Angebote in den Stadtteilen bemühen.

Alles in allem lassen sich in Dresden gegenläufige Entwicklungsrichtungen feststellen: Während junge Leute als Kunst- und Kulturkonsumenten willkommen und um-

²² Vgl. dazu: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): 12. Kinder- und Jugendbericht.

²³ Lenz, Karl; Fückler, Michael et al. (2005): Zweite Dresdner Kinderstudie. Wie Kinder in Dresden leben. S. 54 und 58f.

worben sind, wird der Zugang zu Selbstbetätigungsmöglichkeiten offenkundig schwerer. Neue Zugangsbarrieren sind durch teils erhebliche Preissteigerungen nicht nur in kommerziellen, sondern auch in öffentlich geförderten Einrichtungen entstanden.²⁴ Dadurch verlieren Kunst und Kultur an sozial integrierendem Potenzial.

Perspektiven und Prinzipien

Nachhaltigkeit im Sinne des Kulturleitbildes zu erreichen, bedeutet Rahmenbedingungen zu schaffen, die allen Kindern und Jugendlichen die Teilhabe am kulturellen Leben und insbesondere an der künstlerischen Selbstbetätigung ermöglicht.²⁵ Mehr noch als in den Jahren zuvor gewinnt dies angesichts der demographischen Situation an Gewicht, die in den kommenden Jahren – einmal vorrangig aus ökonomischer Perspektive betrachtet – den „Wert“ junger Menschen infolge ihrer „Verknappung“ erheblich zunehmen lässt.²⁶ Kinder und Jugendliche für Kultur zu gewinnen, sie teilhaben zu lassen, bedeutet gleich im doppelten Sinne, zum Aufbau bzw. zur Erhaltung kultureller Ressourcen beizutragen: Einerseits ist dies Voraussetzung dafür, dass Kultur auch künftig über eine „Trägerschicht“ verfügt, dass in Kunst und Kultur Erreichtes, Kulturtechniken, kulturelle Traditionen und Erbe lebendig bleiben. Andererseits profitieren von dem dabei vermittelten Wissen, den Fertigkeiten und Fähigkeiten letztendlich alle gesellschaftlichen Bereiche. Dresden kann es sich angesichts der demographischen Daten – will es seine Zukunftsfähigkeit und seine Position im Standortwettbewerb behaupten – schlichtweg nicht erlauben, Potenziale zu verschenken. Deshalb gilt es künftig, jede und jeden Einzelne/n an Kunst und Kultur teilhaben zu lassen und zu fördern. Dadurch wird die Attraktivität der Stadt für Kinder, Jugendliche und Familien erhöht.

Die folgenden Prinzipien durchzusetzen, dient dem Erreichen der Ziele:

- weitgehende Flächendeckung der für Kinder infrage kommenden Kulturangebote, da für sie die Wohnortnähe ein maßgebliches Kriterium für die Erreichbarkeit ist,²⁷
- finanzielle Erschwinglichkeit, da die Zugänglichkeit der Angebote stark von der Preisgestaltung abhängt,
- Mitbestimmungsmöglichkeiten über Art und Umfang kultureller Angebote und Unterstützung von Eigeninitiativen junger Menschen,
- vermehrt generationenübergreifend wirkende Kulturangebote zu offerieren, das heißt, sie so zu gestalten, dass dadurch auch Familien mit Kindern angesprochen werden sowie die frühere Selbstständigkeit von Jugendlichen bei der Angebotsgestaltung zu berücksichtigen.

²⁴ Beispielsweise war im Ergebnis der Einführung von Jahresgebühren in den Städtischen Bibliotheken eine erhebliche Verminderung von Nutzenden im Alter zwischen 16 und 18 Jahren festzustellen.

²⁵ Diese Zielsetzung ist zugleich eine Verpflichtung, die sich aus dem Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII, insbesondere § 11 Jugendarbeit) ergibt.

²⁶ Die Aussagen zur Demographie bzw. zur künftigen Zahlenstärke der jüngeren Jahrgänge in Dresden beziehen sich auf: Christian Eichner, Dr. Hartmut Mogwitz (Kommunale Statistikstelle) (2006): Bevölkerungsentwicklung und Perspektiven für die Kita- und Schulentwicklungsplanung in Dresden. Präsentation für die Sitzung des Verwaltungsvorstandes am 19. Juni 2006.

²⁷ Dies gilt in besonderem Maße für Angebote zur Selbstbetätigung und für Bibliotheken.

Schlussfolgerungen

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz sieht sich in der Verantwortung, die Umsetzung zentraler Teile der genannten Ziele voranzubringen bzw. zu koordinieren. Aufgabe wird es sein:

1. die Entwicklung kinder-, jugend- und familiengerechter Kulturangebote bei kommunalen und durch die Stadt institutionell geförderten Einrichtungen und Vorhaben – insbesondere in den Bereichen Soziokultur und kulturelle Bildung – zu unterstützen,
2. die künstlerisch-kulturelle Selbstbetätigung von Kindern und Jugendlichen unter anderem auf dem Wege der Projektfinanzierung zu fördern bzw. entsprechende Freiräume zu eröffnen; dazu zählen:
 - die Unterstützung bei der Suche nach „Freiräumen“ (Proben- und „Aktionsräume“, legale Flächen für Graffiti etc.) und
 - die Beförderung von Kulturformen, die zur Kommunikation „provozieren“ (Kunst im öffentlichen Raum, Medien etc.),
3. die Berücksichtigung der Prinzipien des „Gender-Mainstreamings“, dazu gehört die Beachtung der geschlechtsspezifischen Kulturnutzung und „Ansprüche“ an Kunst und Kultur mit dem Ziel, Chancengleichheit von Jungen und Mädchen, Frauen und Männern zu ermöglichen sowie traditionelle geschlechterspezifische Sozialisationsmuster aufzubrechen,
4. eine verstärkte themenbezogene Kooperation insbesondere mit dem Jugendamt zur gemeinsamen Analyse der Situation in den Stadtteilen und zur Abstimmung von Förderungen umzusetzen,
5. fachgebietsbezogene Informationen zu generieren und Konzepte zu entwickeln und dafür aktuelle wissenschaftliche Studien zu berücksichtigen, das heißt aktuelle Trends bzw. den raschen Wandel im Kinder- und Jugendbereich einzuarbeiten,
6. die Einführung einer personellen Zuständigkeit für das Thema Kinder- und Jugendkulturarbeit im Amt.

*(*Gesellschaftlicher Wandel und Kultur, *kulturelle Bildung, *Soziokultur)*

III.1.4 Urbanität – Die Stadt als Lebensform

Urbanität als Vision

Seit Jahrtausenden sind Städte in Europa Knotenpunkte für Gewerbe, Handel, Verkehr, Herrschaft bzw. Politik und Verwaltung, Repräsentation, Alltagsleben und Wohnen, religiöses Leben, Architekturentwicklung, Kunst und Kultur etc. Dabei sind die bis in die Gegenwart verbreiteten Bilder von dem, was die moderne europäische Großstadt und somit städtisches Leben auszeichnen soll, maßgeblich im Zuge der Industrialisierung und der darauf folgenden Modernisierungsschübe geformt worden. Im Vergleich zur vorherigen Situation nahm insbesondere der Verdichtungsgrad in den oben genannten Teilbereichen enorm zu: Aus dem Handwerk ging die Industrie hervor, die Pferdedroschke wurde durch Eisen- und Straßenbahn abgelöst, aus teils handwerklich geprägten (Ackerbürger)Städten, aber auch aus Residenzstädten wurden von der Industrie geprägte Großstädte. Der Zuwachs beruhte unter anderem auf einer enormen Zuwanderung. Die neuen Einwohnerinnen und Einwohner integrierten sich meist rasch in die Gemeinwesen. Dazu trug nicht zuletzt die Kultur bei. An der Neugründung vieler Theater und Orchester, aber auch an der Entstehung neuer Sparten – wie dem Kino – wird beispielhaft erkennbar, dass Kunst und Kultur in dieser Zeit einen erheblichen Bedeutungszuwachs erfuhren. Sie prägten städtisches Leben nun nachhaltig mit.

Angesichts der so entstandenen Vielgestaltigkeit städtischen Lebens ist es kaum verwunderlich, dass „Urbanität“ ein durchaus schillernder Begriff ist. Er beinhaltet ein breites Spektrum an teils schwer voneinander abgrenzbaren Wunschvorstellungen. Dieses Spektrum reicht von sozialen und politischen Gegebenheiten – wie sie bereits im späten Mittelalter im Leitsatz „Stadtluft macht frei“ zum Ausdruck kamen – bis hin zur baulichen Gestalt des Stadtraumes. Trotz seiner Vielschichtigkeit stehen im Zentrum des Begriffs Urbanität aber doch vorrangig die städtische Lebensform, das Lebensgefühl, der Lebensstil, die Lebensqualität oder auch der Lebensraum, den Städte zu bieten vermögen. Wie der Zukunfts- und Freizeitforscher Horst Opaschowski feststellte, rücken in jüngster Zeit im Zusammenhang mit der Diskussion um Urbanität immer mehr „die Erlebnisinhalte des Stadtlebens, also spezifische Verhaltensweisen, die ‚typisch‘ für das Leben in der Stadt sind“, in den Vordergrund.²⁸ Dazu gehören die Erlebbarkeit identitätsstiftender Baudenkmäler und des architektonisch gestalteten Stadtraumes ebenso wie ein abwechslungsreiches öffentliches Leben auf Straßen und Plätzen sowie ein vielfältiges Kulturangebot oder das Zusammenspiel von Gastronomie, Kultur- und Freizeiteinrichtungen.

Urbanität wurde in der Bundesrepublik erst seit den ausgehenden 1960er Jahren stärker öffentlich thematisiert. Nach der großflächigen Kriegszerstörung deutscher Großstädte bildete die Kritik der städtebaulichen Prinzipien, die deren Neugestaltung bestimmten, den Hintergrund. Es entwickelte sich das „Bewusstsein, dass der Wie-

²⁸ Vgl. dazu Opaschowski, Horst, W. (2005): Besser leben – schöner wohnen? Leben in der Stadt der Zukunft. Bonn, S. 178. [Herausgegeben von der Bundeszentrale für politischen Bildung, Schriftenreihe, Band 531]. Die Aussagen des Absatzes beziehen sich in Teilen auf Opaschowskis Buch.

deraufbau der Städte sich in eine neue Selbstzerstörung verkehre“.²⁹ Einem Buchtitel folgend, wurde von der „Unwirtlichkeit der Städte“ gesprochen. Verursacht sei diese vor allem durch ein „vorwiegend auf Rendite achtendes Bauen“ und einen „einfallslosen, menschliche Wohnbedürfnisse missachtenden Funktionalismus“. Dabei waren in der Missachtung der (innerstädtischen) Altbausanierung zugunsten des Aufbaus von Trabantenstädten Parallelen zwischen DDR und BRD festzustellen, so der Kulturhistoriker Hermann Glaser. Im Ergebnis verstärkte sich die räumliche Trennung von Wohnen und Arbeiten, beides wurde zunehmend von den Innenstädten an die Peripherie verlagert. Diese Trennung betraf auch die Orte, an denen Kultur- und Freizeitangebote wahrgenommen werden konnten. Die Folge war eine beginnende Verödung der Stadtzentren.

„Rettet unsere Städte jetzt!“, stand als Überschrift über der Hauptversammlung des Deutschen Städtetages 1971. Die Versammlung brachte den entscheidenden Impuls zur Umsteuerung. Mit Blick auf Entwicklungen in den USA hatte der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler John Kenneth Galbraith auf der Tagung gefordert, „nicht nur ökonomische, sondern auch politische, künstlerische, soziale und architektonische Aspekte“ bei der Stadtentwicklung zu berücksichtigen.³⁰ In der Folge setzte sich vermehrt durch, „die Vermenschlichung der Städte gegenüber der wachsenden Vorherrschaft der Ökonomie und Technik als Ziel anzuerkennen“. Der belebte Marktplatz als zentraler, öffentlicher Ort für Begegnungen, Erlebnisse, für „Handel und Wandel“ wurde wieder zur Leitvorstellung für die – nun eben nicht mehr ausschließlich bauliche – Gestaltung von Räumen in der Stadt. Auch in den Stadtteilen galt es ab diesem Zeitpunkt verstärkt, Kommunikation und „öffentliches Leben“ (nicht nur) auf Straßen und Plätzen zu ermöglichen. Anstelle der „autogerechten Stadt“ trat das Leitbild eines facettenreichen, urbanen Lebens.

Bei der Umsetzung dieses Leitbildes sollte der Kulturbereich eine zentrale Rolle spielen. So entwickelten Mitglieder des durch den Städtetag gebildeten Kulturausschusses das Konzept für eine neue Kulturpolitik. In ihrem Mittelpunkt standen „Bildung und Kultur als Elemente der Stadtentwicklung“. Grundlegend wirkte dabei eine Erweiterung des Kulturbegriffes. Auf der Hauptversammlung des Deutschen Städtetages „Wege zur menschlichen Stadt“ (1973) wurde die Wirkung kultureller Angebote nun nicht mehr eingegrenzt gesehen, sondern auf das gesamte städtische Leben bezogen: „Vom Grad der Erfüllung dieses kulturellen Auftrages wird sich der Grad der Urbanität einer Stadt ablesen lassen“, hieß es im Konzept. Im Ergebnis der so genannten neuen Kulturpolitik kam die Schwerpunktsetzung auf Angebote, die die Förderung der Kreativität bzw. der Selbstbeteiligung in den Vordergrund stellten bzw. die einen engen Bezug zu den Stadtteilen hatten, als neuer Akzent hinzu. So entstanden Kommunikationszentren, Kinder- und Jugendtheater, Galerien, kommunale Kinos, kulturpädagogische Dienste, wurden die Stadt(teil)zentren durch Feste und Straßenkunst belebt etc. Nicht zuletzt trug die „Besetzung“ bzw. Umwidmung von Industriebrachen durch Aktive des Kulturbereichs in vielen westdeutschen Städten zu einer

²⁹ Glaser, Hermann (2002): Kleine Kulturgeschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. S. 324. München. Die Ausführungen im vorliegenden Abschnitt beziehen sich vorrangig auf den Abschnitt „Die Unwirtlichkeit der Städte“ in Glasers Kulturgeschichte (S. 324-328).

³⁰ Sauberzweig, Dieter (2005): Urbanität und Kultur. Erfahrungen beim Deutschen Städtetag und in Berlin. S. 24. Dem vorliegenden und dem nachfolgenden Abschnitt liegen insbesondere die Ausführungen im Kapitel „Der kulturelle Neubeginn“ zugrunde (S. 17-34).

„Reurbanisierung“ bei. Dabei wurde auch klar, dass „die urbane Qualität der europäischen Stadt in ihrer Widersprüchlichkeit und Ambivalenz, in ihrer Unübersichtlichkeit und ihrem chaotischen Überschuss, den Dichte, Größe und Heterogenität produzieren können“, liegt.³¹

Urbanität und Dresden

Dresden stand nach dem Krieg vor einer vergleichbaren Ausgangslage wie die meisten anderen, von der Industrialisierung geprägten, deutschen Großstädte. Der seit den 1950er Jahren stärker einsetzende Stadtbau folgte – ideologisch anders bemäntelt – ähnlichen städtebaulichen Zielen wie im Westen. So entstanden in den folgenden Jahrzehnten im Stadtzentrum große, autogerechte Magistralen und Trabantsiedlungen am Stadtrand. Allerdings konnten die ursprünglichen Ziele infolge der nur begrenzt zur Verfügung stehenden Ressourcen nur teilweise umgesetzt werden. Zudem war es dem anhaltenden Widerstand der Dresdnerinnen und Dresdner zu verdanken, dass die Ruinen vieler fürstlicher Repräsentationsbauten nicht wie anderenorts „abgeräumt“,³² sondern für einen späteren Aufbau gesichert wurden oder einige der bedeutenden Kulturbauten bereits neu erstanden. Vom vernichtenden Flächenbombardement 1945 waren vor allem das Zentrum und unmittelbar angrenzende Quartiere betroffen. Folglich blieb der größte Teil der historistischen bzw. der Gründerzeit- und Villenviertel trotz ihrer baulichen Vernachlässigung über das Jahr 1990 hinaus weitgehend erhalten. Sie zählen nunmehr deutschlandweit zu den ausgedehntesten. Im Gefolge der geschilderten Situation sollte der einst beabsichtigte Umbau Dresdens zur „sozialistischen Großstadt“ letztendlich ein Torso bleiben.

Wie am Beispiel der Äußeren Neustadt nachvollziehbar wird, konnte die Vernachlässigung historischer Wohnquartiere in der DDR-Endzeit in Einzelfällen durchaus zum Nährboden für deren spätere Revitalisierung werden. So siedelten sich dort in teils leer stehenden Gebäuden viele Studierende, Künstlerinnen und Künstler bzw. Angehörige subkultureller Milieus an. Aus dieser „Parallelgesellschaft“ gingen dann – nicht erst seit 1989, aber infolge der neu hinzukommenden Spielräume dann doch enorm verstärkt – vielfältige kulturelle Initiativen hervor. Sie trugen maßgeblich dazu bei, dass „die Neustadt“ zum „Szeneviertel“ wurde und nun eines der attraktivsten und lebendigsten Dresdner Wohnquartiere ist. Davon profitieren unter anderem viele Geschäftsleute und – dank guter Bedingungen für Vermietungen bzw. steigender Grundstückspreise – Immobilienbesitzer. Nicht zuletzt schuf die nunmehr weit fortgeschrittene Aufarbeitung des bis 1990 entstandenen Sanierungsrückstaus – wie in den vielen anderen alten Dresdner Wohnquartieren – sehr gute Voraussetzungen für ein vitales urbanes Leben.

Im Ergebnis der historischen Entwicklung weicht die augenblickliche Situation in den Dresdner Stadtteilen teils stark voneinander ab. Neben Vierteln mit einem pulsierenden, städtischen Leben – wie der Äußeren und mitunter auch der Inneren Neustadt – , die stark durch Kunst und Kultur gewonnen haben, finden sich Stadtteile wie das zu DDR-Zeiten entstandene Gorbitzer Neubaugebiet, in denen sich soziale Brennpunkte herausbildeten. Auch die Altstadt, deren städtebauliche Situation in besonderem

³¹ Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (1997): Stadt und Urbanität. In: Merkur, Heft 4, S. 304.

³² Vgl. Nadler, Hans: Das Dresdner Schloß als Ruine. In: Dresdner Geschichtsverein (ed.): Das Dresdner Schloß – Geschichte und Wiederaufbau. In: Dresdner Hefte 2/1994, S. 67-74.

Maße durch die Kriegszerstörungen und den Wiederaufbau in den folgenden Jahrzehnten geprägt wurde, entsprach lange Zeit noch nicht den landläufigen Vorstellungen von einer „gelungenen“ Stadtmitte. Erkennbar wurde hieran, dass der (Wieder)Aufbau vor allem der repräsentativen (Kultur)Bauten und von funktionalen Einkaufszentren allein offenkundig nicht genügt, um urbane Lebensqualität herzustellen. Allerdings konnte durch die Bautätigkeit am Neumarkt, der Prager Straße, dem Wiener Platz oder dem Altmarkt nunmehr ein erheblicher Zugewinn an Urbanität erreicht werden. Über relativ gute Voraussetzungen verfügt Dresden, da der Verlust an „klassischen“ – den Kernstädten zugeschriebenen – Funktionen nicht derart fortgeschritten ist, wie bei vergleichbaren Großstädten, die infolge von Suburbanisierungsprozessen nicht nur erhebliche Teile ihrer (einkommensstarken) Mittelschichten an das Umland verloren haben, sondern beispielsweise auch die Funktion als Einkaufszentrum an die so genannte „grüne Wiese“.

Urbanität durch Vielfalt

Das spezielle Ineinander in der „Funktionswahrnehmung“ der bereits genannten – Städte kennzeichnenden – Teilbereiche dürfte es letzten Endes insbesondere sein, das darüber entscheidet, inwieweit es gelingt, Rahmenbedingungen für Urbanität im positiven Wortsinne zu schaffen. So stellen gute, lebensgerechte Verhältnisse für Arbeiten und Wohnen in der Stadt sicher eine grundlegende Voraussetzung dafür dar. Darauf aufbauend, sind es aber insbesondere die Kultur- und Freizeitangebote, sind es die Bedingungen für ein kleinteilig strukturiertes städtisches Leben, die Urbanität im Verständnis des genannten Leitbildes unterstützen. Das heißt, lebendige Theater-, Galerien- oder Kinoszenen bilden dafür ebenso eine Basis wie abwechslungsreiche Einkaufsmöglichkeiten, (Straßen-)Cafés oder Feste auf öffentlichen Straßen und Plätzen, deren städtebauliche Qualität dazu einlädt, zu verweilen und zu kommunizieren. Sich der Vision Urbanität anzunähern, bedeutet demzufolge, dass sich eine gelungene, unverwechselbare Mixtur aus allem einpegeln kann. Dass dahingehend noch einige Schritte zu unternehmen sind, belegt die öfter geäußerte Meinung, die Stadt verfüge über kein „richtiges Zentrum“. Dabei unterscheidet sich die diesbezügliche Wahrnehmung von Einheimischen und ihren Gästen erkennbar. So sind letztere offenkundig mit der „Inszenierung“ der repräsentativen, touristischen Highlights durchaus zufrieden.

Für ein vielfältiges, kleinteiliges städtisches Leben sind zudem Kultur- und Freizeitangebote in den einzelnen Stadtteilen von besonderer Bedeutung. Dazu gehören Offerten von Soziokultureinrichtungen ebenso wie Zweigstellen der Städtischen Bibliotheken, des Stadtmuseums, stadtteilbezogene Feste oder „Kunst im öffentlichen Raum“. So trugen in Dresden immer wieder auch temporäre künstlerische Projekte dazu bei, Kunst und Leben zusammenzuführen. In diesem Zusammenhang kann beispielsweise an „City-Brache“ erinnert werden. Im Zuge des über temporäre Wirkungen hinausgehenden Vorhabens „Mnemosyne“ wurden verbaute Flussläufe künstlerisch kenntlich gemacht und „umspielt“. Eine sichtbare Belebung der Stadtmitte und der Stadtteile bringen alljährlich stattfindende Veranstaltungen wie der SchauBudensommer, das Dixielandfestival oder die Filmnächte am Elbufer mit sich.

Positive Effekte sind darüber hinaus durch die Ansiedlung von Künstlerinnen und Künstlern sowie kunstnahen Gewerken in den Stadtteilen zu erzielen. Ein geeignetes Mittel zur Unterstützung gibt unter anderem das Atelierförderprogramm der Landes-

hauptstadt. Nicht zuletzt kann durch Kunst und Kultur ein Beitrag zur Reurbanisierung markanter brachliegender Flächen und Objekte in der Stadt geleistet werden. Dies ist bei der Vitalisierung einstiger Gewerbestandteile wie im Dresdner Industriegelände zu beobachten oder beispielsweise beim Plattenbaumuseum in der Johannstadt und der Motorenhalle des Vereins riesa efau in der Friedrichstadt.

Wie im Abschnitt zum Gesellschaftswandel beschrieben, ändern sich die Herausforderungen an die Stadt stetig. „Das Stadtbild wird geprägt sein durch weniger Kinder und Jugendliche, mehr ältere Grauköpfe und ein buntes Gemisch aus Einheimischen und Zuwanderern aus fremden Kulturen“, prognostiziert der Zukunftsforscher Opaschowski.³³ Um die Vitalität der Städte zu erhalten, ist es demzufolge nötig, auf den demographischen Wandel einzugehen. So wird ein Umbau zu kinderfreundlichen Städten mit einer familiengerechten Infrastruktur nötig. Das 21. Jahrhundert bringt zudem eine stärkere „Versingelung“ mit sich. Vor allem Alleinlebende und Aktive sind vermehrt auf „außerhäusliche“ Kontakte, das heißt, auch auf Freizeit- und Kulturangebote, orientiert. Da die Verschiedenartigkeit der kulturellen Prägungen – vor allem der zugewanderten – Einwohnerinnen und Einwohner in den Städten zunimmt, sind zudem höhere Ansprüche an das „Toleranzvermögen“ und die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen, gestellt. „Gegenleistung“ ist eine Bereicherung bzw. Zunahme der Vielfalt im Alltagsleben.

Es besteht durchaus die Gefahr, dass sich eine „Bipolarität“ in der Entwicklung der Städte und „geteilte Stadtgesellschaften“ herauskristallisieren. Das hieße, Zonen, die sich durch Wachstum auszeichnen, wären neben solchen zu finden, die schrumpfen. Eine Aufgabe wird es sein, Barrieren, die eine gleichberechtigte Teilhabe am städtischen Leben für solche Bevölkerungsgruppen verhindern, die über einen nur unzureichenden Zugang zu Arbeit, Bildung und somit Wohlstand verfügen, zu verringern. Angesichts der Vielgestaltigkeit der Herausforderungen, die sich für ein urbanes Leben im 21. Jahrhundert stellen, dürfte der Kulturbereich verstärkt gefragt sein, die ihm ureigenen Potenziale einzubringen. Ziel ist es letztendlich, Urbanität im Sinne der „Kunst des Zusammenlebens auf engem Raum“ zu ermöglichen.

*(*Gesellschaftswandel und Kultur, *Dresden international, *Denkmalpflege und Denkmalschutz, *Kulturelle Bildung, *Bildende Kunst)*

³³ Opaschowski, Horst: (2005): Besser leben – schöner wohnen? Zu diesem und dem nachfolgenden Abschnitt vgl. insbesondere die Kapitel: „Stadt in der Krise“ und Lebenswerte Leitbilder. Leben in der Stadt der Zukunft. (Zitat: S. 21).

III.1.5 Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft

Zu den Gründen, die eine ökonomische Wiederbelebung beförderten und Dresden neben Potsdam und Jena seit den 1990er Jahren zu einer der dynamischsten Wirtschaftsregionen in Ostdeutschland werden ließ, gehören zweifellos die herausragenden Umfeldbedingungen, zu denen Wissenschafts- und Kulturlandschaft zählen. Diese enge Verknüpfung der Entwicklung von Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft hat in Dresden eine lange Tradition. Sie soll anhand einiger Beispiele erläutert werden:

Frühe Impulse

In der 1560 eröffneten Kunstkammer befanden sich, dem Verständnis der Renaissance folgend, Exponate aus Kunst, Wissenschaft und Natur, Handwerksgerät und so genannte Kuriosa in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander. Mit der Kunstkammer nahm eine der weltweit ältesten und reichsten Sammlungen von Werken bildender Kunst, aus Wirtschaft und Wissenschaft in Dresden ihren Anfang. Ein Großteil der damals gesammelten Stücke ist noch heute in den Staatlichen Kunstsammlungen, dem Mathematisch-Physikalischen Salon bzw. den Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen in Dresden zu sehen.³⁴

Die Blütezeit, die seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts Sachsen zur kulturell und ökonomisch innovativsten und exportstärksten Region Deutschlands werden ließ, dürfte auch auf der Offenheit für Neues in Wissenschaft und Kunst, Technik und Wirtschaft sowie dem fruchtbaren Ineinander der Bereiche beruht haben. Dadurch konnten – teils revolutionierend wirkende – Verbesserungen der Anbau- und Produktionsmethoden in Landwirtschaft, Bergbau und Handwerk entstehen. Beispielsweise erlaubten nun fortentwickelte Entwässerungssysteme und Abbautechniken im Freiburger Revier und somit in unmittelbarer Nähe Dresdens, Silbererz in reichhaltigeren, tieferen Schichten abzubauen.³⁵ Weitere Entwicklungsschübe wurden dadurch ausgelöst, dass Teile des durch den Silberabbau gewonnenen Reichtums in Wissenschaft und Kunst investiert wurden.

Im 18. Jahrhundert ist die Gründung der Porzellanmanufaktur beispielhaft. 1709 hatte Johann Friedrich Böttger im Zusammenwirken mit Ehrenfried Walther Tschirnhaus³⁶ in den Kasematten – über denen später die Brühlsche Terrasse errichtet wurde – das europäische Porzellan erfunden. Die dann nach Meißen verlegte Porzellanmanufaktur sollte bald das Kunsthandwerk revolutionieren.³⁷ Voraussetzung für ihren ökonomischen Erfolg war das hohe handwerkliche und gestalterische Geschick von Künstlern wie Johann Joachim Kändler (1706-1775). Es auszubilden, war unter anderem ursprüngliches Anliegen der „Malerakademie“, aus der später die Kunstakademie hervorging. Darüber hinaus dienten die – frühzeitig öffentlich zugänglichen Kunstsammlungen – nicht nur der fürstlichen Repräsentation, sondern auch der äs-

³⁴ Zur Kunstkammer und zum zweiten Abschnitt vgl.: Stimmel, Folke et al. (1994): Stadtlexikon Dresden. Dresden, Basel, S. 243f, 54.

³⁵ Vgl. Menzhausen, Joachim (1999): Kulturlandschaft Sachsen. Ein Jahrtausend Geschichte und Kunst, Dresden.

³⁶ Tschirnhaus verstarb allerdings kurz vor dem Erfolg.

³⁷ Löffler, Fritz (1995): Der Balkon Europas. In: Ders.: Dresden – Visionen einer Stadt. Dresden, S. 23.

thetischen bzw. kulturellen Bildung. So konnten Künstler, Gelehrte und Handwerker sich dort inspirieren lassen und – beispielsweise an einer für Deutschland mustergeliebten Antikensammlung – schulen.

Kulturelles Kapital

Der Erfolg eines Großteils der einst deutschland- bzw. europaweit führenden Dresdner Industrien wurde offenkundig in starkem Maße durch das in der Elbestadt beheimatete kulturelle Kapital³⁸ befördert. Deutlich erkennbar wird dies an der Entwicklung von bildverarbeitenden Techniken und der damit im Zusammenhang stehenden Wirtschaftszweige. Zum Hintergrund dessen gehört, dass Dresden spätestens seit dem Barock als Stadt der Bilder gilt. Bereits Canaletto nutzte für seine Stadtporträts die neuen technischen Möglichkeiten seiner Zeit.

In der Elbestadt kreuzte sich der besondere Sinn für die Ästhetik der Bilder mit herausragend entwickelten Fertigkeiten zur Herstellung von Techniken, die der Reproduzierbarkeit von Bildern dienten. So baute Johann Heinrich Ernemann bereits während der Pionierzeit der Fotografie seine erste Kamera (1889). Die Stadt entwickelte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum führenden Zentrum der deutschen Kamera- und Kinoprojektorenherstellung. Auch die Profilierung der Elbestadt zum Standort für die Filmwirtschaft und dann für das größte deutsche Animationsfilmstudio ist in diesen Kontexten zu sehen.³⁹ Die Ernemann-Werke schlossen sich 1926 mit anderen Herstellern zur Zeiss Ikon AG zusammen. Sie verstärkten die Kooperation mit der Technischen Hochschule. Mit der 1828 als „Königlich Technische Bildungsanstalt“ gegründeten Hochschule stand frühzeitig eine Einrichtung bereit, die sich auf die Ausbildung technisch versierter Fachleute spezialisierte und somit die geschilderte rasante Entwicklung beförderte. Später kamen an ihr sozial- und kulturwissenschaftliche Fächer hinzu.

Kreatives Potenzial

Dresden ist noch immer ein europaweit bedeutendes Zentrum für die Produktion und Entwicklung bildreproduzierender technischer Verfahren. Dies beschränkt sich nun nicht mehr auf „traditionelle“ Bereiche wie die Kameraherstellung in PENTACON GmbH oder KAMERA WERK DRESDEN GmbH. Vielmehr stehen hierbei so genannte Hightech-Industrien im Vordergrund. Dazu gehören zweifellos die Fertigungsstätten für Mikroprozessoren von Infineon Technologies bzw. Qimonda, Zentrum für Mikroelektronik Dresden (ZMD) und Advanced Micro Devices (AMD). Allein in den Bereichen Mikroelektronik, Informations- und Kommunikationstechnologie sind in Dres-

³⁸ Der Begriff des „kulturellen Kapitals“ wurde vom renommierten französischen Kultursoziologen Pierre Bourdieu eingeführt. Er versteht darunter die im Prozess der Sozialisation erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, also Wissen, kulturelle Techniken ebenso wie ästhetische Anschauungen etc. Das kulturelle Kapital des Einzelnen wie auch von sozialen Gruppen ist maßgeblich für Kreativität, Durchsetzungsvermögen und wohl auch Erfolg in den meisten Lebensbereichen. Vgl. hierzu Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M. 1991.

³⁹ Zu diesem Abschnitt vgl. insbesondere: Forster, Ralf (2005): Vom „Kino“ und seinen Nachfolgern. Dresden als Zentrum der Filmtechnik. In: Dresdner Hefte. Beiträge zur Filmgeschichte (82, 2/05), S. 3-12. Vgl. dazu auch: Eckart, André (2005): Schlaglichter einer Filmstadt. Filmproduzenten in Dresden vor 1945. In: Dresdner Hefte. Beiträge zur Filmgeschichte (82, 2/05), S. 13-20 und Scholze, Sabine (2005): Kleine Geschichte des DEFA-Studios für Trickfilme. In: Dresdner Hefte. Beiträge zur Filmgeschichte (82, 2/05), S. 47-54.

den und der näheren Umgebung ca. 25 000 Beschäftigte tätig, ein großer Teil davon in mittelständischen Unternehmen.

Mit den Prozessoren werden gewissermaßen die Herzstücke des Informationszeitalters, das heißt von Computern, Handys etc. hergestellt. Sie revolutionieren nicht zuletzt traditionelle „Bildwelten“ indem – im Computer bzw. im Handy – Film, Fernsehen, Fotografie und bildende Künste, Internet, Mobilfunk, Textverarbeitung etc. miteinander verschmelzen. An einer – vor allem für die Nutzer besonders wichtigen – Schnittstelle wirkt die T-Systems Multimedia Solutions GmbH, die ihren Hauptstandort in Dresden hat. Das auf Softwareanwendungen, unter anderem für das Internet, spezialisierte Unternehmen entwickelte sich in der letzten Dekade zum größten Multimedia-Anbieter in Deutschland.⁴⁰ Sein Tätigkeitsfeld ist in besonderem Maße dadurch bestimmt, dass technologisch bedingte Anforderungen und moderne bildliche Darstellungen vor dem Hintergrund des genannten Verschmelzens einst getrennter Medien miteinander verknüpft werden.

Die Standortentscheidungen der global agierenden Technologiekonzerne nach 1990 fielen offenkundig nicht zufällig zugunsten der Elbestadt. Damit dürften sie auch die Erwartung verbinden, von der hier beheimateten kreativitätsfördernden Spannung zwischen Kunst-, Wissenschafts- und Technologieentwicklung profitieren zu können. Ausdruck dessen ist beispielsweise, dass die T-Systems Multimedia Solutions GmbH künstlerisch „Geschulte“ bei der Entwicklung neuer Anwendungen integriert.

Die spezielle, bildorientierte Dresdner Ästhetik, für die beispielhaft die – nunmehr von der UNESCO gewürdigte – Dresdner Stadtsilhouette mit ihrer gelungenen Synthese von Natur und Architektur bzw. Kunst steht, ist seit langem eine spannungsreiche Wechselbeziehung mit den treibenden sozialen Kräften der Moderne eingegangen. Sie brachten wiederum die geschilderte technologische und wirtschaftliche Entwicklung voran. Insofern bauen die Hochtechnologiekonzerne nicht nur auf Synergieeffekte, die sich aus der engen Vernetzung einer gut ausgebauten Wissens-, Medien- und Kommunikationsinfrastruktur ergeben. Vielmehr dürfte es nicht zufällig sein, dass die Elbestadt gleichermaßen eines der herausragenden Zentren für Kunst und Kultur sowie für Wissenschafts-, Technologie- und Wirtschaftsentwicklung in Deutschland ist. Nicht zuletzt leistet die in Dresden beheimatete kulturelle Vielfalt einen erheblichen Beitrag zur herausragenden Lebensqualität in der Stadt. Sie wiederum erleichtert es Unternehmen, Wissenschaftseinrichtungen etc., in der nationalen und internationalen Konkurrenz Spitzenfachkräfte zu gewinnen.⁴¹

⁴⁰ Vgl. dazu: <http://www.t-systems-mms.com>. Dort heißt es u. a., dass die T-Systems Multimedia Solutions GmbH mit gegenwärtig über 500 Beschäftigten zu den größten Unternehmen und Ausbildern der Branche in Deutschland gehört.

⁴¹ So profitieren Unternehmen auch unmittelbar von der Kultur: Den Nutzenwert der Dresdner Kultur für ihr Unternehmen bezifferten Dresdner Firmenvertreter im Zuge einer Befragung auf eine halbe Milliarde Euro. Enthalten sind in dieser Summe Vorteile, die Unternehmen durch Kultur genießen. So profitieren sie vom Image der Kunst- und Kulturstadt. Sie müssten höhere Löhne zahlen oder hätten es schwerer, qualifizierte Fachkräfte zu gewinnen, existierte die Dresdner Kultur nicht. Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, dass nicht nur die Tourismusbranche vom Image als Kunst- und Kulturstadt profitiert. Darüber hinaus ist der Kulturbereich mit mehreren Tausend Beschäftigten auch unmittelbar arbeitsmarktpolitisch bedeutsam. Vgl. dazu: Müller, Stefan; Martin, Uta; Schneider, Willy; Böse, Falk (1997): Kultur als Wirtschaftsfaktor. Das Beispiel Dresden. In: Blum, Ulrich; Müller, Stefan; Vogt, Matthias T. (Hg.): Kultur und Wirtschaft in Dresden. Leipzig. S. 183, 186.

Als Ausdruck des besonderen kreativen Potenzials in der Elbestadt kann die Vielzahl der hier angesiedelten bundes- bzw. europaweit bedeutenden Hochschul- und Forschungseinrichtungen angesehen werden. Dazu gehören neben der Technischen Universität Dresden (TU) und sieben weiteren Hochschulen allein drei Max-Planck-Institute, vier Leibniz- und elf Fraunhofer-Institute bzw. -Zentren. Darüber hinaus sind in Dresden mehrere Einrichtungen für den Technologietransfer und verschiedene wissenschaftliche Kompetenzzentren angesiedelt. Der Stellenwert der akademischen Lehre wird aber auch an der Zahl der Studierenden erkennbar: Zu Beginn des Jahres 2005 waren an den Dresdner Hochschulen und Universitäten 39 355 Studierende eingeschrieben, davon 32 370 an der TU. Nicht zuletzt gehen immer wieder anregende Impulse von Lehrenden und Studierenden geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Institute bzw. von den künstlerischen Hochschulen und Universitäten für die Stadt aus.

Enge Verknüpfungen

Die Landeshauptstadt Dresden unternimmt seit einigen Jahren verstärkt Anstrengungen, die verschiedenen Partner aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur in aufeinander bezogene Netzwerke einzubinden. Als beispielhaft hierfür kann der gemeinsame öffentlichkeitswirksame „Auftritt“ von führenden Repräsentanten und Repräsentantinnen der Landeshauptstadt, der Dresdner Wirtschaft und renommierten Kultureinrichtungen im Ausland gelten. Dafür stehen unter anderem 2004 die USA-Reise der Dresdner Philharmonie (New York, Charlotte) oder die Japan-Tournee von Kreuzchor und Philharmonie 2007. Als ein weiterer großer Erfolg gilt diesbezüglich, dass Dresden im Wettbewerb den Titel „Stadt der Wissenschaft 2006“ erringen konnte.⁴² Wichtige Erfolgskriterien dafür sind die Existenz von übergreifenden, wissenschaftsorientierten Netzwerkstrukturen und die Offenheit für Lehre und Forschung in der Stadt. Als ein herausragendes Merkmal der erfolgreichen Dresdner Bewerbung um den Titel gilt die enge Einbindung von Kunst und Kultur.⁴³ So wird im Bewerbungskonzept beispielsweise auf das internationale Festival für computergestützte Kunst CYNETart verwiesen, das an der Schnittstelle von bildenden, darstellenden Künsten und Musik einerseits und hochmodernen Technologien bzw. wissenschaftsfundierten Anwendungen andererseits steht.⁴⁴

Ein weiteres Beispiel für die enge Verknüpfung von Kunst und Wissenschaft ist die Zusammenarbeit einer Gruppe von Medienkünstlern und dem Max-Planck-Institut (MPI) für molekulare Zellbiologie und Genetik. Die Künstler bearbeiteten auf virtueller Ebene vom MPI zur Verfügung gestelltes biologisches Originalmaterial für eine audiovisuelle Performance. Die Forschenden des MPI interessiert die dadurch stattfindende Erweiterung von Wahrnehmungs- und Analysemöglichkeiten. Als einer der Gründe dafür, weshalb seitens der (Natur)Wissenschaftler der Kontakt gesucht wird gilt, „dass Künstler und Wissenschaftler bzw. Techniker im Team gemeinsam besser und schneller Beiträge zur Lösung von wissenschaftlichen oder technischen Problemen leisten“. Ein weiterer Grund dafür ist, „dass Künstler die klassische Isolation von

⁴² Der Titel wird alljährlich vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgeschrieben. Vgl. dazu unter: www.stifterverband.de.

⁴³ Vgl. www.dresden-wissenschaft.de (Bewerbungskonzept: S. 6 f, 9 etc.)

⁴⁴ Landeshauptstadt Dresden (2005): Wo Element sich verbinden. Dresden: Stadt der Wissenschaft 2006. Bewerbungskonzept. a. a. O., S. 19.

Forschungsinstituten von der Gesellschaft vermeiden helfen können“.⁴⁵ Nicht zuletzt erhoffen sich einige Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen von ihnen Anregungen für ihre Methoden, das heißt sie wollen die spontane und kreative Eigenart der Kunst nutzen, um bestehende Erkenntnisschranken – interdisziplinär – zu überwinden. Künstler und Künstlerinnen wiederum sind häufiger an einer Zusammenarbeit mit der Wissenschaft interessiert, da sie sich Inspirationen und Einsichten aber auch neue „technologische Lösungen“ für ihre Arbeit erhoffen.⁴⁶

Auf solcher Art Kreativität zugrundeliegende Zusammenhänge verweist die Wissenschaft – und hierbei insbesondere die Erkenntnistheorie – seit längerem. So wird davon ausgegangen, dass „sich das visuelle Denken der Kunst (z. B. Klee) und das formale Denken der Wissenschaft in der Moderne gegenseitig unterstützen“ und ergänzen.⁴⁷ Visuell basierte Wissenschaften wie Anatomie, Zoologie und Botanik profitieren zudem vom Wissen über Repräsentationstechniken bildender Künste. Künstlerische und wissenschaftliche bzw. auf Technologieentwicklung orientierte Kreativität liegen oft nahe beieinander und speisen sich nicht selten aus den gleichen Quellen. Sie benötigen teils dieselben Voraussetzungen und Experimentierfelder. Daraus können dann im besten Falle – wie vor Jahrzehnten Kinofilm und Fernsehen verdeutlichen – neue „Weltbilder“ bzw. ästhetische Wahrnehmungsweisen⁴⁸ entstehen.

Dabei lösen sich die Grenzen zwischen Kunst, Wissenschaft und Technologieentwicklung – wie an Medienkunst zu beobachten – nicht selten auf, so dass „es manchmal kaum mehr möglich erscheint, zwischen technowissenschaftlicher Forschung einerseits und Kunst andererseits zu unterscheiden. ... Renommiertere Vertreter der virtuellen Bildkultur leisten Grundlagenforschung, verbinden Kunst und Naturwissenschaft erneut im Dienst der heute komplexesten Techniken der Bilderzeugung“.⁴⁹ Fachkräfte von Hightech-Firmen beobachten die Prozesse an der Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft aufmerksam. Sie erhoffen sich dadurch nicht nur Anregungen zur Fortentwicklung von Visualisierungs- und Kommunikationstechniken, sondern auch für Veränderungen in der Bildästhetik. Dass solche Verän-

⁴⁵ Hauser, Jens (2005): Roger Malina: Kunst kann Technologie und Wissenschaft verbessern! In: www.arte-tv.com.

⁴⁶ Einfluss nimmt darüber hinaus, dass die Wissenschaften seit dem 20. Jahrhundert für immer mehr gesellschaftliche Bereiche – und somit auch für die Künste – an Bedeutung gewinnen, das heißt sie gewissermaßen durchdringt. Vgl. dazu Witzgall, Susanne (2003): Kunst nach der Wissenschaft. Zeitgenössische Kunst im Diskurs mit den Naturwissenschaften. Nürnberg, S. 10 f., 45 ff.

⁴⁷ Vgl. dazu: Maass, Wolfgang; Weibel, Peter (2000): Einleitung. In: Burkard, Rainer E.; Maass, Wolfgang; Weibel, Peter (Hg): Zur Kunst des formalen Denkens. Wien, S. 17. Als besonders produktiv werden dabei Verknüpfungen in stark abstrahierenden bzw. formalisierten Wissenschaftszweigen – wie der Mathematik oder der darauf aufbauenden Informatik – gesehen. Dadurch wird es möglich „das Denken offen zu halten, um auch in Bereiche vordringen zu können, die nicht direkt unserer Erfahrung zugänglich sind, und die Begriffsbildung verallgemeinern, um neue Erfahrungen, technisch vermittelt, neu einordnen zu können“. Ausgangspunkt ist dabei, dass Kunst und Wissenschaft wechselseitig voneinander profitieren. So basieren ästhetische „Ordnungs- und Konstruktionsprinzipien wie Symmetrie, Harmonie, Proportion auf mathematischen Vorstellungen“ (S. 19).

⁴⁸ Als klassisches Beispiel für grundlegende Veränderung von Wahrnehmungsweisen, die von der Kunst ausgelöst wurden, gilt die Durchsetzung der Zentralperspektive seit dem 16. Jahrhundert. Der (dem Umfeld von) Leonardo da Vinci zugeschriebene „Perspektivwechsel“ erlaubte beispielsweise gravierende Fortschritte in Architektur, Anatomie, Zoologie und Botanik.

⁴⁹ Vgl. dazu Grau, Oliver (2002): Auf dem Weg zur Bildwissenschaft. In: Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen. S. 24-29, hier: 24 ff.

derungen ökonomische Impulse auszulösen vermögen, unterstreichen die rasante Entwicklung von Multimedia und Internet in der letzten Dekade.

Standortfaktor Kultur

Im Gefolge der Umbrüche von 1989/90 gingen in Dresden ca. 75 000 Industriearbeitsplätze verloren.⁵⁰ Auffallend ist, dass nach dem tief greifenden Strukturwandel, der mit dem weitgehenden Verschwinden ganzer Branchen einherging, die Industrie wiederum zunehmend an Bedeutung gewinnt. So sind hier die Beschäftigtenzahlen seit dem Jahr 2000 signifikant angestiegen.

Kürzlich fasste das in Dresden ansässige Internationale Forum für Kultur und Wirtschaft positive Faktoren zusammen, die Kunst und Kultur für die Wirtschaft nachhaltig bewirken. „Diese 10 Faktoren der Kultur für die Wirtschaft sind:

- Standortfaktor
- Umwegrentabilitätsfaktor
- Netzwerkfaktor
- Faktor zur Verankerung von Normen und Werten
- sozio-integrativer Faktor
- gesellschaftlicher Faktor
- kommunikativer Faktor
- emotionaler Faktor
- künstlerische Kreativität als Faktor für Wissenschaft und Forschung
- internationaler Faktor“.⁵¹

Kommunale Handlungsfelder

Künftig gilt es, die Potenziale enger Wechselwirkungen zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur fruchtbarer zu machen. Dazu zählt nicht nur der Beitrag des Kulturbereichs zu einem positiven Selbstverständnis in der Kommune, das sich unter anderem im Stadtmarketing verwerten lässt. Vielmehr geht es insbesondere auch um eine stärkere Verknüpfung der drei Felder – wie sie im Zuge der Bewerbung „Stadt der Wissenschaft 2006“ zum Ausdruck kam. Dieses Beispiel kann auch dafür stehen, dass ein gemeinsamer Auftritt von Vertreterinnen und Vertretern der Bereiche die Erfolgchancen offenkundig spürbar verbessert. Darüber hinaus können Kunst- und Kulturinstitutionen in Zukunft noch stärker als zuvor in die Repräsentation der Stadt nach außen einbezogen werden. Dies gilt auch für eher auf die Wirtschaft bezogene Kontexte. Ein Beispiel dafür gab jüngst die Präsentation von hochkarätigen Werken der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in den USA. Dadurch wurde nicht zuletzt der Blick der amerikanischen Öffentlichkeit nach Sachsen gelenkt. Da – wie ausführlich beschrieben – nicht zuletzt Wissenschaft und Wirtschaft von der Dresdner Kultur profitieren, gilt es wiederum, sie – gewissermaßen im Gegenzug – für Public Privat Partnerships zugunsten der Kultur zu gewinnen.

⁵⁰ Landeshauptstadt Dresden, Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Hg.) (1996): Wirtschaft und kommunale Wirtschaftsförderung. Dresden, S. 8; In der Mitte des Jahres 2004 wurden in Dresden insgesamt 227 428 zivile Erwerbspersonen gezählt; davon waren 165 813 sozialversicherungspflichtig beschäftigt und 35 332 arbeitslos. Vgl. dazu: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2005): Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Arbeitsort Dresden am 30. Juni 1998 bis 2003 nach Wirtschaftsabschnitten. Kamenz, 12. 10. 2005.

⁵¹ Vgl. dazu www.forum-international.org/deutsch/index.html.

Auf das geschilderte Aufgabenspektrum bezogen, kann das Amt für Kultur und Denkmalschutz eine wichtige Funktion bei der Vermittlung bzw. Koordinierung zwischen den drei Bereichen übernehmen. Für Kooperationen im genannten Sinne stehen mehr noch als die anderen die kommunalen und kommunal geförderten Kunst- und Kultureinrichtungen zur Verfügung.

*(*Die Kultur als öffentliche Aufgabe, *Gesellschaftswandel und Kultur, *Dresden International, *Kultur und Tourismus)*

III.1.6 Tourismus und Kultur

Dresden und die Welt

Die Lage könnte scheinbar kaum besser sein: Tourismus-Boom, deutliche, teils zweistellige Zuwächse bei den Gästezahlen; immer neue Rekorde bei den Übernachtungsziffern, der Anteil ausländischer Gäste – das größte Reservoir – wächst. Seit der Weihe der Frauenkirche und der Wiedereröffnung des Grünen Gewölbes ist ein weiterer Anstieg der Zahlen zu verzeichnen.

Auch wenn sich die Dresdnerinnen und Dresdner oftmals als im Mittelpunkt der Welt fühlen – die Stadt befindet sich in einem sehr harten internationalen Wettbewerb. Wirtschaftskraft, Infrastruktur und Ansiedlungspotenzial für Unternehmen stehen als „harte“ Fakten, die Qualität der Stadt hinsichtlich des Tourismus galt lange Zeit als „weicher“ Faktor. Mit dem Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft hat sich die Bedeutung kultureller und natürlicher Qualitäten der Städte nachvollziehbar „erhärtert“.

Mit den Positionen „Kulturmetropole“ und „Lebensqualität“ stehen zwei der fünf „Markenwerte“⁵² der Landeshauptstadt Dresden in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Tourismus. Die Kultur wird dabei an erster Stelle genannt. Dazu beigetragen haben zu einem bedeutenden Teil die wieder errichtete historische Innenstadt mit einer Vielzahl weltbekannter Bauten, eine der bedeutendsten Kunstsammlungen der Welt und die Kulturlandschaft des Elbtals – seit 2005 UNESCO-Welterbestätte – mit zahlreichen umliegenden Ausflugszielen. Sie scheinen einen nie versiegenden Touristenstrom zu garantieren. Im Wettbewerb mit anderen „Destinationen“ muss die Stadt auf diesen und weiteren Alleinstellungsmerkmalen ihre Position bestimmen und zukünftig ausbauen.

Der umfassende Gesellschaftswandel in Deutschland, Europa und in weiteren Teilen der Welt führt auch im Tourismus zu neuen Tendenzen. Der Kulturtourismus gewinnt in seinen verschiedenen Facetten an Bedeutung. Bildungsreisen und „Erinnerungstourismus“ – für Dresden nicht hoch genug einzuschätzen – versprechen interessante Steigerungsraten in vielen, teils auch spezialisierten Zielgruppen. Immer mehr ältere, aber in jeder Weise agile Menschen sind als Touristen zu erwarten. Der Trend zu (Städte)Kurzreisen setzt sich fort. Zudem ist ein bedeutendes Potenzial an Gästen aus aufstrebenden Schwellenländern bzw. inzwischen etablierten Wirtschaftszonen insbesondere Asiens zu erschließen. In jedem Fall spielt das Argument „Kultur“ im Wettbewerb der Städte und Regionen eine entscheidende Rolle.

Mit der Dresden-Werbung und Tourismus GmbH (DWT) hat die Stadt ein international agierendes Unternehmen etabliert. Neben dem Beherbergungs- und Dienstleistungsgewerbe bieten die Kultureinrichtungen sowie die Institutionen der Stadtgestaltung, Landschafts- und Denkmalpflege die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit der DWT. Somit kann der Ausbau des Tourismus nur als ein gemeinsames

⁵² Hintergrund bildet der vorausgegangene Planungsprozess, in dem außenwirksame Marken bzw. eine so genannte Dachmarke für Dresden zu finden waren, die dann ein werbeträchtiges Instrument darstellen sollen.

Anliegen der hierfür relevanten Institutionen und Firmen über alle Zuständigkeits- und Eigentumsgrenzen hinweg verstanden werden.

Der seit langem anhaltende positive Trend des Tourismus in Dresden, der nur durch die Auswirkungen der Flut im Jahr 2002 unterbrochen wurde, lässt bei näherer Betrachtung dennoch Potenziale für die weitere Entwicklung – Erhöhung der Gästezahlen und die Verlängerung der Aufenthaltsdauer – erkennen. Aus entsprechenden Analysen der DWT werden als Hauptzielstellungen abgeleitet:

- Steigerung der Übernachtungszahlen in den besucherschwachen Monaten,
- Erhöhung der Anzahl ausländischer Touristinnen und Touristen,
- weitere Erhöhung der Verweildauer der Gäste (zur Zeit 2,1 Tage),
- Zunahme der Besuchszahlen bei jungen Menschen und Familien.

(Kultur)Tourismus als Wirtschaftsfaktor

Der Tourismus – und in Dresden insbesondere der Kulturtourismus – stellt dabei einen Wirtschaftsfaktor dar, der in erheblichem Umfang Umsatz und somit Arbeit generiert. Bereits im Jahr 1997 hatte eine Untersuchung⁵³ für Dresden ergeben, dass pro Jahr ca. 278 Millionen Euro an Einnahmen in der Landeshauptstadt dadurch erreicht werden, dass ca. die Hälfte aller Touristinnen und Touristen Dresden infolge seiner kulturellen Attraktivität als Ziel gewählt hat. „Hauptprofiteure“ der so genannten kulturinduzierten Einnahmen sind dabei nicht die Kultureinrichtungen selbst, sondern vor allem das Hotel- und Gastgewerbe, Verkehrs- und Dienstleistungsbetriebe. Allerdings war bei den damals für die Untersuchung durchgeführten Hochrechnungen nur von ca. zwei Millionen Touristinnen und Touristen ausgegangen worden, die pro Jahr in Dresden übernachten. Infolge der exorbitanten Steigerung auf nunmehr ca. 3,5 Millionen Übernachtungen dürften die ökonomischen Folgeeffekte des Kulturtourismus noch weitaus größer sein, als es die oben genannte Zahl wiedergibt.

Alter Glanz und neue Ziele

Kultur und Tourismus sind in Dresden in besonderer Weise miteinander verbunden. Beide Bereiche agieren erfolgreich gerade in ihrer wechselseitigen Bedingtheit. In der Praxis gestaltet sich das Miteinander jedoch nicht immer konfliktfrei. Nicht in jedem Fall entsprechen die Interessen der Tourismuswirtschaft den Bedürfnissen der städtischen Bewohnerinnen und Bewohner. Das in Werbebroschüren vermittelte Bild Dresdens wird den Vorstellungen mancher Kulturinstitution nicht gerecht. Die Veranstaltungsplanung nimmt zu wenig Rücksicht auf die Besucherschwerpunkte. In tourismusschwachen Zeiten fehlen die Events. Die Themenliste ließe sich fortführen. Schließlich erschöpft sich die Rolle der Kultur nicht in der des Dienstleisters für den Tourismus. Dennoch haben beide Seiten längst erkannt, dass Zusammenarbeit essenziell und für alle vorteilhaft ist. Als Idealzustand wäre sicher ein über das ganze Jahr verteiltes hochkarätiges Veranstaltungsprogramm anzusehen, das zunächst ein breites Publikum anzieht. Dies müsste flankiert werden von einer Reihe spezialisierter Angebote, die spezielle Interessen bedienen.

⁵³ Müller, Stefan; Martin, Uta u.a. (1997): Kultur als Wirtschaftsfaktor. Das Beispiel Dresden. In: Blum, Ulrich; Müller, Stefan; Vogt, Matthias: Kultur und Wirtschaft in Dresden. S. 63. Zu den folgenden Aussagen des Abschnittes vgl. insbesondere: S. 86-91.

Allgemein betrachtet, kommt Dresden heute in vielen Punkten dem Tourismusideal recht nahe. Bauhistorische und veranstaltungsbezogene Orientierungen sind klar erkennbar. Der historischen Altstadt steht die quirliche Äußere Neustadt entgegen. Die zahlreichen Traditionslinien werden in Stadtplänen, auf Stadtrundfahrten, in unzähligen Publikationen und Veranstaltungsreihen nachvollzogen. Die Modernität der Stadt – im Zusammenhang mit Forschung und Mikroelektronikindustrie inzwischen selbstverständliches Credo – stellt sich den Besuchern im Kulturbereich allerdings nur unzureichend dar.

Im Dialog zwischen Vertretern von öffentlichen Kultureinrichtungen und privaten Anbietern sowie der Tourismuswirtschaft in Dresden wurde eine Reihe von Zielen und Maßnahmen diskutiert, die in nachfolgenden Punkten zusammengefasst sind:

1. Mit Kultur Themen inszenieren

- überregional ausgerichtete Profilierung vorhandener und Konzipierung neuer „Ereignisse“, zeitliche und räumliche Vernetzung von Angeboten, Bildung von Clustern vorhandener Veranstaltungen,
- Koordinierung der Angebote zur Vermeidung von Überschneidungen und bewusste Steuerung in tourismusschwache Zeiten,
- Inszenierung von Themen als Highlights, die auf dem Bestand aufbauen,
- Profilierung und Verbesserung des Angebotes zeitgenössischer Kunst und Kultur sowie deren Darstellung, Schaffung eines „Parcours der Moderne“ (Arbeitstitel),
- Unterstützung der Angebote für ein junges Publikum, insbesondere im Jugendmusik- und Szenebereich; Initiative für Angebotskonzentrationen gemeinsam mit privaten Veranstaltern,
- Unterstützung der Inszenierung interessanter urbaner Situationen, beispielsweise von Licht-Klang-Kompositionen.

2. Mit Kultur Markenwerte propagieren

- Herausstellung des Titels UNESCO-Welterbe,
- neben der Betonung der Alleinstellungsmerkmale, die mit dem alten Dresden zusammenhängen, auch zunehmend Darstellung der Modernität der Stadt,
- Anwendung der im oben genannten Markenfindungsprozess und im Kulturleitbild erarbeiteten Markenwerte; Umsetzung im Bereich Marketing und Werbemittel auf der Basis der TU-Studie „Die Darstellung Dresdens in regionalen Werbebroschüren“,
- Schaffung weiterer „Angebotspakete“ für Mehrtagesaufenthalte,
- Veranstaltung von Reisen für Medienleute (Pressereisen) durch die Ressorts Tourismus und Kultur mit dem Ziel, überregionale und internationale Medien zu erreichen.

3. Mit Marketing Kultur vermitteln

- Profilierung des Veranstaltungskalenders als Informations- und Koordinierungsmedium,
- gezieltes Marketing für internationale Jugendkultur („Szenepaket“: Clubkultur, Konzerte, Kneipen, Elbwiesen ...),
- Ausbau und Pflege des Kultur- und Tourismus-Leitsystems,

- Neuordnung des Ticketvertriebs und -verkaufs mit dem Ziel, einen zentralen Ticketverkauf einzurichten,
- Kombinationen von Kultur- mit günstigen ÖPNV-Angeboten,
- verbesserte Orientierung an den Bedürfnissen eines internationalen Publikums.

Nicht zu unterschätzen sind Einfluss und Wirkung, die der Tourismus auf die Kultur ausübt. Der Wunsch nach „Eventisierung“ und „Highlight-Angeboten“ setzt den Kulturbereich oftmals auch politisch unter Druck. Unter dem Diktat restriktiver Haushaltspolitik wächst der Zwang zu Arrangements mit – teilweise problematischen – Konzepten, Partnern und Angeboten. Langfristig bergen diese öfter die Gefahr, kulturelle Inhalte zu verwässern und austauschbar zu machen. Die erzieherischen, orientierenden und wissenschaftlichen Aufgaben der Kultur bedürfen der Bewahrung. Im Schnittfeld von Kultur und Tourismus kann es also nur um eine konstruktive Zusammenarbeit und einen behutsamen Umgang miteinander gehen.

Aus der Sicht der Kultur leistet der Tourismus nicht nur einen – bei größeren Einrichtungen – wesentlichen Beitrag zur Finanzierung derselben, sondern regt die Schaffung neuer Angebote direkt an. Weiterhin zwingt der Tourismus nicht zuletzt zur Auseinandersetzung der Kultureinrichtungen mit internationalen Tendenzen in den Künsten und im Kulturmanagement.

Zur fortwährenden Abstimmung von Fragen, die im Bereich zwischen Kultur und Tourismus liegen, wird die Bildung eines regelmäßig tagenden Arbeitskreises unter der Leitung der DWT angeregt. Die dort zu diskutierenden Themen gemeinsamer Zielstellungen von Kultur und Tourismus in Dresden müssen sich am Maßstab europäischer Kulturmetropolen orientieren. Dabei kann sich Dresden als Kunststadt in Europa ebenso behaupten wie auch als „Baustein“ für Europareisende, zukünftig auch auf einer Achse von Berlin über Dresden nach Prag, Wien und Budapest.

Die Positionierung der „City“ als städtebauliches und kulturelles Zentrum der Stadt ist ein wichtiger Schritt zur Orientierung des Tourismuspublikums und zur Koordinierung von gezielten Veranstaltungs- und Marketingaktivitäten. Zur Gesamtpräsentation Dresdens gehören aber auch die stadträumlichen und ideellen Tangenten und Peripherien. Als beispielhafte Stichworte städtischer Kultur seien die Innere und Äußere Neustadt, das Deutsche Hygiene-Museum und das Festspielhaus Hellerau genannt.

*(*Gesellschaftswandel und Kultur in Dresden, *Dresden international,
*Zeitgenössische Künste, *Kinder, Jugend und Kultur)*

III.1.7 Dresden international

Dresden ist als Kunst- und Kulturstadt auf dem Wege zu einer europäischen Kulturmetropole. Mit dem Thema Internationalität verbinden sich einerseits handfeste wirtschaftliche Interessen und andererseits Werte wie Offenheit, Toleranz und Fragen der Humanität. Hieraus erwächst ein erheblicher Handlungsbedarf auch im Bereich von Kunst und Kultur.

Frühe Schnittstelle der Kulturen

Früh profitierte Dresden von seiner Lage am Kreuzpunkt von Frankenstraße, einem bedeutenden mittelalterlichen West-Ost-Fernhandelsweg, und der aus Böhmen kommenden, elbabwärts führenden Verbindung. Dadurch gewann der zur Zeit der urkundlichen Ersterwähnung (1206) noch slawisch geprägte Ort an Attraktivität als Standort für – meist deutschsprachige – Fernhandelskaufleute. Sie handelten nicht einfach nur mit Gütern, sondern vermittelten auch zwischen den Kulturen der Länder, die sie bereisten.

Bereits im 16. Jahrhundert, als sächsische Schlösser durch italienische Stuckateure nach Regeln der Renaissance ausgeschmückt wurden, sind solche kulturellen Austauschprozesse nachweisbar. Aber vor allem das so genannte Augusteische Zeitalter wäre ohne die Mitwirkung italienischer und französischer Künstler nicht denkbar. Der für damalige Bedingungen außerordentlich mutige Blick nach Fernost war ein Antrieb dafür, dass in Dresden zu Beginn des 18. Jahrhunderts das europäische Hartporzellan erfunden werden konnte. Es ist als „weißes Gold aus Meißen“ weltberühmt geworden. Nicht zuletzt wurzelte der Glanz, den Dresden damals ausstrahlte, auch in der über zwei Generationen andauernden „Liaison“ Sachsens mit Polen. Sie entstand durch die Herrschaft der Wettiner Fürsten in beiden Ländern. Dresden war dadurch zur Metropole einer der bedeutendsten europäischen Mächte geworden. Zeitlich weit darüber hinaus gehend, sollten es wohl die damals entstandenen kulturellen Beziehungen sein, die dazu führten, dass Dresden noch lange ein wichtiges Zentrum für polnische Exulanten wurde, die ihr Land aus politischen Gründen verlassen mussten.

Einen gewissen symbolischen Charakter für den Einzug der – in starkem Maße übernational agierenden – Moderne in Dresden tragen dann die sich in Hellerau konzentrierenden künstlerischen und lebensreformerischen Bewegungen. Vor allem dürften es die besondere Atmosphäre und die hohe Wertschätzung, die der Kunst hier entgegengebracht wurde, gewesen sein, die dazu führten, dass Dresden Jahrhunderte lang Umschlagplatz europäischen Gedankengutes und Schnittpunkt – oder auch Brücke – des kulturellen Austausches zwischen Ost und West, Nord und Süd war.

Im Gefolge der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurden viele der engmaschigen internationalen Beziehungen abgebrochen. Der bald nach 1945 einsetzende Kalte Krieg verhinderte ein Wiederanknüpfen weitgehend. Obwohl insbesondere renommierte Kulturinstitutionen wie Staatliche Kunstsammlungen, Dresdner Philharmonie oder Kreuzchor auch in dieser Zeit in internationalen Kontexten wirkten und somit grenzüberschreitend Brücken bauten, kennzeichnete eine gewisse Abschot-

tung nach außen – und hierbei insbesondere in westliche Richtung – die DDR bis zuletzt. Mit der unvorhersehbaren Grenzöffnung traf die Wucht der global agierenden Märkte deshalb ein darauf kaum vorbereitetes Land. Zwar war es nun wieder möglich, an viele der alten Beziehungen anzuknüpfen, neue aufzunehmen und – wie nur wenige andere ostdeutsche Städte – wichtige Positionen im internationalen Beziehungsgefüge zu gewinnen, trotz allem gingen damit für viele Menschen Verunsicherungen einher. Zu den positiven Seiten gehört dabei zweifellos, dass es nicht nur Dresdner Kultureinrichtungen gelang, sich im internationalen Raum zu behaupten, sondern dass nun auch viele Unternehmen und Forschungseinrichtungen international verflochten agieren.

Die angesprochenen Verunsicherungen verweisen dabei auf ein Kernproblem vieler moderner Gesellschaften. Es wurzelt einerseits im Wechselspiel von internationalen Verflechtungen, Absatz- und Rohstoffmärkten etc. profitieren zu wollen und demzufolge bereit zu sein, Grenzen zu überschreiten sowie Offenheit für Neues zu wagen, andererseits aber in den gewohnten Grenzen und Kontexten fortleben zu wollen. Die Position des Einzelnen wird dabei nicht zuletzt dadurch beeinflusst, inwieweit es ihm gelingt, am gesellschaftlichen Wandel teilzuhaben.

Kommunale Handlungsfelder

Wie sich nicht nur in Dresden in den vergangenen Jahren zeigte, ist der konkrete Umgang mit ethnisch anderen Kulturen vor diesem Hintergrund immer auch ein Indikator für Offen- oder eben Verschlossenheit. Dabei ist Offenheit zweifellos zu einem wichtigen Standortfaktor nicht nur für den Tourismus, sondern generell für die Wirtschaft geworden. Angesichts der ablaufenden Globalisierungsprozesse werden multiethnische Kontexte im Alltagsleben europäischer Großstädte immer selbstverständlicher. Damit gehen durchaus auch Konflikte einher.

Felder, auf die kommunales Handeln in Dresden einwirken kann, sind in diesem Zusammenhang:

- das Zusammenleben mit Menschen, die einen Migrationshintergrund haben und damit einhergehend die Akzeptanz kultureller Unterschiede,
- der kulturelle Austausch mit anderen Nationen und
- hierbei insbesondere mit den Nachbarn im sich erweiternden Europa,
- die Einbindung Dresdens in ein Geflecht internationaler Beziehungen,
- die Einbettung touristischer Angebote in ein entsprechend attraktives, gastfreundliches Umfeld sowie
- generell Offenheit und Verständnis für (inter-)kulturelle Verschiedenheiten befördern zu helfen.

Chancengleichheit und interkulturelle Kompetenz

In Dresden leben gegenwärtig ca. 19 000 Menschen mit einem ausländischen Pass. Dies entspricht einem Anteil von knapp vier Prozent an der Gesamtbevölkerung. Dieser Anteil ist im Vergleich insbesondere zu westdeutschen Städten nach wie vor gering. So sind es in Hamburg beispielsweise ca. 15 Prozent.⁵⁴ Allerdings sagen die

⁵⁴ Zahlen aus: Hannusch, Heidrun (2006): Chinesen entdecken Dresden. In der Landeshauptstadt leben 18 877 Ausländer aus 120 Ländern. In: Dresdner Neueste Nachrichten, 15. 2. 2006, S. 13.

Zahlen wenig über die Gesamtzahl derjenigen aus, die über einen so genannten Migrationshintergrund verfügen. Beispielsweise werden diejenigen, die sich einbürgern ließen und somit die deutsche Staatsbürgerschaft erhielten, durch keine separate Statistik erfasst. Dies trifft unter anderem für mehrere tausend Menschen russlanddeutscher Abstammung zu, die sich in den letzten anderthalb Jahrzehnten in Dresden ansiedelten. In Bezug auf kulturelle Kontexte, Fragen der Integration etc. wird vor allem die Unterscheidung zwischen einer dauerhaften und einer vorübergehenden Immigration wichtig. Zu den Immigranten, die sich nur für einen begrenzten Zeitraum in der Elbestadt aufhalten, gehören neben bei international agierenden Unternehmen und Forschungseinrichtungen Tätigen vor allem Studierende. Gegenwärtig sind allein an der Technischen Universität Dresden 3442 ausländische Studierende eingeschrieben. Demgegenüber dürfte sich der größte Teil der in Dresden ansässigen vietnamesischen (1908), russischen (1463), ukrainischen(1306) und polnischen (1133) Staatsangehörigen dauerhaft bzw. für einen längeren Zeitraum angesiedelt haben.⁵⁵

Sowohl die Sozialisation des Einzelnen als auch die von ganzen Gruppen wird maßgeblich durch die sie umgebende Kultur beeinflusst. In einem kommunalen Kontext ist nun vor allem ausschlaggebend, inwieweit es gelingt, Bedingungen zu schaffen, die Personen mit einem Migrationshintergrund eine weitgehend gleichberechtigte Integration in das städtische Gemeinwesen erlauben. Dabei spielt die Berücksichtigung des jeweiligen ethnisch-kulturellen Hintergrundes eine herausragende Rolle. Das Integrationskonzept der Landeshauptstadt Dresden benennt Zuwanderung, Integration der Zugewanderten und die sinnvolle Gestaltung des sich hieraus ergebenden interkulturellen Zusammenlebens als Querschnittsaufgabe der Kommune.

Zentral ist, dass Kunst und Kultur „Erfahrungsräume“ für eine Annäherung und für eine wechselseitige Bereicherung eröffnen können. An den „Schnittstellen“ interkultureller Arbeit hat sich in Dresden eine Vielzahl von Aktivitäten entwickelt. So wirken in Dresden ca. 60 Vereine, die auf verschiedene Weise fremde Kulturen pflegen, sich mit ihnen auseinandersetzen und sie auch der angestammten Bevölkerung nahe zu bringen suchen. Viele von ihnen finden sich unter dem Dach des von der Landeshauptstadt unterstützten Ausländerrates zusammen. Er vertritt Angehörige von rund 25 Nationalitäten. Der Ausländerrat offeriert beispielsweise mehrsprachige Kulturangebote und Übersetzungsmöglichkeiten. Zudem gibt es in der interkulturellen Arbeit viele Berührungspunkte mit den kirchlichen Migrationsberatungsstellen, den Dresdner Kirchengemeinden und religiösen Gemeinschaften anderer Sprache und Herkunft. Darüber hinaus existieren – meist auf ehrenamtlicher Basis und öfter im Zuge einer Projektförderung finanziell unterstützt – weitere Vertretungen einzelner Zuwanderungsgruppen. Parallel dazu initiiert die Landeshauptstadt selbst Projekte mit integrativem Ansatz. Dazu gehören binationale Kulturwochen sowie die Interkulturellen Tage. Zudem bietet sie vielfältige Orientierungshilfen an, so einen mehrsprachigen Wegweiser und eine Informationsbroschüre für ausländische Neuankömmlinge oder einen „Kleinen Dresden-Ratgeber“.

Folgende Handlungsfelder sieht das Amt für Kultur und Denkmalschutz:

⁵⁵ Sämtliche Zahlen aus: Hannusch, Heidrun (2006): a.a.O.

- die Qualifizierung zu interkultureller Kompetenz (Qualifizierung von Multiplikatoren),
- Themensetzungen in der Öffentlichkeitsarbeit (u. a. Rubrik „Kulturen der Welt“ im Informationsportal kulturelle Bildung, die Anfertigung mehrsprachiger Broschüren zur Dresdner Kultur),
- die Vermittlung von Kontakten zu interkulturellen Projekten,
- die Förderung interkultureller Kulturarbeit.

Internationaler kultureller Austausch

Die Beförderung des Austausches mit den Kulturen anderer Völker ist ein Schwerpunkt kommunaler Kulturpolitik. In Dresden reicht das Spektrum dabei von – häufig durch die Landeshauptstadt unterstützten – Höhepunkten wie dem Internationalen Filmfestival für Animations- und Kurzfilm „Filmfest Dresden“, den Nordischen oder den Französischen Filmtagen bis hin zu Weltmusikreihen. Nicht erst seit der Osterweiterung der Europäischen Union ist dabei die Zusammenarbeit mit Kulturinstitutionen der Nachbarländer Polen und Tschechien besonderes wichtig. Kristallisationspunkte dafür sind beispielsweise das städtische Kraszewski-Museum, die Tschechischen Kulturtag bzw. die Zusammenarbeit mit dem tschechischen Kulturzentrum, der Brücke-Most-Stiftung und mit Kulturinstitutionen in der Euroregion Elbe/Labe. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang auch das Institut Francais de Dresde und das Goethe-Institut Dresden. Wohl nicht mehr zählbar sind darüber hinaus die vielen Auftritte von Künstlerinnen und Künstlern aus anderen Ländern, die den kulturellen Alltag Dresdens mitbestimmen. So wären die Dresdner Musikfestspiele, die CYNET-art, die Vielfalt im Kunsthaus Dresden oder ein Großteil der freien Musikszene ohne ausländische Künstler nicht denkbar. Dresden ist dabei durchaus auch ein attraktiver Veranstaltungsort für kommerzielle Anbieter geworden.

Dem Kulturaustausch, der dazu beiträgt, Dresden im Ausland bekannt und attraktiv zu machen und innerhalb internationaler Beziehungsgeflechte zu verorten, kommt eine herausragende Stellung zu. An erster Stelle sind in diesem Kontext zweifellos die Aktivitäten im Rahmen von Dresdens Städtepartnerschaften zu nennen. Dabei nehmen Kunst und Kultur insofern eine privilegierte Position ein, als sie die Beziehungen für die Bürger erlebbar machen und gewissermaßen die Funktion von „Botschaftern“ übernehmen. So vermögen beispielsweise Konzerte der Dresdner Philharmonie oder anderer musikalischer Ensembles Sprachgrenzen zu überwinden und einen wichtigen Beitrag zur Annäherung von Nationen zu leisten, die sich vor einem guten halben Jahrhundert noch kriegerisch gegenüberstanden. Beispielhaft seien Konzerte von Ensembles des Heinrich-Schütz-Konservatoriums e. V. in Breslau (Wroclaw), des Kreuzchores in Rotterdam und ein Dresdner Filmfest in Straßburg genannt. Anzuführen ist in diesem Zusammenhang auch der grenzüberschreitende Künstleraustausch bzw. der Austausch von Ausstellungen.

(„Mythos Dresden“ und die Aufgaben städtischer Kulturpolitik, *Gesellschaftswandel und Kultur, *Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft, *Tourismus und Kultur)*

III.2 Bereiche der Umsetzung

III.2.1 Kulturelle Bildung

Neue Herausforderungen

Die Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels hat eine erhebliche quantitative Ausweitung des verfügbaren und nunmehr für Alltag und Beruf nötigen Wissens, von Fertigkeiten, Befähigungen und Kompetenzen mit sich gebracht. In rascher Abfolge kommt Neues hinzu und verliert Vorhandenes an Bedeutung. Infolgedessen haben sich die Ansprüche an Bildung gewandelt. In den Vordergrund rücken nun – neben aktuellem fachbezogenem Wissen – die Befähigung zu lebenslangem Lernen, zu Kreativität, Flexibilität, Eigenverantwortung und die Aneignung sozialer bzw. kommunikativer Kompetenzen. Traditionelle bildungsvermittelnde Institutionen – wie beispielsweise Familien, (Berufs)Schulen oder Universitäten – gelangen angesichts der Komplexität der Herausforderungen häufig an ihre Grenzen. Sie können meist nur bezogen auf Teilbereiche wirksam werden. Deshalb wird Bildung in wachsendem Maße zum gesamtgesellschaftlichen Auftrag.

In diesem Zusammenhang rückten in den vergangenen Jahren verstärkt Kunst und Kultur in den Blick. Ursache dafür ist nicht nur, dass in diesem Bereich Kulturtechniken – wie beispielsweise das Lesen – trainiert werden können, sondern auch die Befähigung zu Schlüsselqualifikationen, zu komplexem Denken, zu Kreativität etc. Insofern ist es folgerichtig, dass in einem Arbeitspapier des Kulturausschusses des deutschen Städtetages formuliert wurde: „Kulturelle Bildung ist unverzichtbarer Teil einer umfassenden Persönlichkeitsentwicklung. Sie zielt auf künstlerische und kulturelle Kompetenz möglichst aller und befähigt den Einzelnen, Kunst und Kultur von Grund auf kennen zu lernen, zu verstehen und zu gestalten und am kulturellen Leben teilzuhaben. Mit der Förderung von Kreativität gewährleistet kulturelle Bildung den Erwerb von kultureller Kompetenz als Ressource für gesellschaftliche Innovation.“⁵⁶ In das Blickfeld einer breiten Öffentlichkeit gelangte das Thema (kulturelle) Bildung zudem im Ergebnis von internationalen Vergleichsstudien, die mit dem Namen „PISA“ verbunden sind. Mehr oder weniger darüber hinausgehend stehen im Mittelpunkt kultureller Bildung:

- der Erwerb und die Vertiefung grundlegender Kulturtechniken,
- die Beförderung von Reflexionsfähigkeit, Urteilsvermögen, Toleranz, Sozialverhalten, emotionaler Kompetenz und Selbstbewusstsein,
- die Befähigung zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, beispielsweise zum sozialen, politischen und ehrenamtlichen Engagement,
- die Erlangung künstlerischer und kreativer Kompetenzen für eine zunehmende Zahl von Berufen,
- die Bewahrung und Weitergabe von kulturellen Werten und des Kulturerbes,
- der Erwerb von interkultureller Kompetenz,
- die Entwicklung künstlerischen Nachwuchses und zukünftigen Publikums.

⁵⁶ Vgl. dazu ders.: Orientierungshilfe Jugendkunst-Schulen, kulturpädagogische Einrichtungen, 20. 05. 2003.

Orte, Akteure und Angebote

Kulturelle Bildung findet als Querschnittsaufgabe gezielt und teils auch „en passant“ vor allem in den Zuständigkeitsbereichen der Ressorts Schule, Kultur, Jugend und Soziales statt. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang insbesondere:

- Einrichtungen der Elementarerbziehung (Kindertagesstätten),
- allgemeinbildende Schulen,
- außerschulische Angebote der Jugendhilfe bzw. von Vereinen und der Kirchen,
- kommunale und staatlich getragene bzw. geförderte Kultureinrichtungen (Museen, Theater, Orchester, Bibliotheken, Musikschulen, Volkshochschule, Jugend&KunstSchule, Häuser der Soziokultur usw.),
- (künstlerische) Hochschulen bzw. Universitäten.

Allerdings ergeben sich aus der Zuordnung von Teilbereichen kultureller Bildung zu verschiedenen Ressorts verschiedene Handlungslogiken bzw. Herangehensweisen und Prioritätensetzungen. Sie beruhen unter anderem auf in den Bereichen stark voneinander abweichenden Rechtsgrundlagen. Das Angebotsspektrum zur kulturellen Bildung ist auch inhaltlich vielfältig. Der Zugang ist infolge der Unübersichtlichkeit aber häufig erschwert. Es fehlt bislang eine stadtübergreifende Übersicht über die existierenden Angebote. Zudem ist die Verteilung über den Stadtraum unausgewogen. Deshalb sind sie für Kinder und Jugendliche unterschiedlich gut zugänglich.

Die dem Geschäftsbereich Kultur zugeordneten, nachfolgend aufgeführten Einrichtungen dienen vorrangig der kulturellen Bildung:

Städtische Bibliotheken

Die Städtischen Bibliotheken sind eine der bedeutendsten Institutionen zur kulturellen Bildung in Dresden.⁵⁷ Sie erreichen einen sehr großen Nutzerkreis. Dabei stellen Kinder und Jugendliche eine der wichtigsten Zielgruppen dar. Die Arbeit der Bibliotheken zeichnet sich durch eine – mehrfach durch Preise gewürdigte – hohe Qualität aus. Vermittels der angebotenen Medien werden Bildungsgüter zugänglich, der Service der Bibliotheken bietet – weit über das eigene Angebot hinausgehend – Orientierung in der Medienwelt. Ein Großteil der Veranstaltungen findet dezentral in den Stadtteilen statt. Schwerpunkte der Arbeit zur kulturellen Bildung stellen dar:

- Unterstützung aller Phasen des lebenslangen Lernens,
- Kompetenzvermittlung im Umgang mit neuen Medien,
- Förderung des Lesens als Kulturtechnik mit Schlüsselfunktion,
- Unterstützung von Alltagsgestaltung und kreativer Freizeitgestaltung,
- Kooperation mit Schulen und Kindergärten (Führungen, Rechenschulung, Literaturveranstaltungen, Lesestunden, Unterricht in der Bibliothek, Projektunterstützung, „Medienkisten“, Klassensätze, Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer sowie Kindergartenangestellte, Internetseiten für Kinder und Lehrende),

⁵⁷ Zu den darüber hinausgehenden Aufgaben der Städtischen Bibliotheken wird auf den aktuellen, vom Stadtrat beschlossenen Bibliotheksentwicklungsplan verwiesen.

- verstärkte Bemühungen um die Zielgruppe junge Erwachsene, deren Bibliotheksnutzung seit Einführung der Gebührenpflicht stark rückläufig ist, dazu Kooperation mit Berufsschulen,
- weitere Entwicklung der Medien@age als Modellbibliothek für Jugendliche (www.medienetage-dresden.de).

Um vor allem weniger mobile Menschen mit Angeboten zur kulturellen Bildung in den Stadtteilen zu erreichen, ist die Aufrechterhaltung des bestehenden Netzes an Zweigstellen dringend geboten. Zudem sollten Bibliotheksnutzungsgebühren so gestaltet werden, dass dadurch keine größeren Zugangsbarrieren – vor allem für sozial Benachteiligte – entstehen.

Jugend&KunstSchule

Das neue Verbundmodell Jugend&KunstSchule versteht sich nach seinem Wechsel in den Zuständigkeitsbereich des Kulturressorts sowohl als Zentrum kultureller Jugendbildung als auch als Kern eines stadtweiten Netzwerkes kulturpädagogischer und generationenübergreifender Aktivitäten. Dazu wurden Einrichtungen der Soziokultur organisatorisch in das Modell integriert. Seither wird eine dezentrale Arbeitsweise ermöglicht. Die einzelnen Fachbereiche arbeiten nach einem abgestimmten pädagogischen Konzept und sind bestrebt, individuelle Fähigkeiten zu fördern. Mehr als einhundert Kurse stehen zur Auswahl: Ateliers und Werkstätten (bildende Kunst, Keramik, Trickfilm, Literatur, Tanz, angewandte Kunst), Mädchenchor, Theater und Figurentheater. Das Angebot wird durch Fortbildungen für Multiplikatoren, Kindertagesstättenangestellte und Fachverbände ergänzt. Die weitere Entwicklung der Jugend&KunstSchule schließt folgende Ziele ein:

- Erarbeitung durchgehender Fachkonzepte im Sinne eines Bausteinsystems, Angebotsformen sind: Arbeitsgemeinschaften, Kurse, Workshops, Ferienwerkstätten, Sommerkurse, Dienstleistungen, Begabtenförderung, frühmusische Erziehung, Angebote für Kindertagesstätten, Schulprojekte,
- Angebot stadtteilkultureller Inhalte in Zusammenarbeit mit Vereinen in den Außenstellen Prohlis, Gorbitz und Zschertnitz,
- Internationale Kooperationen, künstlerischer Jugendaustausch, Wettbewerbsbeteiligungen, Auftritte und Präsentationen,
- Schaffung eines Kinder-Kunst-Zentrums im Sinne einer ständigen städtischen Kinder- und Jugendgalerie, die alle zwei Jahre durch die Kinder- und Jugendgalerie Einhorn ergänzt wird, Ausstellungsprojekte,
- weitere Qualifizierung der Mädchenchorarbeit als einem Markenzeichen der Jugend&KunstSchule Dresden.

Theater Junge Generation

Das Theater Junge Generation ist das Kinder- und Jugendtheater der Stadt Dresden. Mit seiner künstlerischen Arbeit und seinen Angeboten in den Sparten Schauspiel und Puppentheater für Kinder und Jugendliche zwischen vier und 16 Jahren leistet es einen maßgeblichen Beitrag zur kulturellen Bildung in der Stadt Dresden und darüber hinaus. Dieser Aufgabe wird das Theater Junge Generation gerecht, indem es seine künstlerischen Produktionen mit einem breiten vermittelnden Angebot flankiert. Dazu gehören:

- eine qualifizierte und altersspezifische Theaterpädagogik,

- Qualifizierungsangebote für Lehrkräfte,
- intensive Kontakte zu Schulen in Dresden und dem Umland,
- ein gut ausgebautes Schulanrechtssystem,
- ein wachsendes Familienanrechtssystem,
- Kooperation mit dem Eigenbetrieb Kindertagesstätten der Stadt Dresden,
- eine Initiative zur und Teilnahme am Modellprojekt „Theater von Anfang an“,
- künstlerische Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Institutionen der kulturellen Bildung,
- Initiative zur Gründung eines kulturpädagogischen Netzwerkes in Zusammenarbeit mit dem Amt für Kultur und Denkmalpflege.

Dresdner Schulkonzerte

Die Dresdner Schulkonzerte sind eine Konzertreihe, die breitenwirksam Musik für Schüler aufbereitet. Sie werden dabei von einer großen Anzahl Kulturschaffender und -Institutionen unterstützt. Die Angebote umfassen Konzerte, aber auch Theater- und Tanzaufführungen in folgenden Formaten:

- (obligatorische) Konzerte und Aufführungen für die Schüler der ersten bis sechsten Klasse,
- Sonderkonzerte für Schulklassen,
- Familienkonzerte in Kooperation mit der Dresdner Philharmonie.

Diese bewährten Angebote bilden die Grundlage für eine – über den Musikbereich hinausgehende – erweiterte und qualitativ erneuerte Form kultureller Bildung. Seit Schuljahresbeginn 2006/2007 sind die Schulkonzerte institutionell an das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden angebunden. Künftig ist – neben der steten Aktualisierung des Programms in Abstimmung mit den Lehrplänen – eine Erweiterung des Angebotsspektrums und die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit vorgesehen.

Deutsches Hygiene-Museum

Der Bildungsauftrag steht im Vordergrund aller Museen. Das Deutsche Hygiene-Museum kann als Beispiel für eine besonders gelungene Umsetzung dieses Auftrages gelten. Im Mittelpunkt seines Wirkens steht die Dauerausstellung zum Thema Mensch. Sie beinhaltet folgende Schwerpunkte: Der gläserne Mensch, Leben und Sterben, Essen und Trinken, Sexualität, Erinnern – Denken – Lernen, Bewegung sowie Schönheit, Haut und Haar. Das Sonderausstellungsprogramm zu Themen aus Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft wird flankiert von Vortragsreihen, Diskussionen und Tagungen. Das Programm umfasst derzeit unter anderem:

- Kinderführungen bzw. Führungen für Schulklassen,
- Fortbildungen für Lehrkräfte
- Experimentierangebote,
- NaT-Working Gläsernes Labor, ein Angebot bei dem sich Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Forschende kennenlernen und gemeinsam arbeiten können,
- Kinderuniversität Dresden (in Kooperation mit der TU Dresden und der Sächsischen Zeitung).

Im Dezember 2005 eröffnete das Kindermuseum. Es präsentiert mit zahlreichen „Mitmachelementen“ auf altersgerechte Weise die Angebote der neuen Dauerausstellung. Kinder zwischen vier und zwölf Jahren können experimentieren und ausprobieren, um das Thema des Erlebnisbereichs „Die fünf Sinne“ zu erleben.

Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V.

Das Heinrich-Schütz-Konservatorium ist mit einer Hauptgeschäftsstelle, drei Außenstellen und 35 verschiedenen Unterrichtsstellen die wichtigste musikpädagogische Einrichtung in Dresden. Das Angebot im Vokal- und Instrumentalunterricht wird ergänzt durch Ensemble- und Tanzunterricht, studienvorbereitende Ausbildung und Fortbildungen.

Im Zusammenwirken von Schule und Freizeit werden Aspekte wie kostengünstiger Unterricht für alle Leistungsbereiche, Förderung des gemeinsamen Musizierens in Chören, Orchestern und Ensembles oder Kooperationen mit allgemeinbildenden Schulen eine wichtige Rolle spielen. Dabei sollen die Angebote sowohl zentral am Hauptstandort Glacisstraße – nach Sanierung und Erweiterung – als auch dezentral in ausgewählten Stadtteilen, bevorzugt in städtischen Einrichtungen, vorgehalten werden. Zusätzlich werden für ältere Menschen Möglichkeiten geschaffen, Instrumente zu erlernen und gemeinsam zu musizieren.

Volkshochschule Dresden e. V.

Als „Stätte der Wissensvermittlung und Kompetenzentwicklung“ bietet die Volkshochschule (VHS) neben zahlreichen Kursen in verschiedenen Fachrichtungen Veranstaltungen im künstlerischen und Kulturbereich an. Folgende Ziele werden dabei angestrebt:

- in der „Jungen VHS“ werden neben Angeboten zur Unterstützung der schulischen Laufbahn und der Berufsorientierung auch speziell auf die Interessen junger Menschen abgestimmte Veranstaltungsformate entwickelt,
- lebenslanges Lernen wird durch die ständig aktualisierten Angebote (insbesondere zur beruflichen Weiterbildung) unterstützt,
- der Qualitätsstandard, der 2005 durch das Qualitäts-Zertifikat bescheinigt wurde, soll gehalten und mit Hilfe des Qualitätsmanagementsystems „QES plus“ weiter ausgebaut werden.

Soziokultur

In allen – in der Regel durch Vereine geführten – Einrichtungen der Soziokultur ist die kulturelle Bildung innerhalb eines umfangreichen Angebotsspektrums ein besonders wichtiger Bestandteil der Tätigkeit. Durch ihre Einbindung in den Stadtteil sind die Einrichtungen gut dazu befähigt, auf veränderte Bedürfnisse rasch reagieren zu können. Kooperationen mit Bildungsträgern erweitern das Angebot. Die Mehrzahl der Soziokultureinrichtungen zählt zu den anerkannten freien Trägern der Jugendhilfe.

Weitere Angebote

Neben den genannten Angeboten kommunaler und kommunal geförderter Einrichtungen sowie der Abteilung Denkmalschutz des Amtes für Kultur und Denkmalschutz sind die Offerten weiterer städtisch geförderter Institutionen für die kulturelle Bildung

von besonderer Bedeutung. Dazu zählt beispielsweise ein Großteil der im Medienkulturzentrum Pentacon angesiedelten gemeinnützigen Vereine. Eine herausragende Position nimmt in diesem Hause das Medienkulturzentrum Dresden e. V. ein. Im Mittelpunkt seines Wirkens steht der Sächsische Ausbildungs- und Erprobungskanal (SAEK). Er kann als beispielhaft für eine bewährte Kooperation mit der Sächsischen Landesmedienanstalt (SLM) gelten. Medienpädagogische Kurse, regelmäßige Produktionen von Jugend- und Kulturmagazinen im Fernsehen sowie tägliche Hörfunksendungen bilden das Profil des SAEK. Er ist weit über Sachsen hinaus Modellprojekt für moderne Medienpädagogik bzw. die Vermittlung von Medienkompetenz. Zahlreiche weitere Angebote in den Bereichen Fernsehen, Hörfunk, Multimedia, Internet, Printmedien, Fotografie und Film ergänzen das Spektrum kultureller Bildung im „Pentacon“. Innerhalb des Hauses hat der Verein Medienkulturhaus e. V. eine zentrale Rolle übernommen.

Neue Akzente setzen

Nach dem vom Stadtrat verabschiedeten Kulturleitbild hat sich die Landeshauptstadt Dresden entschlossen, neue Akzente in der kulturellen Bildung zu setzen. Angesichts des beschriebenen Handlungsrahmens bzw. der daraus abgeleiteten Erfordernisse ist die Einrichtung einer Koordinierungsstelle im Amt für Kultur und Denkmalschutz geboten. Zu den Aufgaben soll gehören, sämtliche relevanten Anbieter ebenso einzubinden wie die „Bedarfsseite“. Zum Hintergrund zählt, dass sich die von den beteiligten Seiten (Eltern, Kinder und Jugendliche, Schulen, Kitas, Kultureinrichtungen, freie Träger der kulturellen Bildung usw.) gewünschte Abstimmung nur bereichs- und ämterübergreifend im Konsens erreichen lässt.

Im Folgenden werden vorrangige Grundsätze zur kulturellen Bildung aufgeführt:

- 1) Nötig ist die Entwicklung des gesellschaftlichen Bewusstseins für die Bedeutung der kulturellen Bildung.
- 2) Der Schwerpunkt der Finanzierung von Vorhaben und Institutionen durch die Landeshauptstadt liegt auf der Förderung der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche.
- 3) Aufgabe städtisch geförderter Angebote ist es, die aktive Teilhabe aller an kultureller Bildung zu ermöglichen; hierzu benennt der Kulturausschuss des Deutschen Städtetages insbesondere die Aspekte:
 - weltanschauliche Pluralität durchsetzen,
 - Zugangsschwellen absenken (unter anderem durch angepasste Preisstruktur, adäquate Angebote für „bildungsferne“ Schichten, effiziente Informationspolitik, Erreichbarkeit der Angebote),
 - Kontinuität und Verlässlichkeit in den Angeboten durchsetzen,
 - Qualität verankern (Qualifizierung und Weiterbildung aller Akteure).
- 4) Ergebnisorientierte Kooperation der verschiedenen Akteure und Akteurinnen im Netzwerk der kulturellen Bildung.
- 5) Zur Weiterentwicklung kultureller Bildung sollten jene künstlerischen Bereiche einen besonderen Schwerpunkt bilden, bei denen tendenziell Defizite zu erwarten sind, dies betrifft beispielsweise die musische Bildung und die Vermittlung zeitgenössischer Künste.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz konzentriert sich perspektivisch vor allem auf folgende Themenfelder:

- Beförderung einer Ressortgrenzen überschreitenden Netzwerkarbeit mit den eingangs genannten Einrichtungen und Initiativen,
- Mitwirkung bei der Entwicklung einer konzeptionellen Grundlage für kulturelle Bildung durch die Landeshauptstadt; dazu gehören insbesondere die Mitwirkung an den Konzeptionen „Kindergarten und Kultur“⁵⁸ sowie „Schule und Kultur“⁵⁹ und an der Öffentlichkeitsarbeit für den Bereich,
- Überprüfung und Unterstützung von geförderten Angeboten und Institutionen sowie Profilierung der Offerten der Landeshauptstadt,
- Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, um Lehrkräfte und Projektleitungen auf die Anforderungen vorzubereiten.

*(*Vergleiche insbesondere sämtliche Kapitel zu den einzelnen Kunst- und Kultursparten sowie *Gesellschaftswandel und Kultur, *Jugend und Kultur, Ausführungen zum Leistungsspektrum einzelner Kulturinstitutionen in der kulturellen Bildung finden sich in den Kurzdarstellungen im Anhang.)*

⁵⁸ Für die Kindertagesstätten gilt seit 2006 der Sächsische Bildungsplan. Die Kooperation zwischen Kindertagesstätten und Kultureinrichtungen unterstützt die Kindertagesstätten dabei, die Ziele des Bildungsplanes umzusetzen.

⁵⁹ Die Konzeption „Schule und Kultur“ dient der Stärkung von Kooperationen in diesem Bereich. Zielstellung ist es hier, die gewaltigen Potenziale der Kunst- und Kulturstadt Dresden besser für die Schülerinnen und Schüler zu nutzen.

III.2.2 Bildende Kunst

Profil schärfen

Dresden gilt spätestens seit der Romantik verbreitet als Stadt der Bilder. Sie ist seitdem für bildende Künstler als Wohn- und Arbeitsort attraktiv. Mit gegenwärtig ca. 600 Künstlerinnen und Künstlern wirken in der Elbestadt mehr als in jeder anderen ostdeutschen Stadt – mit Ausnahme Berlins.

In den bildenden Künsten konzentriert sich das Engagement der Landeshauptstadt auf die nationale und internationale Gegenwartskunst und das regionale Kunstschaffen. Der Freistaat Sachsen setzt seinen Schwerpunkt demgegenüber durch die weitere Entwicklung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Dazu gehört vor allem die Neuordnung der historischen Sammlungen im früheren Residenzschloss und im Zwinger. Damit orientiert der Freistaat sich sowohl inhaltlich als auch in der beabsichtigten Ausstrahlung überregional und international.

Die für die bildende Kunst wichtigen drei städtischen Häuser haben folgendes Profil:

- Kunsthaus Dresden: temporäre Ausstellungen der internationalen Gegenwartskunst mit dem Schwerpunkt, gesellschaftlich relevante Themen zu verhandeln,
- Leonhardi-Museum: Wechselausstellungen der regionalen Kunst ab 1945,
- Städtische Galerie Dresden/Kunstsammlung: ständige und temporäre Ausstellungen der regionalen Kunst im nationalen und internationalen Kontext und Fortführen der städtischen Kunstsammlung in allen künstlerischen Richtungen.

Die Schwerpunkte werden durch Abstimmung der Ausstellungs- und Veranstaltungskonzeptionen weiter geschärft. Dies betrifft insbesondere ihre jeweilige Positionierung im überregionalen Kunstbetrieb.

Das Kunsthaus Dresden soll mittelfristig an einem neuen Standort mit veränderter Raumstruktur angesiedelt werden. Für größere Ausstellungen zeitgenössischer Kunst ist ein Ort anstrebenswert, der bezüglich des Raumprogramms und der Ausstattung angemessen ist. Zudem soll durch einen besseren Standort innerhalb des stadträumlichen Gefüges eine generelle Aufwertung der Gegenwartskunst erreicht werden.

Die Städtische Galerie Dresden wird zum Forum für Kunst in Dresden entwickelt. Die im Landhaus angesiedelte Einrichtung wird sich zudem in überregionalen Kontexten profilieren. Langfristig muss eine Erweiterung der Ausstellungs- und Depoträume ins Auge gefasst werden.

Eine wichtige Aufgabe – vor allem für junge Kunst – übernehmen eine Vielzahl privater und vereinsgeführter Galerien und Initiativen. Die „Szene“ zeichnet sich immer wieder durch herausragende Initiativen zur Präsentation und Vermittlung zeitgenössischer Kunst aus.

Zeitgenössisches stärken

Die Errichtung bzw. Einrichtung einer Kunsthalle für Dresden ist nicht erst seit dem Scheitern des Vorhabens „Stella-Kunsthalle“ eine wiederkehrende und ernst zu nehmende Forderung an die städtische Kulturpolitik. Die Kunsthalle soll der Ort für wechselnde, international relevante Ausstellungen für die Kunst von der Moderne bis zur Gegenwart sein. Von Seiten der Stadtplanung wurde hierfür östlich der Carola-Brücke eine Fläche definiert; denkbar sind aber auch andere Standorte. Bis zur Verwirklichung bietet sich das Ausstellungsgebäude (Lipsiusbau) auf der Brühlschen Terrasse als Übergangslösung an. Mit dem Freistaat Sachsen (Eigentümer) werden hierzu Gespräche mit dem Ziel geführt, mittels gemeinschaftlicher Finanzierung, die auch privates Engagement einschließt, eine gesicherte Betreuung des Hauses zu erreichen. Im Rahmen städtischer Kulturförderung beteiligt sich die Landeshauptstadt Dresden an der Finanzierung projekt- bzw. ausstellungsbezogener Kosten. Infolge seines vorgegebenen Raumprogrammes, das aktuellen Erfordernissen nicht hinreichend gerecht wird, kann der Lipsiusbau allerdings keine dauerhafte Lösung für eine Kunsthalle in dieser Funktion sein.

Aus dem Kulturleitbild und der radikalen Wandlung des Werkbegriffs ergibt sich die Forderung nach neuen Formen der Förderung. Im Mittelpunkt stehen zukünftig vor allem Formen der Distribution, Präsentation und Kommunikation. Dazu gehören unter anderem die Unterstützung beim Aufbau neuer Strukturen, bei der Eröffnung neuer (ungewöhnlicher) Präsentationsorte, der Etablierung überregionaler Netzwerke und neuer künstlerischer Strategien. Absolventinnen und Absolventen der Hochschule für Bildende Künste (HfBK) erhalten durch Beratung und ggf. Einzelförderung bei ihren Bemühungen Hilfestellung, Arbeiten einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Kooperationen, insbesondere mit Unternehmen aus der Region, werden angestrebt.

Ungewöhnliche Orte, leer stehende Ladengeschäfte, Industriebrachen und ähnliches sind attraktive Möglichkeiten, Projekträume einzurichten, die als Atelier ebenso verstanden werden können wie auch als Galerie und Ort der Kommunikation. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz unterstützt in Zusammenarbeit mit öffentlichen und privaten Partnern die Künstlerinnen und Künstler bei ihren Bemühungen, Räume solcher Art zu erschließen. Eine Kooperation mit der Hochschule für Bildende Künste Dresden ist dafür avisiert. Darüber hinaus werden die Bemühungen junger Künstlerinnen und Künstler aller Sparten befördert, ein gemeinsames Forum zu etablieren.

In Kooperation mit privaten Partnern wird ein internationales Künstlerstipendium eingerichtet. Namenspatron sollte Caspar David Friedrich sein, der in Dresden seinen letzten Arbeitsort hatte und in seinem Werk – nach Ansicht zahlreicher Kunsthistoriker – die künstlerischen Grundlagen für die Moderne geschaffen hat. Interessenbekundungen von privater Seite liegen vor.

Für die Kunst im öffentlichen Raum gilt: Jedes neue Projekt orientiert sich am konkreten Ort und am aktuellen Stand der Kunstentwicklung. Mit temporären Projekten im öffentlichen Raum kann eine experimentelle Phase der künstlerischen Entwicklung und Rezeption gefördert werden. Ihre Finanzierung bzw. Förderung wird stärker berücksichtigt. Mit der Richtlinie zur Kunst im öffentlichen Raum und der Einsetzung der Kunstkommission wurde die Basis zur künstlerischen Neugestaltung des städtischen Raumes geschaffen. Allerdings wurde die Richtwertgröße, die besagt, dass

ein Prozent des Wertes des städtischen Bauvolumens für Kunst im öffentlichen Raum einzusetzen ist, in den vergangenen Jahren nicht eingehalten. Den Beschluss künftig umzusetzen, zählt zu den wichtigen Zielen. Eine größtmögliche Transparenz bezüglich der Hochbaumittel und der sich daraus ableitenden Position für Kunst im öffentlichen Raum und die Kontrolle und Rechenschaft über die Gründe der Nichtanwendung im Sinne der Richtlinie sind dabei angestrebte Voraussetzung. Die Kunstkommission entwickelt für ihre Entscheidungsfindung effiziente Verfahren. Es wird geprüft, ob eine Novellierung der Richtlinie für Kunst im öffentlichen Raum dem Stadtrat vorgeschlagen wird. Stärker sind inhaltliche Konzepte, die Lehre an den entsprechenden Dresdner Hochschulen, privates und öffentliches Bauen und die Öffentlichkeit einzubeziehen.⁶⁰

Wissenschaft und Kunst gelten neben den bedeutenden Unternehmensansiedlungen als Stärken und Markenzeichen der Stadt. Auf der anderen Seite ist Dresden, stadträumlich betrachtet, so fragmentiert wie kaum eine andere deutsche Großstadt. Ein riesiges Potenzial erwächst aus beidem. Künstlerinnen, Künstler und Kuratoren haben in den letzten Jahren teils gemeinsam mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen begonnen, Plätze mit Ideen und Projekten zu besetzen. Diese Form zeitgenössischer Kunstpraxis, die Branchen im wörtlichen und übertragenen Sinn in Potenziale verwandelt, könnte als Ansatz für ein Projekt dienen, welches – international orientiert und in Mehrjahresabständen durchgeführt – Dresden auch im Bereich der Gegenwartskunst nachhaltig ins Gespräch bringt. Ein vorliegendes, entsprechend konzipiertes Vorhaben wird vom Amt für Kultur und Denkmalschutz unterstützt.

Künstlerinnen und Künstler fördern

Die spartenspezifisch bedingte, vergleichsweise geringe institutionelle Integration und die finanziell wenig abgesicherte Situation vieler bildender Künstler und Künstlerinnen erfordern besondere Formen der Förderung. Sie muss unter anderem auch soziale Aspekte berücksichtigen. Im Künstlerbund Dresden sind ca. 400 Künstler und Künstlerinnen organisiert. Er übernimmt – nicht nur im genannten Sinne – traditionell eine bedeutende Rolle bei der Beratung, Organisation und Koordination von Vorhaben. Dazu gehören auch Initiativen für Ausstellungen und die Gewinnung von Ateliers. Die Einrichtung eines Kompetenzzentrums bildende Kunst durch den Künstlerbund wird im Rahmen der institutionellen Förderung nachhaltig unterstützt.

Gemeinsam mit dem Liegenschaftsamt wird die – auch vorübergehende – Bereitstellung preiswerter Ateliers geprüft. Ziel ist es, leer stehende Büro- und Produktionsräume auch privater Vermietungen zu gewinnen, um sie insbesondere jungen Künstlerinnen und Künstlern – sowie vor allem Absolventinnen und Absolventen der HfBK – als Arbeitsräume zur Verfügung zu stellen. Mit Mitteln des Atelierausbauprogramms kann ggf. die Teilsanierung unterstützt werden. Die seit 1996 erfolgreich umgesetzte Richtlinie zum Um- und Ausbau von Künstlerateliers bedarf weiterhin einer angemessenen finanziellen Ausstattung durch die Landeshauptstadt. Nicht zuletzt dient auch die von der Stadt unterhaltene Grafikwerkstatt Dresden, die ihren Sitz

⁶⁰ Da sie nicht zu den Aufgabenfeldern des Amtes für Kultur und Denkmalschutz zählen, fanden Themenbereiche wie Garten- und Friedhofskunst keine vordergründige Berücksichtigung im Kulturentwicklungsplan. Sollten auf die beiden Bereiche bezogen denkmalpflegerische Belange betroffen sein, wird in diesem Zusammenhang auf den Abschnitt zu Denkmalschutz und Baukultur verwiesen (III:2.9).

im Gebäude der Technische Sammlungen der Stadt Dresden hat, dazu, Künstlern und Künstlerinnen sowie anderen Interessierten den Zugang zu Arbeitsmöglichkeiten bzw. -techniken zu erleichtern.

Viele bildende Künstlerinnen und Künstler sind in Einrichtungen der Soziokultur bzw. der kulturellen Bildung tätig. Dort geben sie beispielsweise Kurse oder sind als „Mentoren“ tätig. Dadurch ist es ihnen unter anderem möglich, Einkommen zu generieren. Bei der weiteren Profilierung der genannten Bereiche sollten solche Arbeitsmöglichkeiten erhalten und neue hinzugewonnen werden.

Im Rahmen der internationalen Kooperation im Kulturbereich wird die Vermittlung von Arbeits- und Ausstellungsmöglichkeiten für Dresdner Künstler und Künstlerinnen im Ausland durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz forciert. Dies beinhaltet auch die Vergabe von Stipendien, insbesondere in Kooperation mit den Partnerstädten. Gewissermaßen im Gegenzug ist die Einrichtung eines Artist-in-Residence-Programmes für einen von auswärts kommenden „Dresdner Stadtfotografen“ ab dem Jahr 2008 geplant. Ähnlich dem Stadtschreiber, der am Stadtgeschehen teilnimmt, sollte sich der Stadtfotograf künstlerisch mit seiner gastgebenden Stadt auseinandersetzen. Er leistet damit einen wichtigen Beitrag zu einer visuellen Stadtchronik und bedient sich dabei eines traditionell eng mit Dresden verbundenen Mediums.

Öffentlichkeit schaffen

In Dresden existiert eine Reihe von Orten, Kunstwerken, Archiven, Daten, Projekten usw., an denen sich künstlerische Entwicklungen teils seit dem Beginn der Moderne und bis in die Gegenwart zuordnen lassen. Für die Öffentlichkeit wird es interessant sein, diese „Schauplätze“ wahrnehmbar miteinander zu verbinden. Der so entstehende „Parcours der Moderne“ (Arbeitstitel) kann in Form eines thematischen Leitfadens sicht- und somit begehbar gemacht werden. Dazu können begleitende Publikationen ebenso dienen wie Hinweise darauf im öffentlichen Raum. Mit der Einrichtung eines solchen „Themenpfades“ wird auch Forderungen aus dem Tourismusbereich entsprochen. Er kann mit geeigneten Werbemitteln gemeinsam mit der Dresden-Werbung und Tourismus GmbH (DWT) weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt gemacht werden.

Der nunmehr jährlich viermal stattfindende Galerienrundgang hat sich als geeignetes Mittel erwiesen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die meisten bedeutenden Galerien für zeitgenössische Kunst zu lenken. Anlässlich des Galerienrundgangs findet eine Vielzahl von Vernissagen bzw. Sonderveranstaltungen etc. statt. Das ursprünglich vom Amt für Kultur und Denkmalschutz beförderte Ereignis wird in Kooperation mit allen Beteiligten überarbeitet und stärker noch als bisher zum weithin wahrgenommenen Höhepunkt ausgebaut. Ein Sponsor soll eingebunden werden.

Nach dem KUNSTMARKT DRESDEN 2002 wurde die Entscheidung getroffen, die Veranstaltung in der bisherigen Form nicht mehr durchzuführen. Es gibt stattdessen Überlegungen, mittels städtischer Beteiligung zukünftig an internationalen Kunstmessen (Sonderstand) die gesamte Dresdner Kunstszene bekannt zu machen. Perspektivisch ist eine Wiederaufnahme des KUNSTMARKT DRESDEN zu prüfen. Inhaltliche Profilierung bzw. Spezialisierung und klare Qualitätsorientierung sowie eine überschaubare Größe sind anzustrebende Parameter.

Die Öffentlichkeitsarbeit für die Angebote der bildenden Kunst wird vom Amt für Kultur und Denkmalschutz im Zusammenhang mit der Herausgabe des vierteljährlich erscheinenden Faltblattes „Ausstellungskalender“, dem städtischen Internetauftritt und mit einem eigens zu erarbeitenden E-Mail-Verteiler, der die wichtigsten Zielgruppen erfasst, unterstützt. Zu besonderen Höhepunkten werden in Kooperation mit der DWT Pressereisen organisiert.

(*Zeitgenössische Künste, *Tourismus und Kultur, *Kulturelle Bildung, *Museen, *Soziokultur)

III.2 3 Darstellende Kunst

Theater als Investition

Theaterspielstätten sind Orte des gegenseitigen Wahrnehmens, des Austausches, der Begegnung, der Sinnsuche und auch für Visionen. Sie sind ebenso Orte, an denen Themen von gesellschaftlichem Interesse öffentlich verhandelt werden. Durch den „spielerischen Umgang“ mit gegensätzlichen Auffassungen können Anregungen für einen weittragenden Dialog gegeben werden. In diesem Sinne versteht die Landeshauptstadt Dresden ihre Aufgabe im Bereich der darstellenden Kunst im Einklang mit dem Kulturleitbild als Investition in das gesellschaftliche Zusammenleben und nicht zuletzt in die ästhetisch-kulturelle Bildung.

Die Dresdner Theaterlandschaft zeichnet sich durch ihre Vitalität und Vielseitigkeit aus. Dazu tragen sowohl die kommunal geführten und geförderten Einrichtungen als auch die staatlichen und die ausschließlich privat unterhaltenen bei. Im Gefolge der Neuordnung der Theaterstrukturen ab 1990 übernahm der Freistaat Sachsen die Institutionen, die zuvor dem Rat des Bezirkes Dresden zugeordnet waren. Mit der Sächsischen Staatsoper Dresden und dem Staatsschauspiel Dresden unterhält das Land infolgedessen nun Institutionen, die auf – teils mehrere Jahrhunderte zurückreichende und immer wieder glanzvolle – Traditionen blicken können. Sie verfügen über eine überregionale bis internationale Ausstrahlung und leisten damit einen herausragenden Beitrag für das Image der Landeshauptstadt als europäische Kunst- und Kulturmetropole.

Die Stadt selbst ist Träger der Staatsoperette Dresden und des Theaters Junge Generation, zu dem die Sparten Puppentheater und Schauspiel gehören. Beide Einrichtungen verfügen über eigene künstlerische Ensembles. Zudem werden durch die Stadt das Europäische Zentrum der Künste Hellerau, das Societaetstheater und das Theaterhaus Rudi getragen. Jede der Einrichtungen verfügt über ein originäres inhaltliches Profil und spezielle künstlerische Schwerpunkte. Im Mittelpunkt der beiden letztgenannten Häuser steht dabei, der freien Theaterszene und den Amateurtheatern ein Podium zu geben. Zum breiten Spektrum der Theaterlandschaft gehören darüber hinaus die in privater Rechtsform geführten Einrichtungen Dresdner Brettli, Komödie Dresden, Wechselbad, Dresdner Kabarett-Theater „Die Herkuleskeule“ und das Dresdner Kabarett Breschke & Schuch.

Von überragender Bedeutung ist die lange Tradition des Tanzes. Dazu tragen insbesondere das Ballett der Staatsoper und die Entwicklung des Ausdruckstanzes in der Elbestadt bei. In diesem Zusammenhang ist auch die Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz zu nennen.

Hellerau als Impuls

Die zeitgenössische darstellende Kunst wird neben der Musik und der Medienkunst die künftige Arbeit im Festspielhaus Hellerau prägen. Als städtische Einrichtung wird das Europäische Zentrum der Künste Hellerau eine zentrale Position bei der Umsetzung des Kulturleitbildes in der Förderung zeitgenössischer Künste übernehmen.

Die Wiedereröffnung des Festspielhauses Hellerau im September 2006 markiert den Beginn einer Erfolg versprechenden Entwicklung.⁶¹

Die Inbetriebnahme des Festspielhauses bzw. die Ansiedlung der Forsythe Company wird der Dresdner Tanzszene wichtige Impulse geben. Zu einer Verortung zeitgenössischen Tanzes in Hellerau trägt zudem die Aufnahme Dresdens in das Vorhaben „TANZPLAN Deutschland“ bei, das von der Kulturstiftung des Bundes initiiert wurde und durch diese über einen Zeitraum von fünf Jahren gefördert wird. Das vom Amt für Kultur und Denkmalschutz wirtschaftlich geleitete Vorhaben „Tanzplan Dresden“ wird von der Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz, dem Dresden SemperOper Ballett und dem Europäischen Zentrum der Künste Hellerau getragen. Mit seinen Projekten und vielfältigen begleitenden Aktivitäten soll „Tanzplan Dresden“ einen interdisziplinären Produktions- und Forschungsraum des avancierten zeitgenössischen Tanzes in Dresden schaffen. Einen weiteren wichtigen Beitrag zur Etablierung des Festspielhauses Hellerau als Ort für die freie Tanzszene leistet das hier angesiedelte Tanztheater Derevo.

Theater Junge Generation

Die Landeshauptstadt Dresden bekennt sich zum langfristigen Fortbestand des Theaters Junge Generation. Seiner Profilierung wird wegen des herausragenden Beitrags zur ästhetisch-kulturellen Bildung bzw. zur ganzheitlichen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein besonderer Stellenwert eingeräumt.⁶² Um dem Kinder- und Jugendtheater, das bisher als Regiebetrieb arbeitet, mehr Flexibilität zu ermöglichen, soll es künftig in Form eines städtischen Eigenbetriebs geführt werden. Für die Fortführung des Spielbetriebes im Theatergebäude an der Meißner Landstraße sind demnächst zudem Umbauten nötig, die die Einhaltung gesetzlicher Auflagen gewährleisten. So sind beispielsweise Investitionen in eine Brandschutzanlage sowie der Einbau eines eisernen Vorhangs erforderlich. Zu berücksichtigen gilt es, dass der Mietvertrag für die Spielstätte des Puppentheaters im Rundkino bis zum Jahr 2012 befristet ist. Notwendig wird demzufolge, eine Verlängerung des Mietvertrages zu akzeptablen Konditionen zu erreichen oder eine geeignete Alternative für das Puppentheater im Zentrum der Stadt zu schaffen.

Staatsoperette Dresden

Die Staatsoperette Dresden ist das einzige selbstständige Musiktheater, das sich vornehmlich die Interpretation der Werke des heiteren Musiktheaters zur Aufgabe gemacht hat. Kern des Repertoires bildet die Operette, ergänzt durch die angrenzenden Genres des Musicals und der Oper. Dem Haus kommt eine besondere Bedeutung unter den Musiktheatern in Deutschland zu: Die Tradition der zahlreichen Ur- und Erstaufführungen seit den sechziger Jahren, die bis heute fortgeführt wird, belegt dies. Durch die Wiederentdeckung vergessener Werke der verschiedenen Genres gehen von diesem Theater wichtige Impulse für die Spielplangestaltung anderer Theater aus. Ein weiterer Schwerpunkt des Hauses liegt auf der Vermittlung

⁶¹ Die Schwerpunktsetzungen für das Festspielhaus werden im Abschnitt zur zeitgenössischen Kunst vorgestellt.

⁶² Detailliertere Ausführungen zu diesem Schwerpunkt sind im Abschnitt zur kulturellen Bildung zu finden.

der Musicals des 20./21. Jahrhunderts in anspruchsvollen Inszenierungen, die sich deutlich vom Klischeetransfer der kommerziellen Musicalhäuser unterscheiden.

Seit einigen Jahren engagiert sich die Staatsoperette Dresden im Rahmen der kulturellen Bildung verstärkt in der musiktheaterpädagogischen Arbeit. So realisiert sie in jeder Spielzeit ein großes Jugendprojekt.

Zukünftig gilt es, die Staatsoperette Dresden als Musiktheater in der Stadt stärker zu profilieren. Die touristische Bedeutung des Hauses – die es künftig noch zu steigern gilt – ist bereits am derzeitigen Standort Leuben durch einen Anteil auswärtiger Besucherinnen und Besucher von 15 Prozent belegt. Eine weitere Steigerungsmöglichkeit durch die Verlegung des Standorts in die Innenstadt scheint realistisch zu sein. Ziel soll daher ein Neubau der Staatsoperette in der Innenstadt Dresdens bleiben.

Der bauliche Zustand der derzeitigen Spielstätte im Ortsteil Leuben genügt den Anforderungen nicht. In diesem Zusammenhang muss eine langfristige Perspektive für die Operette gefunden werden. Nachdem sich der Stadtrat mit einstimmigem Beschluss für den Bestand des in Deutschland einmaligen Musiktheaters positioniert hat, stand eine Entscheidung zum künftigen Standort und zur künftigen Betriebsform an. Es werden folgende drei Varianten geprüft:

1. Neubau im Stadtzentrum,
2. Kooperation mit dem Staatsschauspiel Dresden in Form einer gemeinsamen Nutzung des Gebäudes Schauspielhaus und des Kleinen Hauses,
3. Sanierung und Modernisierung der bisherigen Spielstätte in Leuben.

Der Stadtrat hat nach intensiven Diskussionen Grundsatzbeschlüsse für die erstgenannte Variante gefasst. Danach ist für einen Neubau am Wiener Platz die europaweite Ausschreibung eines Investorenmodells veranlasst worden. Diese Variante ist verknüpft mit einem langfristigen Haustarifvertrag. Vom Ergebnis der Ausschreibung wird abhängen, inwieweit diese Variante umsetzbar ist, eine der genannten Alternativen verfolgt wird oder ein neues Konzept entwickelt werden muss.

Societaetstheater

Das Societaetstheater profiliert sich als Dresdner Kammerbühne für nationale und internationale Gastspiele. Mit dieser Zielsetzung reagiert die Einrichtung unter anderem auf die Veränderungen in der Dresdner Theaterlandschaft. Das Societaetstheater wird in Inhalt und Form künftig ein Angebot in erkennbarer Abgrenzung zu anderen Dresdner Theatern präsentieren. Inhaltliche Schwerpunkte bilden gesellschaftlich relevante Themen sowie Ur- bzw. Erstaufführungen, die diese Thematik berühren. Mit ergänzenden Veranstaltungen unterbreitet das Theater Angebote der ästhetisch-kulturellen Bildung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Theaterhaus Rudi

Das Theaterhaus Rudi ist eine Einrichtung, die primär als Proben- und Aufführungsort für Amateurtheater konzipiert wurde. Mit seinem Beschluss zur Betreibung des Hauses in dieser Ausrichtung hat der Stadtrat auf die Entwicklung und den Bedarf in der Amateurtheaterszene reagiert. Sie ist in den vergangenen Jahren in Dresden quantitativ stark gewachsen und hat teilweise hohes künstlerisches Niveau erreicht.

Mehrfache Preisverleihungen für Ensembles der „Szene“ anlässlich der Internationalen Amateurtheatertage in Göppingen und des Internationalen Theatertreffens in St. Vith (Belgien) sind dafür Beleg. Die Idee zu einer entsprechenden Profilierung der Spielstätte hat sich als tragfähig erwiesen. Ausdruck dessen ist die rege Annahme des Angebots durch die Amateurtheaterszene und ihr Publikum. In Erweiterung des ursprünglichen konzeptionellen Grundanliegens wird das Haus künftig auch Angebote zur ästhetisch-kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche unterbreiten. Dazu wird eng mit dem Theaterpädagogischen Zentrum Sachsen e. V. kooperiert, das seinen Sitz im Theaterhaus Rudi genommen hat.

Freie Szene und Amateurtheater als Initiativbereiche

Die freie Tanz- und Theaterszene sowie die Amateurtheaterszene sind künstlerische Initiativbereiche. Sie befruchten das Kulturleben der Stadt nicht nur durch ihre künstlerischen Angebote, sondern leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Nachwuchses. Dies gilt sowohl für die künstlerischen Bereiche als auch für das Publikum. Die kommunale Kulturförderung wird sich im Bereich der freien Theaterszene sowie der Amateurtheaterszene künftig noch mehr auf die Unterstützung von eigenständigen künstlerischen Entwicklungen konzentrieren. Sie sollte Raum bieten für Experimente und für künstlerische Visionen. Die kommunale Kulturförderung bietet eine grundlegende Basis für die Existenz einer vielseitigen Theaterlandschaft und unterstützt die freie Szene durch die Bereitstellung von Aufführungsorten in städtischen Häusern wie dem Societaetstheater und dem Theaterhaus Rudi. Beispiele für Publikumsnähe und für die kulturelle Infrastruktur wichtige Einrichtungen sind der Kultur- und Kunstverein Schönefelder Hochland mit dem Hoftheater als Spielstätte, das mai hof puppentheater Weißig und die Zschoner Mühle in Mobschatz.

Trotz der nunmehr langjährigen Förderung von alljährlich stattfindenden Höhepunkten wie Tanzwoche und Tanzherbst durch die Landeshauptstadt ist die infrastrukturelle Basis für den freien Tanz in Dresden schmal. Es fehlt vor allem an technisch angemessen ausgestatteten Proben- und Aufführungsorten. Sie sind – vergleichbar den Trainingsstätten für den Leistungssport – eine wichtige Voraussetzung für die Akteure, um eine permanent hohe Qualität erreichen zu können. Die Unterstützung durch die Landeshauptstadt dabei, zusätzlich Probenräume zu erschließen bzw. nutzen zu können, wird künftig zur Verbesserung der Situation in der freien Tanzszene beitragen. Zu einer ersichtlichen Bereicherung des Programms auf dem Hellerauer Festspielgelände dürfte führen, dass dort auch Produktionen der freien Tanzszene ihre Aufführung finden werden.

*(*Zeitgenössische Künste, *Kulturelle Bildung)*

III.2.4 Literatur

Präsenz zeigen

Dresden wird weithin nicht als Literaturstadt wahrgenommen. Dennoch konnte sich die Literatur insbesondere in Zeiten von Auf- und Umbrüchen immer wieder – oft im Zusammenhang mit dem Theater – eine stärker wahrgenommene Stellung erobern. Zudem zog die Elbestadt häufig auch bedeutende Schriftsteller und Schriftstellerinnen an, die hier Phasen ihres Schaffens verbrachten. Alles in allem darf gelten, dass die Bedeutung der Literatur in Dresden größer ist als ihre derzeitige Präsenz im öffentlichen Bewusstsein. Deshalb müssen der Entwicklung einer „literarischen Kultur“ und der Verstärkung der öffentlichen Wahrnehmung von Literatur größere Aufmerksamkeit beigemessen werden.

Die derzeitige Situation ist davon gekennzeichnet, dass von einer nunmehr kaum noch überschaubaren Anzahl von Veranstaltern Lesungen präsentiert werden. Höhepunkt des Literaturjahres ist die „Lange Nacht der Autoren“, die mit verschiedenen Veranstaltungsformaten die Lust am Lesen, Vorlesen, Zuhören, dem Bucherwerb sowie am eigenen Schreiben wecken will. Dazu wird sowohl an – für den Literaturbetrieb – ungewöhnlichen Orten als auch in Buchläden gelesen und zugehört. Als die beiden wichtigsten in Dresden herausgegebenen Literaturzeitschriften gelten „Ostra-gehege“ und „Signum“. Ihre weitergehende Verbreitung ist das gemeinsame Anliegen des Amtes für Kultur und Denkmalschutz sowie des Literaturbüros Dresden e. V.

Neben den üblichen Formen der Publikumswerbung einzelner Veranstalter existiert der elektronische Literaturkalender. Er soll künftig – vergleichbar mit dem Ausstellungskalender – in den städtischen Internetauftritt (www.dresden.de) integriert werden. Außerdem soll eine vom Amt für Kultur und Denkmalschutz herausgegebene Druckversion mehr potenziell Interessierte ansprechen. Seitens des Literaturbüros ist darüber hinaus eine frei zugängliche Datenbank mit Informationen zu Dresdner Autoren und Autorinnen vorgesehen.

Brücken bauen

Sprache und Literatur bilden wichtige Instrumente, um andere Menschen und Kulturen kennen zu lernen. Mit der Osterweiterung der Europäischen Union eröffnen sich dafür neue Chancen. Zudem sind neue Fördermöglichkeiten entstanden. Anknüpfungspunkte sind bestehende Projekte wie die so genannte Prager Nacht. Mit Blick auf die besondere Bedeutung der grenzüberschreitenden literarischen Zusammenarbeit müssen Finanzierungsquellen der EU-Kulturförderung neu erschlossen werden. Ähnliches gilt für Kooperationen mit Dresdens Partnerstädten. Notwendige Schritte sind:

- Bewertung bestehender Projekte einschließlich periodischer Publikationen,
- Vorschläge für weitere Vorhaben.

Für Dresdner Autoren und Autorinnen wird die Einbindung in internationale Stipendienprogramme (beispielsweise Partnerstadtaustausch) geprüft. Für die nachhaltige Öffnung der Dresdner Literaturszene sind darüber hinaus die Fortführung des binationalen Dresdner Lyrikpreises und der Stadtschreiberstelle ebenso bedeutsam wie

die Einladungen auswärtiger Autoren zu Lesereihen oder zu Aufenthaltsstipendien. Junge begabte Dresdner sollen künftig stärker vermittels Arbeits- oder Reisestipendien bzw. durch geeignete Präsentationsformen gefördert und überregional bekannt gemacht werden.

Autoren und Autorinnen unterstützen

Die literarische Produktion zeichnet sich generell durch einen geringen Institutionalierungsgrad aus. Das heißt – anders als beispielsweise bei der Orchestermusik – gibt es nur wenige feste Organisationsformen. Zudem erfordert die meist finanziell wenig abgesicherte Situation vieler Autorinnen und Autoren besondere Formen der – auch sozial orientierten – Unterstützung. Rund 100 von ihnen organisieren sich in der Elbestadt in Berufsvereinigungen.

Der Förderverein für das Erich Kästner Museum/Dresdner Literaturbüro e. V. übernimmt vor dem genannten Hintergrund eine wichtige Rolle bei der Beratung von Autoren, der Organisation von Veranstaltungen sowie in der Kommunikation und der Vermittlung geeigneter Kooperationspartner. Sein Engagement wird seitens der Landeshauptstadt durch eine institutionelle Förderung unterstützt. Die städtische Kulturförderung konzentriert sich bei der Autorenförderung auf literarische Veranstaltungen bzw. Lesereihen, Wettbewerbe und Publikationen von herausragender literarischer Qualität sowie auf die Übersetzung von Literatur. Adressaten der Förderung sind neben den Autoren und Autorinnen, Veranstalter, Herausgeber und Übersetzer.

Lesen und informieren – die Bibliotheken⁶³

Entsprechend ihres Aufgabenprofils halten die Städtischen Bibliotheken ein facettenreiches Literaturangebot bereit, das breite Leserschichten anspricht. Eine besondere Rolle in der Arbeit der Büchereien spielt die Bereitstellung von Mitteln zum Wissenserwerb. Er hängt generell in starkem Maße von der Lesefähigkeit ab. Diese Befähigung stellt somit ein grundlegendes Handwerkszeug für den Zugang zu traditionellen wie modernen Informationstechnologien dar. Nicht zuletzt deshalb ist Leseförderung eine zentrale Aufgabe der Städtischen Bibliotheken. Ziel ist es dabei, Lesefähigkeit und Lesemotivation soweit auszuprägen, dass eine kreative, selbstbestimmte Mediennutzung möglich wird. Hierbei werden auch soziale Aspekte und solche des Gender Mainstreamings berührt. Beispielsweise fällt den Angehörigen von so genannten bildungsfernen Schichten im Allgemeinen der Zugang dazu schwerer.

Die Städtischen Bibliotheken offerieren ein reichhaltiges Veranstaltungsangebot. Es reicht von Lesenächten über Schriftstellerlesungen bis hin zu Ferienprogrammen für Kinder und Jugendliche. Darüber hinaus bieten sie thematische Veranstaltungs- und Projektangebote für Dresdner Schulen und Kindergärten an. Alles in allem finden in den Bibliotheken jährlich ca. 2700 Veranstaltungen, Führungen und Ausstellungen statt. Davon sind 2000 Eigenveranstaltungen. Die erfolgreiche Arbeit der Beschäftigten wurde im Jahr 2004 bundesweit mit der Verleihung des Titels „Bibliothek des Jahres“ gewürdigt.

Durch die Städtischen Bibliotheken werden in Kooperation mit Verlagen, Schriftstellerinnen und Schriftstellern Lesungen organisiert, die nicht nur eine Bereicherung des

⁶³ Für die Städtischen Bibliotheken liegt ein eigenständiger Bibliotheksentwicklungsplan vor.

kulturellen Angebots der Stadt darstellen, sondern immer auch der Förderung der Autoren dienen. Eine enge Zusammenarbeit besteht mit Schriftstellervereinigungen. So wird dem Förderkreis für Literatur und der Unabhängigen Schriftstellerassoziation ASSO mit jeweils eigenen Lesereihen in den Bibliotheken ein Podium geboten. Darüber hinaus hilft die Kooperation mit den Vereinen und anderen Partnern einen Überblick über aktuelle Titel sowie neue Autorinnen und Autoren zu erhalten. Die Schließung von Zweigstellen der Bibliotheken brachte somit nicht nur Verluste für die Leseförderung, sondern auch für die gesamte Dresdner Literaturszene.

Die Städtischen Bibliotheken bleiben auch in Zukunft der bedeutendste kommunale Informationsdienstleister. Trotz der in den letzten Jahren erfolgten Erweiterung des Aufgabenspektrums durch die Arbeit mit neuen Medien, die in ständigem Wandel begriffen sind, werden die Leseförderung und die Erleichterung des Zuganges zu Literatur auch künftig die wichtigsten Ziele sein.

Über die Arbeit der Städtischen Bibliotheken hinausgehend, stellen literarische Bildung und Nachwuchsförderung einen besonderen Schwerpunkt dar. Für die Entwicklung neuer Angebote wirken das Amt für Kultur und Denkmalschutz, das Literaturbüro Dresden, die Volkshochschule Dresden und die Jugend&KunstSchule zusammen. Bewährte Instrumente sind Werkstätten für kreatives Schreiben, literarische Projekte in Schulen, Wettbewerbe sowie Kursangebote öffentlicher und privater Träger. Ziel ist es – über die Aneignung der Kulturtechniken Lesen und Schreiben hinaus –, die Fähigkeiten für den Umgang mit Texten zu fördern. Weitere bedeutende Akteure und Partner für projektbezogene Kooperationen sind die TU Dresden, die Sächsische Akademie der Künste, Buchhandlungen sowie kirchliche Veranstalter.

Für die wissenschaftliche Arbeit bietet die Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) hervorragende Bedingungen. Die SLUB ist, neben ihrer Aufgabe als Universitätsbibliothek der TU Dresden, das größte wissenschaftliche Literatur- und Informationszentrum im Freistaat Sachsen, auch im Hinblick auf die Sammlung, Vermittlung und langfristige Sicherung der kulturellen Überlieferung. Von den Sammlungen sind insbesondere die Musikabteilung, die Deutsche Fotothek und das Buchmuseum für den Kulturbereich besonders hervorzuheben.

Neues aufgreifen

Eine Besonderheit in der Dresdner Museumslandschaft stellt das Erich Kästner Museum dar. Es will Kommunikationsraum für all jene sein, die sich mit Leben und Werk Erich Kästners befassen. Auf engem Raum bietet das interaktive *micromuseum*® – ein Verbundprojekt aus Literatur, Architektur, Kunst, Kommunikation und Technik – eine „begehbare Schatztruhe“, in der Besucherinnen und Besucher sich auf eine individuelle Entdeckungsreise begeben können. Thematische Schwerpunkte sind Kästner und die frühe Zeit in Dresden/Leipzig, Kästner und die DDR, Kästner als Publizist und Filmautor sowie die Kästner-Rezeption und -Forschung.

In den letzten Jahren haben sich international neue Formen der Literaturproduktion und -präsentation herausgebildet. Sie reichen von „Grenzüberschreitungen“ zur Musik, zur Performance, der Arbeit mit neuen Medien, der Entstehung neuartiger Veranstaltungsformate bis hin zu überregional beachteten Literatur-Events. Insbesondere junges, urbanes Publikum wird von diesen „literarischen Ereignissen“ angespro-

chen, die oftmals auf Interaktion mit den Veranstaltungsbesuchern angelegt sind. In Dresden haben sich nunmehr der Poetry Slam, die Dresdner Lesebühne „sax royal“, die BARDINALE und Poets On The Road etabliert. Einen herausragenden Höhepunkt stellen die Poetry-Slam-Meisterschaften „Grand Slam of Saxony“ dar, die im vergangenen Jahr 450 Interessierte verfolgten. Zu den wichtigsten Veranstaltern solcher neuer Formen zur Präsentation von Literatur gehören die Vereine livelyrix e. V. und Literaturbüro Dresden e. V. sowie das Kulturzentrum Scheune. Kommunale Kulturförderung wendet sich künftig auch diesen – teils experimentellen – Veranstaltungsformen zu. Dazu sollen Möglichkeiten privater Förderung ausgelotet werden. In Verbindung mit etablierten Veranstaltungsformen – wie Ausstellungen – könnte der „literarische Auftritt“ künftig verstärkt zur Geltung kommen.

*(*Zeitgenössische Künste, *Dresden international, *Gesellschaftswandel und Kultur, *Kultur in der Stadt, *Jugend und Kultur, *Kulturelle Bildung)*

III.2.5 Musik

Kreuzchor und Dresdner Philharmonie profilieren

Mit dem Kreuzchor entstand am Ausgang des 13. Jahrhunderts die älteste bis heute fortlebende Musikinstitution der Stadt. Aus dem Gewerbehausorchester ging im letzten Drittel des 19. Jahrhundert die Dresdner Philharmonie hervor. Beide Einrichtungen tragen maßgeblich zum Selbstverständnis Dresdens und zum – auch für den Tourismus bedeutenden – internationalen Ruf als Musikstadt bei. Das Engagement der Bürgerschaft zählt zu den wichtigen Wurzeln der Institutionen und lebt heute in den großen städtischen Laienchören, der Singakademie und dem Philharmonischen Chor, fort. Kreuzchor und Philharmonie zählen zum Grundbestand des Dresdner Musiklebens. Eine vorrangige städtische Aufgabe besteht in der Entwicklung der beiden Klangkörper und der dafür nötigen Rahmenbedingungen.

Für den Kreuzchor bildet die Pflege der jahrhundertealten Traditionen ebenso wie die stete Modernisierung der materiellen und ideellen Arbeitsbasis einen Schwerpunkt. Als älteste Musikinstitution der Stadt arbeitet der Dresdner Kreuzchor mit den jüngsten Musikern. Die Nachwuchsgewinnung hat in der pädagogischen Arbeit Priorität. Hintergrund ist die infolge eines zeitlich früher einsetzenden Stimmbruches und sinkender Geburtenraten abnehmende Anzahl infrage kommender Chorknaben. Besondere Bedeutung kommt demzufolge dem Erhalt und der Erhöhung der Attraktivität einer Mitgliedschaft im Kreuzchor zu. Auf Initiative des Kreuzkantors wird künftig ein Grundschulzweig in Zusammenarbeit mit der 63. Grundschule und der Spezialschule für Musik geschaffen, der der Förderung von Begabungen im instrumentalen Bereich und der Nachwuchsgewinnung dient.

Aufgrund akuter brandschutztechnischer Probleme im Kulturpalast sah sich die Landeshauptstadt veranlasst, darauf bezogene – ohnehin geplante – Baumaßnahmen zeitlich vorwegzunehmen. Ungeachtet dessen besteht die Notwendigkeit und Absicht, den Großen Saal des Kulturpalastes so umzubauen, dass er internationalen Standards entspricht. Dies bezieht sich insbesondere auf die Ansprüche an die Akustik und den Komfort für die Besucher. Der Große Saal dient der Dresdner Philharmonie dauerhaft als heimische Aufführungsstätte. Zudem ist er Veranstaltungsort für Konzerte anderer Ensembles – darunter ausländische Spitzenorchester während der Musikfestspiele –, die das Angebot des Hauses während der Tourneeverpflichtungen der Dresdner Philharmonie ergänzen. Die „Botschafterrolle“ der Philharmonie für die Kunststadt Dresden erfährt hier somit ihre Entsprechung in der Präsentation internationaler Musikveranstaltungen in der Stadt. In Übereinstimmung mit dem städtebaulich gewünschten Erhalt des Hauses ist der Um- und Ausbau des Kulturpalastes – auch in Anbetracht der Haushaltsentwicklung – auf absehbare Zeit ohne Alternative. Entsprechende Planungen – von den Nutzeranforderungen bis hin zum Bauablauf – wurden in der Stadtverwaltung begonnen.

Für das Musikleben der Elbestadt sind zudem die vom Freistaat getragene Sächsische Staatskapelle Dresden und die Sächsische Staatsoper Dresden von herausragender Bedeutung.

Im Einklang mit dem Kulturleitbild kommt der Förderung der zeitgenössischen Musik und moderner Interpretationsformen auch künftig eine besondere Bedeutung zu. Mit

dem Beschluss, das Europäische Zentrum der Künste Hellerau zu etablieren und die Forsythe Company anzusiedeln, steht für das frühere Dresdner Zentrum für zeitgenössischen Musik die Aufgabe, das Festspielhaus Hellerau als Ort der Gegenwartskunst über Genrengrenzen hinaus zu entwickeln.

Dresdner Musikfestspiele

Die Dresdner Musikfestspiele sind eines der bekanntesten Klassikfestivals Deutschlands. Sie gilt es gezielt fortzuentwickeln⁶⁴ – obwohl einschneidende Mittelkürzungen zugunsten der Konsolidierung des städtischen Haushaltes stattgefunden haben. Nötig werden sowohl eine inhaltliche Präzisierung als auch der Umbau der organisatorischen Struktur der Festspiele. Einhergehend mit dem bevorstehenden Wechsel in der Intendanz soll als erster Schritt die Schärfung des thematischen Profils erfolgen. Dazu ist eine Konzentration auf erkennbare, jährlich wechselnde Themenschwerpunkte vorgesehen. Im Einklang damit gilt es verstärkt, prominente Interpreten und Interpretinnen zu gewinnen. Ziel ist es, die internationale Ausstrahlung der Musikfestspiele zu erhöhen. Dadurch lässt sich nicht zuletzt das Image der „Musikstadt Dresden“ befördern und auch den Interessen der Tourismuswirtschaft entsprechen. Für das Festival sollen die Musikinstitutionen der Stadt und des Freistaates inhaltlich und organisatorisch ebenso eingebunden werden wie Initiativen der freien Musikszene. Darüber hinaus gilt es auch weiterhin, das qualifizierte Laienschaffen des Chorbereiches und der Dresdner einzubeziehen. Dringend erforderlich ist neben neuen Wegen in der Öffentlichkeitsarbeit die Analyse des bisherigen Kartenverkaufs und darauf fußend ein zielgruppenorientiertes Wirken. Künftig bedarf es besonderer Anstrengungen zur nachhaltigen Verbesserung der Finanzsituation der Dresdner Musikfestspiele. Dazu gehören das zielgerichtete Einwerben von Drittmitteln (Sponsoring, Fundraising etc.) und das Bemühen, eine dauerhafte Unterstützung durch den Freistaat Sachsen zu erlangen.

Die Frauenkirche ist nach ihrer Weihe zu einem wichtigen Ort auch für die Kultur geworden. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der erheblichen Mittel, die die Stadt Dresden für den Wiederaufbau eingesetzt hat, ist es selbstverständlich, dass der Kirchenraum nunmehr auch für Konzerte von städtischen und städtisch geförderten Klangkörpern genutzt wird.

Jung und frisch – Musik im Aufbruch

Kristallisationspunkt für zeitgenössische Musik in Dresden wird das Europäische Zentrum der Künste Hellerau sein. Die vom Europäischen Zentrum ausgerichteten „Tage der zeitgenössischen Musik“ werden auch künftig einen herausragenden Höhepunkt darstellen. Für die zeitgenössische Chormusik nimmt zudem auch künftig – und bereits seit ca. 1930 – der Dresdner Kreuzchor eine überaus wichtige Position ein.

⁶⁴ Ein auf die Dresdner Musikfestspiele bezogener Handlungsbedarf (Vgl. dazu unter Punkt 4.3) wird im jüngsten Gutachten gesehen, das die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und die Ostdeutsche Sparkassenstiftung diesbezüglich in Auftrag gegeben haben. Vgl.: Dümcke, Cornelia (15.2.2007): Musikfestivals im Freistaat Sachsen: Grundlagen und Handlungsstrategien für die Gestaltung der Förderpraxis (Kurzfassung der Ergebnisse). Dort wird bezogen auf die „künstlerische Profilierung“ unter anderem von einem „kritischen Punkt“ gesprochen, an dem die Festivalleitung angelangt sei (Vgl. unter Punkt 3.7).

Die dem Kulturleitbild folgende vordringliche Förderung der zeitgenössischen Musik und moderner Interpretationsformen folgt der Absicht, die Musikentwicklung fortzuschreiben. Neben der „Blauen Fabrik“, die seit Jahren unter anderem dem musikalischen Experiment Raum bietet und ein junges Publikum anspricht, sollen in der Projektförderung junge, auch häufig wechselnde Initiativen der freien Musikszene gefördert werden. Dies gilt in besonderer Weise für Absolventen und Absolventinnen der Hochschule für Musik.

Sich weitgehend selbst organisierende Jugendmusikszene, Rockmusik, Pop und Jazz sind breit ausdifferenziert und tragen sich weitgehend durch kommerzielle Aktivitäten. Überregional bekannt ist das 1970 erstmals durchgeführte Internationale Dixieland-Festival. Es zieht mit einem Mix aus Open-Air- und Saalveranstaltungen alljährlich ein hunderttausendköpfiges, jazzbegeistertes Publikum an.

Jenseits von Spektakulärem einerseits und dem Mainstream etablierter Musikrichtungen andererseits agieren zudem viele Musiker und Musikerinnen sowie Veranstalter, deren Engagement kommerziell schwer vermittelbarer Musik gewidmet ist. Diese gilt es punktuell und im permanenten Abgleich mit internationalen Entwicklungen zu fördern. In diesem Sinne wirken unter anderem die durch die Landeshauptstadt geförderten Einrichtungen Scheune, Starclub und Jazzclub Tonne.

Die 1996 gegründeten Dresdner Sinfoniker – in der weltweiten Musikszene vielleicht bekannter als in der Elbestadt – und das ebenfalls in Dresden ins Leben gerufene Ensemble Courage bieten nicht nur Beispiele für herausragendes, avanciertes Musizieren, sondern auch für unabhängiges, selten gefördertes Agieren im internationalen Rahmen. Auch die freie Vokalmusikszene um den Dresdner Kammerchor und das Sächsische Vocalensemble bereichern mit Uraufführungen in- und ausländischer Kompositionen das zeitgenössische Konzertangebot.

Neue Wege für die Alte Musik

Die in Sachsen und speziell in Dresden agierenden Musiker, Musikerinnen und Ensembles im Bereich der Alten Musik zeichnen sich durch eine große Vielfalt und hervorragende Qualität aus. Dies lassen nicht zuletzt nationale und internationale CD-Preise erkennen. Keine andere deutsche Stadt verfügt über eine derart dichte vokale wie instrumentale Szene Alter Musik. Ergänzt wird dieses reiche Potenzial durch einen erstaunlichen Quellenreichtum an entsprechenden Dokumenten in Archiven und Bibliotheken. Vielfalt und Qualität lassen sich von einem breiteren Publikum bisher allerdings nicht überschauen. Eine Bündelung der Aktivitäten wird deshalb auf folgenden Wegen angestrebt:

- Gewinnung geeigneter und markanter Orte für Konzerte; zu Zentren der Alten Musik sollten die rekonstruierte Schlosskapelle (Renaissance) und das wieder aufgebaute Palais im Großen Garten (Frühbarock) werden,
- Etablierung einer Veranstaltungsreihe „Alte Musik“ (Arbeitstitel), zu der neben Konzerten, Vorträge und andere begleitende Veranstaltungen angeboten werden,
- Erschließung und Aufarbeitung von Kompositionen, so aus der Sammlung der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek,
- verbessertes Kulturmanagement im Konzert- und Kommunikationsbereich.

Sowohl die Erwartungen des Tourismusbereichs als auch die genannte positive Situation rechtfertigen die Erarbeitung eines Konzeptes für das Thema Alte Musik in Dresden. Eine tragende Rolle übernimmt dafür die Landeshauptstadt. Ziel ist es, den Freistaat Sachsen und freie Träger für eine Kooperation zu gewinnen.

Musikalische Bildung weiterentwickeln

Die Förderung der „Hörkultur“, des Verstehens von Musik sowie die Vermittlung von Fertigkeiten für das eigene Singen und Musizieren tragen zur rezeptiven und aktiven Beschäftigung mit Musik bei. Jegliche Vermittlung dient dabei nicht vordergründig nur der Gewinnung eines neuen Publikums für die öffentlichen und privaten Musikangebote, sondern direkt der Ausprägung ästhetischer Orientierungen, der Schärfung intellektueller Fähigkeiten und einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Dresden verfügt traditionell über eine breite Palette an musikalischen Bildungsangeboten. In den nächsten Jahren müssen hierbei die Bemühungen auf eine inhaltliche und strukturelle Weiterentwicklung gerichtet sein, die dem Gesellschaftswandel in seinen verschiedenen Facetten gerecht wird.

Das von der Stadt Dresden und dem Freistaat Sachsen geförderte Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. ist die wichtigste musikpädagogische Institution der Landeshauptstadt. Die bisher vom Amt für Kultur und Denkmalschutz veranstalteten Schulkonzerte werden seit Beginn des Schuljahres 2006/2007 durch das „Schütz-Konservatorium“ übernommen. Dadurch gelingt es, Kompetenzen in der Nachwuchsarbeit zusammenzuführen. Die Schulkonzerte bilden auch künftig einen Schwerpunkt für die musische Bildung in Dresden. Das Heinrich-Schütz-Konservatorium erhält seit 2006 eine zweckgebundene Förderung dafür. Die Schulkonzerte werden auch künftig in enger Kooperation mit der Sächsischen Bildungsagentur – Regionalstelle Dresden (ehemals Regionalschulamt) und unter Mitwirkung der Dresdner Philharmonie sowie zahlreicher weiterer Akteure und Akteurinnen durchgeführt.

Die Konzentration der Aktivitäten auf dem Feld der zeitgenössischen Musik im Europäischen Zentrum der Künste Hellerau zieht die Notwendigkeit des Ausbaus bestehender und neu zu schaffender Vermittlungsangebote nach sich. Ein ambitioniertes Ziel – die Gewinnung eines breiten Interesses für die avancierten Formen der Musik – sollte dabei im Vordergrund stehen und dürfte unter anderem in der Nähe junger Musikszenen – beispielsweise Electronics, Techno – möglich sein. Das Europäische Zentrum der Künste wird dazu genreübergreifende Angebote erarbeiten, die auf bereits eingeführten Formen aufbauen, wie beispielsweise der Kinderkomponistenklasse Halle/Dresden, „Musikerfinden in der Schule“ und MUSIK Stipendium Hellerau.

Einen herausragenden Stellenwert nehmen im Dresdner Musikleben nicht zuletzt infolge ihrer Breite und der Themenvielfalt Veranstaltungen in Kirchen ein. Dazu gehören neben den geistlichen auch weltliche Programme. Im Mittelpunkt stehen dabei Chor- und Orgelmusik. Das Spektrum reicht dabei von alter Musik, über zeitgenössische Musik bis hin zu E-Musik und Gospelkonzerten, die sowohl von Laien als auch von Berufsmusikern „vorgetragen“ werden. Dabei gibt es zahlreiche Verknüpfungen zu kommunalen bzw. städtisch geförderten Angeboten. „Pomimentester Berührungspunkt“ stellt diesbezüglich zweifellos der Kreuzchor dar.

Darüber hinaus wendet sich die Musikbibliothek der Städtischen Bibliotheken mit ihren umfangreichen Beständen an Noten, Musikkultur, Musikzeitschriften und audiovisuellen Medien (Musik-CD, Musik-DVD, Musikdatenbanken) an die Musikinteressierten. Die Bereitstellung der Medien entspricht den Erfordernissen des Musiklebens in der Stadt Dresden.

Kooperation und Koordination

Die Förderung von Klangkörpern im semiprofessionellen Bereich, die zumeist überregionale Bedeutung haben, aber auch von Projekten aus der freien Szene, folgt den Intentionen des Kulturleitbildes. Dies gilt speziell bezogen auf zeitgenössische Kunst- und Interpretationsformen sowie die Entwicklung bürgerschaftlichen Engagements. Vor allem Chöre, darunter zahlreiche Kirchenchöre, und Laienorchester ergänzen das Musikangebot und bieten Interessierten die Möglichkeit zur aktiven Teilhabe in den Ensembles. Seitens der Landeshauptstadt konzentriert sich die Förderung auf qualitativ hochstehende Leistungen. Dazu gehören auch die Nachwuchsförderung, Uraufführungen und die Vergabe von Auftragswerken. Zu den institutionell geförderten – verschieden strukturierten und besetzten – Chören zählen der Dresdner Kammerchor, die Singakademie Dresden e. V. und das Sächsische Vocalensemble. Die Landeshauptstadt unterstützt Dresdner Laienorchester durch die Vermietung städtisch verwalteter Säle für repräsentative Konzerte auf Basis der vom Stadtrat beschlossenen Mietzinsregelung. Dies gilt insbesondere für die Säle im Kulturrathaus.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz unterstützt die Etablierung einer Arbeitsgruppe Musik, die städtische mit Landeseinrichtungen und freie Träger sowie Partner aus dem Nachwuchs- und Vermittlungsbereich verbindet. Aufgabe sollte es unter anderem sein, Abstimmungen bei Veranstaltungen vorzunehmen, Kooperationen anzubahnen sowie die Öffentlichkeitsarbeit zu koordinieren.

*(*Zeitgenössische Künste, *Kultur in der Stadt, *Gesellschaftswandel und Kultur, *Kulturelle Bildung, *Tourismus und Kultur, *Dresden international, *Jugend und Kultur)*

III.2.6 Film und Medienkultur

Neue Medien überall

Die neuen Medien bestimmen längst die Gewohnheiten der meisten Menschen im Alltag. Dies gilt in verstärktem Maße für die Jüngeren. Medienkompetenz zu vermitteln, ist das erklärte Ziel der Schulen, unzähliger Akademien, Beratungsunternehmen und diverser Kultureinrichtungen. Vereinfacht gesagt gilt es einerseits, älteren Menschen die Medien in ihrer Funktion zu erklären und handhabbar zu machen, was mitunter kommerziellen Anbietern gut gelingt (Volks-PC, Volks-Handy). Auf der anderen Seite ist es erforderlich, Kindern und Jugendlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten für den (selektiven) Umgang mit Medien zu vermitteln. Hinzu kommen inzwischen weit ausdifferenzierte Formen des künstlerischen Umgangs mit den neuen Medien – von der Fotografie bis zur digitalen Animation. Die letztgenannten Aspekte sind unmittelbar Themen der Kunst.

Medienkompetenz vermitteln

Mit dem ehemals städtischen Medienkulturzentrum Pentacon verfügt die Landeshauptstadt Dresden über eine der modernsten Einrichtungen dieser Art in Sachsen. Kernstück des Gesamtangebotes ist der Sächsische Ausbildungs- und Erprobungskanal (SAEK). Er steht beispielhaft für eine bewährte Kooperation zwischen der Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM), der Stadt Dresden und eines Vereins. Medienpädagogische Kurse, regelmäßige Produktionen von Jugend- und Kulturmagazinen im Fernsehen sowie tägliche Hörfunksendungen bilden das Profil des SAEK Pentacon, der Modellprojekt für moderne Medienpädagogik bzw. die Vermittlung von Medienkompetenz weit über Sachsen hinaus ist. Zahlreiche weitere Angebote in den Bereichen Fernsehen, Hörfunk, Multimedia, Internet, Printmedien und Fotografie ergänzen das Spektrum kultureller Bildung im „Pentacon“.

Im Netzwerk bestehender Institutionen und Vereine (Soziokultureinrichtungen, Seniorenakademie, Volkshochschule etc.) ist die verstärkte Entwicklung von dezentralen Angeboten für ältere Menschen zu prüfen. Die gezielte Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements könnte hier ein Modell auch im Sinne der Überwindung von Hemmschwellen sein. Interessante Ansätze bieten auch Kurse mit Schülerinnen und Schülern sowie älteren Menschen.

Kulturelle Bildung im doppelten Sinn kann die Einrichtung eines Lokalhörfunksenders („Bürgerrundfunk“) vermitteln. Im März 2007 erfolgte die Einrichtung des Senders auf den terrestrischen Frequenzen 98,4 und 99,3 mit 49 Sendestunden pro Woche in Dresden, der privat, in Teilen öffentlich gefördert und nicht kommerziell betrieben wird. Den entsprechenden Sendeplatz erhielt die Radioinitiative Dresden e. V. von der SLM. Zum einen können Interessierte dort nun journalistische und studientechnische Kenntnisse erwerben, das heißt ihre Medienkompetenz aktiv erweitern. Zum anderen sollen Beiträge mit Kultur- und Bildungsinhalten gesendet werden. Ein besonderes Merkmal des Senders soll vor allem sein, dass in ihm nicht nur über, sondern auch von den Ausführenden selbst berichtet wird. Die Radioinitiative e. V. ermöglicht von außen Kommenden – und somit auch in anderen Initiativen wirkenden

Personen, die im Hörfunkbereich aktiv sind – ihre Beiträge auf der Frequenz zu senden. Eine anderes wichtiges Vorhaben im Bereich Hörfunk ist das SAEK-Pentacon-Projekt Radio NEON 425 (zurzeit täglich im Kabelnetz Dresden).

Das Schulkino Dresden (GbR) leistet im Rahmen eines nationalen Modellprojektes eine beispielhafte, bundesweit anerkannte, medienpädagogische Arbeit (2002 – Innovationspreis des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien). Die Film-, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen werden jährlich von ca. 25 000 Schülerinnen und Schülern besucht. Sie ermöglichen eine neue Verbindung von Schulbildung und Filmkultur. Eine Fortsetzung der Förderung ist vorgesehen.

Dresdner Programm – Film und Kino

Trotz erheblicher Verluste im Film- und Fernsehproduktionsbereich – der Freistaat Sachsen hat seinen Medienschwerpunkt in den 1990er Jahren in Leipzig gesetzt – etablierte sich in Dresden eine zwar kleine aber vitale Filmproduktionsszene. Alljährlich produzieren aus verschiedenen Generationen stammende Filmemacher und Filmemacherinnen mehrere Werke in Dresden. Einen herausragenden Schwerpunkt bilden dabei kulturelle bzw. kulturhistorische Themen. Insbesondere qualitätsvolle Produktionen, die einen Bezug zu Dresden aufweisen, erhielten wiederholt eine Förderung durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz. Neben ca. zwei Dutzend Firmen im Bereich Film- und Videoproduktion ist insbesondere das Landesfunkhaus des MDR zu nennen. Bemängelt werden immer wieder zu geringe Wechselwirkungen zwischen beiden Bereichen.⁶⁵ Zudem konnten sich in der Landeshauptstadt zwei Filmverleihunternehmen etablieren.

Als Besonderheit kann die Dresdner Kinoszene gelten.⁶⁶ Bei den auf Einwohner bezogenen Statistiken steht die Elbestadt mit 3,5 Kinobesuchen pro Person und Jahr an vorderer Stelle bei vergleichbaren Städten in Ostdeutschland.⁶⁷ Insgesamt wurden 1 722 635 Besucher und Besucherinnen im Jahr 2005 in Dresdner Kinos gezählt. Darüber hinaus gilt das Angebot im Programmkinobereich – mit sieben Spielstätten, die zum Teil mehrere Säle haben – nicht nur bezüglich der verfügbaren Plätze, sondern auch qualitativ als einmalig. Ausdruck dessen ist, dass im Jahr 2005 vier Dresdner Lichtspielhäuser (Kino im Dach, Metropolis, Programmkino Ost, Schauburg) – teils bereits mehrfach wiederholt – Programmkinopreise des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien erhielten. Bemerkenswert ist dabei die Dynamik der Programmkinoszene. So eröffnete 2006 mit dem Kino in der Fabrik ein weiteres Lichtspielhaus.

Dabei ist hervorzuheben, dass sich dieses Kultursegment nach anfänglich punktuell gesetzter Förderung ausschließlich im kommerziellen, nicht kommunal geförderten Raum entwickelt hat. Einen herausragenden Höhepunkt im kulturellen Sommerangebot der Stadt bilden die Filmnächte am Elbufer. Sie sind zur zuschauerstärksten Film-Open-Air-Veranstaltung Deutschlands herangewachsen und für die Dresdner

⁶⁵ Vgl. zu diesem Abschnitt: Kukula, Ralf (2005): Filmproduktion im Raum Dresden nach 1990. In: Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte (82, 2/05), S. 79-88.

⁶⁶ Zur Dresdner Kinoszene vgl. insbesondere: Fritz, Karsten (2005): Kino heute. In: Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte (82, 2/05), S. 89-95.

⁶⁷ Zu den Zahlenangaben vgl. Filmförderungsanstalt (2006): Kinobesucherzahlen 2005 in Städten mit über 200 000 Einwohnern. Vgl.: www.ffa.de.

und Dresdnerinnen und zunehmend für ihre Gäste ein Anziehungspunkt. Das Internationale Filmfestival für Animations- und Kurzfilm „Filmfest Dresden“ gehört zu den bedeutendsten seiner Art in Europa. Die Filminitiative Dresden e. V., die das Festival veranstaltet, arbeitet in einem internationalen Netzwerk und stellt den Generalsekretär des mit 200 Mitgliedern größten Festival-Verbandes Europas.

Das städtische Engagement wird sich im Filmbereich auf projektbezogene Förderung für Filmreihen konzentrieren, die sich dem Schwerpunkt Osteuropa widmen. In Korrespondenz mit einem Entwicklungskonzept für das Filmfest Dresden ist eine weitere Förderung vorgesehen.

Das Deutsche Institut für Animationsfilm e. V. (DIAF) – Verwalter der umfangreichsten Sammlung zur deutschen Animationsfilmgeschichte, die auf Initiative des Sächsischen Filmverbandes aus den Beständen des DEFA-Trickfilmstudios Dresden geschaffen wurde – wird sein Potenzial zukünftig deutlicher hinsichtlich der öffentlichen Wirkung ausschöpfen. Nach seinem Umzug ins Kulturrathaus wird das DIAF diesen Auftrag nunmehr, gebunden an Leistungsvereinbarungen mit der Stadt, realisieren.

Kunst und neue Medien

Die Digitalisierung von Information und Kommunikation bzw. die Entwicklung der Technologien hat für die Künste vor allem Folgen in fünf Richtungen ausgelöst:

- neue Medien haben die klassischen Genres mehr oder weniger deutlich revolutioniert, was die technischen Möglichkeiten ihrer Produktion und Präsentation betrifft,
- neue Medien haben in starkem Maße über „Transaktionen“ zwischen den Kunstgattungen dazu beigetragen, dass die Grenzen zwischen den Genres zunehmend fließend werden,
- neue Medien geben Anstoß zum Zusammenwirken der meisten gesellschaftlichen Bereiche – und insbesondere von Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft,
- neue Medien haben die Internationalisierung der Kunstproduktion, der Präsentation und der Märkte forciert,
- schließlich haben die neuen Medien die Entwicklung einer neuen Gattung herausgefordert und ermöglicht: die Medienkunst.

Ausgelöst durch diese Tendenzen sind weltweit völlig neue Kulturinstitute (z. B. Ars Electronica Center Linz, Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe) entstanden. In Dresden sind diese Entwicklungen, gemessen am Image einerseits als Kunststadt, andererseits als Standort für Wissenschaft und Hightech-Produktion, nur unzureichend wahrnehmbar. Existieren unter anderem mit der Hochschule für Bildende Künste, der Technischen Universität oder dem ESB Mediencollege wichtige Institutionen für die Ausbildung, befinden sich die Einrichtungen für die Produktion und Präsentation noch in der Aufbauphase. Ein Wegbereiter der Medienkunst in Dresden ist die Trans-Media-Akademie Hellerau e. V. (TMA) mit dem von ihr gemeinsam mit der Landeshauptstadt Dresden veranstalteten internationalen Festival für computergestützte Kunst CYNETart, dem bedeutendsten dieser Art in Ostdeutschland.

Das im Kontext der CYNETart entstandene Projekt MB 21 ist das erste Multimedia-Jugendfestival in Deutschland. Seit 2003 ist es das offizielle Bundesjugendfestival, zu dem alle Bundesländer ihre MB 21-Landespreisträger entsenden. Perspektivisch wird diese Veranstaltung als übergreifendes Bundesjugendfestival für Film, Video und neue Medien entwickelt.

Mit dem Aufbau des Europäischen Zentrums der Künste Hellerau (EZKH) verbindet sich die Positionierung der Trans-Media-Akademie als eigenständiger und integrierter Medienkunst-Veranstalter im Festspielhaus Hellerau. Neben der CYNETart bilden die Einrichtung eines Medienlabors, die Durchführung der Veranstaltungsreihe „microscope sessions“ sowie die Internationale Sommerakademie für Kunst und Medientechnologie die Schwerpunkte für das Zusammenwirken zwischen EZKH und TMA.

Als wichtiges Beispiel für private Initiativen auf dem Gebiet der Medienkunst gilt das blueLAB (Interfacelabor in der Blauen Fabrik, Förderpreisträger der Landeshauptstadt Dresden 2005).

Eine Aufgabe des Amtes für Kultur und Denkmalschutz wird es sein, Modellprojekte der Medienkultur zu unterstützen, die die Verknüpfung mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft beinhalten. Die Einführung eines Forums (nach dem Modell des jährlich in Stuttgart stattfindenden Medientages) ist vorgesehen.

*(*Kulturelle Bildung, *Zeitgenössische Künste, *Gesellschaftswandel und Kultur, *Jugend und Kultur, *Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft)*

III.2.7 Soziokultur

Schnittstelle von Kultur und Gesellschaft

Für die „Soziokultur“ ist von besonderer Bedeutung, „Kultur für alle – und von allen“ zu ermöglichen.⁶⁸ Kennzeichen sind unter anderem eine sparten- und generationenübergreifende Kulturarbeit, Offenheit für das Engagement neu hinzukommender Mitwirkender und die Erhaltung von Freiräumen für neuartige Initiativen, Angebote zur kulturellen Bildung sowie die Vernetzung von verschiedenen Aktionsfeldern. Soziokultur greift Themen auf, die in den Stadtteil und generell in die Gesellschaft hineinwirken und ermöglicht Freiräume für nicht Etabliertes. Im Ergebnis dieses sehr breiten Ansatzes sind die Grenzen – beispielsweise zum Sozialen, zur Jugendarbeit und zu einzelnen Kunst- und Kulturgenres – häufig fließend. Infolge dieser Ausgangslage ist es nicht zufällig, dass soziokulturellen Zentren in der Regel eine Doppelfunktion als Ort und Akteur zukommt: Als Ort sind sie Teil der sozialen und kulturellen Infrastruktur; als Akteur besetzen Sie Themen, die für die Entwicklung der Stadt bedeutsam sind.

Im Dresdner Kulturleitbild wird betont, dass Kultur in ihrem Facettenreichtum „eine umfassende Bedingung für Identität, Lebensqualität, Bildungsniveau, sozialen Frieden, Kreativität, Experiment und Innovation“ ist. Soziokultur leistet dazu durch die ihr zugrunde liegende Vielfalt, ihre Komplexität, Bürgernähe, die Interaktion mit dem Stadtraum und ihre Mitwirkung in der Kinder- und Jugendarbeit⁶⁹ einen herausragenden Beitrag. Sie ist zudem in besonderem Maße geeignet, als „Brückenbauer“ zwischen Generationen, Kulturen und gesellschaftlichen Gruppen zu agieren.

Eigene Zugänge und neue Formen

Jedes der soziokulturellen Zentren hat in den vergangenen Jahren ein eigenes Profil bzw. einen eigenen „Zugang“ zur Kultur entwickelt. Auf der dadurch ausgeprägten Individualität fußt die spezifische Mischung der Dresdner „Soziokultur-Szene“. Die Orte kultureller Produktion sind meist von den im jeweiligen Haus agierenden Künstlern und Künstlerinnen sowie von der dichten Atmosphäre künstlerischen Austausches geprägt. Als spezielles Dresdner Kennzeichen kann dabei gelten, dass mehrere Soziokultur-Vereine eine besondere Nähe zur bildenden Kunst haben. Demgegenüber stellen bei den Initiativhäusern und Treffpunkten die Kommunikation und der Austausch durch die Mitwirkenden unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche die prägenden Elemente dar. Kennzeichen aller Soziokultureinrichtungen ist der enge Bezug zum umgebenden Stadtteil.⁷⁰ Sie leisten hier einen wichtigen Beitrag zur „kulturellen Nahversorgung“. Die räumliche Nähe ermöglicht auch weniger mobilen Personengruppen wie Kindern, Senioren und Behinderten einen Zugang zur Kultur.

⁶⁸ Ausgangspunkt ist der Anspruch einer schichten- und generationenübergreifender Kulturarbeit, die insbesondere auch die kulturelle Selbstbetätigung der einzelnen Person in den Vordergrund stellt. Zu den Ausgangspunkten einer derartig verstandenen Soziokultur gehört die so genannte neue Kulturpolitik der 1970er Jahre und das diesbezüglich grundlegende Werk des damaligen Frankfurter Kulturdezernenten Hilmar Hoffmann „Kultur für alle. Perspektiven und Modelle“ (1979).

⁶⁹ Viele soziokulturelle Einrichtungen sind freie Träger der Jugendhilfe.

⁷⁰ Bezogen auf Kultursparten gilt dies in aller Stringenz so nur noch für die Zweigstellen der Städtischen Bibliotheken. Ihre Wirksamkeit bzw. die Verringerung von Zugangsbarrieren ist ebenso maßgeblich von der Wohnortnähe abhängig.

In den vergangenen Jahren wurde der überwiegende Teil der zuvor städtischen Einrichtungen der Soziokultur in privatwirtschaftliche Rechtsformen überführt und in diesem Kontext der gesamte Bereich neu geordnet. Die nach wie vor kommunal getragene Jugend&KunstSchule übernahm in diesem Zusammenhang eine Reihe von einst bei Soziokultureinrichtungen angesiedelten Aufgaben. Zu beobachten ist, dass die „Soziokultur-Szene“ stetig in Bewegung ist, das heißt, immer wieder entstehen neue Initiativen, bereits bestehende sind im Wandel begriffen. Allerdings gibt es seitens der Landeshauptstadt kaum Ressourcen, neue Entwicklungen und Initiativen finanziell zu unterstützen. Angesichts dieser Situation dürfte es umso wichtiger sein, darauf einzuwirken, dass institutionell geförderte Vereine beweglich bleiben, das heißt auf Veränderungen in ihrem Umfeld eingehen, Neues initiieren, aufnehmen und mittragen. Um dies zu unterstützen, sollten frei verfügbare Mittel eingesetzt werden.

In der Regel stehen die Soziokultureinrichtungen im jeweiligen Stadtteil in enger Interaktion mit Partnern vor Ort. Die Spanne der diesbezüglichen Aktionsfelder reicht von der Mitwirkung an Entscheidungen zum Stadtteil – z. B. zur Jugendarbeit in so genannten Stadtteilrunden – bis hin zu Stadtteilsten und der Umfeldgestaltung im Quartier durch künstlerische Projekte. Einen herausragenden Schwerpunkt bilden generationenübergreifende Angebote sowie die Kooperation mit Schulen und Kindertagesstätten. Durch die Landeshauptstadt werden folgende soziokulturelle Einrichtungen (Vereine) institutionell gefördert:

Kulturverein riesa efau e. V.

Das vom Kulturverein riesa efau e. V. getragene Kunst- und Kulturzentrum ist eine etablierte Einrichtung der Soziokultur, der kulturellen Bildung und bildenden Kunst in der Friedrichstadt, in der besonders viele als sozial benachteiligt bezeichnete Menschen leben. Die Wirkung des riesa efau reicht allerdings weit über den Stadtteil und teils noch über die Stadtgrenzen hinaus. So stellt die Dresdner Sommerakademie für bildende Kunst des Kulturvereins einen Anziehungspunkt nicht nur für Interessierte aus Deutschland dar. Immer wieder finden Projekte mit internationaler Ausstrahlung statt. Seit Anbeginn ist die Galerie Adlergasse, die der zeitgenössischen bildenden Kunst gewidmet ist, Teil des Kunst- und Kulturzentrums riesa efau. Das künstlerische Abendstudium ergänzt die Angebote zur kulturellen Bildung in Dresden auf hohem Niveau. In der Jugendarbeit hat der riesa efau als anerkannter freier Träger der Jugendhilfe jahrelang eine hohe Qualität erreicht. Mit der Etablierung der „Motorenhalle. Projektzentrum für zeitgenössische Kunst“ verstärkte sich die Schwerpunktverlagerung der Vereinsaktivitäten hin zu den bildenden Künsten und zu einer breiten Veranstaltungstätigkeit, dessen Spektrum von überregionalen bis hin zu stadtteilbezogenen Themen reicht.

Förderverein Putjatinhaus e. V.

Das Putjatinhaus war ursprünglich eine kommunale Einrichtung. Es liegt im Stadtteil Kleinzschachwitz, einem Gebiet mit insgesamt wenigen weiteren Kulturangeboten. Das Haus ist durch zahlreiche Kurse und Veranstaltungen nahezu ganztags ausgelastet. Das Veranstaltungsspektrum umfasst unter anderem Lesungen, Konzerte, Theater, Länderabende, musikalische Darbietungen, Ausstellungen sowie Vorträge und Diskussionen zu gesellschaftlich relevanten Themen. Der Förderverein Putjatinhaus e. V. ist ein anerkannter freier Träger der Jugendhilfe. Er bietet vor allem Kin-

dem kulturelle Betätigungsmöglichkeiten. Dem Verein gelingt es, ein vor allem auf den Stadtteil bezogenes, anspruchsvolles Kulturprogramm zu erschwinglichen Preisen zu offerieren.

Johannstädter Kulturtreff e. V.

Auch der Johannstädter Kulturtreff ging aus einer früheren kommunalen Einrichtung hervor. Er ist ein Treffpunkt verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, Generationen sowie Dresdner und Dresdnerinnen mit teils unterschiedlicher nationaler Herkunft. Der Johannstädter Kulturtreff bietet Kurse, Zirkel, Gruppen und Treffs für Menschen jeden Alters in den Bereichen Kunst, Handwerk, Musik sowie Bewegung und Sport. Das eigene Programm wird ergänzt durch Kurse der Volkshochschule und Angebote des Duden Paetec Institutes für Lerntherapie. Zahlreiche Vereine, Organisationen, Initiativen, Interessen- und Bürgergruppen nutzen die Möglichkeit, sich im Johannstädter Kulturtreff zusammenzufinden. Vorhaben im eigenen Stadtteil und internationale Keramikprojekte ergänzen das ständige Angebot des Vereins.

Alte Feuerwache Loschwitz Kunst- und Kulturverein e. V

Der Verein Alte Feuerwache Loschwitz agiert als Kunstverein und als soziokulturelle Einrichtung. Den Kunstverein repräsentieren vor allem Galerie und umfangreiche Werkstattangebote zur bildenden Kunst sowie die Beteiligung an internationalen Austauschprogrammen im Rahmen von Dresdner Städtepartnerschaften. Daneben offeriert die Alte Feuerwache im Bereich Soziokultur ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm mit Lesungen, Theater, Dia-Vorträgen, Kinderveranstaltungen, Clubabenden, einer großen Bandbreite von Konzerten sowie ein breites Kursangebot. Der Verein ist freier Träger der Jugendhilfe, Partner der Jugendgerichtshilfe und Träger sozialer Projekte. Die Alte Feuerwache dient auch als Treffpunkt für Jugendliche, die dort Auftritts- und Entfaltungsmöglichkeiten erhalten.

Kreative Werkstatt Dresden e. V.

Der Verein Kreative Werkstatt Dresden e. V. wurde von Künstlerinnen gegründet. Er bietet ein umfangreiches Kursangebot vor allem zur bildenden Kunst und zu Handwerkstechniken, organisiert Kunstprojekte und wirkt als soziokulturelle Einrichtung im Stadtgebiet Pieschen. In dem mit städtischen Mitteln sanierten Werkstattgebäude befinden sich Räume für Malerei und Zeichnen, Tiefdruck, Siebdruck, Keramik, Stein- und Holzbildhauerei. Die Angebote im Galvanohof richten sich vor allem an Frauen, Kinder und Jugendliche. Die Werk Galerie ist Ausstellungen von Künstlerinnen vorbehalten. Im soziokulturellen Bereich wird das Kursangebot durch Sonderprojekte wie Brennofenbau, Exkursionen zu Ausstellungen, Kunstvorträge, Literatur- und Musikveranstaltungen ergänzt. Mehrere Werkstattfeste zu verschiedenen Themen bieten jährlich insbesondere Familien spezielle Angebote und stellen Höhepunkte im Stadtteil dar.

Weitere Vereine und Initiativen

Neben den genannten Vereinen gibt es zahlreiche weitere Initiativen, die auf dem Feld der Soziokultur aktiv sind oder zumindest soziokulturelle Merkmale aufweisen. Einer der wichtigsten, nicht vom Amt für Kultur und Denkmalschutz geförderten Vereine, ist der Omse e. V. Sein Tätigkeitsspektrum reicht vom Betrieb des Kulturzent-

rums Kümmelschänke über zahlreiche Veranstaltungen, Kurse und Fortbildungen für Kinder, Jugendliche, Familien und ältere Menschen bis hin zum Betrieb mehrerer Kindertagesstätten, des Kinder- und Familiennetzes Gorbitz sowie der Schule der Generationen in Gorbitz (Laborschule, Werkhaus, Veranstaltungshalle, Sportzentrum).

Jugend&KunstSchule

Im Zuge der Haushaltskonsolidierung wurden mehrere Einrichtungen der Sozio- bzw. Stadtteilkultur in die Jugend&KunstSchule integriert. Dazu gehörten das Kreativstudio Zschernitz, der Club Passage in Gorbitz und der Palitzschhof in Prohlis. Detaillierte Ausführungen zur Jugend&KunstSchule sind im Abschnitt „kulturelle Bildung“ zu finden.

Festkultur in Dresden

Soziokultureinrichtungen sind aktive Partner bei der Ausrichtung von Stadtteilsten ebenso wie soziokulturelle Aktivitäten häufig auch am Beginn vieler später etablierter Feste standen. Dresdens Ruf als Fest- und Festivalstadt gründet sich auf eine sehr lange Tradition beim Feiern glanzvoller Feste. Jahrhundertealte Feste wie der Striezelmarkt und die Vogelwiese wurden durch zahlreiche neue – wie das Elbhangfest, die Bunte Republik Neustadt und zahlreiche Stadtteilsten – ergänzt. Feste erhöhen die Attraktivität der Stadt. Sie sind wichtig für die Identifikation der Einwohnerinnen und Einwohner mit ihrer Stadt und häufig Ergebnis bürgerschaftlichen Engagements, das heißt, sie entstehen meist im Ergebnis von Initiativen in den Stadtteilen. Das Amt für Kultur- und Denkmalschutz kann im Rahmen der Projektförderung in Einzelfällen besondere kulturelle Beiträge im Kontext von Festen unterstützen. Künftig steht neben dem Erhalt von herausragenden festlichen Höhepunkten wie der Vogelwiese und dem Striezelmarkt insbesondere ein kulturell anspruchsvolles Programm im Vordergrund. Dies gilt in besonderem Maße für den Striezelmarkt.

Auf Initiative von Oberbürgermeister, Stadträten und engagierten Dresdnerinnen und Dresdenern aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur wurde der „Verein Dresdner Stadtjubiläum 2006“ ursprünglich zur Vorbereitung dieses Ereignisses gegründet. Seit 1998 agiert der Verein als Veranstalter des „Dresdner Stadtfestes“. Im Jubiläumsjahr 2006 wurde die konzeptionelle und organisatorische Verantwortung für das gesamte Stadtjubiläum einschließlich des Stadtfestes dem Veranstaltungsbüro 2006 übertragen. Ab 2007 wird die Dresden-Werbung und Tourismus GmbH durch den Verein Dresdner Stadtjubiläum mit der Organisation und Durchführung des Dresdner Stadtfestes beauftragt. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz unterstützt dessen weitere Profilierung durch die institutionelle Förderung und durch seine Mitwirkung im Beirat „Stadtfest“.⁷¹

Neuordnung und Anspruch

In den vergangenen Jahren fand eine Neuordnung der städtischen Förderung im Jugendbereich statt. Vereine mit einer stärkeren soziokulturellen Orientierung unterlie-

⁷¹ Die DWT hat einen Beirat „Stadtfest“ eingerichtet, der aus den Vorstandsmitgliedern des Vereins, dem Leiter des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, dem Leiter des Presseamtes und der Geschäftsführerin des Citymanagement e. V. besteht.

gen nun der Zuständigkeit des Amtes für Kultur und Denkmalschutz. Nachdem zahlreiche Initiativen nicht nur aus der Förderung, sondern auch aus der Betrachtung des Jugendamtes herausgefallen sind, ist nun eine Wiederaufnahme der ämterübergreifenden Diskussion vor allem zur Kinder- und Jugendarbeit nötig. Im Interesse einer den Anforderungen gerecht werdenden Förder- und Strukturpolitik können folgende Maßnahmen Erfolg versprechend sein:

1. Abgleich der agierenden Einrichtungen bzw. Abstimmung der Angebote, unabhängig von ihrer Trägerschaft und Ämterzuordnung, d. h. auch Nutzung von Synergien und Kooperationen mit verschiedenen Partnern,
2. Abschluss von Leistungsvereinbarungen zu Konzept, Qualität und Jahresprogramm für alle städtisch geförderten Vereine,
3. Profilierung und Differenzierung der Angebote entsprechend des sich stetig wandelnden Bedarfs in enger Kooperation mit den Vereinen und Neujustierung der Ziele soziokultureller Arbeit. Die Aktualisierung erfolgt dabei in enger Zusammenarbeit mit der Facharbeitsgruppe Soziokultur sowie dem Landesverband Soziokultur Sachsen e. V. als Dachverband soziokultureller Einrichtungen und Initiativen im Freistaat.

Inhaltliche Schwer- bzw. Ausgangspunkte für die soziokulturelle Arbeit sowohl in der (Kunst)Produktion, der Rezeption als auch im Bereich der Selbsttätigkeit sind:

- soziale Integration

- allgemeine Zugänglichkeit der Angebote,
- zielgruppenübergreifende Angebote,
- Förderung kultureller Kompetenzen,
- Erschließung von Arbeits- und Beschäftigungsfeldern,

- kulturelle Identität bzw. Differenz

- Berücksichtigung unterschiedlicher Orientierungs-, Gestaltungs- und Kommunikationsbedürfnisse,
- Förderung interkultureller Kompetenzen,
- aktive Auseinandersetzung mit dem Spannungsverhältnis von Globalisierung, Individualisierung und Sozialisierung,

- Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger

- Motivierung zu bürgerschaftlichem Engagement,
- Integration nicht genutzter Potenziale,
- Förderung demokratischer Partizipation,

- Sinnggebung, Orientierung und Motivation

- Beitrag zur aktiven und sinnvollen Lebensgestaltung,
- Schaffung von kreativen Entfaltungsräumen,
- Förderung sozialer Kommunikationsformen und differenzierter Wahrnehmungsweisen.

Dabei sollen insbesondere die Prinzipien des Gender Mainstreamings übergreifend besondere Berücksichtigung finden.

*(*Gesellschaftswandel und Kultur, *Urbanität, *Kultur in der Stadt, *Jugend und Kultur, *Kulturelle Bildung)*

III.2.8 Museen

Stadt der Museen – Museen in der Stadt

Dresden zählt neben Berlin und München zu den drei wichtigsten Museumsstädten in Deutschland. Mehr als 35 museale Einrichtungen sind in der Stadt beheimatet, von denen wenigstens 28 Häuser den Standards und Qualitätsmaßstäben der ICOM gerecht werden.⁷² In den Dresdner Museen finden sich die meisten wichtigen Sammlungsbereiche: Kunst und Kunstgewerbe, Geschichte, Technik und Naturwissenschaft, Naturgeschichte, Archäologie und Ethnologie, Literatur- und Musikgeschichte, Militärgeschichte. Hinzu kommt eine Reihe von Gedenkstätten mit eigenen musealen Sammlungen. Mit dem Verbund der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden betreibt der Freistaat Sachsen Museen, die zum Teil Weltgeltung besitzen und den Ruf Dresdens als Kulturstadt mitbegründet haben. Von großer Bedeutung sind zudem die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen und die Staatlichen Ethnografischen Sammlungen. Das Militärhistorische Museum wird vom Bund unterhalten, eine Anzahl kleiner Museen befindet sich in privater Trägerschaft und wird teils durch die Landeshauptstadt gefördert.

Die musealen Einrichtungen der Landeshauptstadt wurden 2003 in den „Museen der Stadt Dresden“ zusammengeführt. Mit diesem Schritt konnten eine sinnvolle Neustrukturierung erreicht und eine Reihe von Synergieeffekten in Gang gesetzt werden. Wichtig sind für die Museen die Möglichkeiten zum flexiblen Personaleinsatz und zur Konzentration von Mitteln sowie die Stärkung vor allem der kleinen Häuser in der Öffentlichkeit und gegenüber Kooperationspartnern und potenziellen Förderern.

Mit der bereits erfolgten Sanierung des Kraszewski- und des Palitzschmuseums, der Einrichtung der Städtischen Galerie und der Fertigstellung des Stadtmuseums im Landhaus war bis zum Ende des Jahres 2006 ein Teil der baulichen Aufgaben im Museumsbereich erfüllt worden. In Zukunft sind weitere bauliche Investitionen zu tätigen. Sie umfassen die Sanierung der Technischen Sammlungen, des Carl-Maria-von-Weber-Museums und den Abschluss der noch nicht beendeten Arbeiten am Schillerhäuschen.

1999 überführten der Freistaat Sachsen und die Stadt Dresden das Deutsche Hygiene-Museum in eine Stiftung bürgerlichen Rechts und verpflichteten sich im Zuge des Hauptstadtkulturvertrages, die Finanzierung zu gleichen Teilen zu übernehmen. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Wissenschaft und Bildung. Das Museum vermittelt Kenntnisse über den Menschen, den menschlichen Körper und das menschliche Leben, insbesondere unter Berücksichtigung historischer und kultureller Aspekte. Die Stiftung ist ein besonders geglücktes Beispiel einer Public-Private-Partnership: Die Deutsche Krankenversicherung AG (DKV) ist seit mehreren Jahren ein verlässlicher Partner und unterstützt als Mitstifter die Museumsarbeit.

⁷² Ein Museum wird laut International Council of Museums (ICOM) definiert als eine „gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt“. Vgl. dazu: Deutscher Museumsbund e. V. gemeinsam mit ICOM-Deutschland (Hg.) (2006): Standards für Museen. Veröffentlicht unter: www.icom-deutschland.de/docs/Standards_fuer_Museen_2006.pdf (31. 10. 2006).

Das Verkehrsmuseum Dresden ist im Jahr 2005 in eine gGmbH umgewandelt worden. Die Stadt Dresden ist mit einer Sperrminorität von 25,2 Prozent an der gGmbH beteiligt, 74,8 Prozent der Gesellschafteranteile werden von der Gesellschaft zur Unterstützung des Verkehrsmuseums Dresden e. V. gehalten. Das Sammlungs- und Aufgabengebiet des Museums erstreckt sich über alle Verkehrszweige. Das Museum ist überregional orientiert. Dabei steht die Geschichte des Verkehrs und der Verkehrsmittel in Mitteldeutschland, insbesondere in Sachsen, im Zentrum. Auf Basis eines Zuwendungsvertrages ist die Finanzierung zunächst bis 2010 geregelt. Die Vereinbarung ist ebenfalls Ergebnis des Hauptstadtkulturvertrages.

Im Zuge der Eingemeindung der Gemeinde Schönfeld-Weißig 1999 wurde die Landeshauptstadt Eigentümerin der Liegenschaft des Kleinbauernmuseums Reitzendorf. Die Kommune unterstützt den Betreiber des Museums, den Heimatverein Schönfelder Hochland e. V., auf dem Wege der institutionellen Förderung sowie indirekt mittels günstiger Mietkonditionen.

Aufgaben der Museen der Stadt Dresden

Aufgabe der städtischen Museen ist die Darstellung der Geschichte der Stadt Dresden in ihren wichtigsten Facetten: Stadtgeschichte, Kulturgeschichte, Kunstgeschichte, Geschichte von Wissenschaft und Technik, Gesellschafts- und Alltagsgeschichte, Medien-, Literatur- und Musikgeschichte. Neben den klassischen Museumsaufgaben – Sicherung und Erforschung der materiellen Überlieferung zur Geschichte der Stadt und ihrer Bürgerschaft (Sammlung) und Zusammenfügen der historischen Zeugnisse zu großen Erzählungen und kontroversen Analysen (Ausstellungen) – setzen die Museen der Stadt Dresden die Schwerpunkte ihrer Arbeit auf die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit der Stadt (Museumspädagogik) und auf die Beteiligung an öffentlichen Debatten über die gegenwärtige Relevanz von Tradition, Erfahrung und historischer Verantwortung. Vor allem im Interesse der Forschungsarbeit der Museen und ihres Beitrags zu kultureller und technisch-naturwissenschaftlicher Bildung wird eine enge Zusammenarbeit mit Instituten der Technischen Universität Dresden und weiterer Forschungseinrichtungen sowie mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen und Initiativen angestrebt.

Stadtmuseum Dresden

Das kulturhistorisch ausgerichtete Stadtmuseum Dresden erfüllt mit seiner neu konzipierten Dauerausstellung, mit regelmäßigen Sonderausstellungen und Veranstaltungen eine Schlüsselaufgabe dabei, den Dresdnerinnen und Dresdnern sowie vor allem den jungen Menschen in der Stadt historisches Wissen sowie Identifikationsangebote zu vermitteln und zu unterbreiten. Als eines der größten historischen Museen im Freistaat Sachsen übernimmt das Stadtmuseum der Landeshauptstadt Funktionen eines überregionalen Geschichtsmuseums. In den Sonderausstellungen werden auch übergreifende Fragestellungen zur politischen, Kultur- und Alltagsgeschichte sowie zu Vergangenheit und Zukunft der Stadt aufgegriffen. Die kulturelle Tradition und die geografische Lage Dresdens prädestinieren das Stadtmuseum, ein besonderes Augenmerk auf die Rolle Dresdens als eines Kraftzentrums für überregionalen und internationalen kulturellen und wirtschaftlichen Austausch und auf die

Wechselbeziehungen zu anderen mitteleuropäischen Städten zu legen. Bis 2010 zeigt das Stadtmuseum in Zusammenarbeit mit der Stiftung Frauenkirche die Ausstellung „Die Frauenkirche zu Dresden – Werden, Wirkung, Wiederaufbau“.

Das Veranstaltungsprogramm des Stadtmuseums ist ein wichtiges Instrument, sowohl um die Inhalte der Ausstellungen zu vertiefen und neuen Blickwinkeln zu öffnen, als auch um das Profil des Museums zu schärfen und neue Zielgruppen zu erreichen. Die Angebote werden wissenschaftlichen Ansprüchen ebenso gerecht wie populären Interessen. Zur langfristigen Bindung der geschichtsinteressierten Öffentlichkeit setzt das Stadtmuseum – vor allem mit gemeinsamen Veranstaltungen – die enge Zusammenarbeit mit dem Dresdner Geschichtsverein und dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz fort.

Zu weiteren Kernpunkten in der Arbeit des Stadtmuseums zählt die verbesserte Nutzbarkeit von Bibliothek, Schriftgutsammlung und des Bestandes an stadthistorischen Fotografien unter Einbeziehung von Datenbanken und Webdiensten. Das Stadtmuseum verfügt über einen in eigener Regie geführten Museumsshop. Um die Angebote im neuen Museumscafé erweitern zu können, wird seine technische Ausstattung fertig gestellt. Zu den einnahmeorientierten Aktivitäten gehört außerdem die Vermietung des historischen Treppenhauses und des Festsaals als attraktive Veranstaltungsräume. Der Festsaal wird daher so bald wie möglich renoviert und mit Veranstaltungstechnik ausgerüstet.

Die Sammlungen des Stadtmuseums haben im Gefolge des Nationalsozialismus und des Weltkrieges einschneidende Verluste erlitten. Es bleibt auch in Zukunft eine vorrangige Aufgabe des Museums, die Lücken in der Sammlung durch Schenkungen und gezielte Ankäufe zu verringern. Das während der Bauarbeiten zunächst als Ausweichdepot genutzte Gebäude des ehemaligen Stadtarchivs in der Marienallee ist zunächst für das Stadtmuseum zu sichern. Mittelfristig wird in einem Gewerbegebäude in städtischem Eigentum auf der Spenerstraße ein zentrales Magazin und Depot für die Bestände sämtlicher Museen der Stadt Dresden und für Teile des Stadtarchivs eingerichtet.

Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung

Bereits seit mehr als einem halben Jahrhundert waren sich Fachleute – wie Fritz Löffler und später Hans-Joachim Neidhardt – darüber einig, dass sowohl das künstlerische Schaffen in der Stadt als auch der im Depot vorhandene kunsthistorisch wertvolle Bestand die Gründung einer eigenen Galerie Dresdner Kunst gebieten. Im Ergebnis umfassender strategischer Überlegungen forcierte das Kulturredere das Vorhaben seit den ausgehenden 1990er Jahren erneut. Ehrenamtlich Fördernde unterstützten dies seit Anbeginn ideell. Aus deren Mitte bildete sich bald der sehr aktive Freundeskreis Städtische Galerie Dresden – Atelierbegegnungen e.V.

Nach dem Umbau und der Modernisierung von Räumen des Stadtmuseums stehen der Städtischen Galerie seit 2005 ca. 800 Quadratmeter Ausstellungsräume und 400 Quadratmeter für Depots zur Verfügung. Die Städtische Galerie soll sich langfristig als der Ort mit der „größten Dresden-Kompetenz“ im Bereich der bildenden Kunst etablieren. Dabei sind eine enge Zusammenarbeit und „Schnittmengen“ mit den

Staatlichen Kunstsammlungen, dem Leonhardi-Museum und dem Kunsthaus Dresden geplant. Schwerpunkte in der Arbeit der Galerie sind:

- die ständige Präsentation der Kunst in Dresden in wechselnden Perspektiven,
- die wissenschaftliche Aufarbeitung der Dresdner Kunstgeschichte,
- eine schrittweise systematische Fortführung der Sammlung unter besonderer Berücksichtigung von Nachlässen, Vermächtnissen, Schenkungen und Stiftungen aus privater Hand,
- die Kooperation mit regionalen und überregionalen Kunstmuseen sowie
- die Kunstvermittlung, insbesondere für das junge Dresdner Publikum.

Im Mittelpunkt der Arbeit der Städtischen Galerie steht die Präsentation einer jeweils für ein bis zwei Jahre konzipierten musealen Ausstellung zu Themen der Dresdner Kunstgeschichte, vor allem aus Beständen der Galerie. Hinzu kommen wechselnde Personal-, Gruppen- und Sonderausstellungen. Ein herausragender Schwerpunkt der Sammeltätigkeit liegt auf der Kunst des 20. Jahrhunderts sowie auf der gegenwärtigen „Kunstproduktion“. Ziel des Wirkens der Galerie ist einerseits, hervorragende Dresdner Maltraditionen aufzuzeigen und sie andererseits in die Kontexte zeitgenössischer Kunst in Dresden zu stellen.

Technische Sammlungen der Stadt Dresden

Die Technischen Sammlungen der Stadt Dresden (TSD) verstehen sich als ein Museum für Medientechnik und Mediengeschichte. Die Sachzeugnisse der reichen industriellen Entwicklung Dresdens und hierbei insbesondere der Foto- und Kinotechnik bilden die Grundlage für die Sammlungen und Ausstellungen. Darüber hinaus gehört es zu den Aufgaben der TSD ein Forum für Technik und Kultur zu sein, das nicht nur zu naturwissenschaftlichem und technischem Denken anregt und Wissen vermittelt, sondern auch die Wechselwirkungen von Technik, Wissenschaft, Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt betrachtet. Eine besondere Rolle nimmt das in das Museum integrierte Experimentierfeld ein, das zu einem Science Center ausgebaut wird. Mit dieser Ausrichtung gewinnen die Technischen Sammlungen an Attraktivität, gerade beim jüngeren Publikum.

Ein zentrales Aufgabenfeld künftiger Arbeit stellt die weitere schrittweise Neugestaltung der ständigen Ausstellungen auf rund 3000 Quadratmeter Fläche dar. Schwerpunkte bilden die Themenbereiche Fotografie und Kinematografie, Unterhaltungstechnik, Rechentechnik und Mikroelektronik sowie Schreib- und Bürotechnik vor dem Hintergrund unserer Informationsgesellschaft und Medienkultur. Mit der Darstellung der zweihundertjährigen Tradition Dresdens als eines Zentrums der technischen Forschung und Bildung sowie der feinmechanischen, elektromechanischen und optischen Industrie bestehen Anknüpfungspunkte zur gegenwärtigen Entwicklung Dresdens als Standort der Mikroelektronik und zahlreicher Forschungsinstitute.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den Sonderausstellungen im Bereich Fotografie und dem weiteren Ausbau der Fotosammlung. Im Haus wird eine zentrale Fotostelle für das Museumsamt eingerichtet, das die Nutzung der Fotoarchive auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten verbessert. Eine Besonderheit stellt die vom Stadtmuseum übernommene und 2003 eröffnete Sammlung zur Feuerwehrtechnik mit einem integrierten Feuerlabor dar.

Die kulturelle Bildung ist ein herausragender Schwerpunkt für die TSD. Darüber hinaus werden Angebote für eine sinnvolle Freizeitgestaltung unterbreitet. Zielgruppen sind neben den Sammlerinnen, Sammlern und Technikinteressierten in erster Linie Schulklassen, Familien und verstärkt ein junges akademisches Publikum. Das museumspädagogische Angebot richtet sich besonders an Schulen und Gymnasien aus Dresden und dem Umland. Das Turmfest im November ist zu einem Treffpunkt junger Familien geworden. Das Museumskino zeigt wechselnde Programme aus der Filmgeschichte. Im Museumscafé finden musikalische und literarische Abendveranstaltungen statt. Museumscafé und Konferenzraum, beide mit herrlicher Aussicht über Dresden, sowie der Museumsshop wurden so ausgebaut, dass sie eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle für das Museum darstellen. Übergreifendes Anliegen der TSD ist es, die Attraktivität der Angebote zu erhöhen.

Die TSD sind in der früheren Kamerafabrik der Ernemann-Werke (später Zeiss-Ikon AG und VEB Pentacon) in einem architektonisch herausragenden und unter Denkmalschutz stehenden Gebäude untergebracht. Die in den Jahren 1994 bis 1996 erfolgten Teilsanierungen von Dach, Turm, Treppenaufgang und 2005/2006 der Heizung reichen jedoch noch nicht aus, um die üblichen Standards für eine moderne Museumsarbeit zu begründen. Weitere Investitionen in die Erhaltung des denkmalgeschützten Ernemannbaus, in Licht-, Klima-, Sicherheits- und Brandschutztechnik sind nötig, um in den Technischen Sammlungen mittelfristig Ausstellungsräume und das Science Center zu verwirklichen.

Kügelgenhaus – Museum der Dresdner Romantik

Das Museum der Dresdner Romantik im Kügelgenhaus erinnert an die herausragende Bedeutung der Elbestadt als eines der wichtigsten Zentren der Romantik in Deutschland. Das Haus des Malers und späteren Professors an der Kunstakademie Gerhard von Kügelgen war damals einer der bekanntesten Treffpunkte für Maler, Dichter, Philosophen und Musiker. Im Kügelgenhaus sind in den in ihrem einstigen Charakter wieder hergestellten Räumen Zeugnisse dieser höchst produktiven Epoche des Dresdner Kulturlebens versammelt. Die in den Grundzügen seit der Museumseröffnung im Jahr 1981 unveränderte ständige Ausstellung bedarf aus konservatorischen und didaktischen Gründen einer Neugestaltung. Das Kügelgenhaus hat im Jahr 2005 mit der Präsentation von wechselnden Ausstellungen begonnen. Das Museum richtet sich vor allem an „Bildungsreisende“ und Schulklassen. Beabsichtigt ist, die Rolle des Museums in der Kunst-, Musik- und Theaterszene der Inneren Neustadt zu stärken und innerhalb dieses informellen Netzwerkes Kooperationsprojekte zu initiieren.

Kraszewski-Museum

Das Kraszewski-Museum dokumentiert als wichtigster historischer Ort für die polnische Kultur in Dresden die vielfältige Verbundenheit von Polen und Sachsen. Es erinnert an den lange Jahre in der Elbestadt lebenden Schriftsteller Josef Ignaz Kraszewski und an die Emigration zahlreicher polnischer Patrioten nach Dresden. Das Museum ist ein Ort der Begegnung zwischen Menschen aus Deutschland und Polen. Neben der in Kooperation mit dem Literaturmuseum Adam Mickiewicz in Warschau entwickelten ständigen Ausstellung machen eigene und von Partnern ausgerichtete

Veranstaltungen das Museum zum Treffpunkt für alle, die sich für die Geschichte und die Gegenwart des östlichen Nachbarlandes interessieren.

Die im Jahr 2005 erstmals veranstalteten Tage der polnischen Literatur werden künftig in erweiterter Form fortgesetzt. Mit der Verlagerung der thematischen Schwerpunkte auf die polnische Gegenwartskultur (Sonderausstellungen) wird das Museumsprogramm in Zukunft stärker die Interessen eines jungen Kulturpublikums berücksichtigen. Eine mit dem Deutschen Polen-Institut in Darmstadt entwickelte Veranstaltungsreihe „Polen in der Schule“ soll die Attraktivität des Museums als Ziel für Klassenfahrten weiter steigern. Veranstaltungen zur polnischen Gegenwartskultur (Literatur, Film) und Museumsfeste richten sich vor allem an das studentische Publikum und junge Familien in der Dresdner Neustadt.

Das Kraszewski-Museum ist Sitz der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen e. V. und arbeitet außerdem eng mit der Vereinigung der Polen in Sachsen und Thüringen e. V. sowie dem Institut für Slavistik an der TU Dresden zusammen.

Carl-Maria-von-Weber-Museum

Das vom Hofkapellmeister und Direktor der Dresdner Oper Carl Maria von Weber mit seiner Familie zwischen 1818 und 1824 bewohnte vormalige Winzerhaus suchten schon wenig später zahlreiche Verehrerinnen und Verehrer des Komponisten wie eine Pilgerstätte auf. 1957 wurde das Gebäude als Hausmuseum zum Gedenken an Weber eingerichtet. In der authentisch anmutenden Atmosphäre von Haus und Garten werden Webers Bedeutung für die Musik der Romantik und die Entstehung der deutschen Oper in Dresden gewürdigt. Im Zuge der bevorstehenden Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudes wird die 40 Jahre alte ständige Ausstellung in Kooperation mit der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin neu konzipiert und auf bislang ungenutzte Räumlichkeiten ausgedehnt. Daneben bleibt das Carl-Maria-von-Weber-Museum ein wichtiger Ort für die Aufführung romantischer Musik. Die gemeinsam mit der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber und dem Heinrich-Schütz-Konservatorium ausgerichteten Konzertreihen werden fortgesetzt.

Schillerhäuschen

Das Schillerhäuschen ist ein musealer Ort, der seit über 150 Jahren an Friedrich Schiller und seine Verbindungen mit Dresden erinnert. Der kleine Pavillon auf dem früheren Weinberg von Schillers Gastgeber Christian Gottfried Körner ist zu einem symbolischen Ort für Schillers Dresdner Aufenthalt und für die junge bürgerliche Kultur in der Elbestadt an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert geworden. Die im Jahr 2005 neu eingerichtete Ausstellung im Schillerhäuschen fügt Texte und Bilder zu drei Themenkreisen zusammen: Schiller, Körner und ihre Freunde in Dresden; Schillers Arbeiten in Dresden zwischen Freiheitspathos und Alltagshumor; Vereinnahmungen und Verwandlungen Schillers durch seine Dresdner Verehrer. Die Betreuung und die Bewachung der Ausstellung konnten an ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bürgerstiftung Dresden übergeben werden.

Heimat- und Palitzschmuseum

Das Museum wurde in der späten DDR nach Protesten gegen den Abriss des Prohliser Schlosses in einem der wenigen – aus der dörflichen Zeit von Prohlis – erhalte-

nen Gebäude eingerichtet. Zu seinen vorrangigen Zielen gehört es seit langem, Identifikationsangebote für die Menschen im Neubaugebiet zu unterbreiten. Um den „Palitzschhof“ zu einem sozialen und kulturellen Zentrum von Prohlis zu machen, hat die Landeshauptstadt Dresden das Gebäude bis Ende 2005 mit Unterstützung des Förderprogramms „Soziale Stadt“ vollständig saniert und dort neben dem Museum eine Zweigstelle der Jugend- und Kunstschule etabliert. Das Museum versteht sich als ein Laboratorium. In ihm wird die „Produktion von Heimat“ als ein partizipatorischer Prozess begriffen. Viele Prohliser, lokale Initiativen, Hobbyastronomen und Hobbyhistoriker, professionelle Museumsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen, Ausstellungsmacher sowie Künstlerinnen und Künstler wirken zusammen und entwickelten das Museum mit zahlreichen Veranstaltungen zu einem Ort des bürgerschaftlichen Dialogs über das Leben in Prohlis, die Geschichte des Stadtteils und das Bedürfnis nach unterschiedlichen Formen von heimatlicher Identität. Bis zum Jahr 2008 wird in dieser engen Zusammenarbeit mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Ortsteils eine neue ständige Ausstellung realisiert, die die unterschiedlichen Heimatentwürfe in den Geschichten des alten Dorfes und der Neubausiedlung, in den Biografien des Bauernastronomen Palitzsch und der heutigen Prohliser zusammenfügt.

Kulturelle Bildung in Museen

Die Museen verstehen nicht nur die Vermittlung, sondern die kulturelle Bildung im weitesten Sinne als zentrale Aufgabe und Anliegen. Sie sind am wenigsten „Verkehrsdeponien“, vielmehr Lernstandorte, in denen Objekte zur Sprache gebracht werden.

Diese Semantik von Form und Bedeutung erschließt jenseits der Aura Kunstwerke ebenso wie Gegenstände des Alltags und durchaus auch in spielerischer Weise und unter Nutzung moderner Kommunikationsmedien. Die Angebote richten sich an verschiedene Personengruppen. Neben der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen suchen zunehmend ältere Menschen, junge Familien und mit wahrnehmbarer Steigerung auswärtige Gäste die Häuser. Das Spektrum der Angebote weist schwerpunktmäßig aus:

- thematische Führungen, Projektstage und Workshops,
- ergänzende Veranstaltungen mit Themen aus weiteren Bereichen (z. B. Literatur, Kleinkunst),
- Angebote für Schülerinnen und Schüler in Kooperation mit Schulen und der Fortbildung von Lehrkräften,
- Projekt für Jugendliche zum Verstehen der Kunst (in Vorbereitung).

Neue Strukturen

Der Verbund der städtischen Museen in der Struktur eines Amtes hat sich seit seiner Gründung im Jahre 2003 bewährt. Mit dem Stichwort der Mobilisierung von Synergien sind nicht nur flexible Formen des Personaleinsatzes und der Finanzbewirtschaftung gemeint, sondern im Weiteren die Definition von Qualitätsansprüchen an die museale Arbeit und ihre Umsetzung. Die Gliederung des Amtes in die Abteilungen Ausstellungen und Sammlungen (43.1), Öffentlichkeitsarbeit und Museumspädagogik (43.2) sowie Verwaltung und technische Dienstleistungen (43.3) liefert dafür die Organisationsgrundlage. Die Zielvereinbarungen werden durch Controlling und Supervision begleitet. In der Bewirtschaftung kommt neben den Eintritts-

entgelten den Einnahmen aus den Museumsshops und aus Vermietungen eine stärkere Rolle zu.

Ein besonderes Vorgehen ist seit seiner Wiedereröffnung 2005 im Schillerhäuschen zu verfolgen. Die Sanierung und der Betrieb werden durch die Bürgerstiftung Dresden finanziell und durch ehrenamtlich wirkende Personen unterstützt. Um verstärkt bürgerschaftliches Engagement zu aktivieren, zusätzlich Spenden zu akquirieren und die Besucherbindung zu erhöhen, wird darüber hinaus der Aufbau eines Freundeskreises für das Stadtmuseum intensiviert. Die punktuelle Unterstützung der Museumsarbeit durch Sponsoren aus der regionalen Wirtschaft sollte ausgebaut und wenn möglich in eine stetige Kooperation überführt werden.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz als Initiator und Moderator

Die Idee, eine Museums-Sommernacht in Dresden durchzuführen, geht auf eine 1999 erstmals verwirklichte Initiative des Kulturamtes zurück. Das Amt trat seit Anfang als Veranstalter und professioneller Organisator des „Events“ auf. Mit der erfolgreichen Etablierung der Museumssommernacht gelang es, alle Museen in der Stadt – unabhängig von ihrer Eigentumsform und administrativen Zugehörigkeit – für eine große gemeinsame Unternehmung zu gewinnen. Der überwältigende Erfolg rechtfertigte die Bemühungen des Amtes, ein Ereignis mit überregionaler Ausstrahlung zu schaffen und dafür bestehende administrative Grenzen zu überschreiten.

Aus der so entstandenen projektorientierten Zusammenarbeit Dresdner Museen wurden weitere Formen des gemeinsamen Auftritts entwickelt: Die anlässlich der Museums-Sommernacht durchgeführten Besucherumfragen lassen wichtige Rückschlüsse für die weitere Arbeit zu. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz gibt in Zusammenarbeit mit allen Museen eine Broschüre heraus, die den Interessierten einen Überblick über die Angebote in Dresden ermöglicht. Seit Herbst 2005 wird zudem die vierteljährlich erscheinende Museumszeitung „MUSEEN IN DRESDEN“ als Beilage einer Tageszeitung publiziert. In der Zeitung werden Informationen zu aktuellen Ausstellungen, aber auch zur täglichen Museumsarbeit nahegebracht.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz versteht sich auch weiterhin als Initiator von Projekten und als Moderator, der die Zusammenarbeit der Museen untereinander sowie mit dem Freistaat Sachsen und seinen musealen Einrichtungen befördert.

*(*Gesellschaftswandel und Kultur, *Jugend und Kultur, *Kulturelle Bildung, *Kulturerbe und Regionalgeschichte)*

III.2.9 Denkmalschutz und Baukultur

Dresdner Identität

Der Denkmalschutz als kommunales Aufgabengebiet steht in einer Tradition, welche nicht erst mit der staatlichen Denkmalpflege vor ca. 100 Jahren begründet wurde, sondern bis zur Gründung der Altertumsvereine in den 1820er Jahren zurückreicht. Denkmalschutz versteht sich als Teil der Landeskultur. Zu den Bedingungen für den Denkmalschutz in Dresden gehören:

- ein dichter und breit gefächerter Denkmalbestand in kommunalem, staatlichem, privatem und kirchlichem Besitz,
- wissenschaftliche Einrichtungen, Ämter und Schutzinstrumentarien, die über den denkmalschutzrechtlich relevanten Bestand wachen, ihn schützen und pflegen,
- eine hohe Dichte an handwerklicher und künstlerischer Kompetenz und
- das Wissen, die Sensibilität und die daraus folgende Bereitschaft der Bürgerschaft für ein breites Engagement.

Im Sinne des „klassischen“ Denkmalbegriffs wird von der Einmaligkeit, Unwiederholbarkeit und Irreversibilität geschichtlicher Abläufe und der sie jeweils ausdrückenden Baukultur ausgegangen. Insofern ist der Begriff der Authentizität von zentraler Bedeutung. Das nachgewiesene öffentliche Interesse am Erhalt von Kulturdenkmalen spielt eine grundlegende Rolle und bildet die Basis für ein adäquates verpflichtendes Engagement der Gesellschaft. Im Mittelpunkt steht dabei, anhand historisch authentischer Beispiele Entwicklungen zu dokumentieren und damit zur „Selbstverortung“ des Einzelnen und des Gemeinwesens beizutragen. Der Gegenstandsbereich des Denkmalschutzes umfasst auch Zeugnisse der jüngeren Geschichte. Das heißt erhaltens- und schützenswerte zeitgenössische Bauwerke und -Ensembles gilt es ebenso angemessen zu berücksichtigen.

Städtebauliche Prinzipien, die nicht dem einzelnen Bauwerk, sondern der Stadt als in das Elbtal eingebettetem Gesamtkunstwerk Priorität beimessen, waren in den vergangenen Jahrhunderten häufig ausschlaggebend für das Bauen in Dresden. So wurde besonderer Wert auf die Schaffung und Erhaltung von Sichtbeziehungen von der Stadtmitte zu den Hängen des Elbtals bzw. umgekehrt von den Hängen zu Fluss und Stadtzentrum gelegt. Im Ergebnis der Durchsetzung derartiger Prinzipien beruht Dresdens Ruf als Kulturstadt nicht nur auf den in den einzelnen Kunstsparten erbrachten Leistungen, sondern auch auf dem gelungenen Ineinander von Natur- und Stadtraum.⁷³ Mit der neuerlichen Bekrönung der Stadtsilhouette durch die Kuppel der Frauenkirche sind die insbesondere seit dem 18. Jahrhundert erfolgten Entwicklungen und die Intentionen der Erbauer wieder klarer am Stadtbild ablesbar. So

⁷³ In diesem Zusammenhang ist nicht nur an die Sichtbeziehungen zwischen historischem Stadtzentrum und den Hängen des Elbtals bzw. den umliegenden Gemeinden, sondern auch an die Dresdner Heide als einem der größten geschlossenen Waldgebiete in einer deutschen Stadt zu erinnern.

wirkte prägend, dass das Wettiner Fürstenhaus seinen politischen Bedeutungszuwachs vermehrt in Gestalt repräsentativer Bauten zum Ausdruck brachte.⁷⁴

Spätestens seit der Romantik ziehen die ästhetischen Qualitäten der Elbestadt Künstlerinnen und Künstler sowie Reisende an. Durch die besondere Art der Wahrnehmung Dresdens von außen wie auch durch die eigenen Bürger und Bürgerinnen wurde das Selbstverständnis der sächsischen Metropole nachhaltig geprägt. Im Jahr 2004 erfuhren die kontinuierliche Durchsetzung der genannten städtebaulichen Prinzipien und damit einhergehend der Schutz des (baulichen) Kulturerbes – bzw. die weltberühmte Kulturlandschaft selbst – mit der Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO ihre Bestätigung und Nobilitierung. Wie nicht zuletzt anhand wachsender Touristenzahlen erkennbar wird, gewinnt vor dem Hintergrund der vereinheitlichend wirkenden Globalisierung zudem die Erlebbarkeit regionaler Besonderheiten am Beispiel historisch gewachsener Baulichkeiten immer mehr an Bedeutung. Diese Erlebbarkeit trägt ebenso zur Herausbildung einer eigenen Identität der Dresdner und Dresdnerinnen bei.

Es ist daher folgerichtig, dass sich die Funktion des Denkmalschutzes in der Elbestadt nicht allein auf den Schutz der materiellen Integrität der mehr als 10 000 erfassten Einzelobjekte beschränkt, die dabei im Vordergrund stehen. Angesichts des besonderen Gewichts, das dem Stadtbild als Ganzes für das Dresdner Selbstverständnis und seit der Anerkennung als UNESCO-Welterbe nicht zuletzt auch wirtschaftlich zukommt,⁷⁵ gilt es, das städtebauliche Ensemble in gleicher Weise zu erkennen, zu bewahren und rücksichtsvoll weiterzuentwickeln.

Aufgaben und Ziele⁷⁶

Denkmalschutz hat die Aufgabe, Kulturdenkmale zu schützen und zu pflegen, ihren Zustand zu überwachen, Gefährdungen abzuwenden und zur wissenschaftlichen Erforschung beizutragen.⁷⁷ Darüber hinaus leistet er längerfristig einen Beitrag zur städtischen Entwicklung. Im Zentrum steht, unter Berücksichtigung gegenwärtiger sozialer und wirtschaftlicher Herausforderungen, geschichtlich gewachsene bauliche Strukturen und Einzeldenkmäler zu erhalten. Demzufolge sind Bauten, Straßen, Plätze, Stadt(teil)strukturen, Grundrisse etc. zu schützen. Dies gelingt nur dann wirk-

⁷⁴ Helas, Volker; Zadnicek, Franz (1996): Das Stadtbild von Dresden. StadtDenkmal und Denkmal-landschaft. [Arbeitsheft 3 des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen] Hg.: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Dresden, S. 40 ff.

⁷⁵ So trägt die Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste in erheblichem Maße zur Verbesserung des Images der Landeshauptstadt bei. Ein positives Image hat zweifellos wirtschaftsfördernde Wirkung. Zudem gibt die finanzielle Förderung des Denkmalschutzes Anreize zu Investitionen durch die Eigentümer, die in überdurchschnittlichem Maße aus der heimischen Region stammende Handwerker und Handwerkerinnen beauftragen.

⁷⁶ Im vorliegenden Text fanden Papiere des Deutschen Städtetages Berücksichtigung. Dazu gehören insbesondere:

- Empfehlungen des Deutschen Städtetages zur kommunalen Denkmalpflege (1998). In: Kultur in der Stadt. Empfehlungen, Hinweise und Arbeitshilfen des Deutschen Städtetages 1987 bis 1998. S. 52-58,
- Das Stadtbild im Spannungsfeld von Schutz, Pflege und Gestaltung (Arbeitspapier der Arbeitsgruppe Kommunale Denkmalpflege des Deutschen Städtetages (Stand 2005).

⁷⁷ Aufgaben und Gegenstandsbereich sind geregelt in: Gesetz zum Schutz zur Pflege der Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen (Sächsisches Denkmalschutzgesetz – SächsDSchG) Vom 3. März 1993, Rechtsbereinigt mit Stand vom 23. Mai 2004. Hier vgl. insbesondere §§1 und 2.

lich, wenn sie in die Lebensbezüge von Gegenwart und Zukunft integriert werden können.⁷⁸

Innerhalb des Tätigkeitsspektrums der Abteilung Denkmalschutz stellen die hoheitlichen Aufgaben eine kommunale Pflichtaufgabe und somit den zentralen Bereich dar. Im Mittelpunkt steht der Schutz der Kulturdenkmale mit:

- der Erteilung von Genehmigungen für bauliche Maßnahmen an oder in der Umgebung von Kulturdenkmälern,
- der Durchführung von ordnungsrechtlichen Maßnahmen im Bewusstsein ihrer Unwiederbringlichkeit,
- der Ausweisung von Denkmalschutzgebieten.

Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt wurden die Denkmalschutzgebiete Elbhänge, Blasewitz/Striesen, Oberloschwitz/Weißer Hirsch, Plauen, Löbtau, Preußisches Viertel, Briesnitz und Laubegaster Ufer ausgewiesen.

Vor allem zugunsten einer langfristigen Wirksamkeit gilt es künftig, über die traditionell reagierende Verwaltungsarbeit hinaus zu agieren. Bevorzugte Tätigkeitsfelder dafür sind:

1. die denkmalfachlichen Belange in der gesamten Verwaltung zur Geltung zu bringen,
2. Denkmaleigentümern praktikable Hilfestellungen zu geben und
3. auf den Gebieten der kulturellen Bildung und Öffentlichkeitsarbeit tätig zu werden.

zu 1.

Denkmalschutz ist kommunale Querschnittsaufgabe. Das heißt über den Schutz der genannten mehr als 10 000 Einzeldenkmale oder einzelner Stadtquartiere hinausgehend, sind die Belange des Denkmalschutzes im Kontext von Stadt(bild)entwicklung, Stadtplanung bzw. von Bauleitplanungen innerhalb der Stadtverwaltung vorausschauend zu vertreten. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit Stadtplanungsamt, Bauaufsichtsamt, Straßen- und Tiefbauamt, Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft, Liegenschaftsamt, Rechtsamt und Unterer Naturschutzbehörde. Dabei geht es unter anderem auch darum, neue, wertvolle Architektur in das Stadtgefüge einzuordnen und dabei die „Sprache des Ortes“ zu berücksichtigen. Gewachsene Strukturen der Stadt und die der Landschaft geben dafür einen Rahmen. Das fachliche Votum der Abteilung Denkmalschutz trägt somit maßgeblich zu den Meinungsbildungsprozessen innerhalb der Kommune bei. Als originären Beitrag vermag die Abteilung dabei zudem ihre Kompetenz in Fragen der Baukultur und des zugrundeliegenden Qualitätsbewusstseins einzubringen.

zu 2.

Bezogen auf die fachgerechte Erhaltung von Kulturdenkmälern kommt den Eigentümern und Eigentümerinnen der Objekte eine Schlüsselposition zu. Vor allem angesichts geringer werdender Möglichkeiten der öffentlichen Hand, über eine unmittelbare

⁷⁸ Dazu gehören beispielsweise auch die Berücksichtigung bzw. Abwägungen zum behindertengerechten, barrierefreien Bauen.

re finanzielle Förderung denkmalpflegerisch Einfluss nehmen zu können, gewinnen andere Instrumente an Bedeutung. Dazu gehören die objektbezogene Fachberatung und Information über (noch) bestehende Fördermöglichkeiten, das heißt gegenwärtig insbesondere zur steuerlichen Absetzbarkeit der Maßnahmen.

zu 3.

Darüber hinaus gilt es, die Belange von Denkmalschutz und -pflege in der Öffentlichkeit zu vertreten und für sie zu werben. Im Vordergrund steht dabei,

- ein respektvolles bau- und denkmalkulturelles Handeln und somit
- entsprechende Bildung und Wertebewusstsein zu befördern,
- die Erkenntnis der Unteilbarkeit der Dresdner Kulturlandschaft zu vermitteln,
- das Bewusstsein für Denkmal- und Baukultur als eines der Fundamente für die Dresdner kulturelle Identität und für die kulturelle Dimension denkmalpflegerischen Handelns zu schärfen.

Das damit verbundene Tätigkeitsspektrum beschränkt sich nicht auf das Umfeld zu erfüllender hoheitlicher Aufgaben, sondern reicht weit in den Bereich der kulturellen Bildung hinein. Mittel dazu sind auch künftig Vorträge, Führungen, Ausstellungen und Publikationen zu ausgewählten denkmalbezogenen Themen. Einen herausragenden Schwerpunkt bildet alljährlich der Tag des offenen Denkmals.

Besondere Bedeutung im Sinne der Wissens- und Wertevermittlung kommt der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu. Für sie sollen altersgruppengerechte Angebote entwickelt und durchgeführt werden. Zu nennen sind beispielsweise:

- die Ausweitung der Angebote zum Tag des offenen Denkmals mit dem Ziel, Schülerinnen und Schüler für das Thema zu interessieren (Kooperation Schulen),
- Mitwirkung beim „Pegasus-Projekt“ (Schüler und Schülerinnen adoptieren Denkmale – Verantwortung lernen, erforschen, Pflege übernehmen etc. als EU-Projekt, das vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen getragen wird),
- Konzipierung und Durchführung thematischer Stadtführungen zu Baustilen, dem Stadtzentrum, ausgewählten Baudenkmalen etc.)
- Erarbeitung von Bausteinen zur kulturellen Bildung, die sich in Abstimmung mit dem Lehrplan von Schulen mit Themen des Denkmalschutzes auseinandersetzen.

Partner und Kooperationen

Die Zusammenarbeit mit ehrenamtlich Wirkenden hat in der Abteilung Denkmalschutz eine lange Tradition. Sie ermöglichte die Umsetzung von Aufgaben, die allein mit Beschäftigten des Amtes nicht zu leisten gewesen wären. Das hoch zu schätzende bürgerschaftliche Engagement soll künftig auch die Erweiterung der Angebote zur kulturellen Bildung in diesem Bereich ermöglichen. Weitere Kooperationspartner dafür und für weitere Themen sind der Werkbund, die Architektenkammer, die kirchlichen Bauämter, der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, das Forum Baukultur, Ortsvereine sowie Interessengemeinschaften. Die Abteilung Denkmalschutz arbeitet darüber hinaus eng mit den Verwaltungseinrichtungen des Freistaates – hierbei besonders mit dem Landesamt für Denkmalpflege, dem Landesamt für Archäologie

sowie dem Regierungspräsidium – zusammen. Nicht zuletzt nehmen die Pflege von Austausch und Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen wie der TU Dresden und der Hochschule für Technik und Wirtschaft und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, einen hohen Stellenwert ein.

Weiterführendes

Neben dem geschilderten Engagement für einen umfassenden Denkmalschutz muss der Landeshauptstadt auch die städtebauliche Weiterentwicklung als kommunales Aufgabengebiet zukommen. Dies steht im Einklang mit dem Kulturleitbild, das Schwerpunkte auf die Zukunftsfähigkeit, die Offenheit und das Experiment setzt. Dresden ruht auf einem festen Fundament belebter und gelebter Geschichte, doch auch der Blick auf das Jetzt und in die Zukunft darf nicht durch eine alleinige auf diese reiche Tradition ausgerichtete Perspektive versperrt werden. Innovative Architektur, ein qualitativvolles, zeitgemäßes Bauen sowie in die Zukunft weisende Akzente des Stadtbildes müssen ebenso Maßstäbe setzend zur Kulturentwicklung der Landeshauptstadt Dresden beitragen. Nur so wird die Stadt dem Begriff der Entwicklung auch wirklich gerecht. Denn neben historisch gewachsenen Baulichkeiten, die die sächsische Metropole nachhaltig geprägt und zu einem attraktiven Ort gemacht haben, kann ebenso die rücksichtsvoll eingegliederte oder bewusst akzentuiert gesetzte Formwerdung moderner Architektur zu einem Identifikationspunkt der Dresdner Bürger werden. Das gesamte Aufgabenspektrum zeitgemäßen und qualitativ hochwertigen architektonischen Gestaltens erst kann es schaffen, der Verankerung in einer reichen Geschichte Sinn zu geben und den Chancen und Herausforderungen der dynamischen Gegenwart eine erlebbare heutige Form zuzuweisen. Nicht zuletzt haben Orte wie die Dresdner Synagoge von Wandel Hofer Lorch + Hirsch, der Bau des St. Benno-Gymnasiums (Behnisch Architekten), das Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie und Genetik der finnischen Architekten Heikkinen/Komonen sowie Henn, oder der Neubau der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (Ortner&Ortner) auch dafür gesorgt, dass ein verstärktes Interesse an innovativem Bauen entstanden ist.

(“Mythos Dresden“ und die Aufgaben städtischer Kulturpolitik, *Gesellschaftswandel und Kultur, *Urbanität, *Kulturelle Bildung, *Tourismus und Kultur)*

III.2.10 Kulturelles Erbe und Regionalgeschichte

Kulturelles Erbe schafft Identifikationsangebote

Die überkommenen Zeugnisse einer reichen Stadtkultur zu erhalten, gewinnt insbesondere angesichts der im 20. Jahrhundert erfolgten Zerstörungen und der – regionale Eigenheiten nivellierenden – internationalen Entwicklung der letzten Jahre an Gewicht. Ein modernes, widerspruchsoffenes Geschichtsbild, das auf kulturgeschichtliche Zusammenhänge orientiert, sollte auch Maßstab für eine anspruchsvolle Stadtgeschichtsschreibung sein. Gegenstand städtischer Kulturerbepflege ist es, verfügbare Zeugnisse der historischen Entwicklung Dresdens sichtbar zu machen. Im Einzelnen geht es um die Erforschung, Erhaltung und öffentlichkeitswirksamen Verbreitung kunst-, kultur- oder heimatgeschichtlicher Zusammenhänge und Fakten. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Erinnerung an Persönlichkeiten, die die kulturgeschichtliche Entwicklung Dresdens prägten. Authentische Zeugnisse dafür sind einstige Wohnungen, Geburts- und Sterbehäuser, Grabstätten, Denkmäler sowie Schöpfungen, Nachlässe etc. dieser Personen. Durch die Kenntlichmachung entwicklungsgeschichtlicher Grundlagen und Spuren werden den Dresdnerinnen und Dresdnern sowie ihren Gästen Identifikationsangebote unterbreitet. Regionalgeschichtliche Erbpflege befördert somit die Verbundenheit mit der Stadt und das Gemeinschaftsbewusstsein in ihr.

Bürgerschaftliches Engagement als Fundament

Die bedeutendsten Institutionen, die das kulturelle Erbe der Elbestadt pflegen, sind die städtischen Museen. Daneben ist das enorme bürgerschaftliche Engagement der Dresdner und Dresdnerinnen im Bereich der kulturgeschichtlichen Heimat- und Erbpflege bemerkenswert. Im Stadtgebiet beschäftigen sich über 100 ehrenamtlich tätige Heimatforscher und -forscherinnen sowie Ortschronisten und -chronistinnen mit den unterschiedlichsten lokalhistorischen Themen. Hinzu kommen mehr als 30 Vereine oder Arbeitsgruppen mit regionalgeschichtlichem Anspruch. Unter ihnen ist beispielsweise die Geschichtswerkstatt Nordwest, die – unterstützt vom Amt für Kultur und Denkmalschutz – alljährlich gemeinsam mit dem Stadtarchiv einen „Markt für Dresdner Geschichte und Geschichten“ als zentrales Forum für die Genannten organisiert. Im Ergebnis erschien ein aktuelles Adressen- und Themenverzeichnis, das in der regionalgeschichtlichen Forschungsarbeit nunmehr zum unverzichtbaren Hilfsmittel geworden ist.

Eine ausgezeichnete, wissenschaftlich fundierte heimatkundliche Arbeit leisten – neben vielen anderen – die Interessengemeinschaften bzw. Ortsvereine Briesnitz, Kaditz, Loschwitz-Wachwitz, Pillnitz, Cotta, Plauen und Oberwartha. Ihre regionalgeschichtlichen Forschungsergebnisse waren vielfach schon Gegenstand von Veröffentlichungen. Sehr produktiv ist, dass die Archive oder Sammlungen der kulturgeschichtlich tätigen Vereine in der Regel öffentlich nutzbar sind. Als besonders vorbildlich gilt das von den Ortsvereinen Loschwitz-Wachwitz und Pillnitz gemeinschaftlich geführte Elbhangarchiv, das als kulturhistorischer Wissensspeicher wirkt. Einige Sammlungen sind – wie in Gorbitz – Schulen angegliedert. Sie werden dann unmittelbar in den Unterricht einbezogen. Vermittels Geschichtswerkstätten und Vorhaben wie „Jugend forscht“ ist es das Ziel, das kulturhistorische Bewusstsein von Kindern

und Jugendlichen zu fördern. Unter den freien Trägern nimmt der – institutionell durch die Stadt geförderte – Dresdner Geschichtsverein eine herausragende Position ein. In seinen vierteljährlich erscheinenden „Dresdner Heften“ werden interdisziplinäre Forschungsergebnisse zur Dresdner Kulturgeschichte publiziert. Daneben ist das breite Angebot an Vorträgen, Kolloquien, Informationsveranstaltungen etc. zu nennen, das von verschiedenen Beteiligten und historisch Interessierten angeboten wird. Als herausragend gelten vor allem die Bildungsprogramme der Dresdner Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst, der Dresdner Bürgeruniversität, der Volkshochschule und der URANIA. Darüber hinaus sind die jeweils besondere Aspekte Dresdner Geschichte beleuchtenden Einrichtungen Schulmuseum Dresden e.V., Museum des Kunst- und Kulturvereins Schloss Schönfeld e.V. und Museum auf dem Dachboden Eschendorf als auf bürgerschaftlichem Engagement beruhende Initiativen zu nennen.

Stadtarchiv Dresden

Das als selbstständiges Amt der Landeshauptstadt agierende Stadtarchiv erfüllt bedeutende kulturelle Aufgaben. Neben den gesetzlich verankerten Pflichtaufgaben steht dabei die Pflege des archivierten Kulturerbes im Mittelpunkt. Das Stadtarchiv ist Quellen- bzw. Rückgriffsort für wissenschaftliche Forschungen, für die Denkmalpflege (Bauakten, Ratsbeschlüsse) und für die Institutionengeschichte (Operette, Philharmonie, Repertoirearchive etc.). Darüber hinaus werden durch die Beschäftigten des Archivs selbst Ausstellungen vor allem zu kulturhistorischen Themen initiiert und durchgeführt. Dieses Tätigkeitsspektrum steht in engem Zusammenhang mit den Hauptaufgaben des Archivs: der Aktensicherung und -übernahme, der Erschließung, dauerhaften Aufbewahrung, konservatorischen Erhaltung, wissenschaftlichen Bearbeitung und Bereitstellung des Archivgutes für Forschungswecke.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz und die Pflege des kulturellen Erbes

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz übt vor allem eine steuernde, vernetzende und beratende Funktion aus. Im Mittelpunkt steht dabei die Zusammenarbeit mit den aufgeführten Akteuren bzw. Vereinen und Initiativen. Im Fokus der unmittelbaren Förderung befinden sich Ausstellungen, Chroniken sowie Gedenkveranstaltungen. Teils werden auch Anschubfinanzierungen für ortsgeschichtliche Sammlungen gegeben. Mit dem Amt wirken darüber hinaus unter anderem das Stadtarchiv, das Stadtmuseum, kirchliche Verwaltungsbehörden sowie Archive und Museen des Freistaates zusammen. Zum Tätigkeitsspektrum des Amtes gehören darüber hinaus:

- die Förderung von Gedenkstätten – wie der früheren Untersuchungshaftanstalt der DDR-Staatssicherheit an der Bautzner Straße – sowie die kulturgeschichtliche Begutachtung von Wiederherstellungsprojekten auf historischen Friedhöfen und hierbei insbesondere von Grabstätten bedeutender Persönlichkeiten,
- die Arbeit an Konzeptionen, Stellungnahmen und zu Fragen, die im Zusammenhang mit Restaurierungen sowie mit Gedenktafeln und Denkmälern in Dresden auftreten; beispielhaft sei die Planung des Mahnmals zur Deportation jüdischer Mitbürger und Mitbürgerinnen in der Zeit des Nationalsozialismus am Neustädter Bahnhof oder der Sophienkirchengedenkstätte „Busmannkapelle“ genannt,

- die Mitwirkung an Veröffentlichungen zur Stadtgeschichte – wie über historisch interessante Friedhöfe oder an Stadtteilbüchern, Kirchenchroniken etc.
- die Beteiligung an der Vorbereitung diverser Gedenktage und Jubiläen,
- kunst- und kulturgeschichtliche Stadtführungen, die der Vertiefung des regionalhistorischen Bewusstseins der Bevölkerung und der kulturellen Bildung dienen,
- die Dokumentation zur Stadtgeschichte bzw. zu herausragenden Persönlichkeiten, Stadtteilen und Dorfkernen, Straßen, Plätzen, Sakral- und Profanbauten.

Perspektivisch gilt es, die Tätigkeitsfelder von Amt, Stadtmuseum, Stadtarchiv und weiteren Partnerinstitutionen und -Personen aufeinander abzustimmen. Im Vordergrund steht darüber hinaus vor allem die weitere Unterstützung von Heimatvereinen bzw. Ortschronisten und -chronistinnen sowie anderen regionalgeschichtlich Interessierten. Dies gilt in besonderem Maße für Stadtteile, in denen die Aktivitäten in diesem Bereich bisher nicht ausreichten. Zudem bildet die Förderung populärwissenschaftlicher Veröffentlichungen über regionalgeschichtliche Themen einen Schwerpunkt. Die Pflege des kulturellen Erbes im genannten Sinne dient nicht zuletzt dem Ziel, kulturelle Bildung zu vermitteln.

III.3 Strategien und Instrumente zur Umsetzung

III.3.1 Aufgaben und Struktur des Amtes für Kultur und Denkmalschutz

Im Fokus des Strukturwandels

Dresden ist eine Kunst- und Kulturstadt mit nationaler und internationaler Ausstrahlung. Diese Charakteristik der Stadt muss sich in der Struktur, den Aufgaben und den Kompetenzen des Amtes für Kultur und Denkmalschutz widerspiegeln.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz hat in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten gravierende Wandlungen seiner Aufgabengebiete erfahren bzw. hat sie selbst mitgestaltet. Die ersten Jahre nach der politischen Wende waren davon geprägt, die städtischen Kultureinrichtungen strukturell und organisatorisch auf das neue Wirtschafts-, Rechts- und Gesellschaftssystem auszurichten. Seit Mitte der 1990er Jahre wird eine kulturpolitische Diskussion darüber geführt, welche Kultureinrichtungen in anderen – meist privaten – Rechts- und Betriebsformen adäquate Arbeitsbedingungen finden. Im Ergebnis führte dies zu einem grundlegenden strukturellen Wandel: Sämtliche ehemals städtisch geführten soziokulturellen Einrichtungen sind an Vereine übertragen worden. Für die großen Theater- und Musikeinrichtungen werden, ihrer jeweiligen Spezifik folgend, private Trägerformen oder – im Falle des Verbleibs in kommunaler Trägerschaft – zumindest die kaufmännische Wirtschaftsführung angestrebt.

Der beschriebene Strukturwandel wurde von Maßnahmen einer fortschreitenden Haushaltskonsolidierung überlagert. Sie dauern bis in die Gegenwart an. In der Folge fand eine Reduzierung des Personals im Kernbereich des früheren Kulturamtes von einst 38 (1995) auf 23 Stellen (2006) statt. Im Jahr 2007 müssen weitere drei Stellen abgebaut werden. In diesem Zusammenhang ist vorgesehen, die beiden Fachabteilungen in einer Abteilung zusammenzufassen. Ein Personalabbau fand auch im Bereich des früheren Denkmalschutzamtes statt. Seit 1995 wurde die Zahl der Beschäftigten von 22 auf 14 reduziert. Die Kosten für die Verwaltung bzw. Steuerung der Bereiche Kultur und Denkmalschutz liegen gegenwärtig bei ca. 1,0 Millionen Euro (Gesamtausgaben im Geschäftsbereich Kultur: ca. 72,0 Millionen Euro. Der Kostenanteil der städtischen Kulturverwaltung am Kulturretat liegt somit bei ca. 1,3 Prozent.

Der beschriebene Personalabbau war nur durch eine Einschränkung des Leistungsspektrums des Amtes möglich. Im Vordergrund stand dabei die Entscheidung, künftig weitgehend auf die Konzeption und Durchführung eigener kultureller Vorhaben zu verzichten. Demzufolge tritt das Amt für Kultur und Denkmalschutz nur noch in drei Fällen als Veranstalter bzw. Mitveranstalter auf:

1. Die Veranstaltung ist von erheblicher Bedeutung. Sie liegt in der Kernkompetenz des Amtes und ist im Vergleich zum Ergebnis mit angemessenem Aufwand zu realisieren (z. B. Museums-Sommernacht, Tag des offenen Denkmals).
2. Die Veranstaltung ist von öffentlicher Bedeutung. Die Landeshauptstadt wird um ideelle Unterstützung gebeten und kann sich mit dem Vorhaben identifizieren.
3. Die Veranstaltung ist von öffentlicher Bedeutung. Das Amt beteiligt sich finanziell am Vorhaben und will mit der Veranstalterrolle die Nähe zum Anliegen darstellen.

Schwerpunkte

Mehr noch als zuvor stehen im Ergebnis des beschriebenen Strukturwandels die Kulturförderung, Planungs-, Steuerungs-, Koordinierungs- und Kommunikationsaufgaben im Vordergrund für das Amt. Die Abteilung Denkmalschutz erfüllt überwiegend hoheitliche Pflichtaufgaben: Die Pflege und den Erhalt von Kulturdenkmalen nach dem Sächsischen Denkmalschutzgesetz. An Bedeutung gewinnen auch für diese Abteilung zunehmend Aufgaben der kulturellen Bildung.

Zentrales Anliegen ist es – auch in einem sich wandelnden Umfeld – die jeweils bestmöglichen Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur zu schaffen. Durch die Zusammenführung des Kulturbereichs mit dem früher eigenständigen Ressort Denkmalschutz wurde die Pflege der die Stadt prägenden Baukultur mit der des kulturellen Erbes als Aufgabenbereiche im Amt vereinigt. Ihm obliegt zudem in besonderem Maße die Unterstützung des zeitgenössischen Kunstschaffens sowie die Förderung zeitgemäßer Formen der kulturellen Bildung. Die Aufgabenwahrnehmung erfolgt dabei in enger Zusammenarbeit mit dem Kulturbürgermeister, der die politische Verantwortung des gesamten Bereiches und insbesondere auch die politische Vertretung nach außen wahrnimmt. Im Folgenden werden die wichtigsten Aufgaben des Amtes näher beschrieben.⁷⁹

Planung

Ein zentrales Aufgabenfeld des Amtes für Kultur und Denkmalschutz stellt die Planung kultureller Prozesse sowie der Strukturen zur Kulturförderung dar. In enger Zusammenarbeit mit maßgeblichen Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, anderen Teilen der Stadtverwaltung, Kunst, Kultur und Wissenschaft gilt es dabei, aufbauend auf einer Analyse des erreichten Standes der Kulturarbeit und unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen Umfeldes, mittel- und langfristig wirkende kulturpolitische Schwerpunktsetzungen zu generieren. Ein Kulturentwicklungsplan – und dessen stetige Fortschreibung – soll dabei vorrangig folgende Anliegen erfüllen:

- zur Förderung des kulturbezogenen Selbstverständnisses der Stadt beitragen,
- Anstöße und Visionen für die weitere Kulturarbeit geben und Ziele sowie daraus abgeleitete Förderschwerpunkte und Leitlinien für die Kulturarbeit formulieren,
- Grundlagen für eine gezielte Steuerung kulturpolitischer Prozesse schaffen und Risiken minimieren,
- das öffentliche Interesse für Kunst und Kultur und deren Verankerung in Bürgerschaft, Politik und Verwaltung unterstützen und über die Ziele der Kulturpolitik informieren,
- die Notwendigkeit umzusetzender Maßnahmen transparent machen,
- Kooperationen zwischen den für die Kultur maßgeblichen Akteuren sowie Institutionen innerhalb der Stadt und entsprechende Netzwerke befördern.⁸⁰

⁷⁹ Zur Kulturförderung sowie zur Öffentlichkeitsarbeit liegen eigene Abschnitte vor. Deshalb folgen an dieser Stelle keine detaillierten Ausführungen dazu.

⁸⁰ Eine Überblicksdarstellung zu Kulturentwicklungsplanungen gibt: Morr, Markus (1999): Verplante Kultur? Die Rahmenbedingungen kultureller Planungen. [Reihe: Dokumentation Bd. 53, hrsg. von der Kulturpolitischen Gesellschaft. Essen.

Steuerung

Im Zuge des beschriebenen Strukturwandels veränderte sich der Charakter der Steuerungsaufgaben des Amtes für Kultur und Denkmalschutz grundlegend. Stand anfangs die Verwaltung bzw. „haushalterische Begleitung“ nachgeordneter Einrichtungen im Vordergrund, liegt mit der Privatisierung vieler Kulturinstitutionen der Schwerpunkt mehr auf dem Zuwendungscontrolling. Das heißt, kommunale kulturpolitische Zielsetzungen werden nun verstärkt dadurch verfolgt, dass Fördermittel, die an privatrechtlich verfasste Kulturinstitutionen ausgereicht werden, mit einer Leistungsvereinbarung versehen sind. Demzufolge gilt es nun, vor und nach Fördermittelentscheidungen entsprechende Steuerungsaufgaben zu erfüllen. So hat vorab eine Abstimmung über das von den Kulturinstitutionen im Interesse der Landeshauptstadt zu erbringende Leistungsspektrum und damit verknüpft über die Wirtschaftspläne zu erfolgen. Die Ergebnisse finden als Leistungsvereinbarungen Eingang in die Zuwendungsbescheide. Nach Abschluss der Projekte bzw. nach Ende des Haushaltsjahres erfolgt die Prüfung der sach- und vereinbarungsgemäßen Verwendung der Mittel.

Einhergehend mit Rechts- und Betriebsformwechseln hat die Bedeutung von neuen Formen der Steuerung durch das Amt zugenommen. Die Kulturverwaltung nimmt in den Aufsichts- bzw. Führungsgremien von Kultureinrichtungen nun entsprechende Aufgaben wahr. So ist der Kulturbürgermeister qua Amt im Stiftungsrat des Deutschen Hygiene-Museums, in den Vereinsvorständen von Volkshochschule Dresden e. V. und Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. sowie dem Aufsichtsrat der Konzert- und Kongressgesellschaft mbH Kulturpalast Dresden vertreten. Seine Mitsprache- und Kontrollrechte sowie -pflichten im Interesse der Landeshauptstadt erstrecken sich dabei sowohl auf die inhaltlichen wie auch auf die kaufmännischen Aspekte – bzw. die Verknüpfung beider. Die für die entsprechende Gremienarbeit nötigen Zuarbeiten, das heißt, konzeptionelle Arbeiten, die Prüfung von Sitzungsunterlagen etc., leistet das Amt.

Die Steuerungsaufgaben des Kulturbürgermeisters und des Amtes im genannten Sinne werden noch an Umfang und Bedeutung gewinnen, da beabsichtigt ist, weiteren kommunal getragenen bzw. kontrollierten Kulturinstitutionen vermittels anderer Rechts- und Betriebsformen mehr Selbstständigkeit zu geben. Vor dem Hintergrund der erheblichen Ausweitung dieses Bereichs ergeben sich insgesamt geänderte Anforderungen an die kulturpolitische Steuerung und das Controlling, die sich auch in der Struktur des Amtes widerspiegeln.

Weitere wichtige Steuerungsaufgaben hat das Amt übernommen, da es die zentrale Haushaltskoordination und das Controlling für den gesamten Geschäftsbereich Kultur bearbeitet. Bedeutsam ist dies durch die Notwendigkeit, die Umsetzung kulturpolitischer Ziele mit der finanziellen und finanztechnischen Untersetzung zu verbinden. Zudem besteht eine wichtige Aufgabe in der Umsetzung der Prinzipien des Gender Mainstreamings.⁸¹

⁸¹ Zugrunde liegt dem der entsprechende Beschluss des Stadtrates vom 25.9.2003.

Koordinierung

Mit der beschriebenen Steuerungsfunktion sind Koordinierungsaufgaben verbunden. Dazu gehört die Koordinierung konkreter Vorhaben wie beispielsweise „Tanzplan Dresden“. Das Amt hat dafür die erfolgreiche Antragstellung bei der Kulturstiftung des Bundes koordiniert und übernimmt die wirtschaftliche Leitung des auf fünf Jahre befristeten Projektes.

Daneben ergibt sich ein großer Teil der Koordinierungsaufgaben aus der Schnittstellenfunktion des Amtes zwischen Kulturinstitutionen, Kulturakteuren, Künstlerinnen und Künstlern, anderen Fördermittelgebern, Kulturpolitikern und -politikerinnen, weiteren Ämtern der Stadtverwaltung etc. Diesbezügliche Abstimmungsprozesse erfolgen insbesondere mit:

- dem Kulturausschuss des Stadtrates, vor allem im Zuge von kulturpolitischen Weichenstellungen, für Fördermittelentscheidungen sowie kulturbezogene Einzelentscheidungen,
- dem Jugendamt, beispielsweise zur Jugendkultur und zur kulturellen Bildung,
- der Arbeitsgruppe Großveranstaltungen bzw. dem Ordnungsamt in Vorbereitung von größeren Veranstaltungen,
- dem Liegenschaftsamt zur Nutzung von städtischen Immobilien durch Kulturinstitutionen,
- dem Stadtplanungsamt zur Koordinierung von Leitsystemen bzw. für Entscheidungen mit stadträumlichem Bezug,
- dem Presseamt für Belange der Öffentlichkeitsarbeit,
- der Dresden-Werbung und Tourismus GmbH zur Herstellung von Verknüpfungen zwischen Kultur und Tourismus,
- dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst zur Koordinierung von Fördermittelentscheidungen (CYNETart, Stipendienprogramme etc.),
- dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus und Regionalschulämtern für die kulturelle Bildung,
- dem Landesamt für Denkmalpflege zur Koordinierung der Arbeit mit der Abteilung Denkmalschutz des Amtes,
- Dresdner Kultureinrichtungen des Freistaates Sachsen für gemeinsame Vorhaben etc.

Hinzu kommt die Abstimmung mit weiteren – öffentlichen wie privaten – Fördermittelgebern, Kulturmäzenen und (potenziellen) Sponsoren wie der Bundeskulturstiftung, der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, der Ostsächsischen Sparkassenstiftung oder der Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank im Interesse der Förderung konkreter Vorhaben, die häufig gemeinsam unterstützt werden. Eine – meist fachspezifische – Zusammenarbeit erfolgt zudem mit Fach- und Interessenverbänden wie dem Sächsischen Künstlerbund, dem Sächsischen Musikrat oder auch dem Internationalen Forum für Kultur und Wirtschaft. In großem Umfang wird das Amt von Künstlern, öffentlichen wie privaten Kulturinstitutionen und Unternehmen als Informations- und Beratungsstelle in Anspruch genommen.

Impulse geben

Angesichts der zunehmenden Komplexität nicht nur von kulturellen Prozessen, sondern auch der Bedingungen, die die gesamte Stadtentwicklung beeinflussen, nimmt die Bedeutung der gestaltenden Rolle der Kulturverwaltung zu. So gilt es – wie in den einleitenden Kapiteln des Kulturentwicklungsplans umrissen – neue gesellschaftlich-kulturelle Entwicklungen aufzugreifen und hinsichtlich ihrer Relevanz für Inhalte und Strukturen städtisch geförderter Kultur auszuwerten. Dabei wirkt die Arbeit des Amtes sparten- und einrichtungsübergreifend, impulsgebend und vernetzend. Der Anspruch, Impulse zu geben, bezieht sich auf konkrete kulturelle Vorhaben – wie Kunstmarkt, Töpfermarkt, Galerienrundgang oder Tanzplan, die auf Initiativen des Amtes zurückgingen – und auf die Förderung der Kultur und die Formulierung entsprechender Ziele. Dies gilt umso mehr, da sich das Amt für Kultur und Denkmalschutz als kompetente Interessenvertretung für die Belange von Kunst, Kultur und Denkmalschutz im Kontext aller kommunalen Aufgaben und Planungsprozesse versteht.

Eine herausragende Position nimmt die Arbeit mit den Kultureinrichtungen und den -Initiativen ein, die eine institutionelle oder Projektförderung erhalten. Im Vordergrund stehen dabei nicht nur die Vergabe der Fördermittel nach den Maßgaben der Kulturförderrichtlinien und ein professionelles Controlling, das einen zweckentsprechenden, qualitätsgerechten und effektiven Einsatz der Fördermittel sichert, sondern auch die Beratung der Antragstellenden. Das Tätigkeitsspektrum beginnt mit unmittelbar die Kulturförderung betreffenden Fragen und reicht über die Vermittlung von Kooperationspartnern bis hin zu Fragen der Öffentlichkeitsarbeit. Dem Qualitätsmanagement dient die Systematisierung von Bewertungskriterien, die eine bessere Überprüfbarkeit qualitativer Gesichtspunkte erlaubt.

Maßgebliche Impulse bringt das Amt für Kultur und Denkmalschutz zudem in die so genannten Task Force der Landeshauptstadt zum Stadtmarketing ein, die unter der Leitung des Geschäftsbereiches Wirtschaft steht. Das Amt ist darüber hinaus ein Ort für das kulturelle Gespräch auf regionaler, überregionaler und internationaler Ebene. Um als Gesprächspartner aktiv wirken und sachgerechte Entscheidungen in allen Bereichen vorbereiten zu können, müssen dem Amt kompetente Beschäftigte angehören, die über ein auf die einzelnen Kunst- und Kultursparten bezogenes Fachwissen verfügen. Auf dieser Basis können sie unter anderem die Landeshauptstadt in verschiedenen Juries und Kommissionen – beispielsweise zur Vergabe der Stadtschreiberstelle oder in der Kunstkommission – vertreten. Eine derartige Fachkompetenz ist zudem Voraussetzung dafür, die Potenziale des Kulturbereichs auch weiterhin für gesamtstädtische Belange – wie zum Beispiel Tourismusentwicklung, Stadtmarketing oder die Entwicklung einer städtischen Corporate Identity – einzubringen. Dabei wird von den Beschäftigten sowohl innerhalb des Amtes als auch in der Interessenvertretung nach außen stärker denn je die Fähigkeit zu genreübergreifendem und projektbezogenem Wirken gefragt sein. Damit die Beschäftigten den wachsenden Herausforderungen gerecht werden können, ist die Nutzung spezifischer Weiterbildungsangebote zu fördern.

Eine erhebliche Aufwertung erfuhr die Kulturpflege dadurch, dass sie laut Sächsischem Kulturraumgesetz zur Pflichtaufgabe der Kommunen erklärt wurde (§2, Abs. 1). Die Kulturraumförderung des Freistaates Sachsen stellt eine maßgebliche Stütze

für den Kulturhaushalt der Landeshauptstadt Dresden dar. Die Verteilung dieser Mittel ist gesetzlich daran gebunden, dass die geförderten Institutionen und Vorhaben von regionaler Bedeutsamkeit sind. In Umsetzung des Kulturraumgesetzes wurde für den Kulturraum Dresden ein Kulturbeirat gegründet. Er gibt zur Kulturförderung und zu allen wesentlichen kulturpolitischen Fragen sein fachliches Votum ab.

Vereinbarung zwischen dem Freistaat Sachsen und der Landeshauptstadt Dresden zur Hauptstadtkultur

Die aus ihrer Geschichte als Residenzstadt folgende dichte Ausstattung Dresdens mit vom Land getragenen Kultureinrichtungen veranlasste den Freistaat und die Stadt, im Jahr 2004 die „Vereinbarung zwischen dem Freistaat Sachsen und der Landeshauptstadt Dresden zur gemeinsamen Finanzierung der Landeskultureinrichtungen in Dresden vom 1. Januar 2005 bis zum 31. Dezember 2010 (Hauptstadtkulturvertrag)“ zu schließen.⁸² Der Hauptstadtkulturvertrag stellt eine Anschlussregelung an eine bereits im Jahr 1999 getroffene Vereinbarung dar, die vor allem auf die Intentionen des Freistaates zurück ging.⁸³ Die Landeshauptstadt beteiligt sich ab dem Jahr 2005 mit einer Interessenquote von insgesamt 10,5 Mio. € pro Jahr an den Kulturausgaben des Freistaates für Dresden. Finanzierungszusagen bzw. -beteiligungen der Landeshauptstadt wurden für das Verkehrsmuseum, die Stiftung Deutsches Hygiene-Museum, die Übernahme der Liegenschaft und der Trägerschaft über das Festspielhaus Hellerau, die Forsythe-Company und das Staatsschauspiel Dresden vereinbart.

⁸² Gemäß dem Beschluss des Stadtrates vom 31. März 2004.

⁸³ Gemäß dem Beschluss des Stadtrates vom 4. März 1999.

III.3.2 Optimale Rechts- und Betriebsformen für Kultureinrichtungen

Rechts- und Betriebsformen im Umbruch

Die Rechts- und Betriebsformen öffentlicher Kultureinrichtungen unterliegen in der Bundesrepublik seit zwei bis drei Jahrzehnten einem Wandel – will man nicht gar von einem Umbruch sprechen. In den ostdeutschen Ländern setzte dieser Prozess mit der politischen Wende und dem darauf folgenden Wechsel des Gesellschaftssystems ein. Zu Beginn der 1990er Jahre wurde zunächst das in den westdeutschen Bundesländern übliche Finanzierungs- und Rechtssystem übertragen. Infolgedessen etablierte sich auch in Dresden eine kommunale Kulturlandschaft, in der nachgeordnete Einrichtungen der Kulturverwaltung – so genannte Regiebetriebe – in fast allen Kultursparten den vorherrschenden Typus öffentlich finanzierter Kultureinrichtungen darstellten.

Bereits in der Mitte der 1990er Jahre begann die Suche nach Alternativen. Gesellschaftlich und politisch wird damit einhergehend eine Diskussion unter dem Gesichtspunkt des Subsidiaritätsprinzips geführt. Demnach soll sich der Staat auf seine Kernaufgaben beschränken und alle anderen Aufgaben Privaten überlassen – sofern sie diese zumindest ebenso gut erfüllen können. Häufig wird mit der Privatisierung von ehemals öffentlichen Kultureinrichtungen auch in Zusammenhang gebracht, dass dies – fast zwangsläufig – eine Effizienzsteigerung mit sich bringen würde. Dieser Aspekt ist insbesondere deshalb bedeutsam, als die Debatten vor dem Hintergrund andauernder Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung geführt werden. Oft erschien ein Wechsel der Rechts- und Betriebsform vielen Akteuren somit auch als eine Lösung für das Problem einer strukturellen Unterfinanzierung von Kultureinrichtungen.

Von den Akteuren in den Kulturverwaltungen und Kulturinstitutionen wird am Typus der nachgeordneten Kultureinrichtungen insbesondere die geringe betriebswirtschaftliche Beweglichkeit kritisch gesehen. Ursachen hierfür sind: eine vergleichsweise starre kameralistische Haushaltsführung, die fehlende Personalhoheit und die generell eingeschränkten Möglichkeiten, selbstständig Entscheidungen treffen zu können. Angesichts eines Umfeldes, das Flexibilität und rasche Entscheidungen erfordert, erschien die beschriebene Situation zunehmend unzeitgemäß. Daraus folgend befassten sich Pilotprojekte mit der Einführung neuer Steuerungsmodelle und so genannter optimierter Regiebetriebe, die vor allem für die großen Kulturinstitute – in Dresden beispielsweise für die Staatsoperette, die Philharmonie und das Theater Junge Generation – mehr Selbstständigkeit mit sich bringen sollten. Allerdings wurden die Vorhaben, die vor allem seit der Mitte der 1990er Jahre im Kulturbereich hoffnungsvoll begonnen hatten, meist nicht konsequent zu Ende geführt.⁸⁴

⁸⁴ Ein aktueller, vor allem auf Sachsen bezogener Überblick zum Wandel im öffentlich geförderten Kulturbereich wird gegeben in: Winterfeld, Klaus; Voigt, Karen (2006): Optimale Rechts- und Betriebsformen für Kultureinrichtungen. Eine sozialwissenschaftliche Studie unter besonderer Berücksichtigung der Leipziger Museen.

Gravierender Strukturwandel

Parallel dazu ging in Dresden ein nachhaltiger Strukturwandel bei kleineren und mittelgroßen Kultureinrichtungen vor sich. Ein Gutteil der einst städtischen Kulturinstitutionen wurde an privatrechtlich verfasste Träger übergeben. Hierbei fand fast die gesamte Palette der zur Verfügung stehenden Rechtsformen und Betreibermodelle Anwendung.

„Echte“ Privatisierungen erfolgten beispielsweise beim Theaterkahn Dresdner Brettl und dem Kabarett Herkuleskeule. Bei beiden fand nicht nur eine Überführung in eine private Rechtsform statt, die Landeshauptstadt nahm nun auch nicht mehr die Funktionen eines Eigentümers bzw. Gesellschafters wahr. Beide Institutionen werden als GmbH bzw. gemeinnützige GmbH von der Stadt degressiv gefördert. Bei den Gründungen der Konzert- und Kongressgesellschaft mbH Kulturpalast Dresden, der Dresden Messe GmbH und der Zoo Dresden GmbH blieb die Landeshauptstadt demgegenüber Alleingesellschafterin. Beim Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. nimmt die Stadt im Vorstand gemeinsam mit dem Freistaat Sachsen eine Steuerungs- und Kontrollfunktion wahr.

Darüber hinaus wurden sämtliche einst städtischen soziokulturellen oder stadtteilkulturellen Einrichtungen an Vereine übergeben. Sie erhalten für die Erfüllung ihres Kulturauftrages nunmehr Zuwendungen aus der kommunalen Kulturförderung. Genannt seien in diesem Zusammenhang beispielsweise der Putzatinhaus e. V. und der Johannstädter Kulturtreff e. V. Das Medienkulturzentrum Pentacon wurde geteilt an zwei freie Träger übertragen. Das Medienkulturhaus e. V. und das Medienkulturzentrum Dresden e. V. betreiben das Haus gemeinsam mit sich ergänzenden medienpädagogischen und medienkulturellen Angeboten. Das Kulturzentrum Scheune wird seit Januar 2007 in freier Trägerschaft durch einen Verein geführt.

Parallel dazu erfolgten weitere Strukturveränderungen. So werden die Städtischen Bibliotheken und die Museen der Stadt Dresden als eigenständige Ämter im Geschäftsbereich Kultur betrieben. Ferner übernahm die Stadt Verantwortung für Kultureinrichtungen, die sich einst in der Trägerschaft des Freistaates Sachsen befanden. Gemeinsam mit dem Freistaat Sachsen gründete sie die Stiftung Deutsches Hygiene-Museum als eine Stiftung bürgerlichen Rechts. Seit kurzem trägt die Landeshauptstadt als Minderheitsgesellschafter Mitverantwortung für die neu gegründete Dresdner Verkehrsmuseum gGmbH.

Die Wahl eines passenden Rechtsrahmens

Gegenwärtig gilt es, für die städtischen Theater- und Musikeinrichtungen eine jeweils optimale Rechts- und Betriebsform einzusetzen. Vorweg sei festgestellt, dass es per se keine ideale Rechts- und Betriebsform gibt, die für alle Kultureinrichtungen gleichermaßen geeignet wäre. Vielmehr gilt es, in jedem Einzelfall und in Abhängigkeit vom jeweiligen Kulturauftrag, die strukturellen, organisatorischen und wirtschaftlichen Bedingungen zu prüfen, um herauszufinden, welcher Rechtsrahmen der konkreten Einrichtung am besten entspricht.

Bezogen auf die noch unter dem Dach der Stadtverwaltung verbliebenen Kultureinrichtungen ergibt sich folgende Situation:

Für die Philharmonie, die städtischen Theater, den Kreuzchor und die Musikfestspiele kommen letztendlich nur der Eigenbetrieb, die (g)GmbH und die Stiftung öffentlichen oder privaten Rechts in Betracht, der Verein scheidet hier als Rechtsform aus. Vorzüge der Vereinsform sind zweifellos die einfache Handhabbarkeit, die rasche Wandlungsfähigkeit und der geringe Kostenaufwand, der nötig ist, um den Status einer vollgültigen Rechtspersönlichkeit zu erlangen. Problematisch ist hingegen eine gewisse Instabilität, die der starken Mitgliederorientierung geschuldet ist. Als Nachteil wird verbreitet auch das geringe Eigen-Image der Rechtsform angesehen. Somit ist sie für die Institutionen, die die kulturelle Identität der Stadt prägen, weniger geeignet.

Anders als häufig angenommen, führt die Umwandlung in eine private Rechtsform nicht zwangsläufig zu Einsparungen. Die Kosten für eine Kultureinrichtung sind zunächst unabhängig von der Rechtsform, das heißt es ist diesbezüglich mehr oder weniger gleichgültig, ob sie als Regiebetrieb, Eigenbetrieb, GmbH oder Stiftung betrieben wird. Oft ist im Wirtschaftsplan von privatisierten Einrichtungen zunächst ein Anstieg der Kosten zu verzeichnen, da die Einrichtungen Aufgaben übernehmen müssen, für die bisher die Querschnittsämter zuständig waren. Die zuvor bei den Querschnittsämtern angesiedelten Ausgaben werden nach der Privatisierung als Kosten im Wirtschaftsplan der Kultureinrichtung geführt. (Für den Regiebetrieb sind sie nur in der Kosten- und Leistungsrechnung ausgewiesen.) Allerdings ließe sich die entsprechende Bilanz zumindest teilweise ausgleichen, wenn der entsprechende Personal- und Zuschussbedarf durch Übernahme von Beschäftigten aus der Querschnittsverwaltung in die Kulturinstitutionen kompensiert würde.

Die Privatisierung einer städtischen Kultureinrichtung – sei es eine „echte“ oder die Gründung eines privatrechtlich geführten städtischen (Tochter)Unternehmens – verlangt auch weiterhin öffentliche Verantwortung und die Bereitschaft zu verlässlichen städtischen Zuwendungen. Ohne diese Zuwendungen müsste die Einrichtung ihr Konzept ändern, den Umfang und die Qualität ihrer künstlerischen Arbeit reduzieren oder gar ihren Betrieb einstellen.

Für die Wahl einer geeigneten Rechts- und Betriebsform ist darüber hinaus von Bedeutung, wie das Engagement Dritter (Vertreter der Wirtschaft, Sponsoren, bürgerschaftliches Engagement) eingebunden und zur Entfaltung gebracht werden kann. Darüber hinaus ist wichtig, ob dadurch eine verbesserte Identifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren Einrichtungen bzw. eine höhere Arbeitsmotivation entstehen kann. Dafür lassen sich im Kontext entsprechender Umwandlungen weitere Regelungen umsetzen (Arbeitszeit- und Haustarifregelungen) etc.

Nach umfangreichen Prüfungen ist gegenwärtig geplant, die Dresdner Philharmonie künftig als eine Stiftung bürgerlichen Rechts zu betreiben. Die Konzert- und Kongressgesellschaft mbH Kulturpalast Dresden wird dann ein hundertprozentiges Tochterunternehmen dieser Stiftung. Stiftung und GmbH werden in Personalunion geleitet. Auf diese Weise sollen die Geschäftsfelder beider Institutionen harmonisiert werden. Die Leitung des Hauses erfolgt in einheitlichem unternehmerischem Geist. Als Vorzug der Rechtsform Stiftung gilt vor allem ihr positives, seriöses Image. Dies ist besonders für die Außenwirkung der Philharmonie im In- und Ausland von großer Bedeutung. Die öffentliche Wertschätzung für die Stiftung eröffnet längerfristig die

Chance, Zustifter, Erblasser oder Spender zu gewinnen, die die Arbeit des Orchesters dauerhaft unterstützen.

Für das Theater Junge Generation wird im kommunal getragenen Eigenbetrieb die optimale Betriebsform gesehen. Damit erhöhen sich im Vergleich zur gegenwärtigen Situation die wirtschaftliche Selbständigkeit und die Handlungsspielräume. Zugleich wird die Planungssicherheit des Theaters im notwendigen Umfang geschaffen. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass der Kulturauftrag eines Kinder- und Jugendtheaters den Rückhalt durch die öffentliche Hand mehr noch erfordert, als bei Einrichtungen, die stärker wirtschaftliche Aktivitäten zu entfalten vermögen.

Die Staatsoperette Dresden besitzt gegenüber einem Kinder- und Jugendtheater weitaus mehr Möglichkeiten, wirtschaftlich zu agieren und eigene Einnahmen zu erwirtschaften. Außer den Eintrittseinnahmen eröffnen sich insbesondere Gestaltungsspielräume im Bereich der Gastronomie, des Merchandisings und des Sponsorings. Die kulturelle Ausstrahlung und das zur Verfügung stehende Budget machen das Theater interessant für ein Public Privat Partnership. Im Kontext der Standortentscheidung, den damit einher gehenden Festlegungen sowie den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ist auch über eine geeignete Rechtsform für die Staatsoperette zu befinden.

Das Europäische Zentrum der Künste Hellerau ist Betreiberin des Festspielhauses. Neben eigenen Kunstproduktionen wird es Kooperationen mit verschiedenen Partnern und Partnerinnen eingehen. Eine Gastronomie und ein Appartementhaus sollen perspektivisch den Hellerauer Ursprungsgedanken des künstlerischen Arbeitens und des Wohnens vor Ort wieder lebendig werden lassen. Die Komplexität dieses Kunstbetriebs erfordert eine Steuerung „aus einer Hand“. Das Europäische Zentrum der Künste soll daher in die Lage versetzt werden, im Wege einer wirtschaftlichen Eigenständigkeit diese Funktion zu erfüllen. Sowohl der Eigenbetrieb wie die GmbH oder die Stiftung sind bei adäquater Ausgestaltung des Unternehmens geeignete Rechtsformen.

Für den Dresdner Kreuzchor ist eine Rechtsform zu wählen, die der ältesten Dresdner Kultureinrichtung die notwendige Solidität und Reputation verleiht. Die dem Kreuzchor zur musikalischen Ausbildung anvertrauten Kinder und Jugendlichen, ihre Familien und die Öffentlichkeit erwarten von der Stadt als Trägerin der Einrichtung eine besondere Form von Verlässlichkeit. Ihre Bereitschaft für eine dauerhafte Zuschussgewährung ist auch in Zukunft unerlässlich. Der Kreuzchor ist durch die Spezifik seines Kulturauftrags, der die liturgischen Dienste in der Kreuzkirche einschließt, an eine feste Kosten- und Einnahmestruktur gebunden. Wirtschaftlich bedingte Schwankungen auf der Einnahmenseite vermag er aus eigener Kraft nicht auszugleichen. Allgemeine Kostensteigerungen und tariflich bedingte Personalkostensteigerungen müssen von der Stadt durch eine angemessene Zuschusserhöhung kompensiert werden.

Der Eigenbetrieb wäre grundsätzlich geeignet, den Kulturauftrag des Kreuzchores zu verwirklichen. Er würde ihm größeren Handlungs- und Entscheidungsspielraum einräumen, gleichzeitig aber als rechtlich-unselbständige Betriebsform die gebotene Nähe zur Stadt wahren. Die 2005 gegründete Stiftung Dresdner Kreuzchor – Förder-

stiftung – könnte die Arbeit des Chores durch bürgerschaftliches Engagement unterstützen. Potenzielle Stifter, Mäzene, Förderer oder Erblasser müssen sich einer zuverlässigen und für die Zukunft tragfähigen Trägerschaft und Struktur gewiss sein.

Die Dresdner Musikfestspiele haben ab dem Jahr 2007 eine erhebliche Reduzierung der Zuwendungen zu verkraften: Der Stadtrat beschloss im Rahmen der Haushaltskonsolidierung eine Kürzung um 500 000 Euro. Zudem kündigte der Freistaat Sachsen seinerseits eine Zuschussreduzierung an. Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien wird mittelfristig seine Förderung einstellen. Die Musikfestspiele reagieren hierauf mit einem im Umfang deutlich reduzierten Programm. Durch eine Veränderung der Struktur müssen die institutionellen Kosten mit dem künftig zur Verfügung stehenden Festivalbudget in Übereinstimmung gebracht werden.

Die wachsende Zahl städtischer Unternehmen – seien sie als Eigenbetrieb, GmbH oder Stiftung geführt – stellt die Verwaltung und den Stadtrat vor neue und komplexe Steuerungsaufgaben. Sie werden aus wirtschaftlicher Sicht von der Beteiligungsverwaltung im Geschäftsbereich Finanzen und Liegenschaften wahrgenommen. Die fachliche Steuerung eines privatisierten oder wirtschaftlich verselbstständigten Kulturinstituts muss dem Kulturbürgermeister bzw. dem Amt für Kultur und Denkmalschutz zugeordnet bleiben, das über die dafür nötige Fachkompetenz verfügt. Die fachliche Steuerung kann dabei prinzipiell nicht von Entscheidungen über die Finanzausstattung einer Einrichtung getrennt werden. Die jährliche Haushaltsplanung und die Entscheidung über die Bezuschussung eines Kulturinstituts müssen daher im Einvernehmen zwischen beiden Geschäftsbereichen erfolgen. Hierüber sind Regelungen über strukturelle Zuständigkeiten und organisatorische Abläufe zu treffen. Die Kultur- und die Finanzverwaltung stehen dem Stadtrat bei der Wahrnehmung seiner Aufsichts- und Steuerungsverantwortung als kompetente Ansprechpartner zu Verfügung.

III.3.3 Förderung von Kunst und Kultur

Flexibilität, Praxisbezogenheit und Wirksamkeit der kommunalen Kulturförderung sind Gradmesser für die Qualität und Akzeptanz von städtischer Kulturpolitik und Kulturverwaltung. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz versteht sich als verwaltungstechnisch versiertes Fachamt und gleichermaßen als fachkompetenter Partner und Berater für freie Träger, der in enger Zusammenarbeit mit den spartenbezogen arbeitenden Projektgruppen und dem Kulturbeirat die Entscheidungen des Kulturausschusses zur Kulturförderung vorbereitet.

Grundlagen der Kulturförderung

Die jährlich zu treffenden Entscheidungen zur Förderung von Projekten und Institutionen spiegeln die Schwerpunkte wider, die im Zuge der demokratischen Diskussions- und Entscheidungsprozesse zum Kulturleitbild und zum Kulturentwicklungsplan festgelegt und öffentlich bekannt gemacht wurden. Darüber hinaus bildet die vom Stadtrat beschlossene Richtlinie der Landeshauptstadt Dresden zur kommunalen Kulturförderung vom 15. 04. 1999 die Grundlage. Mit Wirkung vom 15. 09. 2000 wurde die Rahmenrichtlinie zur Gewährung von Zuwendungen aus dem Haushalt der Landeshauptstadt Dresden in Kraft gesetzt. Durch die Parallelität beider Richtlinien ergeben sich zum Teil Doppelungen und sogar sich widersprechende Regelungen.

Aktualisierung und Vereinfachung der Förderrichtlinien

Die zurzeit geltende Kulturförderrichtlinie wird auf der Basis des Kulturleitbildes und des Kulturentwicklungsplanes überarbeitet. Darüber hinaus findet eine Harmonisierung mit der Rahmenrichtlinie und der Förderrichtlinie der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen statt. Die „Kompatibilität“ dieser Förderbestimmungen ist vor allem für die Antragstellenden wichtig, die zur Verwirklichung ihrer Vorhaben auf beide Förderquellen angewiesen sind.

Im Zuge der Aktualisierung werden die bürokratischen Anforderungen – für die in der Regel relativ geringen Zuwendungen in der Projektförderung – reduziert. Die in der Richtlinie allgemein geregelten Fördervoraussetzungen werden durch Schwerpunkte und Kriterien konkretisiert. Hiermit wird die für jeden Antrag zu treffende Ermessensentscheidung transparent. Die städtische Förderung von Kunst und Kultur wird mit einer novellierten Förderrichtlinie

- im Verfahren vereinfacht und verkürzt,
- transparenter hinsichtlich des Verfahrens und der Entscheidungen,
- übersichtlicher,
- deutlich an den Vorgaben aus dem Kulturleitbild orientiert,
- kulturspezifische Besonderheiten regeln,
- Qualitätskriterien für künstlerische oder kulturelle Angebote definieren.

Im Einzelnen sind folgende Änderungen vorgesehen:

- vermehrte Bewilligung von Zuwendungen auf dem Wege der Festbetragsfinanzierung,
- vermehrte Zulassung von einfachen Verwendungsnachweisen,
- einheitlicher Termin zur Vorlage des Verwendungsnachweises,

- die Festlegung eines einheitlichen Antragstermins für Projekte im zweiten Halbjahr und für die institutionelle Förderung des Folgejahres,
- Anerkennung von freiwilligen unentgeltlichen Leistungen (Eigenleistungen) des Zuwendungsempfängers als zu erbringender Eigenanteil,
- abschließende Entscheidungen zur Projektförderung und zur institutionellen Förderung durch den Ausschuss für Kultur (bereits umgesetzt).

Aufbrechen der „strukturellen Verhärtung“ von Kulturförderung

Der Kreis derjenigen, die eine institutionelle Förderung erhalten, hat sich im Laufe der vergangenen Jahre verfestigt. Für die Geförderten bedeutet dies eine durch die Stadt gegebene Verlässlichkeit und relative Planungssicherheit für ihre Arbeit. Da die kommunale Kulturförderung in den letzten Jahren finanziell nicht ausgeweitet werden konnte, haben neu entstandene Vereine und kulturelle Angebote kaum eine Chance, eine institutionelle Förderung zu erhalten.

Auch die Kulturförderung wird seit einigen Jahren in die Haushaltskonsolidierung, also in die Mittelkürzungen, einbezogen. Dies zwingt zur Senkung der städtischen Förderanteile bzw. zu grundsätzlichen Aussagen, welche freien Träger auch künftig gefördert werden sollen. Hintergrund ist, dass weitere lineare Kürzungen nicht mehr möglich sind, soll nicht die Arbeitsfähigkeit der betroffenen Kulturinstitutionen generell infrage gestellt werden. Diese Situation ist vor allem eingetreten, da – im Gegensatz zu den städtischen Kultureinrichtungen – freien Trägern in der Vergangenheit keine zusätzlichen Mittel für tarifliche Personalkostensteigerungen bzw. zum Inflationsausgleich zur Verfügung gestellt werden konnten. Auch deshalb sind die Möglichkeiten, zusätzlich Ressourcen durch strukturelle und organisatorische Optimierungen zu erschließen, bereits seit längerem weitgehend ausgeschöpft.

Gerade wegen dieser „strukturellen Verhärtung“ der Kulturförderung wird mit dem Kulturleitbild der Anspruch verstärkt, auch neue kulturelle Initiativen und Angebote zu unterstützen. Neu hinzukommenden Akteuren und neuartigen Vorhaben eine Förderung zu ermöglichen, stellt eine der wichtigsten Quellen für den Erhalt der Vitalität der Kulturszene dar. Meist benötigt Neues eine (Anschub)Finanzierung, um sich durchsetzen zu können. Angesichts dieser Situation gilt es, Gestaltungsspielraum zurückzugewinnen. Vorgeschlagen wird, mit ausgewählten, seit langem geförderten Vereinen mehrjährige Zuschussvereinbarungen – in der Regel für drei Jahre – zu treffen und gleichzeitig eine sukzessive Verminderung der Fördersumme zu vereinbaren. Attraktivität gewinnen solche Vereinbarungen für die Träger, da sie damit mehrjährige Planungssicherheit gewinnen. Die auf diesem Wege für einen „Innovationsfonds“ frei werdenden Mittel können dann für neue kulturelle Initiativen und Vorhaben im Sinne des Kulturleitbildes Verwendung finden.

Von besonderer Bedeutung ist für die Kultur auch die gezielte Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements. Insbesondere in der freien Szene, aber auch in der Stadtteil- und Soziokultur, der Jugendarbeit, der kulturellen Bildung etc. wird ein Großteil der Kulturarbeit durch unentgeltliche, ehrenamtliche Leistungen erbracht. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz sieht hierin ein besonderes Aktionsfeld. Durch die Initiierung von Netzwerken und Modellprojekten für ein Public-Privat-Partnership soll der Boden für bürgerschaftliches Engagement bereitet werden. Bedeutsam ist hier auch die Zusammenarbeit mit privatrechtlichen Institutionen, die sich der Kulturförderung

widmen. Dazu gehören unter anderem die Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank, die Ostsächsische Sparkassenstiftung und die Bürgerstiftung Dresden. In enger Zusammenarbeit mit der Bürgerstiftung soll ein Modellprojekt für die städtischen Galerien erarbeitet werden.

Gezielte Steuerung durch Förderung

Mit in den Zuwendungsbescheiden fixierten Leistungsvereinbarungen erfolgt eine gezielte Steuerung des Angebotsspektrums im Sinne der Ziele des Kulturleitbilds und des Kulturentwicklungsplans. Die Leistungsvereinbarungen bilden die Basis dafür, dass die Angebote und ihre Qualität im Zuge des Controllings überprüft werden können. Mehr oder weniger parallel dazu findet eine (indirekte) Begutachtung vor allem der künstlerischen Qualität statt, indem nicht nur Fachreferenten und -referentinnen des Amtes, sondern auch Mitglieder der Projektgruppen und des Kulturbeirats entsprechende Einschätzungen vornehmen. Die auf solcherart „addierter Kompetenz“ beruhenden Wertungen sind vor allem deshalb für künstlerische Bereiche bedeutsam, da es dort praktisch keine übergreifend gültigen, quantifizierbaren Kriterien zur Qualitätsbeurteilung gibt.

Kulturleitbild und Kulturentwicklungsplan treffen klare Aussagen über die Schwerpunkte der kulturellen Entwicklung in Dresden. Diesen folgend wird in den kommenden Jahren eine sukzessive Verschiebung zugunsten der Förderung von „Zeitgenössischem“ und der kulturellen Bildung erfolgen.⁸⁵

⁸⁵ Eine (erste) Zusammenstellung von Schwerpunkten und Kriterien der kommunalen Kulturförderung ist im Anhang des Kulturentwicklungsplanes zu finden.

III.3.4 Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Marketing

Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Marketing – die Grenzen zwischen dem, was die Begriffe abbilden, sind fließend, die Definitionen verschwimmen. Unter-, Nach- oder Überordnungen werden von der Betriebswirtschaftslehre zuweilen anders beurteilt als von den Kommunikationswissenschaften. Festzuhalten bleibt, dass diese drei Arbeitsfelder im Kulturbereich in den letzten Jahren rasant an Bedeutung gewonnen haben und weiter zulegen werden. Im Kern geht es dabei darum, ein beim Publikum begrenztes Potenzial an finanziellen Mitteln, verfügbarer Zeit und Aufmerksamkeit für Kunst und Kultur zu mobilisieren. Drei Ebenen spielen dabei eine Rolle. Erstens gilt es, Interesse zu wecken für konkrete Aufführungen, Ausstellungen, Konzerte und Veranstaltungen aller Art. Zweitens muss es den meisten Anbietern gelingen, die Aufmerksamkeit der öffentlichen Hand und der zum Sponsoring geneigten Privatwirtschaft zu erreichen. Drittens schließlich geht es um eine überzeugende, im einzelnen nachzuvollziehende Gesamtdarstellung von Kunst und Kultur als zentralem gesellschaftlichen Gestaltungsfeld.

Letzteres scheint sich für Dresden zu erübrigen. Die Dresdner sind überzeugt, dass ihre Stadt von Kultur und ihrer überregionalen Ausstrahlung lebt. Und auch die Außenwahrnehmung scheint dies zu bestätigen. Immerhin wachsen die Tourismuskennzahlen fast kontinuierlich und Großstadt-Rankings attestieren der Stadt einen hohen Freizeitwert, der maßgeblich der Kultur geschuldet ist. Genauer betrachtet, werden Differenzen erkennbar, z. B. zwischen der „Innen- und Außenansicht“. Auch die übermächtige Betonung der „Barockstadt“ – bei gleichzeitiger „Unterbelichtung“ gegenwärtiger Kunstereignisse – wird zunehmend skeptisch bewertet.

Die im Jahr 2002 vom Geschäftsbereich Wirtschaft in Auftrag gegebene Erarbeitung einer Dach-Marke für Dresden brachte wesentliche Erkenntnisse hinsichtlich der Wahrnehmung. Im Ergebnis wurde eine Reihe von fünf Markenwerten herausgearbeitet, an deren erster Stelle „Kunst & Kultur“ steht. Nicht nur mit Bezug auf die Einwohnerinnen und Einwohner oder die Gäste, sondern auch auf Unternehmen/Investoren und Meinungsbildner wurde dieser Markenwert an die Spitze gestellt.

Den Markenwert „Kunst & Kultur“ in strategische Maßnahmen der Kommunikation umzusetzen, muss das Ziel gesamtstädtischen Handelns, also nicht nur des Kulturbereichs selbst sein. Die Auswahl und Anwendung einer neuen Stadtmarke war hierfür der „grafische Auftakt“.

Kultur und Kommunikation

Die Aussagen in diesem Abschnitt beschränken sich auf ausgewählte Themen, die für die Arbeit des Amtes für Kultur und Denkmalschutz relevant, von diesem aber nicht allein zu behandeln und von übergreifendem gesamtstädtischen Interesse sind.

„Was ostdeutsche Städte angeht, so halten sich auch fünfzehn Jahre nach der Wiedervereinigung deren lokale Selbstgenügsamkeit und ihre überregionale Unbekanntheit die Waage.“⁸⁶ „Überregionale Unbekanntheit“ trifft wohl nicht auf Dresden zu,

⁸⁶ Dieter Bartetzko in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 14. 07. 2005.

auch wenn es selbst hier Reserven geben dürfte. Mit Sicherheit aber sind folgende Probleme erkennbar:

- die große Vielfalt an Kulturangeboten aller Art ist selbst für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt oft schwer zu überschauen, da aufeinander abgestimmte, einen Überblick gebende Publikationen fehlen,
- die „interne“ Kommunikation zwischen den Kultureinrichtungen bezüglich ihrer Angebote (Zeiten, Orte, Synergien usw.) bessert sich zwar zunehmend, ist aber noch ausbaufähig (interne Kommunikation ist die Voraussetzung für öffentliches Agieren!),
- Kooperationen der Kultureinrichtungen bei Marketing und Öffentlichkeitsarbeit sind noch die Ausnahme,
- öfter hält die Qualität der Vermarktung großartiger Veranstaltungen nicht mit deren künstlerischen bzw. kulturellen Qualität Schritt,
- in imagebildenden Veröffentlichungen wird nach wie vor fast ausschließlich auf die traditionellen Werte Dresdens verwiesen – viele Marketing-Aktionen auch einzelner Kulturinstitutionen sollten insgesamt an „Frische“ gewinnen,
- viele Kultureinrichtungen vernachlässigen die Darstellung ihrer Einzigartigkeit, das heißt ihrer Alleinstellungsmerkmale,
- die Öffentlichkeitsarbeit einiger Kulturinstitutionen scheint sich öfter nur an ausgewählte, relativ abgeschlossene Publikumskreise zu wenden,
- es gelingt Dresdner Kulturinstitutionen zu selten, eigene Themen in die überregionale Presse zu bringen,
- eine überzeugende Darstellung Dresdens als europäische Kulturmetropole (beispielsweise auf der Achse Berlin – Dresden – Prag – Wien – Budapest) ist bisher nicht gelungen.

Es kristallisieren sich vier Themen heraus, die in Zukunft weiter bearbeitet werden sollen:

1. Kommunikationsplattformen

In einigen Bereichen der Kultur – beispielsweise der kulturellen Bildung – ist eine Zusammenführung von Angebot und Nachfrage durch Überblick gebende Publikationen erforderlich. Dies schließt zum Teil Angebote in Jugend- und Sozialeinrichtungen mit ein. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz entwickelt hierfür einen Internetauftritt: „www.dresden.de/Kultur“.

2. Imagebildung in Publikationen

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz hat mittels einer Studie den Aussagewert von Publikationen verschiedenster Kultureinrichtungen und tourismusorientierte Werbematerialien unter anderem hinsichtlich ihrer Imageaussagen untersuchen lassen. Aus dieser Studie sind Empfehlungen für die Öffentlichkeitsarbeit abzuleiten.

3. Markennamen als konzertierte Kommunikation

Auf Initiative der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden wurde unmittelbar nach der Flut im Jahr 2003 das Vorhaben „Kulturquartier“ ausgerufen, das wichtige Kunst- und Kulturinstitutionen im historischen Zentrum unserer Stadt in einem Kommunikationsverbund vereint. Einbezogen sind in diesen Verbund einige städtische Kultureinrichtungen. Die folgerichtige Überlegung, dem auf die historischen Highlights orientierten „Kulturquartier“ eine Markierung der modernen und Gegenwartskunst an die Seite zu stellen, wird vom Amt für Kultur und Denkmalschutz mit einem Konzept untersetzt.

4. Besucher-Leitsysteme im öffentlichen (Straßen-) Raum

Nach der aktiven Mitarbeit des Amtes für Kultur und Denkmalschutz an einem touristischen Leitsystem für Fußgängerinnen und Fußgänger gibt es Bemühungen, bei der Neugestaltung von Leiteinrichtungen im Straßenverkehr mitzuwirken. Darüber hinaus ist eine Initiative für Informationseinrichtungen an ÖPNV-Haltestellen und Parkplätzen vorgesehen.

Öffentlichkeitsarbeit und Marketing

Themen aus Kunst, Kultur und Denkmalschutz gelten grundsätzlich als positiv besetzt. Dies trifft für Dresden im Besonderen zu, wobei dieser „Dreiklang“ noch um das gelungene Ineinander von Stadt- und Naturraum ergänzt wird. Daraus resultiert die Verpflichtung für den Kulturbereich, kulturelle Ereignisse im weitesten Sinn und im städtischen Gesamtinteresse zu kommunizieren. Kulturleitbild, Dachmarke und allgemein eine optimale Darstellung der Stadt stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Das Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und die Dresden-Werbung und Tourismus GmbH sind die wichtigsten Partner dafür.

Eine Besonderheit der Kommunikation im Kulturbereich besteht in der oftmals nötigen verschiedenen verschiedenartigen „Ansprache“ der allgemeinen Öffentlichkeit und der spezialisierten Kulturklientel. Zukünftige Schwerpunkte und Mittel der Öffentlichkeitsarbeit des Amtes für Kultur und Denkmalschutz sind:

Interne Kommunikation (als Basis der externen Kommunikation)

- Neuorganisation einer aktiven Binnenkommunikation (einschließlich der städtischen Kultureinrichtungen),
- periodische Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Kommunikationsfragen,

Newsletter

- Informationsmedium für kulturell Interessierte (Vorbild: „kunstmarkt intern“) per E-Mail-Verteiler,
- offizielle Informationen zu Ausschreibungen u. ä., Veranstaltungsinformationen, Informationen über „positive Ereignisse“ (Neueröffnungen, Preisverleihungen etc.),
- teilweise Verteilung auch an die Presse,

Pressearbeit

- Pressemitteilungen, Pressegespräche, Hintergrundgespräche, (wie Newsletter), jedoch mit breiterem Interessiertenkreis,
- Bilanzen, Jahresrückblicke, Stellungnahmen zu Ereignissen etc.,

Internet-Auftritt

- Pflege des Auftrittes unter „www.dresden.de/Kultur“,
- nutzer- bzw. zielgruppenorientierte Informationen,
- zukünftig per Link auch Plattformfunktion unter anderem für kulturelle Bildung,

Publikationen und Werbeschriften

- Erarbeitung von Standards, die dem „Gesamtauftritt“ der Stadt entsprechen,
- Galerieführer, Material zur Museums-Sommernacht, Museumsbroschüren,
- vierteljährliche Museumszeitung (aus dem Verbund der Museums-Sommernacht),⁸⁷

⁸⁷ In sämtlichen Publikationen, die entsprechende Informationen zu Kultureinrichtungen enthalten, sollten Hinweise zum barrierefreien Zugang und zur Nutzbarkeit für Menschen mit Behinderungen

Mitarbeit an gesamtstädtischen Vorhaben zu Image, Positionierung der Stadt und Corporate Identity.

Weitere Themen sind die öffentliche Darstellung der Arbeit des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, die Pflege fachorientierter Adressdateien und die Vermarktung der Vermietungsangebote im Kulturrathaus (Säle). Geförderte Vereine sollen nach Bedarf zur Öffentlichkeitsarbeit beraten werden. Für die städtische Förderung von Kulturinstitutionen bzw. von deren Vorhaben sind künftig auch die Qualität der Öffentlichkeitsarbeit und des Marketings von Bedeutung. Kooperationen zwischen Kulturinstitutionen werden auch bei Marketing und Öffentlichkeitsarbeit (Koordinierung von Werbemaßnahmen und -mitteln) angestrebt. Ein Schwerpunkt, der sich aus der angesprochenen Problematik des Gesellschaftswandels ergibt, wird in der Erreichbarkeit so genannter bildungsferner Schichten bestehen. Für eine diesbezüglich erfolgreiche Arbeit können die Städtischen Bibliotheken als Vorbild genannt werden.

Bedingung für eine erfolgreiche Kommunikation ist ein gelungener Mix der Maßnahmen und die Professionalität ihrer Umsetzung. Grundlagen dafür geben die realen Gegebenheiten in der Stadt, die erlebte Theateraufführung, die betrachtete Ausstellung etc. Zur Zeit scheint aber die allzu prahlerische Darstellung der Realität weniger das Problem zu sein als eine zu vorsichtige, brave, risikoarme Abbildung. Die Stadt Dresden ist *noch* besser als ihr Ruf, jünger und frischer!

*(*Gesellschaftswandel und Kultur, Zeitgenössische Künste, Kultur – Wirtschaft – Wissenschaft, *Tourismus und Kultur)*

zum Standard gehören. Dies bezieht sich insbesondere auf die Hauptbehinderungsarten (Mobilitätsbehinderte, Hör- und Sehbehinderung, geistige Behinderung).